



IV.
Philosophie.
002

N^o 8232 *

Sammilhd

u

1. Cyrenai Philaetia Gelläfung
über die d. cymische Fortw. G.
Kiptai u. d. ^{don}
2. Eugenij Philaetia ^{don} ~~W. v. d. A. d. G. d. G.~~
od. Euphrates Hof. Lamb. 1659.
3. Keren. Kappuch, Chammu Die
des Engländ. Lamb. 1702.
4. Kuriense Gedanken von d. wahren
alsymie, insbesond. d. in prima
materias. 1702.
5. de monte Lazzain Herbolds der
Monggenwölfe ferner v. d. d. d. d.
Philosophie. fünf. Amst. 1703.
6. England und d. d. d. d. d. d.
Lamb. 1704.
7. d. Kulture via regia natura.
Hof. 1704.
8. Fr. Cingij Antwort an d. d. d. d. d.

CYRENÆI PHILALETHÆ 7

Erklärung

Aber die Sechs Thymischen
Pforten des berühmten Englischen

Philosophi Georgii Riplæi,

Sampt EUGENII PHILALETHÆ
EUPHRATES,

oder

Die Wasser von Aufgang/
Welches ist ein kurzer Bericht von den
geheimen Brunnen / dessen Wasser aus dem
Feuer quillet / und bey sich die Strahlen
der Sonnen und des Mondes
führet/

Auß dem Englischen in die Hoch-
Teutsche Sprache übersezt

durch

J. L. M. C.

Stockholm und Hamburg/
Bey Gottfried Liebezeit Buchhändl.

Im Jahr An. 1689.

7

CHRISTIAN ALBRECHT

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

239



Eine Erklärung

über

die Vorrede

GEORGII RIPLÆI,

Weiland Canonici zu Weidlington.

Einen Vorbericht vorben
zu gehen / welcher eine Ver-
mahnung ist an den Begieri-
gen Bestliessen dieser Kunst/
und den Anfang der Vorrede/
welche ist ein Zutritt zu Gott/
der da der einige Geber der Weißheit ist/einem
zu geben den rechten Verstand / damit er sein
sündliches Leben zu dessen Ehre richten möge/
(in dem er sonst von dem / was er natürlich
ist/sich beherrschen würde) durch dem/welcher
der Brunquell alles Guten ist: Will ich al-
lein sein original vor mir nehmen / mehr zu
einem Exempel der Nachfolge / als zur Mo-
terie der Erklärung.

A 2

Und

Und anfangs/diejenigen zu berühren/welche sich auff diese Wissenschaft legen / so sollen dieseibigen bedencken / daß sie das aller wunderbahreste Werck sich unterfangen / in welchem (ob es schon fern von mir ist / zugedencken/ daß Gott niemand unter uns was wir genießen / umb unser Verdienst willen mittheile / sondern auß lauter Gnade) ich einen jedweden vermahnen wil / der sich dieses weg besleißigen wil / daß er sich zu dem Urheber und Brunn der Güte/umb dessen Hülffe zu erlangen wende/daß er möge die Gnade haben Gott in dem Gebrauch eines so grossen Talents zu ehren ; Denn ich versichere mich/ daß wenn Gott iemand bestimmet ein Erbe zu seyn solches grossen Talents,so wird er ihm auch ein Herz geben solches recht anzutwenden / oder er wird auch vor den Mißbrauch eines so grossen Segens / ein desto schwerer Gericht über ihn ergehen lassen.

Denn er sey wer er wolle / der muthwillig oder liederlich ist / und ohne Gottesfurcht lebet/ was wird der nicht thun können mit einer solchen Kunst ? Wo ihn Gott nicht steuert/ wie er denn gewißlich thun wil / indem er dieses Geheimniß vor ihm verbirget / oder es ihm

Ihm zu einen Strick und Falle machet/sein Leben in die Hände geistiger Leute dieser Welt zu übergeben / wie ihr viel solches durch die traurige Erfahrung befunden. Derowegen gebe der HERR mir und dir die Gnade / daß er ohn unterlaß vor unsern Augen seyn möge/ der Anfang und das Ende unserer Gedanken/Worte und Thaten; Amen.

Im Anfang da du alles auß Nichts machtest / war eine runde und finstere Materie / unter der confusion durch den Anfang. u. s. w.

Erstlich/wende deine Augen auff die Werke Gottes/und beschaue das Werk seiner Hände: Betrachte / wie das herrliche Werk der Schöpfung von Ihm angefangen worden/ durch Christum/umb dessen Willen diese wahre Wissenschaft den Menschen Kindern mitgetheilet worden / wie Bernhardus Trevisanus bezeuget/welcher in seinem Sendschreiben an den Thomas de Bononia von diesem Werk saget : Daß es umb Christi Willen geschehen sey.

Betrachte/ wie auß einer Massa GD ZZ der HERR durch seinen Allmächtigen Befehl

sehl alle Dinge im Himmel und auff Erden
herfür kommen lassen; Die himmlischen Cör-
per mit ihren Einflüssen oben/ und die irrdische
Materie unten; welcher durch die Relation
oder Umbdrehung des Himmels alle unter
den Monden geschaffene Dinge herfür bring-
get durch das Wort seines Mundes.

Über welche alle und in welchen allen Gott
ist/ er ist der Schöpffer und **HERR** aller
Dinge/ über alle Dinge/ Hochgelobet in Ewig-
keit/ welcher ihn selber ein Volk erworben
und erlöset hat/ und sie werden mit ihm regie-
ren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Denn wie von einer **Massa** alle
Dinge gemacht sind: Eben also
muß es auch in unserm Wercke zu-
gehen.

Appliciret alles dieses zu den Werck dieses
Geheimnisses der Gleichheit nach und Gleich-
nißweise. Denn wie der **HERR** alle Werke
die wir sehen gemacht; also hat er sie alle un-
ter sein allmächtiges Befehl-Wort gelegt/
durch welche sie fortfahren zu seyn/ was sie
sind/ und mit einer gleichformigen Bewegung
zu den ersten Muster oder Abriß der Dinge
geführt werden.

Unser

**Unser ganzes Geheimniß muß
aus einem Bildniß entspringen.**

Gleich wie nun aus einer vermischten Con-
fusen Massa alle Dinge ein wirkliches We-
sen nach ihrer aller Art haben : Also müssen
aus einem Bildnisse alle diese Geheimniß
heraus fließen. Die Wahrheit bestehet nicht in
Heterogeneisken und ungleicher Art Dingen/
sondern in Einigkeit ; Denn Gott ist ein Ei-
niger / und seine Werk einformig ; und ie ed-
ler ein Ding ist / ie näher es der Einfältigkeit
kommt.

**Wie in den Philosophischen Bü-
chern zu finden / wer sie zu lesen be-
liebet.**

Hiermit stimmen die Sprüche der Weisen
überein/so viel ihrer das Geheimniß wahrhaft-
tig verstanden haben/als Morienus vollkoin-
lich bezeuget/ ingleichen Geber / Trevisanus,
und viel andere mehr. Dieses Ding ist nur
eins der Art nach/ob schon zwey an der Zahl ;
und ob schon mehr Dinge gebraucht werden/
jedoch sind sie / biß sie nicht zu einer Einigkeit
der Natur gebracht werden / nicht tüchtig in
dieser unser Werk einzugehen.

**Unser Stein wird die Kleinere
Welt gennenet.**

Und deroßwegen wird unser Stein dem Menschen verglichen / welcher / ob er schon ein Weib hat / das von ihm dem Geschlechte nach unterschieden ist / iedoch ist sie eins mit ihm der Art nach / in welchem Verstand er genennet wird Microcosmus oder die kleine Welt / denn warlich nechst dem Menschen / welcher das Ebenbild Gottes ist / ist es der wahre kurze Begriff der grossen Welt ; ich wil nicht insonderheit allhier anführen / wie / denn an diesen Ort wird es zur Unzeit geschehen.

Leins und Drey.

Dieser Stein wird auch Dreyfaltig genennet / oder die Dreyfaltigkeit in der Einigkeit / von der Homogeneität der Materie / wie Trevisanus sagt. Unser Stein ist gemacht auß einer Wurzel / und von zwey Mercurialischen Substanzen / u. s. w. Diese Dreyfaltigkeit wird unterschieden in den Componirenden Dingen. Denn da ist erstlich der Leib / welcher Sol ist / und das Wasser des Mercurii, in welchem nebst seiner Mercurialität ein geistlicher Samen des Schwefels ist / der da das geheime Feuer ist. Dieses ist die Dreyfaltigkeit ; diese werden genennet Leib / Seele / und Geist. Der Leib ist die todte Erde / wel-

cher

cher nicht zunimmt ohne die himmlische Krafft;
 Der Geist ist die Seele unserer Luft oder
 Chameleon; welche auch von zweyerley Com-
 position ist / und doch unscheidlich zu einem
 gemacht wird; Die Seele ist das Band des
 Mercurii, ohne welchem unser Feuer nimmer
 zu sehen ist / noch erscheinen kan / denn es ist na-
 cket oder bloß / es wohnet in dem feurigen
 Drachen / und gibt seine Seele der wahren Sa-
 turnia; Und wird von derselbigen umbfan-
 gen / und werden beyde ein einiges Ding und
 träget das Bildnuß des Allerhöchste / ja des Ori-
 entalischen Lucifers / der Morgen Sonne;
 Diese Seele ist der Magische volatilishe und
 allerwarhafftigste Stahl / die wahre minera
 des Goldes / auß welchem natürlich Gold her-
 für kömpt / welches ich selber weiß / daß es wahr
 ist / und darvon geredet habe in meinem kleinen
 Tractätlein genandt: Der eröffnete Eingang
 zu des Königes verschlossenen Pallast; Dieses
 ist der wahre Schwefel / der von dem Mercu-
 rialischen wesen der Saturnia imbibiret wird /
 und es erzeiget mit den Königlichen Signet,
 un nach dem er / vermittelst der Diana Tauben /
 in ein mineralisch Wasser vereinbahret und
 wieder lebendig gemacht worden / ist es der

scharffe Geist / welcher an dem Wasser den Leib zu putrificiren beweget. Also ist die Dreyfaltigkeit proportionabel / nemlich drey Naturen in der ersten Mixtur, das Werck wird deutlich geführet und geendet zur vollkommenen Erfüllung nach der Krafft eines Leibes/ Seele und Geistes ; Denn der Leib würde niemahls durchdringend werden / wo es nicht wegen des Geistes geschehe ; Noch der Geist in dessen über vollkommenen Tinctur beständig bleiben/wo es nicht wegen des Leibes geschehe ; So könnten auch diese zween in einander nicht wirken ohne die Seele. Denn der Geist ist ein unsichtbares Ding / und erscheinet niemahls ohne ein ander Kleid / welches Kleid die Seele ist. In dieser wirket er mit seiner Krafft / diese Seele / wenn sie von der Saturnia ausgezogen ist / gang und trocken / wird sie genennet unser Luft / oder vielmehr der Chameleon, welcher ein luftiger Leib ist / und seine Farbe nach einem jeden Dinge verändert so ihn anseheth / einer überaus wunderlichen Natur ist unsere Luft / aus welcher wie ich weiß alle Metallen ausgezogen werden können / ja auch Sol und Luna selber ohne das verwandelnde Elixir, davon ich in meinem kleinen Tractätlein / welches
ich

ich aus meiner eignen Erfahrung zusammen getragen ausführlich rede.

Wenn diese Luft zu einem Mineralischen Wasser solviret worden / hat es in sich zwey von unser Dreyfaltigkeit / dermaßen wirklich mit einander vereiniget / daß in einer kurzen Digestion, der geistliche / einwohnende / flüchtige / Schwefel ohne zusatz den Mercurium in dem er ist / coaguliret und eine sichtbare Substanz Silbers und als denn Gold machet.

Also ist diese Dreyfaltigkeit eine wahrhaftige Einigkeit / in dem das eine wirklich reiff / fixes und wol außgekochtes Gold; das andere aber flüchtig weiß und rohe / jedoch in posse und der Möglichkeit nach / fix und beständig durch bloße digestion zu machen ist. Ist demnach keine Betriegligkeit / was die Philosophi sagen und schreiben: Den trauet mir (: Sie haben die nackte Dianam ohne Kleidung gesehen / ich rede wissendlich also :) ich weiß daß ich die Wahrheit sage / welches die Söhne der Kunst auch wissen und mit mir bezeugen können.

Auch Magnesia

Dieser Stein wird von den Weisen genennet ihre Magnesia / ihr Adrop, und mit mehr
der

der gleichen Nahmen/ und ist in Wahrheit ihr Stein in der ersten unrichtigen Vermischung der wahren Materie; Denn er ist der wahre Samen/ und wird durch Mitwirkung des eusserlichen Feuers bey einem gedultigen abwarten der Zeit/der Natur/welche dem so es verstehet/ nicht zu lang ist/ seine Frucht herfür bringen.

Von Sulphure und Mercurio

Denn was durch die Natur in vielen Jahren und Zeiten gethan wird / in den innersten der Erden / welche den Mercurium ohn allen Zusatz kochet; da imprägniret die Kunst umb das Werck zuverkürzen / erstlich den Mercurium mit den geistlichen Saamen des Schwefels / dadurch er kräftig wird in der Auflösung der Metallen / und als dann/ setzet sie darzu den reissen Sulphur, durch welchem das Werck verkürzet wird / und aus diesen zween Eltern aus einer Wurzel wird ein edler Sohn von königlicher Ankunfft herfür gebracht/dz ist nicht schlecht Gold/sondern unser Elixir, das zehen tausend mahl mehr werth ist.

Durch die Natur ganz vollkommen proportioniret.

Doch ist das ganze Werck des Künstlers allein dieses / daß er der Natur helffe; Wir
kön.

Können nicht mehr thun/ ja wir haben öffentlich
 bekennet / und bekennen es nochmahls / daß
 wir der Natur hierinnen nur helfen; Denn
 alle Werck Gottes sind gang/ wer kan anders
 etwas darzu thun/ als sie nur ansehen und sich
 darüber verwundern / und dero wegen suchen
 wir unser fürnehmsten Dinge/ wo die Natur
 ist/ und die Natur in ihrer eigenen Natur ver-
 bessert. Wir trachten nicht die Einfältigen
 zureden/ welches der Sophisten Weg ist/
 daß wir bey unser Extraction und Hand ar-
 beiten aus den vegetabilien/ Mineralien/ u-
 rinen Haar / oder dergleichen / ein unser
 so hoch gelobtes Elixir zu machen vornehmen/
 sondern aus solchen Dingen/ darein es die Na-
 tur geleget/ wir machen durch Kunst/ daß das/
 jenige durch Entdeckung erscheine / was ver-
 borgen war / und verbergen das / was offen-
 bahr war.

Es verwundert sich mancher
 und mag sich verwundern/ und sei-
 ne Gedanken über ein solch wun-
 derbahr Ding haben.

Daß diese/ welche auff andere Materien als
 in der Wahren arbeiten / auff's aller thörigste
 ihre Unwissenheit hierinnen an den Tag geben/
 daß

daß sie nicht betrachten die Nützlichkeit der Natur. Sondern arbeiten nach ihrer Fantasey/ Gleich als wenn aus verbrennlichen Substanzen/ die von Natur beßlich und von Heterogenieschen und ungleichen Dingen gemacht sind/ eine reine vollkommene Metallische Substanz herfür gebracht werden/welche wegen ihrer unscheidlichen/unüberwündlichen Einigkeit/ und durch Krafft ihrer übergrossen Fürtrefflichkeit alle aussäzige und flüchtige Leiber in dem Mineralischen Reiche reiniget und figiret und sie zu einer gleichen Proportion des vollkommenen Goldes und Silbers / nach Beschaffenheit ihrer Medicin bringet. Wenn dero wegen ihre Anfänge nicht recht sind / so ist ihr Beschluß allewege betrieglich und alsdann weil sie nicht die Natur in ihrer Wirkung kennen/ sondern die Worte der listigen und mißgünstigen Philosophen dem Buchstaben nach auslegen/ so stehen sie verwundert daß ihre Werck mit den Verheissungen der Philosophen/ zum wenigsten/ wie sie derselbigen Bücher verstehen/ nicht übereinkommen. Sie verwundern sich was doch dieses vor ein Stein seyn müsse/ ob er wahr oder nur eine Einbildung sey/ und warumb sie denselben nicht eben so

so

so wol/ wo er möglich zu machen/ als ein ander erlangen können. Solche und dergleichen Gedancken erfüllen gemeiniglich die Gemüther der unglücklichen Alchimisten/ welche ob sie schon ihrer Meynung und Einbildung nach sehr verständig und Sinnreich sind/ den noch an diesen unglücklichen Stein anstossen und straucheln müssen.

Was ist unser Stein/ u. s. w.

Sie verwundern sich über die unbekandte Schwierigkeit des Dinges/ auch können meistens nicht sagen/ was von demjenigen sie urtheilen/ was sie lesen/ sientemahl es/ wie alle Philosophi sagen/ ein ganz leichtes Ding sey.

Denn Vögel und Fische bringen uns zu; jederman hat es/ und ist an allen Orten / in dir / in mir / u. s. w.

Und in warheit/ die Alten Weisen haben also geschrieben/ und schreiben stets noch dasselbige. Als nemlich: Daß es gefunden wird in dem Misthauffen/ wie Morienus sagt; und wegen der geringen Unkosten/ schreiben sie alle vollkommentlich; Also daß was die Zeit und Kosten betrifft Artephius und Flamel-
lus

lus sagen/ es ist/ nur ein Spiel der Kinder /
und ein Werck der Weiber / und derowegen
nennet einer von den fůrtrefflichsten Philoso-
phen/ der von diesem Magisterio schreibt/ sein
Buch: Ludus puerorum, das ist / ein Kin-
der Spiel.

**Denen antworteich/ daß es der
Mercurius also ist.**

Jedoch trauct mir/ ob schon die weisen Leu-
te also schreiben/ und es wahr ist/ so muß doch
noch etwas zu ihrer Meinung beygesetzt wer-
den/ wie der Author des Novi Luminis wol
angemercket hat; Daß nemlich diese Kunst
leicht sey demjenigen/ der sie verstehet/ wie Ar-
thephius klärlich redet. Dem aber/ der die-
selbige nicht weiß/ ist nichts/ daß so hart zu seyn
scheinen kan. Der Weise/ sagt Sendivo-
gius, findet es in einem Misthauf-
fen/ aber der Narr kan es auch nicht
glauben daß im Golde ist. Ich vor
meinem Theil(Durch die grosse Gnade Got-
tes gegen mich unwürdige und undanckbare
Creatur) weiß/ daß die Kunst wahr sey/ und
nicht allein dieses / sondern daß sie auch sehr
leicht sey/ und wundere mich/ daß so viel Leute
darüber so lange vergebens sich bemühet ha-
ben.

Ben. Allein das bin ich versichert/ daß es eine
 Gabe Gottes ist / denn es lieget nicht an
 jemandes Wollen oder lauffen/
 sondern Gottes erbarmen. In Anse-
 hung dessen erkühne ich mich zu der Ehre
 Gottes zu bekennen / daß ich die Kunst habe/
 und habe die Operationes und arbeiten der
 Natur in diesen so verborgenen Geheimnissen
 vor meinen Augen bey diesen gegenwärtigen
 Schreiben / welche ich stündlich sehe mit Ver-
 wunderung über die unendliche Glorie in Be-
 schauung einer so grossen Herrlichkeit in den
 Creaturen / welches trauet mir / den Ansehan-
 er gleichsam entzucken wird / zu sehen / das ein
 so verächtlich Kind / als unser Mercurius, auff
 wächst zu einen so starken Helden / den die
 Welt nicht erlangen kan.

Aber nicht der Gemeine / der mit
 Nahmen Quedsilber genehet wird.

Es ist aber die Schwierigkeit noch nicht
 vorbei / wenn man einmahl erkennet daß das
 ganze Geheimniß in Mercurio bestehet ; denn
 was ist gemeiners unter den Sophisten / als
 ruffen / unser Mercurius. u. s. w. und sind
 gleichwol in dem Werck der Natur so blind als
 Maulwürffe? Die Ursache ist / weil die Natur
 B
 einen

einen mineralischen Saft in dem Bauche der Erden herfür gebracht / welcher meistens mit den Philosophischen Beschreibungen ihres Wassers übereinkompt / als nemlich / daß es Mineralisch ist / lebendig / lauffend / ohne bewegung / schwer / und dergleichen ; Welches / wenn es die gemeinen Alchimisten lesen / reimen sie es auff ihren nichts werthen Mercurium, welcher in seinem inwendigen Eigenschafften nichts hat / das den unsern gleich ist.

Es sind derer etliche / welche / weil sie sich auff die Meynung der meisten weisen Leute / die von dieser Kunst geschrieben haben / verlassen und den gemeinen Mercurium dem Wort nach verwerffen / in dem sie in Wahrheit eben so nârrisch damit umbgehen / als andere / wenn sie durch ihre nârrische Reinigungen den Mercurium auff unterschiedliche Weise tractiren / durch sublimiren, præcipitiren, calcinirẽ mit der Hand / biß daß er ganz schwarz wird / wie ein Ruß oder Lampen-Schwärze / durch distilliren von sonderlichen Facibus, und hernach reiben mit Weinessig / durch calciniren mit starcken Wassern / durch ungehliges waschen / durch Verwandlung den Mercurium in unterschiedliche Gestalten und hernach ihn wieder

der lebendig machen; durch welche Arbeiten alle sie ihnen einbilden / daß sie das Geheimniß unsers Mercurii gewiß in Händen haben / da doch alle diese Wege in Wahrheit nur betrieglich sind; Und der Mercurius der also übel tractiret wird / ist doch einmahl wie das ander eben der vorige Mercurius.

Also daß an diesen Stein-Fels sie sich mehr gestossen / als an irgendeinen andern Dinge / bis sie erkennen wie unser Mercurius von den gemeinen / und unsere Bereitungen von den gemeinen Sophistischen zu unterscheiden / welche keine Gleichheit gegen einander haben.

Sondern Mercurius, ohne welchen kein Wesen ist.

Denn unser Mercurius ist unserm Leibe wesentlich und radicalisch / und participiret mit der Natur seines innerlichen / und derowegen wird gesagt / daß es der Mercurius sey / ohne welchem kein Wesen ist; Denn alle Dinge werden von den Philosophis durch drey Principia unterschieden (wie wol etliche simplicia nicht drey / sondern nur eines analogice haben) unter denen das allerwesentlichste Mercurius ist / denn die geronnene Feuchtigkeit aller Dinge wird ihr Mercurius genen-

net / welche meist alle Dinge in ihnen haben/
weil alle Dinge ihren Anfang dem Wasser zu
danken haben.

Gleich wie also nun der eigendliche specifi-
cirte Mercurius aller Dinge ihnen so essen-
tial ist/das nichts ohn demselben ist/also ist auch
unser Mercurius seinem Leibe so consubstan-
tial, daß er einerley der Art nach ist mit dem
Mercurio, von dem ers durch die Coagulation
zusammen geröhen/twelches der gemeine Mer-
curius nicht ist ; und derowegen wird der Leib
durch diesen Mercurium in crudiret / und gibe
einen Samen von sich durch Vermischung mit
demselbigen / durch die Mitwirkung der ge-
hörigen eusserlichen wärme.

Alle Philosophi erinnern und sagen
eben dasselbige wahr zu seyn.

Dieses könnte ich warlich mit unzehligen Zeug-
nissen der Philosophen bekräftigen/ sintemahl
niemahls keiner/ der nur ein wahrer Artist ge-
wesen/ geschrieben/ der nicht eben dieses bekräf-
tigt hätte. Geber, Arthephius, Haly, Rosi-
nus, Flamellus, sendivogius, der Author des
Rosarii, Trevisanus, sampt vielen andern/
welche alle zu erzehlen gang verdrießlich fallen
würde.

Also daß ich dieses mein Werck nicht beschreibe / weil es nicht schon genug vorher beschrieben worden / denn ich gebe nur einen Widerschall auff die Rede aller Philosophen / welche zum Gedächtnuß ein so klares Zeugniß von der Mitwirkung der Kunst und Natur hierinnen hinterlassen haben / daß / wo der Verstand dieser Überzeugung fähig were / würde die Kunst nun ganz gemein worden seyn ; Und ich muß mit Verwunderung die Weisheit Gottes hierinne anbeten / daß eine so warhafftige, so natürliche / so leichte / so sehr verlangte und gesuchte Kunst / so selten gefunden wird / daß ins gemein so wol gelehrte als ungelehrte Leute darüber / als über ein Märlein lachen. Sie ist derowegen gewißlich eine Gabe Gottes / welcher ist / und immerdar seyn wil der Austheiler derselbigen / nach seinen Wohlgefallen.

Aber die einfältigen Sucher setzen sich in Schande / in dem sie sagen / daß sie dieselbige verbergen.

Derowegen thun diejenigen den wol verdienten Philosophis sehr unrecht / welche / weil sie derselbigen Schriften nicht verstehen können / und wegen des Mißverständes der Müg-

Zeit der Natur in ihren Arbeiten viel nârrische Fehler begehen/und derowegen eine lächerliche Erndte haben/ alsdann lästern sie die Betrieglichkeit der Authorum, oder klagen zum wenigsten über ihre schwere Art zu schreiben / und betrachten nicht das die Philosophi ihnen nichts schuldig sind / und was sie immer zu unterrichtung der Liebhaber geschrieben / nicht geschicht aus Schuldigkeit oder auß Geiz / denn sie besitzen den grôßesten Schatz der Welt / noch auch endlich aus Ehr: Geiz / denn ihrer viel verschweigen ihre Nahmen; sondern aus Liebe/und Begierde denn Nachforschern der Kunst zu helfen. Welche Liebe mit Scheltworten zu vergelten / ein Zeichen grosser Undanckbarkeit ist.

Über dieses ist zuverstehen / daß der allerweiseste Gott seine regierende Hand hierinnen habe / und alle Söhne der Kunst haben gleichsam gemessenen Befehl von ihm; Sie schreiben und lehren nach der Zulassung/ so ihnen der Schöpffer aller Dinge gegeben hat. Ich mag dieses aus Erfahrung sagen / daß wenn ich selber einen Vorsatz hierin gehabt/ ich recht in dem mit Schreiben zuvorher unüberlegten Gedancken dermassen überherschet worden

den

den bin / daß ich darinnen die unmittelbare Hand Gottes verspüret / durch welche ich von dem Zweck / den ich mir vorgesetzt / abgeleitet worden.

Und warlich es ist unser Vorhaben gar nicht / die Kunst allerley Leuten gemein zu machen / wir schreiben nur denen / die es würdig sind / und haben den Voratz / daß unsere Bücher nur Weg-Weiser sind vor die / welche auff den Fußsteigen der Natur wandeln / und wir thun / was wir können die Unwürdigen davon auszuschließen: Jedoch schreiben wir so deutlich / daß ihrer so viel / als Gott zu diesen Geheimniß verordnet / uns gewiß verstehen und Ursache haben werden gegen uns danckbar zu seyn / vor unsere hierinnen erwiesene Treue.

Dieses werden wir von den Söhnen dieser Wissenschaft erhalten / wir mögen auch von andern bekommen / was wir wollen / und dero wegen sind unsere Bücher eingerichtet vor die ersten / und schreiben nicht ein Wort vor die letzten.

Diese aber sind scheltens werth / welche nicht Gelehrte und mit der Philosophie umgangen sind.

Über dieses schreiben wir unsere Bücher

B 4

nicht

nicht die Ungelehrten zu unterrichten / als wenn
 ein gemeiner Handwerker / ein Wasserbren-
 ner / Alchimist oder Sophist / alsbald sonde-
 re Mühe das Guldene Fließ weg führen oder
 als wenn jeder Geigbals / welche den Gewinn
 vor seinem fürnehmsten Zweck hält / die Aepf-
 sel in den Garten die Hesperiden alsofort ab-
 brechen / auch nicht daß einer / ob er schon ge-
 lehrt ist / wenn er nur einmahl oder zwey unse-
 re Schrifften obenhin un- schlecht weg gelesen /
 wie die Hunde das Wasser im Nilo aufblecken /
 alsofort zum Philosopho werde gemacht wer-
 den : Nein warlich / die Majestät dieser Wis-
 senschaft verbietet sol grosse Gottlosigkeit / es
 ist eine Gabe Gottes / und nicht der Menschen.
 Unsere Bücher sind vor diese welche mit Nach-
 forschung der Natur umgangen oder noch
 vorhabens sind darmit umb zugehen. Wir
 gehen den Weg zu verstehen / Gott anrufen /
 und mit Gedult im Gebrauch der Mittel ver-
 harren müssen diese Thüren öffnen. Es muß
 derowegen ein tieffes Nachsinnen mit dem Ge-
 gen Gottes / Ofen / Kohlen / Glässer / und
 übermüdeten Arbeit bey den Auflegern seyn /
 der selbigen müssen sie sich als Commentarien
 über unsere Bücher bedienen. Wie ich ge-
 than

Ich habe / also berichte ich dich wieder / und
 der Segen Gottes wird bey allen der Tugend
 obliegenden Suchern auff diesem Wege ge-
 wiß erfolgen.

Sondern ob ich gleich Mercurius bin!

Es ist der Knote noch nicht auffgelöset / noch
 die Schwierigkeit überwunden / wenn einer
 einmahl diesen alten gewöhnlichen Gesang in
 der Philosophie hat singen hören: Ast in Mer-
 curio, quicquid, quatuor sapientes. In
 Mercurio ist / was die Weisen suchen / wo-
 rin ein Sophist eben so ein grosses Geschrey
 in diesen allgemeinen terminis machen kan / als
 ein Sohn der Kunst / jedoch ist die grössste
 Schwierigkeit / zu erkennen / was eigentlich
 dieser Mercurius ist / der so verlangt wird /
 und so grosse Wirkung hat.

Doch must du weißlich verstehen /
worinnen er ist / und wo du ihn su-
chen solt.

Derowegen will ich jedweden fleißigen Su-
 cher dieser verborgenen Wissenschaft zur Nach-
 richt melden / daß er mit guten bedacht bey sich
 selber erwege / was er suchet und zu finden be-
 gehret ; und nicht allein das / sondern auch wor-
 innen er es zu finden gedencket. Denn tranet

B 5.

mir

mir / es ist nicht in dieser Wissenschaft also beschaffen / wie ihnen etliche einbilden / daß unser Geheimniß aus jedweden Dinge kan gemacht werden / auch nicht auß jedweden geringen Dinge : Sondern daß in Erkenntniß der wahren Anfänge der erste wahre Grad der Vollkommenheit bestehet / nach dem Ausspruch des Poeten: Dimidium facti, qui bene coepit habet : wohl angefangen ist halb vollbracht.

Sonsten rathe ich dieses Werck nicht in die Hand zu nehmen.

Wer aber dieses unsere grosse Meer nicht kennet / daren unser Wasser seinen ab- und Zufluß hat / und unsern Brunnen / auß welchen er dieses Wasser zu seinen Gebrauch herausziehen mag / der mag sich derselbigen als einer höchstgefährlichen Wissenschaft enthalten / denn er hat nur Verlust und keinen Nutzen daher zu erwarten.

Denn die Philosophi halten die Thoren mit schönen Gespräch auff.

Es hat auch niemand tröstliche Anweisung in unsern Büchern zu erwarten / welcher weder die wahre Materie noch die rechten Schlüssel kennet / durch welche unsere Materie auß der Finsterniß ins Licht gebracht wird / denn
war.

warlich/ ob wir schon zur Erleuchtung eines
 Sohns der Kunst schreiben / so schreiben wir
 doch auch zur verderblichen Verblendung / al-
 ler solchen Eulen und Fledermäuse / welche
 das Licht der Sonnen nicht anschauen / noch den
 Glanz unsers Mondes vertragen können.
 Solchen legen wir viel Betrieglichkeiten vor/
 die mit ihrer heßlichen Fantasie überein kom-
 men : Den Geisigen aber / einen leichten
 Weg ohne Unkosten einer nicht viel auff sich
 habenden Zeit ; Den faulen Bücher- Klugen
 ein Spiel / ohne verdrießliche Arbeit ; Den
 Unbeständigen / Unbedachtsamen / geschwinde
 mannigfaltige Distillirungen ;

**Höre mich aber / denn ich wil dich
 treulich lehren.**

Aber dir / wollen wir / jedoch mit Bedin-
 gung / daß deine Eigenschafften seyn / Ehrbar-
 keit / Verschwiegenheit / Fleiß und Unverdroß-
 senheit die Wahrheit zeigen. Doch also / daß
 es dem gemeinen Leser verborgen / aber einem
 Sinnreichen / Auffmercktsamen / deutlich genug
 seyn mag.

**Was dieser sehr nützliche Mercu-
 rius ist.**

Die Philosophi haben viel unter den zweif-
 fel.

selbafftigen Namen des Mercurii verborgen/
also daß es keine schwere Matterie ist vor die/
welche ihre Bücher durchlesen/sie zu leiten; Ja
so viel als Gott wil von dieser Kunst auß/
schliessen/werden sich gewiß betrogen finden.

Denn es werden viel Dinge durch sie mit
dem Nahmen Mercurli genennet / welche alle
zu diesen geheimen Werck nicht dienen / und
sie haben viel Procelle beschrieben/ die sie selber
niemahls gemacht. Ich / so viel an mir ist/
wil nicht in ihre verblümte Fußstapffen treten/
sondern wil hierin auffrichtig folgen den Weg/
des tieffsinnigen Riplæi! dessen Text ich/ wenn
ich fort gehe/ meine Reden anfügen wil/dietweil
es ein wol außgearbeitet Stück / in einem für-
trefflichen Methodo ist; Über welchen ich
nicht so viel commentire (denn ich schreibe
aus meiner eigenen Erfahrung und Wissen-
schafft) als vielmehr dieses Tractätlein als ein
Licht zu dem fürtrefflichen Licht in der Alchi-
mie richte. Weil diese meine Arbeiten einerley
mit denselbigen sind; Nur dir zu helfen nach
meinen Vermögen/ habe ich meinen Discurs
in diesen Methodum verfasset/den ich vielleicht/
wie andere Philosophi auch gethan / hier und
dar ohne Ordnung zusammen getragen.

In

In dem ich gegen dir keines Weges betrieglich bin.

Wie ich mir nun vorgenommen des Ripæi Methodum zu folgen / also wil ich auch seiner Aufrichtigkeit nachfolgen / und bekenne feyerlich / daß ich nicht in einigen Dinge betrieglich gegen dir zu handeln gedencke. Wiewol ich das Geheimniß nicht so deutlich erklären werde / daß das bloße lesen genug seyn wird dir die aufgedeckte Diana zu zeigen.

Wisse derowegen sicherlich / daß wenn die Philosophi sagen / daß ihre Materie aller Orten seyn / u. s. w. sie solches nur reden alle die einigen zu verblenden / welche / wenn sie der Philosophen Meinung nach den bloßen Klang ihrer Worte aufnehmen / Kohlen vor Schätze einsamlen werden. Ich will euch derowegen zu verstehen geben / daß der dieses Subjectum der Philosophen betrachtet wird in Ansehung ihrer Materie / oder formalen Krafft; in ansehung der ersten ist es ein Concretum von Wasser wie alle andere zusammen gesetzte Dinge sind in Ansehung aber der letztern so hat es Antheil an einer Himmlischen Krafft und zwar in einem hohen Grade / Nach beyden ansehen / wird davon gesagt / daß es in einem
je

jeden Orte sey: Denn die Ursprüngliche Ma-
 terie / welche Wasser ist / ist gleich in allen Ar-
 ten und Geschlechtern der zusammen gesetzten
 Dinge zu finden / und was die himmlische In-
 flueng betrifft / ist es so allgemein / daß nichts
 vor seiner Hitze verborgen ist: also daß in diesem
 Verstande mit Wahrheit gesagt wird / daß es ü-
 berall sey. Über dieses weil der Stein der
 kurze Begriff der grossen Welt ist / stellet er in
 einem und andern Wege jedwedes Ding für /
 was von einem Menschen kan begrieffen werde.
 Ich meyne in ansehung einer oder der andern
 Wirkung / Farbe oder Eigenschaft / un deroweg-
 en haben es die Weisen meistens bey al-
 len ersinnlichen Dingen beschrieben / denn ein
 jedwedes Ding hat in einem oder andern eine
 Gleichheit mit denselbigen.

In etlichen Dingen ist es näher /
 als in etlichen.

Jedoch eigentlich zur Unterweisung darvon
 zu reden / und das Geheimniß nicht zu verber-
 gen / bekennen wir daß nur eine Art ist / darin-
 nen unser Stein gefunden wird / und an der
 zahl zwey. Verstehe mich nicht wie der Philoso-
 phus die Dinge findet in seiner ersten mühseli-
 gen præparation , denn also komt eines von
 den

den zwey Subjectis, weil es einerley art ist in
das übernatürliche Werk der generation des
feurigen Steins / ich sage unser roher Same
fliesset von der Dreyfaltigkeit der Substanzien
in eine Essenz / deren zwey außgezogen werden
auß der Erden ihrer Geburt durch das dritte /
und werden alsden eine reine milchichte Jung-
fräuliche Natur / so von dem Menstruo unser
garstigen Hure außgezogen wird.

**Gib derowegen Achtung auff
das / was ich dir schreibe.**

Und nun / ich ruffe Gott zum Zeugen / daß
ich ein grosses Geheimniß zeigen will : Unser
Stein ist an einem Theil von einer vollkomme-
nen Natur / welche wir zu einer noch mehrern
Vollkommenheit erhöhen wolten / und zu dem
Ende bedürffen wir unser wahren Fontina ,
welche ich anderwärts beschrieben habe / und igt
nicht wiederhohlen will. Diese Fontina hat
drey Quellen / und diese sind drey Zeugen / wel-
che dem Artisten die Wahrheit in seinen proce-
diren bezeugen ; Diese sind der Geist / das
Wasser / und das Blut und diese drey sind in
einem beyammen ; Das Wasser ist ein Mer-
curialisches Band / welches die Sophisten se-
hen können / so weit die eusserliche Schale rei-
chet /

thet/ aber der Weise kan sein verborgenes
 Geheimes Centrum sehen; Das Blut ist von
 unsern grünen Löwen / welches in War-
 heit das allergrüneste oder rotheste ist von den
 dreyen; Denn es hat keine art des Metallischen
 Schwefels / ja nicht ein Gran / und derow-
 wegen ist es ganz volatilisck/und ist rother/
 als das gemeine Wasser / und und demnach
 wird es das Blut genennet / wegen einer gar
 geheimen Ursache / dieweil es der Sitz seines
 Lebens ist / welcher ist der Geist / als das Blut
 in dem Menschen der Sitz des Lebens ist / ja
 der Geist ist durch die Seele unsers grünen
 Löwen offenbahr gemacht und mit ihr verein-
 get/also daß / ob es zwar recht grün oder un-
 zeitig ist / wohnet es doch in dem / welches bey-
 des rein und reiff ist/und kan und wird es dige-
 riren mit dem Wasser/un macht daß beyde das
 Leben mit dem Leben werden : Nun ist der
 Geist sonst anders nicht als ein Chaos, das
 Wunder aller Wunder Gottes / welches jed-
 weder Mensch hat/und kennet es nicht/dieweil
 es/wie es vor der Welt erscheinet / zusammen-
 gefüget ist in einer geringen und verächtlichen
 Form; Jedoch ist es so nützlich daß in mensch-
 lichen Sachen niemand desselbigen entrathen
 kan

kan. Den Philosophis erscheint es mit dem Blut vereiniget/das ist / unsers grünen Löwens/welcher warlich kein Löwe ist/biß der Geist damit vereiniget ist/und alsdann machet er ihn geschickt/ alle geschöpfte seiner Art zu fressen.

Und diese Dreye sind in einem beysammen/ sie sind nicht schlechter Dinge eines / mercke das; unser Feuer ist nicht von der Materie/ und dennoch wird es mit der Materie vereiniget/ als wenn es gleichsam eine Form darmit ist/und da ist eine Ubereinkommung in einem/ob schon nicht ein radicale Vereinigung / denn der Geist / welcher das Feuer ist / kan von dem Blut geschieden werden/ und als dann ist unser Löwe würcklich grün / höret aber auff unser Löwe zu seyn / sondern ist die wahre Materie die Smaragde zu vermehren/die viel köstlicher als die Natürlichen sind.

Denn so die Wissenschaft niemahls zu dir kommen solte / solt du mich darumb nicht schelten.

Und nun warlich/ so einer unwissend ist/ der sey immerhin unwissend; Ich weiß nicht/was mehr zusagen ist / wo man anders des Pythagoras Stillschweigen nicht übertreten wolle.

E

Ich

Ich habe euch gesagt / daß unsere Materie
 zweyfältig ist / rohe und figiret ; Die fixe ist von
 der Natur unsern Händen vollkommen ge-
 macht / und wir dürfen sie nur noch vollkom-
 mener machen / welches die Natur alleine nim-
 mer verrichten kunte ; So ist auch kein einiges
 Ding / welches also die Tincturen erhöhen kan /
 als unser auflösendes Wasser / welches / wie ich
 euch gesagt habe / von drey Quellen herfließet.
 Die eine ist ein gemeiner Brunnen / an
 welchen alle schöpfen / und dessen Wasser ihrer
 viel gebrauchen ; Dieser Brunnen hat in sich
 eine Saturnische Unreinigkeit welche die Was-
 ser unbrauchbar machet ; Diese kalte Überflü-
 sigkeiten werden durch zwey andere Quellen
 gereiniget / durch welche das Wasser dieses
 Brunnens durch Kunst lauffend gemacht
 wird : Diese Quellen machen nur einen Brun-
 nen / dessen Wasser trocken erscheinen / nach-
 dem die Feuchtigkeit versiegelt worden. Der
 Brunnen selber ist mit einem Arsenicalischen
 Mauer umgeben / der schleimichte Boden ist
 voller ersten Entis des Mineralischen Salzes
 mit Schwefels / welcher das Wasser des ersten
 Brunnens acuiret / dessen fürnehmste Eigen-
 schafft die Kälte ist ; Wenn es also acuiret
 wor-

worden / wird es so ein mächtiges menstruum,
und den Metallen so angenehm / daß es wegen
seiner sonderbahren Tugend zum Bade der
Sonnen und des Mondes erwehlet worden.

Denn ich wil dich nun treulich
erinnern die Drey Mercurius wol zu
verstehen.

Dieweil aber ein Buch nimmer genug ist /
in diesem Magisterio alles zu entdecken / was
zu wissen nöthig ist / und andere Authores auff
mancherley Weise von dem Mercurio schrei-
ben; so mercke ferner auff / was ich dir in Anse-
hung dieses Puncts / zu sagen habe.

Wir habē in unserm Werck eigentlich drey
Mercurius derer einer durch dē Philosophum
muß bereitet werden / von welchen ich geredet
habe / und dieser / wenn er mit dem vollkom-
menen Körper zusammen / und in digestion
gesetzt wird / muß das Glas verschlossen wer-
den / und als dann wird in dieser ersten Zusam-
mensetzung die Materie Rebis genandt / das
ist / zwey Dinge / nemlich an der Zahl / denn ihr
möget noch eines von dem Andern in seiner
innersten Natur scheiden.

Wenn diese beyden vereinigt worden / ar-
beiten sie in dem Gefäße / biß das Zusammen-
ge-

geſetzte ein ſchwarꝰ Pulver wird / welches als
dann Pottaschen genennet wird.

Dieſes Pulver zerschmelket in eine ſchwar-
ze Brühe / welche geheissen wird Elixir, oder
Wasser / so durch Elixation außgezogen wird/
welches die wiederholte Schmelzung iſt.

Dieſes Elixir wird in ein noch ſubtieler Theil
getheilet/welches geneſiet wird Azoth, und das
gröber Theil wird genennet Laton, welcher
durch den Azoth gewaſchen und weiß gemacht
wird.

In Rebis ſind die Materien confundiret
und vermendet / in dem Elixir ſind ſie getheilet/
und in dem Azoth werden ſie wieder mit einer
unſcheidlichen Vereinigung zuſammen ver-
einiget.

**Welche die Schlüssel dieſer Wiſ-
ſenſchaft ſeyn.**

Dieſe Menſtrua oder Mercurii ſind die wahr-
ren Schlüssel dieſer Kunſt / der erſte iſt der
Schlüssel der Philoſophen/die andern zwey ſind
die Schlüssel der Natur.

Raymund heiſſet ſie ſeine Menſtrua.

Sie werden von den Weiſen Menſtrua ge-
nennet in dreyerley anſehung Erſtlich wegen
ihrer Geheimniß. Gleich wie die Monatliche
Zeit

Zeit

Zeit der Weiber werden dem gemeinen Gesicht verborgen werden/also auch diese Mercurii vor den gemeinen Nachforschern. Zum andern/ wegen derselbigen vorher Verkündigung; Gleich wie der Weiber ihre Zeit anzeigt/ daß sie nun tüchtig seyn zu empfangen/ also werden auch diese menstrua genennet/ weil sie tüchtig sind zu der procreation. Zum dritten in ansehung ihres Dienstes/ gleich wie der Weiber ihre. Vor Nahrungs Mittel der Leibes-Frucht gehalten werden/ also wird unser Kind durch sie biß zu einem vollkommenen Alter und Stärke vermehret.

Ich will noch die vierdte Ursache darzu setzen/ welche ist/in ansehung der Zeit; Die Philosophische præparation wird dir schwerlich das erste menstruum zu deinen Gebrauch eher/ denn in einem Monat geben. Und nach der Conjunction wird dein erstes menstruum die Natur des Leibes noch einen Monat auffzuhalten beginnen und alsdenn wirstu eine Anzeigung von den andern menstruo sehen; warte aber biß noch zu einen andern Monat/ so wirst du dein ander menstruum vollkommen sehen/ als dann warte noch den dritten Monat/so wirst du sehen eine Anzeigung des dritten menstrui

E 3

wel,

welches in dem vierdten Monat wird vollkommen überflüssig seyn / und alsdann wirst du bald mit demselbigen sehen den vollkommenen Schwefel der Natur / den derselbige ist das Feuer der Natur ; und in dieser ersten Erhöhung ist der weisse Stein völlig volbracht.

Ausser dem ist warrlich keine Wahrheit gegeben.

Wer demnach das Geheimniß unserer Menstruorum nicht kennet / der mag wol von der Arbeit des Wercks sich enthalten / denn er hat warrlich anders nichts zugewarten als eine Sophistischen Betrug an stat des wahren Wercks der Natur. Er ist gleich einem Mann der in ein Schloß / zu dem nicht wol zu kommen / ohne Schlüssel gehen oder mit einem Bogen ohne Sehne schießen wil.

Aber zwey von denselbigen sind nur superficial oder aufwendig.

Nun / damit ihr unsere Geheimnisse eigentlich erkennen möget / wollen wir euch unsere Erfahrung getreulich offenbahren / so treuherzig als ein Bruder dem andern thun mag / und will euch offenbahren / was ich noch bey keinem Authore entdeckt gefunden habe.

Es sind in unserm Mercurio drey Mercuriali-

rialische Substanzen / welche wol menstrua
mögen genennet werden / die eine / der grobste
Theil (welcher / ob er schon ein Wasser ist / je-
doch weil er der meist begreiffliche und sichtba-
re Theil ist) mag er vor dem Leib des Wassers
beschrieben werden / der letzte ist eine feurige
Form / welche das Blut des Cadmus ist ; diese
ist eine wirkliche unsichtbare Form / so essen-
tialisch und formalisch flüchtig Gold ist ; Der
andere ist die mittlere Seele / welche die Philo-
sophi ohne zweiffelhafte Bedeutung heissen
das Kind des Saturni ; Die mitttelste Substanz
dieser dreyen wird zu einem wunderbaren
Mercurio gemacht / der seines gleichen nicht
in der Welt hat.

Was nun die Superficialität der zwey er-
sten menstruorum oder Mercuriorum und
die Essentialität des dritten betrifft / wißet und
verstehet / denn unsere Rede wird voller Ge-
heimnisse seyn / wißet / sage ich / was superfi-
cial, und was essential ist : Die Essenz wie ihr
wißet / ist unsichtbar / und mehr formal denn
material, welche die Materie ins Wircken
bringet und zeitiget ; was aber superficial ist /
das ist sichtbar und mag gesehen werden / und
ist mehr materialisch und leidend ; Nun diese

E 4

zwey

zwey ersten / welche superficial sind / sind das Wasser und das Blut das essentialische menstruum aber ist der Geist / welche alle in einem sind / aber unterschieden an der Zahl / doch nicht im Geschlecht.

Das dritte ist essentialisch der Sonnen und dem Mond.

Also sind denn zwo materialische leidende Substanzen / welche in unsern Sophischen Mercurio vereiniget sind; das dritte ist eine wirkende Essenz / welche in unserm Mercurio verborgen ist; welche der Sonnen und dem Mond essential ist / dieweil es ein Feuer ist / welches ist das flüchtige Gold; und wenn der Künstler diesen Mercurium regieren kan / wird er die leidenden Principia entweder zu Gold oder Silber digeriren nach der weisen Wolgefallē.

Ich will bald ihre Eigenschafftē erklären.

Ich will alsofort an seinem Ort euch alle Eigenschafften dieser dreyen Menstruen beschreiben / wenn ich darzu komme; mitlerzeit mercket / daß durch diesen Mercurium, in welchem drey Mercurii oder Menstrua sind / der vollkommene Körper calciniret / und alsdenn zum Mercurio dissolviret werde / welche nicht eben

so eigentlich ein Menstruum zu heißen / denn er ist die Frucht selber Azoth oder Jungfrau Milch genandt / welches eine digestion bey den Menstruis ist.

Und der essentialische Mercurius der Metallen / ist der materialische Anfang unsers Steins.

Die Körper / wenn sie dissolviret worden / verwandeln den obgemeldten Mercurium durch ihr eigen ferment, in ihre eigene Natur / denn das Feuer der Natur machet alles / was dasselbige nehet / ihm selber gleich / und alsdann verschwindet unser Mercurius oder Menstruum, das ist / es wird verschlungen in die Solariſche Natur / und alle zusammen machen nur einen universal Mercurium durch innerliche Vereinigung / und dieser Mercurius ist der Materialische Anfang des Steins ; Denn zuvor hatte unser Mercurius (als er von dreyen Mercuriis zusammen gesezet war) in ihm zweyen / welche superficial waren / und der dritte nur allein essentialisch der Sonnen und dem Mond / nicht aber denn Stein ; Denn die Natur wolte diese zweyen auß dem selben herfür bringen durch künstliche kochung. Wenn aber die vollkommenen Körper dissolviret sind / so ver-

wandeln sied den Mercurium, der sie dissolviret / und alsdann ist kein Widerstreit in demselbigen / alsdann ist auch weiter kein Unterscheid zwischen superficial und essential, sondern alles essentialisch werden : Und dieses ist die einige Materie des Steins / das einige Ding / welches das Subjectum aller Wunder ist.

In Sole und Luna werden unsere menstrua nicht gesehen.

Wenn du zu diesen kommen bist ; wirstu keinen Unterscheid mehr erkennen können zwischen dem auflösenden. Denn das Wasser wird weder auff noch nieder steigen / weder aus noch ein alleine gehen / sondern das Feuer der Natur wird es begleiten / und die Farbe des reiffen Schwefels / welcher unscheidlich darmit verciniget / wird dein Wasser tingiren.

Es erscheint dem Gesichte nicht als nur nach der Wirkung.

Also daß du nimmermehr eines von dem andern geschieden sehen wirst / sondern nur an der Wirkung unterscheiden / und mit dem Auge deines Gemüths mehr denn mit dem Auge des Leibes. Derowegen sagt der Philosophus.

Azoth

Azoth und Feuer sind dir genung im Mittel
 und am Ende/ aber nicht im Anfang/ denn als-
 dann sind sie nicht unser Mercurius, daß ist un-
 ser allgemeiner vereinigster Mercurius. Aber
 in den ersten Tagen des Steins erscheinen
 vier Elemente / derer dreye in dem Mercurio
 sublimiret sind / und eines in Sole, welches al-
 les vor Ende gerechnet wird / biß es solviret
 und alsdann fermentiretes den Mercurium
 und machet die drey Eigenschafften desselbigen/
 welche es von dreyen Substanzen außgezogen /
 in einen Mercurium zu vereinigen/ welcher in
 hingang eine essentialische Eigenschafft hat /
 und die ist Solarisch / welche erst den vollen
 Mond zeigen wird / und ist die einige wahre
 Materie aller unser Geheimnissen ; unser eini-
 ges Bild aus welchen Weiß und Roth entsprin-
 get/nicht bloß Sol und Luna als aus unsern Mer-
 curio entspringen wird / den wir mit unsern
 Händen præpariren/sondern das weiße und ro-
 the elixir welches zeigt / daß dieser Mercuri-
 us den die Natur in dem Glase gemacht hat /
 ohne unsere Hülffe weit entfernt ist von dem
 Mercurio dem wir mit grosser Mühe und Ar-
 beit bereiten.

Die

Dieses ist der Stein / dessen wir gedencken / wer also unser Schreiben recht verstehet.

Und warlich wer unsere Bücher recht versteht / durchforschet / wird verstehen daß dieser allgemeine Mercurius allein / den wir Azoth heissen / warhafftig unser Stein ist / den nur die Kochung mangelt / denn er ist unscheidlich vereinigt / nicht in einer zweyfältigen zusammensetzung / welches bloß eine Vermischung des Goldes mit unsern Mercurio ist; oder einer dreyfältigen welches eine Vereinigung ist des Leibes der Seelen und des Geistes / so vor der Putrefaction geschicht; sondern vierfältig / so die gleiche eintheilung der Eigenschafften ist / welches der erste Grad des weissen Steins ist / der alsdenn immer höher und höher wächst / biß daß der Mond gang voll wird.

Es ist eine Seele und helle Substanz.

Dieser Stein oder vermehrende Krafft ist nicht in ansehung der Materie / sondern der Form / welche machet / daß die Materie die Tincturen empfänget / und hernach eindrücket. Denn wer konte glauben / daß Sol, in welchem die Krafft nur einzählig ist / ich meine
mit

mir vor sich selbst genung/solte durch Zusehung
unfers Mercurii welcher nach seinen Materia-
lischen Theilen zurechnen / unter dem Grad
Solis ist und nach der Kochung bedarff / und
zwar ihn mir zu zeitigen zur Höhe des Goldes/
ich sage durch die Vermischung der bey den Ve-
nerischen Tincturen/ sollte dergestalt unendlich
vermehret werden.

Von Sol und Luna eine subtile Influenz.

Wäre es nicht / daß diese Tinctur welche
in dem Mercurio Sol und Luna ist / als eine
Seele wäre / daß ist ein Spiritualisch Ding/
so wäre es unmöglich/es ist deswegen die wah-
re Dos foecunditatis, die Gabe der Frucht-
barkeit / die in den Mineralien ist / welches in
ihren Lunarischen und Solarischen Tincturen
zu sehen ist / die an und in sie eingelegt und ge-
pflanget waren in dem ersten Segen: Crescite
& multiplicamini, wachset und mehret euch.
Welcher Wachsthum in etlichen Dingen juxta
quantitatem oder größe Geschicht: Diese aber
ist in der Qualität oder eigenschafft.

Wodurch die Erde ihren Glantz
bekömt.

So demnach die Materie der Mineralien
ein todttes leidendes Ding in welchem ein Liecht
ver-

verschlossen / und so zu reden mit himmlischer
 Lebens - Luft (critali aurâ ætherea) bedeckt
 ist. Diese Form des Liechts ist dasjenige wel-
 ches die Materie actuiert und specificirt oder
 determinirt ; und dieser Glanz des Liechts ist
 in allen Metallen Sol oder Luna , welches für-
 trefflicher zu sehen ist in diesen zween Körpern
Gold und Silber / in andern Minerali-
 schen Körpern aber ist es umnebelt und verdun-
 ckelt mit einer irdischen unreinen darzwischen
 liegung zwischen dem Glanz und den überflüs-
 sigkeiten / welche die Unvollkommenheit socha-
 ner Leiber ist ; und befindet sich dabey eine No-
 thigkeit und Unbeständigkeit im Feuer / in dem
 das unreine das reine mit sich hinweg füh-
 ret.

Denn was ist Gold und Silber
 sagt Avicenna. Als eine reine weisse
 und rothe Erde ?

Also ist Gold und Silber mehr formal als
 materialisch ; denn die Materie ist eine grobe
 irdische Substanz / die Forme aber das Liecht
 so die Substanz reiniget / ist ein subtil geistli-
 ches Ding / welches die Grobheit der Materie
 durch eine im Feuer beständige Tinctur ver-
 edelt.

Nim

Nim darvon die gemeldte Klarheit/ so wird die Erde wenig nütze seyn.

Wenn aber diese Tinctur von dem Gewichte der Materie könnte geschieden werden/ so würde das übrigbleibende nur eine unnütze Trägheit seyn: Derowegen ist unser Werck dahin gerichtet / daß wir dieses Licht durch Erhöhung in der Materie höher bringen / welches/ wie es in seiner Einfältigkeit / nur eines ist ; also mag es zu einer tausentfältigen Krafft gebracht / und nach und nach der gestalt erhöht werden / daß die Materie dem Ansehen nach gleichsam ganz von der Form verschlungen wird / und gleichwol ist es in dieser Erhöhung nicht die Größ oder das Gewicht / was die Solarische und Lunarische Krafft ist / sondern ein Licht dessen mehrung nicht ist in dem Zuwachs des Gewichts/sondern in der Circulation der Naturen / biß die Himmlische die irdische mit einem unmittelbahren Strahl oder Glantz erleuchtet/ nachdem alles/ was sonst darzwischen gelegen / auß dem Wege geräumet worden.

Das ganze Compositum wird unser Bley genennet.

Denn die wunderbahre Vermehrung zu erlan-

erlangē/haben die Philosophi eine gang subtile
jedoch recht natürliche composition erfunden
welche von vielen nicht wenig gesucht worden.
Diese nun haben die alten Weisen beydes den
Brunnen dieser Geheimniß zu beschreiben/ als
auch das Geheimniß vor den Unwürdigen zu
verbergen/ verbor gener Weise ihr Bley genen-
net.

**Die Beschaffenheit der Klarheit
kومت her von Sol und Luna.**

Dieses Bley / welches also genennet wird
von der erscheinenden geringen Gestalt seines
Ursprungs ist dennoch einer wunderbahren
Krafft/ denn es begreift in sich das Bad der
Sonnen und des Mondens/das ist die Son-
ne und der Mond gehen in dasselbige hinein
und geben ihre Tincturen darein die es auch
empfähet / und veredelt es gleich einen frucht-
baren Boden/ hundert und hundertfältig.

**Diese sind unsere Menstrua beydes
alles und jede.**

Also habe ich euch ingemein eine Beschrei-
bung unserer Menstruorum gegeben deren
drey sind/ Essig/Elixir und Azoth; Welche
ich nun insonderheit beschreiben will.

Mit dem ersten calciniren wit
na

natürlicher Weise die Körper voll-
kommen.

Das erste Menstruum heißen wir unsern
scharffen Essig und mit unendlichen andern
Rahmen / welche zu erzehlen allzuverdießlich
ist/und mit diesem wird gemacht unsere Ma-
gische Solution des Goldes/dieses sagt Sendi-
vogius, ist Menstruum mundi in sphaera
Luna! toties rectificatum, ut possit calcina-
re Solem. Das Menstruum der Welt in dem
Kreise des Monchs so oft rectificiret / das es
die Sonne calciniren kan. In diesem sagt
der edle Auther des Hermetischen Arcani, ge-
schicht die Verfinsterung der Sonnen und des
Monchs in den Drachen Schwange: Dieses
ist/wie Artephius sagt/ das einige Werkzeug
in der Welt zu unser Kunst: Das ist/ es löset
eine harte Zusammenfügung auff / und
machet es zu einen unbegreiflichen Pulver/
wie der wahr-redende Flamellus saget. In die-
ser Calcination, wie alle Authores bezeugen/
und unsere eigene Erfahrung uns gelehret
hat/werden die Naturen vereinignet / die Far-
ben Vermischet/ und eine erhält die ander und
dieses ist der Periodus des ersten Menstrui,
welches sich in dieser Circulation endiget.

D

Aber

Aber nichts was unrein ist.

Diese Schwärze bilden sich ihr viel irrig ein/ daß es Unreinigkeit sey / es ist aber nicht also. Denn sie ist nur das Grab unsers Königes ; in welchen ob er schon dem ansehen nach das verlohren/ was er gewesen / so wird er doch von dannen wieder herfür kommen das / was er vorher niemahls gewesen ist.

Außgenommen eines.

Und warlich/ es ist nichts von unreiner Natur/ das in unser Compositum eingebet/ als ein Ding welches das Instrument ist / so das Gold zu faulen betveget / und in dessen Ansehung machet es/ daß der Körper natürlicher Weise zu faulen sich neiget / und ist gleichsam das rechte Grab desselbigen. Es wird von etlichen Philosophis genennet/ das stinckende Wasser. Von etlichen die Unreinigkeit des Todes. Jedoch ist es in der That in seiner eigenen Natur nicht unrein / sondern wird rein gemacht/ so rein/ als die Kunst des Künstlers es mit Hülffe der Natur rein machen kan/ in dem er Verwandtschaft mit Verwandtschaft vereiniget.

Welches gemeiniglich von den Philosophis ihr grüner Löw gehandelt wird.

Die

Diesen verborgenē Körper oder vielmehr Chaos haben die Philosophi höchlich erhoben und tieff verborgen/ haben es aber gemeiniglich geheissen ihren grünen Löwen/ welchen ihrer viel auff Kupffer/ und etliche auff Vitriol ziehen/ welches alles auff gewisse Masse einerley ist. Denn Vitriol ist nur Kupffer/ das durch ein embryonirtes Salz corradiret und zerfressen ist; Aber die Thoren/ sagt Riplaus in seinen Irthümern/ heissen ihn den grünen Löwen. Ich wil euch dieses Subjectum erklären/ so viel ich darff in folgenden Gesänge.

Das gelehrte Gastmahl der Weißheit.

Wenn ihr wollet einen immerwährenden und ewigen Nahmen verdienen/ so lernet den grünen Löwen zähmen/ aber ehe ihr durch Kunst dieses erlangen möget/ müßet ihr euch nicht verdriessen lassen euch zubefleißigen ihn zu kennen. Dieses ist nicht/ trauet mir/ vor einen tummen Narren/ auch nicht vor einen der auff gemeinen Schulen aufgezogen ist/ ich wil ihn derowegen nach dem Leben abmahlen/ damit ihr nicht von diesem Gastmahl ungesättiget weg gehet.

Diesen Gesang nenne ich das gelehrte
Gastmahl der Weißheit. Bereitet
 euch daß ihr als ein würdiger Gast darzu kom-
 met/ mit auffmercksamem Gemüth auff meine
 Wort achtung zugebē / damit man nicht an stat
 der Speisen/euch mit Fantaseyen abspese.

Dieses erschreckliche Thier/daß wir unsern
Löwen heissen / hat viel andere Nahmen
 mehr / damit niemand die Wahrheit vernehme/
 wo es Gott nicht also schicket/ und seinem ver-
 finsterten Gemüth ein Liecht scheinen lässet.
 Es geschicht nicht darumb/daß dieses Subjectū
 von animalischen Gemächte bestehe (welches
 derjenige / der dieses liest / wol fassen mag)
 daß wir den Namen des Thieres gebrauchen;
 so geschicht es auch nicht den Leser zu verleiten;
 wer also gedencet er sey auch wer er wolle / der
 wird sich als unbesonnene Thoren hier durch
 selbst verstricken/ sondern es geschicht / wegen
 der übergrossen Macht die es hat / und wegen
 der Rohigkeit seines Ursprungs dessen gleichen
 nirgends zu sehen ist / daß es von ihnen der grü-
 ne Löw genennet worden. Nun mercket auf/
 so will ich euch das Geheimniß erklären/welches
 vor Zeiten gewesen ist/wie eine Rose/die an jed-
 weder Seite mit Dornen verwahret ist / daß
 ihrer

ihrer wenig nach ihres Herzens Verlangen sie
 abpflicken können. Es ist eine Substanz
 von Metallischen Geschlecht wenn ihr die
 Materie beschauet derer bleyfarbiges Angesicht
 einen Sophisten im ersten Anblick dermassen
 erschrecken solte / daß er nimmer sich unter-
 stehen dürffte darzu zunahen ; die sichtbare
 Gestalt derselben ist gar geringe und besudelt
 die Metallischen Leiber dermassen / daß keiner/
 wenn er es siehet konte beredet werden zugeben-
 ken / daß daher des glänzenden Phæbus
 Perlen-Tranck entspringen solte. Und gleich-
 wol / welches seltsam / und ein Wunder zu er-
 zehlen ist / hat bey diesem Brunnen die nackte
 Diana geseffen / welche den Actæon wegen sei-
 nes verwegenen Anschauens Hörner auffge-
 sezet. Dieser Brunnen haben zwey erschreck-
 liche Thiere in ihrer Verwahrung / welche die
 verwegenen Nachforscher geschwind zu ihren
 Hergeleid wegtreiben und die bezaubern/
 welche die Kunst nicht wissen.

Doch weiter euern verlangenem Genüge zu
 thun / so sage ich dieses Subjectum hat nim-
 mer das Feuer des Metallischen
 Schwefels berührt / sondern ist roher/
 als irgend ein Mineral / welches die Unvorsich-
 tigen muß das es D 3 tigen

tigen betrieget/und im Feuer flüchtig befunden wird/ daß das unreine das reine wegtreibet ; dessen zusammensetzende Dinge sind ein gar reiner Mercurius , wiewol zarter Mercurius, mit einem trockenen Schwefel gefänglich gehalten/ welcher den Fluß hindert und gleichsam in Fäße ln hält. Dieser Schwefel beflecket den Mercurium der darbey lieget/ mit solchen bösen Eigenschafften / daß ob sie schon in Grunde nicht miteinander vereiniget sind demnach die liebliche Gemeinschaft die sonst gewißlich zwischen ihnen ist / dadurch außgeschlossen wird/ zwischen dieser Jungfräulichen Nymphen die wir Bley heissen/ und ihrer liebwerthen Schwester / welche in Silber Strahlen häufig herabrinnet/ alsden werde die Strahlen des glängende Apollo den Thau verursachen/ welcher von diesen vermischten Wassern herab fället von den hohen und jähnen Bergen / und durch Thäler hinrinnet / das Feuer der Natur zu empfangen / welches dienet das bald vor die Sonne zu erwärmen / darein sie herab steigen und sich baden und mit der schönen Phoebe sich ergehen kan/biß Fleisch und Jugend erneuert / tüchtig sind mit Herrlichkeit zu scheinen / dir ewig vermehret werden kan.

Erkennet derowegen dieses Subjectum wel-

che

des der allersicherste Grund ist unserer Ge-
 heimnisse/ und dasselbige herfür langet/ und u-
 berlaß alles/ was du von grossen werth zu seyn
 findest den Betriegern/ und folge meinen
 Rath, Laß dich nicht verleiten/denn es ist nur ei-
 ne Warheit/ es ist nicht in vielen Dingen/ die-
 ses ist unser Stein anfangs erscheinet er in einen
 heislichen Schmuck/ und deutlich davon zu
 handeln/ es ist des Saturni Kind/ kostet wenig/
 sein Gift aber ist sehr groß; seine Natur kalt/
 hat gebrech an Wärme/ ob es schon mit einen
 Schwefel vermischt ist; Dieser Schwefel ist
 verbrennlich/ einen andern Metallischen und
 reinen Schwefel zuerlangen/ und sicherlich mit
 dem Mercurialischen Theil vermischt; Die-
 ser Schwefel ist in dem Hause des Widders
 zu suchen/ allda werdet ihr ihn finden/ und die-
 ses ist der Griechische Alcides, welches mit dem
 Jason seine Reise nach Colchos nahm/ dieses
 ist was niemahls noch kein Buch/ als ist offen-
 bahret/ und dennoch wil ich fortfahren und un-
 gesäumt grösser Geheimnisse entdecken; Un-
 ser Subjectum läset sich nicht hammers/ es ist
 Metallinisch/ und seine Farbe schwarz mit dar-
 unter gemischten Silber/ welches in Andern
 das schwarze Feld mit glänzenden Zweigen
 D 4 zie

zieret. Die reinen Theile solt du niemahls
 von den Unreinen mit Feuer und Wasser zu
 diesen Berck scheiden/ auch solt du es nicht mit
 den hartesten Eisen darauß außgraben / denn
 Stahl kan ihm nichts anhaben ; So leicht als
 einen kleinen Knaben ein Riese kan überwäl-
 tigen / also kan dieses des Alcides Panker mit
 seinem stolzen Schilde zernichten/ und die ge-
 gen gesetzten Waffen mit Schwerd und Spee-
 ren in die Flucht treiben. O wunderbahre
 Gewalt! und dennoch haben die Weisen es
 gesehen / wenn sie miteinander berathschlaget
 haben / wie sie diese Furie zähmen möchten/
 welche sie (als ohne Gleichheit) gleichen / als-
 dann genennet ihren grünen Löwen / sie
 haben ihn rauben lassen auff des Cadmus Ge-
 sellen / und wenn der Streit vorbei haben sie
 ihn mit der Dianæ Bezauberung gebunden/
 und ihn unter den Wasser zuverharren genö-
 thiget / und rein gewaschen / hernach ihm Flü-
 gel gegeben / daß er fliegē können/wie ein Drache/
 desse scharffe Brünnen des feurigen Wassers/der
 einige Weg gefunden worden/Alpollo Harffen-
 Seiten geklungen. Dieses ist das rechte Bad
 der Nymphen / welches wir versuchet und be-
 funden haben / daß es sey der Mercurius der
 Weisen.

In

In diesem Gesange habt ihr den **Grünen Löwen** dermassen beschrieben / daß ich nicht mehr darff / noch mehr kan / ich wolte denn euch das Recept von Wort zu Wort vorschreiben / welches **Gott** und die gesunde Vernunft verbieten.

Er ist das Mittel zwischen Gold und Silber die Tinctur vollkommenlich zuvereinigen.

Lernet denn diesen **grünen Löwen** / und dessen Zubereitung kennen / welcher alles in allen in der Kunst ist / er ist der einige Knoten / löset den auff / so werdet ihr so gut als ein Meister seyn; Was etwa noch übrig ist / ist nur daß man wisse die eusserliche Regierung des Feuers / der Natur innerliche Werck dadurch zu Hülffe zukommen.

Wie Geber davon Zeugniß giebet.

Über dieses sey nicht unbeständig / und suche nicht in vielen Dingen / welches warlich nur in einem Dinge ist; Denn es ist in der ganzen Welt kein ander Subjectum als dieses: **Ripheus** meldet nach Erzählung aller seiner Jünger / daß er nimmermehr kein wahres Werck gesehen als nur eines: Und **Geber** sagt; **Wir haben gar genau alle Din-**

ge versucht/ uñ das aus bewehrten
 Gründen und Ursachen/ und haben
 nichts gefunden / außgenommen
 allein eine fette / durchdringende
 tingirende Feuchtigkeit. u. s. w. Es
 ist kein ander Subjectum in der Welt zu dieser
 Kunst/ und nennet es / wiewol auff eine Philo-
 sophische Weise / ein wunderbahres / subtilees
 Wesen. Ich rathe dir nebenst dem Riplæo/
 daß du dieses einige Ding kennen lernest/ wel-
 ches ich gang getreulich erkläret habe / und ich
 weiß was ich erkläret habe auß der Erfahrung/
 daß es wahr sey. Wer mich verstehet / der
 wird Ursache haben Gott und mir zu dan-
 cken/vor das Licht oder Erklärung/ welches ich
 dem Riplæo gegeben habe. Wer mit mir den
 Riplæum verstehet/ der wird leicht den Unter-
 scheid machen können.

Mit dē andern/welches eine Ve-
 getabilische Feuchtigkeit ist/ die da
 wieder lebendig machet/ was erst
 todt war.

Unser ander Wasser oder Menstruum oder
 Feuer ist unser Elixir, welches eine Elixation
 ist unserer Materien/ oder die Tincturen von
 unsern aufgelöseten Cörpern außziehet ; wel-
 ches

ches machet / daß unser todter Leib wieder aufste-
het / und in Aeste und Zweige fort wächst / gleich
wie das zarte Gras in dem Frühling / auff dem
Felde; Un dieses so läge / biß eine gängliche Ver-
einigung des Leibes / der Seele und des Gei-
stes geschehen. In dieser Arbeit hat unser Leib
Solis sein todtes Wesen (moles) in einen le-
bendigen wirkenden Geist verwandelt / und
unser zusammen gesetztes Werck beginnt her-
für zuspriessen und seine wahre wachsende
Natur zu zeigen / es ist begabet mit einer grü-
nen Farbe / welche das Zeichen aller wachsen-
den Dinge ist.

**Es müssen beyde Materialische
Principia oder Anfänge geöffnet
werden.**

Alhier werden eure Naturen verändert /
und eine von der andern gehalten / und werden
eine einige / die nicht wieder von einander ge-
schieden werden kan. Das ist / die Solarische
Natur wird nicht von dem Mercurio abgethei-
let / noch das Feuer von dem Wasser / sondern
es wird eine mit der andern alle Zeit betweget /
und ob schon allda noch ein Oberes und Un-
teres ist / ein Aufsteigendes und sich zu
Boden Setzendes / so ist doch nunmehr
das /

das / was oben ist / eben wie das /
was unten ist.

Und die Formalischen / sonst
stehen sie in geringen Stande.

Nun habt ihr zwischen denn zwo Extremi-
täten des Mercurii und Sulphuris ein wunder-
bahres Mittel zu wege gebracht. Nun ist die
Form des Goldes gang hinweg genommen /
und hat isund eine zufällige unvollkommene
Form / die das Mittel ist / durch welches es zu
der übergrossen Vollkommenheit gehet :

Ich wil dir derowegen rathen /
daß du diese Menstrua kennen dich
bemühest.

Bemühe dich mit allem Fleiß / daß du die
Erkänntniß dieser zwey ersten Menstruorum
Theoreticè und Practicè erlangen mögest.
Das erste muß von dir im Anfang bereitet und
proportioniret werden / ehe du das geringste
hierinnen fürnimmest. Wenn du das wahre
Nymphen Bad hast / alsdann vermähle die
Braut mit ihrem geliebten Hauswirth / und
siehe / ob sie machen wil / daß ein Leib in unbe-
greiffliche Stäublein zerfalle und sich zerthei-
le. Alsdenn laß Saturnum deinen Kammer-
diener seyn / und laß ihn diese zerstreute Glieder
mas-

massen wieder zusammen lesen / und davon eine Brühe machen / in welcher die Schwarze vollkommen ist / nach welcher die Grüne folgt : und alsdenn wirstu erkennen daß dein zusammengesetztes Werck durch den lebendigen mit einer vegetabilischen oder wachsenden Seele begabt ist.

Ohne welche weder die wahre Calcination noch die wahre Dissolution geschehen kan.

Wer nicht die Geheimnisse dieser zwey Menstruorum kennet / kan nimmermehr weder zur Calcination noch zur Dissolution der Weisen kommen ; Das Geheimniß des ersten bestehet in Schärffung deines Essigs mit dem Blut unsers grünen Löwen / und der Seele des feurigen Drachens / welches ist durch sieben Adler so sieben Cohobationes und Reinigungen sind deines Weiblichen Samens / biß es einen Geistlichen Samen / oder rechte natürliche Hitze den jungen König zu animiren empfänget.

Das Geheimniß des andern Menstrui bestehet in der rechten proportion deines ersten Wassers / mit seinem eigenen Körper und regierung der rechten eusserlichen Wärme / durch
wel-

welche der Kampff zwischen den Adlern und den Löwen mag erwecket werden ; also wird der Streit geendet / der Löwe in Stücken zerrissen / und der übele Gestancß desselbigen Leichnams wird die Adler tödten / und auß diesen Atomis oder Stäubelein wird das andere Wasser durch die Auflösung offenbahr gemacht.

Mit der dritten ganz beständig bleibenden Feuchtigkeit.

Das dritte Menstruum wird bey dem Ar-
tephio das andere Wasser genennet / denn er
setzet unser anders / als mit dem ersten zusam-
men ; ob er schon da er die drey Feuer insonder-
heit anführet / alsdenn die drey Menstrua un-
terscheidet.

Dergleichen Art haben viel Philosophi in
der Beschreibung ihre Arbeiten gebrauchet / et-
liche haben das erste außgelassen oder zum we-
nigsten mit den andern unordentlich zu grösser
Verdunkelung der Kunst / vermengt.

Wir aber haben (ausser dem / was etliche
bisheroverrichtet) insonderheit von den dreyen
nach der Ordnung gehandelt / und uns mehr
bemühet in Entdeckung des ersten / dieweil die
alten Weisen solche unnütze angewendet es am
allermeisten zu verbergen ; und nachdem wir

ordentlich zu de andern fortgangen/welches wir auff gleiche Weise abgehandelt/ uñ nun wir dieses vollbracht/wendē wir uns nun zu den dritte.

Dieses wird von dem Riplæo eine ganz beständig bleibende Feuchtigkeith genennet / und mercke hierbey / daß das erste Wasser von ihm gleicher Weise ein beständig bleibend Wasser genennet wird ; jedoch wisse / daß eine unterschiedliche Ursache sey / warumb beyde also genennet werden : Denn vors allererste ist aller Mercurius ein bleibend Wasser / das ist / die Theile haben keine Heterogeneität / sie werden einander in der Probe des Feuers nicht verlassen / sondern sie fliegen entweder alle davon und er ist unbeständig / oder sie bleiben auch alle beysammen/ und er ist beständig in der Probe des Vulcani ; und also ist auch unser feuriges Menstruum und in diesem kommen unser Mercurius und der gemeine Mercurius überein nebenst der Gleichheit der Materie / deñ es ist nur die Form welche sie unterscheidet. Aber in dem nachstfolgenden Ort ist unser Wasser beständig bleibend mit dem Körper welches der gemeine Mercurius nicht ist / das ist er vereiniget sich durch die digestion / und henget nicht allein ihm an /
ab

also daß sie beyde ein einiges Ding machen/welches durch unsere geheime Zusammen-Vereinigung geschieht / sondern auch zuletzt / wenn unser Körper also durch unser Wasser reducirt worden / so komt endlich davon / daß die vier Elemente in diesem Wasser vereinigt werden/nach der putrefaction und Reinigung/welches die letzte allerlöblichste vierfache Zusammensetzung ist und nunmehr ist die Tinctur der Geist und der Geist ist die Seele/ und die Seele ist der Leib/ und alle diese sind eines.

Unverbrennlich und unctuosisch in seiner Natur.

Dieses ist unser wahrer unverbrennlicher Mercurius, denn er ist gänglichlich von allen seinen verbrennlichen Unreinigkeiten gesaubert. Das Gold ob es schon ein reines Metall ist / in ansehung der andern / welche unvollkommen sind / iedoch wenn es mit unserm Steine verglichen wird/hat es auch seine Unreinigkeit : wenn aber diese durch die Putrefaction und Abwaschung hinweg genommen wird/alsdann geschieht eine gänglichliche Scheidung dessen was köstlich ist / von dem was gering ist / und wie der Philosophus wol sagt / in der Bewegung unsers stürmenden Meers wird ab-

es was rein ist / auffsteigen / und alles was unrein ist niedersteigen / und wird an dem Boden des Gefäßes verbleiben als eine verbrennete Erde; alsdann ist der neue Himmel und die neue Erde gemacht; Bitte Gott also dann / daß du sehen mögest / wenn kein Meer alda mehr seyn wird. Jedoch sage ich / daß ehe und bevor du diese endlich Inceration haben wirst / must du das aller unverbrennlichste / und beständig bleibende Menstruum haben / in welchem die Natur und Kunst zusammen sich vereinigen und eine Reinigung machen / ohne welcher es die Natur alleine nimmer dahin bringen können.

Derowegen dieser Mercurius, ob er schon flüssig und in der Gestalt des Mercurii ist / so ist er dennoch unctuosisch / das ist / schwanger mit einem Kind / welches Kind der Schwefel ist / welcher Schwefel dasselbige am Ende wird herfür bringen / und alsdenn in dem Leibe dieses Kindes wird versiegelt seyn / welches ist / wenn alles fixirt ist / und alsdann ist der Mercurius verborgen unter der Fixität des Schwefels.

Des Hermes Baum wird zu Aschen verbrandt.

E

E

Es neiget sich derowegen selber natürlicher
 Weise zur Inceration/denn die Erde ist Seug-
 amme unsers Steins / und in derselbigen ist
 dessen Krafft enthalten/ und seine Vollkom-
 menheit gang/ nach aussage des edlen Herm-
 tis in seiner Smaragd - Taffel. Seine
 Krafft sagter / ist gang/ wenn sie in
 die Erd verwandelt wird. Durch
 Krafft dieses dritten bleibenden/reinen/ unver-
 brennlichen Wassers / wirst du endlich die gan-
 ze Inceration erlangen; Denn dieses Wasser/
 ob es schon dem ansehen nach gang Mercuria-
 lisch ist / so hat doch in seinen eigenen Eingewei-
 de seinen eigenen Schwefel / ja er ist ein lauter
 und zwar gang unverbrennlicher Schwefel.
 Dieses Werck wird genennet die Vertren-
 nung des Hermetischen Baums zu Aschen/
 welches auff dreyerley Weise geschieht: Erst-
 lich/ zu einen schwarzen Unctuosischen Kalck/
 der so unbegreiflich ist/ als Sonnenstäublein/
 die nur in den Strahlen der Sonnen gesche-
 werden können. Zum andern in einen feinen
 weissen Kalck in welchen der Mond voll ist.
 Drittens / in einen rothen Kalck / darin die
 Sonne auffgehend ist. Nun wisset / daß die
 erste Calcination von der Krafft der Sonnen

ist/in welchem die Sonne trachtet aufzugehen.
Denn wegen der gleichen Widersehung/die sie
von dem Wasser findet / wird sie mit Wolcken
überzogen / und hernach wegen der Darzwi-
schenkommung der Erde ganz verdunckelt.

Deßwegen wird dieses Feuer / wegen seiner
Vermischung mit dem natürlichen Feuer der
Sonnen / welche darinnen aufgelöset worden/
unnatürlich genennet. Das erste Feuer un-
sers Wassers wird genennet: Feuer wider die
Natur / und das Feuer des Schwefels des voll-
kommenen Körpers wird genennet das Feuer
der Natur. In dieser Arbeit wird durch die
Macht und den Willen des Allmächtigen / der
Leib / welcher so lange todt gewesen / durch die-
ses Wasser lebendig / und grünet aus wie ein
Vegetabilisches oder wachsendes Wesen.
Denn wenn die Lufftlöcher dess lbigen durch
die Befeuchtung des Wassers geöffnet wird/
beginnet alsofort der Geist über dem Feuer zu
folgen / der Geist steigt alsdann in die Höhe/
dem der Leib / welcher so zart gemacht worden/
nicht folgen kan / sondern wie ein Kind das klein
ist / seinen Vater / wie der Poet sagt / non Passi-
bus aquis, mit gleichem Schritt nicht zu folgen
vermag. Derowegen schläget es zum Zeichen
E 2 des

der Freundschaft/ die es mit dem Wasser hat/ gleich einem zarten Reiff oben auff der Erden auß / und behält einen ziemlichen Theil des Wassers bey sich / und nimmt einen Raum ein zwischen den Boden und den Gipffel/ in welches Betrachtung die Philosophi es ihre Seele genennet/ welche ihre Vereinigung mit dem Leibe zu beweisen nicht höher aufsteiget/ als sie eine Wurzel oder Grund unten haben kan ; Und ihre Liebe gegen den Geist zu offenbaren / steigt sie gleichsam nach derselben höher und höher zu seiner Zeit auff / biß sie nachgehends wieder dahin kommet / von dannen sie her kam. Und warlich diese Seele ist das magnetische Medium zwischen dem Geist und dem Leibe / welcher nach den Geist verlangt als dessen wahrer Trancf. Und derowegen wenn es trocken wird / so ziehet es die grössern Tropffen des Schweisses an sich/ welche wenn sie auff die Erde fallen/ wie ein lieblicher Rauch aufsteigen und die wachsende Krafft mit einem lieblichen Thau befeuchtet/ umb welches Willen es alle Tage mehr und mehr wächst.

Diesen Baum der Unfern haben etliche die fern / andere einem andern Dinge verglichen etliche einem Eypressen-oder Tannen-Baum
dem

Baum dem es den ansehen nach ganz gleich zu seyn scheint/andere eine Hagedornstrauch/wie Riplæus in seiner Pforten von der Cibation oder Speisung. Andere den Gesträuchen und Büschen/ andere dicken Wäldern / und in diesen Wäldern sagt Lamspring / ist ein Thier das ganz über schwarz ist. Ich bekenne es ist eine Gleichheit zwischen diesen allen und unserer Germination; Andere haben es wegen der Feuchtigkeit des zusammengesetzten Wercks/ welche in und allewege bey Tropffen wieder kömt / einem feuchten morastigen Sumpff verglichen / darinnen Linsen wachsen/ und Kröten sich anffhalten. Andere haben es ihren Corall genennet / welches warrlich die allerdienstlichste Vergleichung ist ; Denn in unserm Baum / sind Schöpflein und Zweiglein ohne einiges Ding / daß eigentlich den Blättern gleichen möchte : Gleich wie der Corall eine Vereinigung ist einer vegetabilischen und Steinigten Natur / also ist es auch in unserm Baum / denn Steine und Mineralien sind aus einerley gemacht / unser Baum ist Metallisch/ und dennoch durch die Macht Gottes scheint er eine wachsende Krafft zu haben. Zum andern Corallen wachsen unter den Was-

fer / da einige meynen solten / ein vegetabilisches Ding könnte nicht unter dem Wasser wachsen. Also wächst unser Werck in einer Hitze / darinnen kein vegetabilisch Ding als dieses wachsen kan. Drittens / die Corallen haben viel Aeste und Zweige ohne Blätter / also ist auch unser Baum beschaffen. Zum vierdten / der Corall / als er unter dem Wasser ist / hat er einen überauß scharffen Geschmack den er in der Luft alsbald verlieret : Also auch unser Stein oder Metallischer Baum / in seinem Ort ist er einer Pontischen feurigen Natur / wenn er aber ausgenom̃en wird / verliehret er denselbigen unwiederbringlich. Zum fünfften / es sind fünfferley Arten der Corallen / der gemeine Graue / der Milchweisse / der grüne / der Blutrothe / und der Schwarze : Also hat auch unser Baum zu seinen gewissen Zeiten und in dieser Gestalt alle die Farben / welcher Baum durch die Hitze des Feuers zu einem Kalk aufgetrocktet wird / so die Asche des Hermetischen Baums wird genennet. Endlich / der Corall ist himmlischer denn irgend ein ander vegetabilisches Ding / also ist unser Baum über alle vegetabilen / ja auch als der Corall selbst in seiner Schwere. Es ist demnach keine ob-

gefahr

gefeyr genommene Vergleichung / da die Philosophi ihr Magisterium den Baum der Hesperidum genennet / auch ist es nicht vergeblich / daß sie den Jason einführen / daß er eine Brüh an die Wurzel desselbigen gegossen / das Magisterium zuerlangen. Denn warlich der weise Philosophus, so durch den Jason bedeutet wird / wenn er sein Feuer also regieret / daß die Lunaria oder Wasser des Mondes wieder auf die Erde darinnen dieser Baum wächst zurück kehret / so wird endlich die Erde durch die Hitze der Sonnen außgetrocknet werden / daß sie dem Baum keine Befeuchtung mehr zu bringen wird ; alsdann wird der Baum vor sich selbst durch die übermächtige Hitze calciniren / zu einem unbegreiflichen Pulver erst schwarz / folgendes weiß / und alsdann roth. Derowegen wird unser kleines Glas von dem Flamello in seinem Summario genennet der weissen Garten / in welchem die Sonne auff- und nieder gehet / und der Baum der Philosophen mit dem Thau des Himmels Tag und Nacht ohne aufhöhren beseuchet wird.

Es ist ganz sicherlich unser natürlich Feuer.

Dieser Mercurius, der auß der Sonnen

aufgezogen wird / ist die rechte natürliche
 Wärme/ dieselbige zu schärffen und zu erregen/
 worinnen das ganze Geheimniß des Magisterii
 bestehet; Dieses ist das geehrte Salz / wenn
 dieses effenbarlich herfür gebracht wird/
 werden die Operationes so wunderbahr /
 daß sie alle deine weltliche vergnüglichteit hin-
 weg nehmen / und durch ihre Mannigfaltigkeit
 wird die Zeit so kurz scheinen daß du von keiner
 Verdrießlichkeit in wärender Zeit derselbigen
 wirst wissen.

**Unser reiner Mercurius , unser
 Schwefel und unsere Tinctur.**

Dieses ist unser Mercurius, welcher nicht mit
 Geld kan erhalten werden / der anders nicht ist
 als Sulphur, und Sulphur anders nicht als
 Tinctur, in welchem alle Elemente vollkom-
 men in Gleichheit stehen.

**Unsere Seele unser Stein wird
 von dem Binde getragen/ und in
 der Erden gezeigt. Nim dieses
 zu Gemüth.**

Dieses ist unser Leib welcher nunmehr
 ganz Seele und ganz Geist worden / alle rei-
 ne Theile sind nun gänglich von der Unreinig-
 keit des Todes geschieden ; Es ist unser Stein/
 ob

ob er schon nochgleichsam flüchtig ist / jedoch hat er alles wesentlich in sich was zu unsern Stein gehöret. Und derowegen ob er schon in die Höhe flieget und sich zu siebenmahlen sublimiret so ist doch seine Ernehrerin die Erde/und darum kehret er wieder darzu umb als zu seinem Rest/und was in sieben Sublimationen zuvor lauter Himmel war/ das wird nun lauter Erde. Und dieses ist der Periodus oder Umbgang aller Rationen, und Vollendungen der Naturen.

Dieser Stein / wie ich dir sagen darff / ist der potentialische Dampff der Metallen.

Und so nun jemand uns fragen sollte / was un'er Stein sey / werden wir ihm antworten / daß er Gold sey / daß zu seiner höchsten Stei-
gkeit und Vollkommenheit gebracht ist/durch die Mitwirkung der Kunst und Natur; Aber die Mittel darzu zugelingen/ ist daß du lernest deinen Leib zu einen Mercurium, welcher alsdann in Gestalt eines Dampffes aufsteiget.

Du mußt wol zusehen / wie du es erlan gest/denn warrlich dieses Men-
struum ist unsichtbahr/ jedoch mag es mit dem andern Philosophischen Wasser.
Durch

Durch die Scheidung der Elementen dem Gesicht erscheinen in Gestalt eines klaren Wassers.

Aber die Mittel dasselbige zuerlangen ist kein leichtes Werck es erfordert ein tieffes Nachsinnen / denn dieses ist der Samen des Goldes (welcher sehr tieff wie der Poet sagt / verborgen lieget) er ist in vielen Banden eingewickelt / wird gleichsam in einem tieffen finstern Gefängniß gefangen gehalten ; also daß wie der edle Sendivogius meldet / es ist das Werck eines recht weisen Philosophi, den Schwefel loß zu lassen ; wer nicht unsere zwey ersten Menstrua kennet / der wird gänglich außgeschlossen das dritte und letzte Menstruum zu Gesichte zu bekommen ; Wer aber weiß / wie das erste Wasser zu machen und zu bereiten ist / und solches mit dem Leibe in seinem rechten Gewichte zusammen zusetzen / in sein Philosophisch Gefäß einzuschliessen / biß daß das Kind Formiret ist / und welches das Größeste unter allen ist / das Feuer recht zu regieren / also daß die innerliche Hitze mit der Eusserlichen wol geheget werde / und er mit Geduld warten kan / biß er seine Zeichen siehet / die er sehen wird / wenn das Erste Wasser an dem Wercke

Wercke wirken wird / biß es die Poros
eröffnet / und nach und nach die Tinctur des
Goldes außgezogen hat / welche wie sie allmäh-
lich und Stufenweise herauß kömmt / also
streitet sie mit dem ersten Feuer wider die Na-
tur / so lange biß sie mit einander in ein unvoll-
kommen **Mittel** (Medium) wieder verei-
niget werden / in welchen sie gleich ermüdeten
Verwundeten Kämpffern Reichend und
Herzkloppfend wegen des Althems liegen / und
endlich gar sterben ; Und alsdann erscheinet
das andere Wasser der Weisen / welches so lan-
ge auff und niedersteiger / biß es den todten Leich-
nahm verderbet / und alsdann kömmt eine Seele
darein / und vegetiret und circuliret densel-
ben / und verändert die Farben so lange / biß
nach verschwindung der Schwärze eine voll-
kommene Vereinigung alda geschicht / und ein
allgemeines Temperament der Elementali-
schen Eigenschaften / welche nimmermehr
wieder mit einander streiten. Denn das gan-
ze zusammen gesetzte Werck erscheinet eine zeit-
lang gleich einem herrlichen Wasser / welches
wie Orientalische Perlen und Fischaugen
glänzet.

Von diesem exuberirten Menstruo
Fan

Kan durch Arbeit mit demselbigen
der Schwefel der Natur gemacht
werden.

Dieses ist dasjenige / welches Raymund
seinen Mercurium exuberatum heisset / das ist
eben so viel zu sagen als ein geschwangerter
Mercurius ; Artephius heisset es das ge-
schwängerte Saltz / denn es hat den Schwefel
würcklich unter dem lebendigen Wesen des
Mercurii verborgen. Derowegen wird es
durch die digestion leichtlich in unsern Stein
verwandelt / welcher der Schwefel oder
das Feuer der Natur ist.

Wenn es wol und lieblich ge-
schärfset /

Und zu einem reinen Geist circuliret
wird /

Alsdann must du sicher seyn dei-
nen Grund

Mit demselben auff unterschied-
liche Weise zu solviren /

Wie du in der practica disen Punct
erkennen wirst. u. s. w.

Dieser mercurius wenn er also erneuret / o-
der neu geboren ist / kan von den Philosophis
auff unterschiedliche Weise gehandelt werden.

Denn

Denn er kan sein Werck von dem Feuer nehmen / und diesen Mercurium cohobiren und circuliren durch eine sonderbahre operation, welche zum Theil Mechanisch ist / biß er einen überaus wunderbaren reinen subtilen Geist bekommt / darinnen er Perlen und alle Edelgesteine auflösen und dieselbigen oder seinen rothen Stein vermehren kan / biß er mit einem Metall in der projection vereiniget wird / ein Aurum potabile daraus zu machen. Und in diesem Mercurio, der also circuliret ist / ist sonder Zweifel das Geheimniß des unausleschlichen oder nimmer abnehmenden Lichts / welches ist wirklich gesehen / aber noch nicht selber in der That bereitet. Mit einem Wort wer diesen Mercurium exuberatum hat / hat in Wahrheit das Subjectum der Wunder zu seinen Willen / welches er auff unterschiedliche Wege in beyden wunderbarlich und mit Lust anwenden kan / und wahrlich / wer dieses hat / der hat von einem andern keine Unterweisung nöthig / als der nun selber in dem Mittelpunct stehet und leichtlich den Umkreis des Circles sehen kan / und alsdann wird die Operation nechst dem Geist Gottes / der beste Weg Weiser seyn. Wisse demnach / so du ein Sohn der Kunst

Kunst bist / wenn du einmahl biß hieher kommen bist / daß du noch so weit von dem Ende deines suchens seyst (wo du nicht das Gold zu deinen End-Zweck machest / wirst du nimmer hieher kommen) daß du nuniezt erst in die geheime Schule der verborgenen Wunder kommen bist / in welcher du iedweden Tag neue Wunder sehen wirst / wo du anders der Wissenschaft beflissen und begierig bist / welches alle Adepti sind ; sie rühmen die Erfahrung über alle irrdische Dinge. Und derowegen schlagen sie auß Ehr und Pracht und begeben sich allen zu Beschauung Gottes und seiner Werke in diesen wunderbahren Spiegel der allerverborgeneſten Geheimnissen der Natur.

Denn also können sie mit einander circuliren

Das ist / das untere Vel / und vegetabilische Menstruum,

Also daß es durch die Arbeit exuberiret

Und durch Krafft zu einem Himlischen Stein gemacht wird.

Es komt aber die Weißheit nicht leer / sondern sie bringet mit ihren Reichthum und hohes Alter. Denn dieser Mercurius exuberat

tus ist ein Hermaphrodit, und kan ohne Auß-
nehmung aus dem Glase zu einem fünfften Be-
ßen circuliret werden.

Nun ist die Vereinigung zwischen den zwe-
en Anfängen die wahre Ursach dieser Circula-
tion; Denn ob zwar schon in diesem letzten Men-
struo eine unschädliche Vereinigung ist / so ge-
ben doch die Dinge / so sie componiren, jedw-
edes ihre alleredleste qualität / die Fürtreff-
lichkeit unsers Mercurii zu erhöhen. Die eu-
fersten Dinge / welche dieses dritte Menstruum
machen / sind der Sulphur und die Mercuria-
lität des andern; Gleich wie das erste Menstru-
um und Sol unser Leib / die extrema oder eu-
fersten Dinge des andern waren. Das Grund-
Del wird unser Sulphur genennet / denn es ist
der unctuosiche Drache oder Erde / welche am
Boden ohne Flügel lieget / und gleichsam der
Grund des Bercks ist. Der Mercurius
wird das vegetabile geheissen / weil er fliehet
und wiederkehret / und machet / daß die Erde
mit zarten Zweigen herfür grünet und sprosset.
Diese zwey / das Grund-Del der Sulphur,
und das vegetabilische Menstruum, machen
zulezt eine ganze und zertheiliche Substanz /
welche einer Hermaphroditischen Eigenschafft
ist.

ist / der Mann ist die Frau / und die Frauder
Mann; Der Sulphur der Mercurius, und
der Mercurius Sulphur in ansehung dessen
fliehet die Erde / als wenn sie der Himmel wä-
re und zuletzt wird sich der Himmel in Gestalt
der Erden præcipitiren und alsdann ist unser
Werck zum Ende. Da ist die Erndte in dem
Mittag / wenn die verherrlichte Seele zu einem
Geistlichen Leibe worden / welcher unser Stein
des Paradieses genennet wird.

Von Natur so feuerig / daß wir
ihn heissen unsern Basilisk / oder
Schlange / unser grosses / hoch-
schätzbares Elixir. Denn gleich wie
dessen anschauen denjenigen der ihm
fürkommt tödtet / also tödtet er den
rohen Mercurium, wenn er darauff
durch die projection geworffen wird /
plötzlich in einem Augenblick. Daß
alles der tingirte Mercurius alle Me-
tallen zu vollkommenen Gold und
Silber beständig machet. Also
führe deinen Grund beydes roth
und weiß.

Diese Himmlische Erde ist das wahre Mi-
neralische Feuer / welches der Sonnen gleich
ist /

ist/wenn in Sommer der längste Tag ist. Es wird Giffte genennet / weil es die Metallen so wunderbarlich durchdringet; Es wird genennet unser Basiliske/ unsere Schlange/ unser Zyrianischer Giffte / ob es gleich in Warheit eine fürtreffliche Arzney ist/ in dessen Betrachtung es unser unvergleichlich/ unschätzbares Elixir genennet wird. Die Benennung aber des Basilisken ist von seiner schnellen Wirkung in dem Mercurio; Denn er durchdringet denselbigen in der projection als Del in Papier sich einziehet / ja durch und durch gehet: Nim derowegen dein Mercurium wie er rohe gekauft ist in der Apothecken/ setze ihn in einem Schmelz- Ziegel zum Feuer/ in solche Hitze/ daß der Mercurius nicht rauche/ und weil er so warm ist / daß er sich und davon fliegen wil / welches ihr erkennen könet an einem sprügenden Geräusch/ so traget von einer Medicin so viel darauff / als ihn zu tingiren genug ist/ so werdet ihr sehen/ daß er in einem Augenblick eingehen/ und der Mercurius alsofort seinen Fluß verlieren und coaguliret stehen wird. Als dann muß man ihn bey einem Schmelz- Feuer fließen lassen / so werdet ihr Gold oder Silber finden / nachdem euere Medicin beschaffen gewesen / wenn
 ¶ ihr

ihr aber euer hohes Elixir in allzugrosser Menge auff den Mercurium werffen werdet / so werdet ihr in dem Schmelz-Tiegel nach beschehener projection eine brüchige Masse finden/ die an der qualität und Farbe der ersten Medicin gleich aber nur von geringer Krafft ist/ welche ihr alsdann auff einiges geringeres Metall werffen könnet / so wird sie dasselbige in das allervollkommenste verwandeln. Diese operation ist nicht scheinbar oder nur vor dem Gesichte/ wie der Sophisten Werck ist / sondern ist beydes inwendig und auswendig / denn es ist in einer vollkommenen Art und nicht nur bloß dem ansehn nach verwandelt. Dieses ist der Weg der projection beydes deiner weissen als rothen Quintæ Essentiæ, erstlich sie auff Sol oder Luna zu tragen/ nachdem deine Medicin ist / und darnach ein und andermahl auff Mercurium projection zu thun/ biß ihr die wahre Ausbreitung der Krafft unsers Steins finden möget.

Also wird das Aurum potabile von Gold.

Das nicht auff gemeine Weise calciniret ist.

Und nun komme ich zu der andern Gabe
wel

welche die Weißheit mit ihr bringet / und das
 ist die Verlängerung der Tage / oder des Le-
 bens; und alhier habe ich etliche wenige Ver-
 se des Riplæi von dem Auro potabili überse-
 get / damit was er in diesem Stück saget / gleich-
 falls vor Augen möge gestellet werden; in dem
 die Lehrart mir darzu anlaß giebt. Etliche ge-
 ben für / daß die Medicin des Auri potabilis
 aus feinem Gold durch corradirung dessel-
 bigen mit Aqua Regis, müsse gezogen / und her-
 nach durch wiederholte Calcinirungen in Feu-
 er und mit Handreibung subtiel gemacht wer-
 den. Diesem derogestalt subtiel gemachten
 Kalek unterstehen sich etliche durch Menstrua
 wie sie es heißen / zu solvirē / aber vergebens / die-
 weil nur ein einiges Menstruum ist / welches die
 Macht hat beydes Gold und alle Sublunari-
 sche Körper auffzulösen in ihre erste Materie
 Paracelsus der erste Author desselbigen heißet
 sein auflösendes Wasser Alkahlst, ein höllisch
 Feuer / sein Corrosivum specificum, und mit
 andern Nahmen mehr. Diese Arzney wenn
 sie also von Gold durch den Alkahlst bereitet ist /
 wie sie Philosophisch und wirklich ist / also ist
 sie ganz türtrefflich und nur allein den Adeptis
 bekandt;

Jedoch ist dieses nicht unsere grosse Medicin, denn weil dieses nur eine Auflösung des Goldes ist in sein einiges einfaches Wesen/ gibt es uns nur die allerfürtrefflichste Arznei die im Golde ist/ wie es durch die Natur/ gemacht und gelassen worden/ welche theils wegen seiner einfachen Krafft/ und theils wegen seiner Metalischen determination nicht in unsere principia constitutiva eingehet/ un̄ folglich nicht zum langen Leben dienen oder reichen kan.

Sondern von unser Tinctur, die nicht abnehmen wird.

Von unserm Grund/ der durch unser circulirtes Menstruum ausgezogen ist.

Wenn wir aber durch unsere Kunst das Gold von einer einigen Zahl zu der tausendfältigen Vollkommenheit erhöhet/ und von seiner groben Leiblichkeit zu einer geistlichen Tinctur welche unvergänglich und unter allen Sublunarischen Dingen das allerwahrhaftigste ist/ alsdann machen wir aus dem so herrlich gemachten und in einer allgemeinen Krafft triumphirenden ein von uns so genandtes Del/ wiewol dasselbige sich mit einer iedwedern Feuchtigkeit vermischet/ welches Del der wahr-

re Baum des Lebens ist/ der über alles Elend
und Noth der Welt triumphiret; denn es ist
kein Metall/ sondern das weit höher ist als alle
metallische Dinge. Diese Tinctur wird auß
Gold ausgezogen/ nicht wie die Tincturen
durch das Sal Circulatum Paracelsi ausgezo-
gen werden/ sondern durch eine allgemeine Ver-
wandlung der Krankheit des Metallischen
Ursprungs in einen wahren Stand der Ge-
sundheit durch welche Mittel es mächtig ist alle
Metallische Körper von ihren Aussatz zu heilen/
und wenn es durch dessen eigene Vegetabilische
Feuchtigkeit aufgelöst worden/ welche unser
erstes Menstruum ist/ daß da circuliret ist/ biß
das Wasser von den Körpern/ und die Körper
von dem Wasser ein ferment erlanget/ so wird
es eine Geistliche Tinctur geben/ die wie eine
Flamme glänzet/ am Geschmaek sehr süsse/ an
Geruch sehr lieblich/ des aller unvergleichlichste
Schatz der gangen Welt.

Und vor deinem ersten fürnehm-
sten Grund/ verstehe dein weiffere
Menstruum.

Nun kehre ich mich wieder zu dem/ davon
ich zuvor/ was diese Medicin anlanget/ abgieng/
und an demselbigen Ort vorher striche/ damit
ich

ich sie allhier zusammen anführen möchte; und
 in Wahrheit/ wer dieses Geheimniß wissen wil/
 der muß vor allen Dingen dessen Menstruali-
 sche Wasser erkennen/ denn ohne diese Wissen-
 schafft kan er nimmermehr zu der Meister-
 schafft gelangen. Denn was das dritte Men-
 struum anlanget (wenn man nach des Riplæi
 Lehre dreye rechnet) oder das andere Wasser/
 (wenn man nach dem Artephio aus dem ersten
 und andern eins macht) wird dieser wolrie-
 chender Balsam gemacht/ und es ist warlich al-
 les nur cohobiren/ in dem das erste Wasser so
 lange über die Körper cohobiret wird/ biß es
 von demselbigen eine natürliche Hitze oder Wär-
 me bekommt/ iedoch also/ daß die Eigenschafft
 seines eigenen Feuers/ welches corruppirend
 ist/ und also wieder die Natur/ in Wege der A-
 ction und passion mit dem natürlichen Feuer
 vereiniget werde. Dieses machet ein unnatür-
 liches Feuer und ist das andere Wasser/ in
 welchen die Farben offte auff- und niedersteigen/
 und alsdann so lange cohobiret wird/ biß daß
 das Feuer der Natur seinen Widersacher gang
 und gar unter sich gebracht/ und mit demselbi-
 gen einen vollkommenen Friede und Vereini-
 gung gemacht hat; alsdann ist alles Feuer der
 Natur

Natur / alsdenn haben sich die Wolcken ge-
 get/ und das Licht erscheint/ und dieses ist un-
 ser drittes Wasser/ das Subjectum der Wun-
 der/ welches alleine von dieser Zeit an alle ope-
 rationes von sich selbst thut/ und alle Elemen-
 ten congeliret/ wieder auflöset/ calciniret/er-
 höhet/ sublimiret und figiret ; in dem diesel-
 bige unverbrüchlich zusammen verbunden wor-
 den / das grosse Magisterium, welches Para-
 cellus beschreibet/ aber nicht gewußt hat/ zu voll-
 bringen. Wir wissen es beydes und haben es
 gesehen / und was wir erkennen gesehen haben/
 thun wir getreulich offenbahren.

Und wenn du die Calcination ge-
 macht/ und die nicht zerstörende
 Grundfeuchtigkeit vermehret/ biß
 dein Grund durch offte Subtilima-
 chung auff einen Metall/ so leicht
 als ein Wachs fließet/ alsdenn löse
 es auf mit deinem vegetabilischen Men-
 struo, biß du davon ein hellglän-
 zends Oel bekommest.

Derowegen arbeite/ dein Gold zu einer Cal-
 cination zu bringen/ nicht durch corrosivische
 Dinge/ sondern durch Mercurium nicht in ein
 rohtes und trockenes Pulver/ sondern in einen
 I 4 schwarz-

schwarzen unctuosischen Kalk / und vermeh-
 re die Feuchtigkeitt durch unsere rechte Jung-
 frau-Milch; alsdann circulire diese Naturen
 zusammen/ biß sie wie ein Wachs fließen auff
 einen Metallischen Bleche/ welches das Zei-
 chen der wahren Tinctur Lunæ ist. Halte mit
 deinen Feuer an/ biß das fixe sich wieder von
 sich selber auflöse/ biß das Trockene wieder
 feuchte wird/ und biß eine Seele wieder kömmt/
 alsdann wird deine Tinctur ferner fortgehen
 zu einem neuen Wachsthum/ und mit einer ve-
 getabilischen Seele begabet werden; Regie-
 re dein Bad sänfftiglich/ biß du eine Citrinfar-
 bige Tinctur bekommeß/ welches ein Zeichen
 ist/ daß dein Wasser nunmehr mit dem unver-
 gänglichen Oele imprägniret worden.

Als dann wird das Menstruum
 dem Gesicht offenbahr.

Als dann wirstu offenbahr machen / was
 vorhin verborgen war / und sehen was vorhin
 unsichtbar / und wirst mit dem Philosopho sa-
 gen: O Natur / wie machst du doch das Gold
 flüchtig/ welches das aller Fixeste war ! Dar-
 umb sind sie eins in das ander ein und durch
 gangen.

Es wird ein Oel an der Farb
 des Goldes aufgezogen.

Die

Dieses ist unsere Jungfrau Milch der Sonnen / welche gelbe ist mit dieser und unser vollkommenen Tinctur machen wir unser gebenedeites Del / welches seines Gleichen nicht hat unter allen Wercken Gottes nechst der unsterblichen Seele des Menschen / der Spiegel der Dreifaltigkeit / der Sabbath der Vollkommenheit. O glücklich sind die / welche darzu gelangen.

Oder gleichet darzu dem / auß feuerrothen Bley.

Jedoch ist ein Succedaneum dieses edlen Menstrui in den Lenden des Saturni zu finden / in den Gedärmen unsers verachteten Kindes / welches etliche wahre und getreue Söhne der Natur durch die grosse Gnade Gottes erlangt ohne Wissenschaft unsers grossen Arcani, welches einen wunderbarlich fürkommen möchte

Dieses ist unser rothes Bley oder essentificirter und zu einen Chaos des geistlichen Goldes coagulirter Mercurius der hernach in eine Quintam essentiam, roth als ein Blut wird aufgelöset. Welche dierweil sie aus den wahren Essentialen Mercurio unsers Steins / der unser erstes Wasser ist / gemacht worden / ich unoffenbahret lassen wil / welche ich sonst

(wenn es ohne Gefahr des andern Geheimniß dem unwürdigen Pöbel zu prostituiren erfläret werden könnte) mit Trompeten aufrufen wolte.

Von welchen Raymundus, da er alt war sagte:

Daß es vielmehr an statt des Goldes alsdann seyn kann.

Dieses Del oder Quintam essentiam, diesen Balsam der Gesundheit loben wir nun / wegen seiner wunderbahren Tugend nicht so wol / weil durch dessen Mittel die Armut / welche ein grösser Strick ist / kan vermieden werden / sondern wegen seiner wunderbahren vielvermögenden Fürtrefflichkeit wider alle Kranckheiten beydes des Leibes und des Gemüths wie Lullius Trevisanus, Artephius, nebenst dem fürtrefflichen Buche Aurea Hora oder consurgens Aurora bezeugen.

Denn als er wegen Alters dem Tode nahe war / mochte er davon ein Aurum potabile, welches ihn wieder lebhaft gemacht hat / wie die Leute es sehen kunten.

Durch Krafft dieser Quintæ Essentiæ hat Artephius, wie er bezeuget / über Tausend Jahr gelebet; Flamellus gedencket deren auch /

auch/daß sie über alles Elend und Jammer der Welt triumphire/Johannes de Laznoro ist noch kühner und sagt / daß wenn in dem legem Zügen ein Mensch nur einen Gran davon geniessen würde / würde alle sterbliche Pest und Kranckheit von ihm weichen.

Sintemahl denn nun diese Wissenschaft so wunderbar nützlich ist / in dem sie der wahre Spiegel der Natur/die kräftige Arzney wider die Armuth und Kranckheit / und folglich der rechte Umbbringer des Geizes / der Hofart/ des Ehrgeizes/ und dergleichen heßlichen Gemüths-Neigungen ist/ wer wolte nicht ein wenig Zeit auff Erforschung derselben anwenden? Worinnen ich euch versichere mit den warhafftigen Wortē des Trevisani: Die Kunst so sie deutlich und schlecht / daß wenn man sie bloßhin beschreiben wolte / sie verächtlich seyn würde. Und dennoch in den gemeinen Handwercken wie gemein ist es/daß die Leute sieben/ acht / ja zehen Jahr lernen müssen darzu zu gelangen? Und in etlichen die etwas Sinnreicher sind/ wie oft werden über grosse Summen Geldes auff derer nütlichen Erlangung gewendet/wer will aber in dieser edlen Kunst/die alle Menschliche Wissenschaften so weit übertrifft als die Sonne ein Wachslicht / sich selber
mit

mit fleiß antwenden? Was nicht etliche Geld-
 liebende Narren thun / die anders nichts als
 Reichthumb lieben / und gleichwol wie bald
 werden sie derselbigen müde und überdrüssig;
 Also das wenige oder gar keiner in derselbigen
 Erforschung beständig bleiben/ ausgenommen
 etliche wenig Sophisten / welche nur von Be-
 triegerey leben. Umb solcher Willen wird die
 Kunst verachtet/ und übel davon geredet. Je-
 doch trauet mir/ denn ich rede wissendlich die
 Kunst ist beydes wahr und leichte; Ja so leicht/
 daß wenn ihr die Erfahrung davon sehet/ ihr es
 nicht gläuben würdet; Ich machte nicht fünff
 Experimente in derselbigen / ehe ich die War-
 heit fand/ ob ich schon in etlichen besondern
 Handgriffen oft irrete; Jedoch so als in mei-
 nem Irthum mich selber vor einen Meister
 erkandte/ und in weniger Zeit als in drittehhalb
 Jahren auß einen gemeinen Ignoranten ein
 wahrer Adeptus ward / und durch die Güte
 Gottes das Geheimniß erlangete. Und daß
 dieses die Wahrheit sey/ so sind die jenigen noch
 am Leben/ die dieses mein Schreiben bezeugen
 können / welches ich umb der Verständigen
 willen aufgesetzt/ damit sie den Faden der Ari-
 adnes sie zu leiten/ außgestreckt haben möch-
 te. Also werden sie durch den Segen Gottes
 durch

durch ihre eigene Erfahrung sehen und erkennen / daß ich nichts geschrieben / als was das Licht der Erfahrung fern von allen Ungebildeten Ruthmassungen / mich war zu seyn gelehret hat.

Und nun/meine Musa / laß dich nicht verdriessen von den Geheimnissen der Natur zu singen / von diesen verborgenen Geheimnissen / welche viele meynen anders nichts zu seyn / als Betriegeren mit derselbigen Vorbringung. Dieses ist die Meinung des groben Pöbels / welcher daß es wahr sey / schwerlich zu bereden / sondern ihm sein ungewisses nichtiges Geschwätz zu seyn scheint / welches ihre Fantasien mit einer leeren Verwunderung hinters Licht führen wollen; Derowegen kämpffen sie darwider mit Donner- Worten. Es ist ein feuriger Stein des Paradieses / welcher also wegen seiner himmlischen Farbe vor alten Zeiten aber durch die Weisen Philosophos ein Elixir genant wird / daß von einer neuen Erde und Himmel in gleicher Vermischung gemacht worden / es ist selzam zuerzehlen / wird von vielen gesucht / aber von wenigen gefunden. Ist über die Abwechselunge
der

der Natur / und dem Leben nach unsterblich / gleich einen fixen Leib anzusehen / dessen durchdringende Krafft einen wahren Spiritum oder Geist erweist.

Dessen Eigenschafft ist / wie die Weisen erzelen / die sechs unvollkommenen Metallen / welche zuvor verbrenneten in das allervollkommenste Gold / und fünffe in das allerfeinste Silber zu verwandeln / dem die Metallen auß den Bergwercken nicht zu vergleichen / indem esliche diese suchen / scheinen sie unsinniger Weiß wieder den Stachel zu lecken welches; am Ende einen bösen Vorsatz erweist / und giebet ihnen Ursache endlich mit Betrübnis darüber zu murren / und ihr Schicksel / wie verlorrne Leute zu beweinen.

Denn warumb? Sie bedencken nicht wol vorher die Natur des Dinges / welches sie erlangen wollen. Der durst nach Gewin treibet nur diese Gold anbetende Bösewichte an / welche ihre nârrische Erfahrung mit vielen verflugten Lügen beschûgen; Sie wollen sich auch des falschen Eydschwurens nicht enthalten / also locken sie die Narren mit liebkosen an / ihre Thorheit der Hoffnung des Gewinns zu vertrauen / dieses währet so lange / bis sie in der Lauge stecken bleiben.

Als

Alsdann zanclet sich der Geiz mit dem Betrug/und flüchet ihm vor alle seine angewendete Unkosten/da der eine/der ihm seines Betrugs wol bewusst ist / mit listigen Worten sich verthädiget/was aber einmal dahin ist/ kan nicht wieder zurücke gebracht werden / dieses schmercket den kargen Filtz/ welcher wegen dieser Beleidigung wünschet / daß er von der Zeit die künftigen Belohnung der Betrieger bekommen / wirfft ihn ins Gefängniß / o wie eine wunder seltsame Veränderung! Von der Zeit an thut der grosse Steinmacher durch das eiserne Gitter umb einen Pfennig zu betteln.

Wer aber ein fleissiger Sucher der Wahrheit seyn will / der soll vor allen Dingen die Sophisten zu meiden trachten / und so er sich nun durch mich wil rathen lassen/will ich ihn vor falschen Wegen warnen und ihn den rechten Weg zeigen. Flehe Gott demüthig an/ daß er dein Führer oder Wegweiser sey / denn du mußt durch verborgene Wege hindurch wandern / die durch das Feuer zu suchen sind/ und damit es dir an einen glücklichen Fortgang nicht fehlen möge/ so bitte ihn herglich/daß er dein Herz erneue/weñ du der Gestalt geschickt bist/ wirst du dich über deiner Reise nimmer zubeflagen habē.

Hernach lerne die drey unterschiedliche Reiche

che

che kennen / in welchen alle unter den Monde
liegende Dinge gewircket werden / entdecke die
verborgenen Körper derer Grad edel ist / ob schon
ihr Ort sehr tieff zu suchen ist ; In dessen Anse-
hung sie der Planeten Nahmen tragen. Und
zu solcher Krafft und Tugend gebracht werden
mögen / welche mit dem abschen und Zweck der
Chimisten überein kommen / und dasjenige
verrichtet werden kan / was die Gedancken des
gemeinen groben Pöbels übertrifft / welcher
nur durch den Verstand allein gelehret wird.

Der Weisen Leute Bücher gebrauche dich
fleißig / von welchen die / wofern du fleißig bist/
eigentlich wirst unterscheiden können / was das
für ein Wesen sey / welches sie zu ihrer Materie
erwählen ; auch must du ihr verborgenes Agens
lernen ; Die zeigen dir auch was für Dinge
du verwerffen solst / und werden dich für irri-
gen Wegen warnen / nim ihr Rath an / so wirst
du nimmer weder deine Unkosten noch Arbeit
verlieren ; auch magst du Reichthum und
Gesundheit eins umbs ander erndten.

Du must dich aber weder die Mühe und Ar-
beit noch Unkosten verdriessen lassen / wiewol
derer wenig genug seyn werden ; Du wirst
aber die Wahrheit erst zu finden nicht urtheilen
können / es ist gut / wenn endlich die Fehler dich
weise

weise machen : Glaube auch nicht allzuschnell
dem Schall der Worte / welche die jenigen/ so
die Wahrheit von der Falschheit nicht eigentlich
zu unterscheiden wissen/ betrieget/ daß sie einen
Schatten zu gewinnen/ ihr Geld verlieren ;
Derowegen rathe ich dir/ daß du das Korn von
der Sprey scheidest.

Und so es euch beliebt / mich zum Wegwei-
ser anzunehmen/ wil ich euch unter ein Göttlich
Schloß führen / ein Schloß welches / wie die
Erfahrung bezeuget/ alle Proben außhält/ also
das niemand ist / der in dessen Muren hinein
kommen darff / als der mit sonderbahrer Gna-
de darzu begünstiget wird / kein einiger ander
Ticul oder ehren Name kan darzu helfen ; und
die/ welche regierende Königin dieses Ortes ist/
wird genennet die Natur / diese sitzet und regie-
ret an Gottes stat/ denn sie zu nechst unter Gott
das Haupt ist.

Dieses Schloß ist rund/und durch Gewalt
nicht zu gewinnen / dessen gleichförmige Com-
position, ist allezeit unsterblich / daß nie-
mand tüchtig ist/ dasselbige durch Gewalt zu er-
obern / ob auch gleich Betrug zugleich mit un-
terlieffe. Dessen Stand ist so festiglich besä-
stiget / daß kein Weg ist dasselbige zu stürmen/
ob wir auch schon den grossen Hercules darzu
wie

wieder herbey ruffen könten / so gar unüberwindlich ist es / und gleichwol darneben dessen Schönheit so gar lieblich und annehmlich.

Es hat zwölff Pforten / und sind doch alle nur eine / und diese zwölff Pforten haben nur ein einziges Schloß / also daß ihr solche entweder alle oder gar keines eröffnen könet ; So könnet ihr es auch nicht durch stossen mit Gewalt öffnen / denn keine Gewalt kan sie entzwey zerbrechen. Der Ausgang spottet derjenigen / die sich soches zu thun unternehmen / Ja ob ihr alle erschrecklich Donnerkeile herunter ruffen köntet / würden sie doch hier nichts außrichten / wer also sein Vermögen wird anwenden / wird endlich in einem zerrissenen Mantel gehen müssen.

Es ist ein einiger Schlüssel / den lernet kennen und machen / so wil ich euch alsdann einen Meister heißen ; Dieser Schlüssel wird euch den Eingang des Schlosses zeigen / und wenn er hinein gangen dasselbige öffnen. Wenn das geschehen / so werden euch die zwölff Pforten dieses Schlosses auffspringen / welches groß an Name / aber klein an seinem Bezirck ist / welches ich einmal außtundschaftet habe / auch wird darinnen ein gar edler Kampff gehalten zwischen einem fliegenden Adler und einem zahmē Löwen.

Eine
Erklärung

über die
ersten sechs Isforten

Des

M. GEORGII RIPLÆI,

die er von der Alchimie

gemachet /

nemlich :

1. Von der Calcination.
2. Von der Dissolution.
3. Von der Scheidung.
4. Von der Zusammensetzung.
5. Von der Fäulung.
6. Von der Coagulation.

beschrieben durch

CYRENÆUS PHILALETHES,

Der Geburt nach einen Engländer / und
der Wohnung nach einen West. Bürger.

Aus der Englischen in Hochteuts
sche Sprache übersetzt

Durch

J. L. M. C.



GEORGII RIPLÆI,
er klärte

Sechs Pforten
Der Alchimie

Durch
Einen Sohn der Kunst.

Die erste geöffnete Pforte
Welches ist die
Calcination.

Die Calcination ist die Reinigung
unseres Steins.

WIr haben dich gleichsam bey der Hand
durch viel wüste Felder/und viel Wä-
lder/steinen und Gebüsch geführet / und
nun hebe eure Augen auff/ und schauet/wo ihr
seyd / und nun mein Freund seyd willkommet
in dem Garten der Weisen/hier möget ihr sehen
wie in einer Land-Charten/ ein sehr herrliches
Schloß/

Schloß/ welches mit einer sehr hohen Mauer
umgeben ist/ und mit zwölf Pforten/da eine
nach der andern folget / und euch den Eingang
und die Besikung desselbigen nach Willen ver-
hindern / Wenn aber eine geöffnet ist / so öffnen
sich die andern selber/ und geben dir einen weit
grössern und herrlichen Sieg als jemahls Cæ-
sar oder Alexander Magnus gewonnen ; Die
erste Pforte ist gleichsam niedrig/ hol in die Er-
de gegraben und wird wenig oben auffgesehen :
Beschauē wol die Überschrift/ die darüber ge-
schrieben stehet/welche das Wort des Glücks
ist/ den Gott auff Adam geleyet/ an dem Tage/
da er gefallen : **Du bist Erde/ und solst**
wieder zur Erden werden. Mer-
cke das Wapen/welches weiter über der Pforte
stehet/ dieses zeigt dir an/ daß eine grosse Per-
son darinnen todt ist / derowegen beschauē die
Aufwarter/die alle in Trauer-Kleidern da ste-
hen / unter denen einer ist mit diesem Vers des
Salomons : **Ich bin schwarz/ aber lieblich.**

Diese Frau haben die Weisen Juno , oder
die Metallische Natur genennet / welche in
Warheit sehr lieblich ist/ iedoch schwarz/ denn
die Sonne hat sie verbrennet / Ein ander/wel-
cher dem Ansehen nach des Pfortners stelle ver-
tritt/

tritt / sagt zu euch mit diesen Worten : **Es**
gehet nichts Unreines hier herein
noch das Unsauber ist. Aber genug
 hiervon / wir müssen nicht stehen und alles so ge-
 nau betrachten / damit wir nicht vor Spionen
 oder Auspöcher angesehen werden / sondern wir
 wollen umb einem Wegweiser anklopfen / der
 mit uns gehe / denn wißet / daß dieses Schloß
 ein besetzter Ort ist / und muß ohne einem Weg-
 weiser nicht beschauet werden / der uns ein- und
 ausführe / und uns die Orter zeige durch wel-
 che wir gehen müssen. Und wenn er nun kom-
 men ist / wil ich euch etwas von seinen Beschaf-
 fenheiten anzeigen / damit ihr wißet / wie ihr ihm
 gefallen möget / daß er desto williger sey und euch
 den rechten Weg fort zu gehen / und euch nicht
 verlasse / wie er etlichen gethan / noch euch miß-
 leite / wie er andern gethan / welche / wenn sie die-
 ses Werck mit gutem Fortgang in Erkantnuß
 der erfordereten Materien unternommen / dem-
 noch diesem ungeachtet verderblich geirret ha-
 ben / in dem sie nicht gewußt / wie sie ihren Weg-
 weiser gefallen sollen / welcher seine eigene Feuch-
 tigkeit hat / welcher in der Welt nichts zu ver-
 gleichen ist / und wo ihr ihn entweder zornig oder
 widerwärtig machet / so habt ihr euer Un-
 ter-

ternehmen so gut als verlohren übergeben.

Wisset demnach zu erst vor allen Dingen/
daß er / was seine Person anlanget / er ein rechs-
ter dummer Narr ist / und ist keiner unter allen
seinen Brüdern so einfältig als er / iedoch ist er
seinem Herrn sehr getreu / und thut was dem-
selben betrifft / alle Dinge sehr weißlich und
ordnet in seiner Haushaltung alles sehr klüg-
lich an / welches ich vielmehr einer natürlichen
Anreizung / als einiger Lebhaftigkeit der Thei-
le zu schreibe. Er ist getreu / und wil in dem Fall
weder fragen noch antworten auff einige Frage /
sondern gehet stillschweigens fort / er wil euch
aber nicht vorsondern nach gehen / ihr müßet
sehr fürsichtig seyn / wie ihr ihn leitet / wo er ei-
ne Gelegenheit finden kan / wird er euch das
Nachsehen lassen / und durch gehen / und euch in
einem hauffen Unglück stecken lassen. An sei-
nem Geberden werdet ihr erkennen / ob er wol
oder übel zu frieden mit euch ist / derowegent leget
ihn Bande an / das ist / schließet ihn fest ein / da-
mit er nicht fortgehe / alsdann haltet weißlich
an mit der Wärme / und nehmet allezeit seine
Geberden in acht wie er folget ; Seinen Zorn
werdet ihr kennen an der Röthe seines Ange-
sichts und seinen Widerwillen an seinen lang-

§ 4

saamen

samen Geberden: Wenn er gutes Muths
ist/ ist er ohn unterscheid activ und frölich/ und
auff diese Weise sollet ihr fortfahren/ oder euch
wenden/ oder zurücke gehen/ wie ihr sehet / daß
sein Gesicht und seine complexion sich hin-
neiget. Hiernächst sollet ihr vernehmen / daß
er geböhren ist ein Leibeiguer zu seyn / wie er
denn warhafftig ein Knecht aller seiner Brüder
ist / und hierauff thut er gleichsam die ganze
Mühe und Tag Arbeit ihm zu eigenen / und
wenn ihr euch unterstehet das geringste mit zu
thun / wird er es alsbald unrecht verstehen und
unwillig werden / und euch das ganze Werk
thun lassen/ und wird nicht das geringste mehr
thun.

Drittens hat er aus langer Gewohnheit ei-
nen habitum in steter Arbeit erlanget/ und de-
rowegen / wo ihr ihn eine Stunde lang Ruhe
gönnet / wil er himmermehr arbeiten ; Denn
er hat in seines Vaters Hause die Ubertretung
Chams begangen / und ist derowegen verur-
theilet worden zu seyn ein Knecht aller Knechte/
sein Leib ist sehr zart und nacket / jedoch wil er
keine Kleider haben noch einige zusammenheilung
der Theile ohne exception oder ausnehmung
leiden/denn in seiner Jugend hat er mit Ruben
müß-

mißhandelt/ und ist auff seines Vaters Bette
gestiegen/ und deßhalben zu einer immerwäh-
renden Unbeständigkeit verdamt worden/ und
ist so unbeständig als Wasser. Dieses sind ins
gemein die Eigenschafften euers Wegweiser 8 /
und hiernach müßet ihr euch nach ihm schicken/
oder es wird sonst euer Arbeit vergebens seyn.

**Er erneuret auch seine natürliche
Wärme/ verlieret nichts von seiner
Grundfeuchtigkeit/ und führet ein
in unsern Stein ein sehr dienliche
Solution.**

Der erste Ort zu den ihr kommet /
und werth ist / daß ihr darauff mercket / ist
ein zweiter Raum / mit Schwarz bepfla-
stert / die hangenden Theile sind schwarz/
rothlig und gelblich/darinnen ihr einen vergra-
benen und ganz verrotteten Leichnam sehen
werdet / eine Schlange / die fast todt ist von
Kälte / an das Feuer gelegt / und einen
Brunnen der stets herfür fließet einen Topf
zu Wässern / der nahe darbey ist / welches dem
Sonnen-Thau sehr gleichet / nur daß es eine
rothe Wurzel/ gelbe Blätter mit röthlichen A-
dern und schwarzen Flecken hat / die darinnen
unauss hörlich im Thau (oder betbauet) ste-
hen

hen/ über ihm die Sonne/wenn sie am höchsten
ist / und ihrer vollen Krafft scheinet und unter
ihm ein Feuer/welches gleichsam wie der Berg
Aetna unauffhörlich brennet. Der Brunnen
gibt stets einige wenige kleine Ströme Perlen-
gleiches Wassers an die Wurzel dieses Krauts/
welches durch unempfindliche Lufftlöcher auff-
steiget und stehet wie bunte Tropffen auff den
Blättern der Kräuter / welche gleichsam vom
Wetter verbrennet und welck außsehen/iedoch
aber allerwege voller Tropffen/welche mit wie-
der herabfallen und stetigen auffsteigen den
Baum in einen viscolischen Safft auflösen/der
hernach zu einen trockenen / iedoch dem Anse-
hen nach unctuosischen und sehr schwarzen
Staub auffgetrocknet wird.

Nach der Philosophie bin ich euch
erhöhet.

Alsdann hub ich meine Augen auff und siehe/
ich sehe die Natnr/als eine herrlich geschmückte
Königin auff ihren Thron sitzen / und in ihrer
Hand ein schönes Buch / welches genennet
ward / die zu ihrer ersten Steinigkeit
wieder erneuerte Philosophie. Vor der
ich in tieffer Demuth neigete / und sie sahe mich
gnädig an und gab mir dieses Buch auffzuessen;
wela

welches ich that/und alsobald hat sie ein anders
 darvon in ihrer Hand/da ward mir mein Ver-
 stand so erleuchtet / daß ich vollkommen alle
 Dinge erkennete / die ich sahe und hörete ; und
 wenn ich zu einer Pforten oder Thüre hinzu-
 nahete / so öffneten sich dieselbigen alsofort von
 ihnen selber gleich als wenn sie durch einen em-
 findlichen Geist getrieben würden ; und alle in
 dem Hause versprachen mir treu und hold zu
 seyn / und sagten daß ich eben so / wie der Herr
 des Orts geehret würde. Denn/sagten sie/die
 Königin und er sind in Liebe mit einander ver-
 einiget / und sie hat über dieses sich gegen
 ihm mit ihrer Wahrheit verpflichtet.
 Alsdann überlegete ich bey mir selbst und sie-
 he das Buch / welches ich auffgelesen hatte/hatte
 gleichsam als durch Zauberey meine Geister
 der gestalt eingenommen / daß ich an nichts
 mehr gedacht als auff die Genießung dieser sel-
 zamen Schönheit / die ich gesehen hatte / und
 weil ich davon voller Gedancken war / siehe
 da hörete ich eine Stimme hinter uns sagend :
Was woltest du in dieser Welt? Ich
 war ein wenig erschrocken über dieser Stimme/
 jedoch antwortete ich beherzt / Nichts an-
 ders als daß ich noch einmahl die wun-
 der.

derbahre Vollkommenheit sehen möcht /
 die ich ehemals an einer Nymphe gesehen /
 die nicht lange / nachdem ich sie gesehen /
 mich dem ansehen nach freundlich grüßte
 und mir ein Buch zu essen gab ; und da
 ich solches gessen / scheinete mein Verstand
 gleichsam als von dem Liecht des HERN
 darinnen angezündet zu seyn. Aber nach-
 dem habe ich niemahls sie sehen können /
 wornach mein Hertz so sehr verlan-
 get / ach daß ich nur noch einmahl so glück-
 lich seyn möchte! Darauff sagte die Stim-
 me / du bist glücklich gewesen in dem / daß du
 sie gesehen hast / noch glückseliger aber / in dem /
 daß sie dir das Buch gegeben / worzu ihrer wenig
 in langer Zeit nicht gelangen. Am aller glück-
 seligsten aber / daß du es kuntest und thatest es-
 sen / welches ein jeder der es hat / nicht thun kan.
 Diejenige nun die du suchest / ist in ihre
 Geheime Einsamkeit gegangen / und hat
 als ein Vermächtniß der zween grosse
 Schätze verlassen den Schatz des Reich-
 thums / und den Schatz des langen Le-
 bens. Da sagte ich : Ach Herr / was ihr mir
 hievon erzehlet / ist nur eine Vergrößerung mei-
 nes Elendes / denn ich schätze allen Reichthum
 die-

dieser Welt als nur Stroh gegen die Genießung der allerwunderbahresten Frauen Gegenwart; Dero Dienst ich für eine grössere Glückseligkeit halten wolte/ als wenn ich über alle andere der gangen Welt Herr wäre, wenn ich sie nun nicht wieder sehen solte/ würde mir mein Leben nur eine Last seyn/ und wozu solte alsdann ein langes Leben nützen? Also saß ich und beweinete mich selber/ und ich hörte eine hellklingende Stimme die gleichsam bey mir verschlossen war/ und ich sahe plötzlich auff/ und siehe ein unaussprechliches Licht gegen welchen die Sonne selber dunkel zu seyn schien/ und ich sahe nahe bey mir einen ganz geheimen Ort/ und in demselbigen einen geheimen Raum von durchscheinender Materie/ rund/ und inwendig darinnen die Frau/ die ich vor- mals auff den Thron gesehen hatte/ und einen andern in der Person des Königes in einem sehr anmuthigen Kleide gleichsam in einen Sack von geschlagenen Golde/ welcher von seiner Schulter an bis an den boden reichete/ und eine Krone von feinem Golde auff seinen Haupte und noch eine dritte Person/ welche gleich einen Wasserträger einen Eymmer auff seiner Schulter hatte/ in dessen mitten gleichsam eine Lampe
brenne

brennete; Dieses Gesicht war fürtrefflich/ jedoch kunte ich nicht froh darüber werden/ ehe und bevor ich diese Frau gang nacket mit diesem König also in geheim sahe/ und indem ich den Raum beschauete/ fand ich / daß er sehr fest an jedweder Seite verschlossen war/ also daß er den ansehen nach aus einem ganzen Stück Erystall gemacht wäre. Ich verwunderte mich über dem was ich sahe/ denn das Haus war nur klein/ die Kammer noch kleiner und das Erystalline verschlossene Gemach dem ansehen nach nicht grösser als ein kleines Ey; Und die drey Theile nebenst allen Zierrathen derselben hätte man wol in eine Haselnuß bringen können. Es waren aber dero Lineamenta so lebhaftig/ daß ich ihre ganze Gestalt gar leicht von einander unterscheiden konte/ die ich nicht anders als nur mit verwirrter Angst und betrübten Geberden konte anschauen. Als sie dieses vermerckete/ sprach sie zu mir: Freund wie seyd ihr so traurig? Ich antwortete/ ich bin nicht traurig/ hochadeliche Frau/ sondern stehe in tieffen Gedancken über dem/ was ich anschauē/ welches mich nicht wenig bestürzet machet / in dem das anschauen demjenigen nicht gleich ist/ welches in Johann Tradesants Kunstkammer zu sehen / die doch ein

Auf-

Außzug aller neuen und seltsamen Sachen der
bekannten Welt ist. Denn die ich neulich auf dem
herrlichen Thron in der Majestät in einer Kö-
nigin sahe/ die sehe ich nun eingeschlossen in eine
kleine / durchsichtige Büchsen/in einer kleinen
Gestalt/ daß es kaum glaublich ist. Über dieses
die ich vor eine so Gottselige und Tugendsame
Fraue hielte/ daß sie nun so in geheim nackend
bey einem Mann sich befindet/ und nur mit
einem Wasserträger begleitet wird/ daß macht
mir sonderliche Gedancken / was doch dieses
seyn mag. Feuer war meine Hoffnung / mich
so in eure Gunst gesetzt zu haben / daß ich
euer Diener wäre die ich nun sehe/daß sie ander-
weit mit einem Liebhaber versehen sey. Da
sprach sie/ mein Freund / worüber ihr euch in
dieser seltsamen Verwandlung über mich ver-
wundert / so wißet/ daß dieses durch eine Ma-
gische Krafft geschehen/ die mir allein von Gott
meinen unmittelbaren HErrn und Regierer
gegeben worden/un was einige teuffelische Kunst
anlangt / davon euer Zweifel einigen Ver-
dacht zu geben scheint/das geschieht wegen eue-
rer Unerfahrenheit in diesen Dingen; Und diese
eure Unwissenheit ist kein Weg mich anzulo-
cken. Denn in diesen Dingen/ob ihr zwar schon
ein

ein Mann seyð/seyð ihr doch nur ein Kind.

Und diese Freyheit gebe ich alle meinen Söhnen / weil sie Kinder sind so zu reden / so zu dencken/und so zu thun. Und ich habe meinen Wolgefallen ihre kindische Reden zu hören/und darauff zu antworten. Wisset diesem nach / daß der Teuffel nur einer von meinen Dienern ist/ und in meinem Reich Gott seinem und meinem HErrn dienet / und ob er schon unter allen meinen Dienern der Aergste ist / jedoch kan er nichts weder ohne mich/ noch wider mich / noch über mir von ihm selbst thun. Er ist meistens ein betrieglicher Zauberer / und machet Dinge erscheinen/ die nicht sind. Aber was auch immer von ihm wirklich außgerichtet wird/ist anders nichts/ als was in meiner Macht stehet. Er füget nur wirkende und leidende Dinge zusammen / und sezet nur ein wenig von seinen eigenen Eigenschafften darzu / als eine umständliche Ergrößerung des Schreckens davon er durch meine Krafft also etwas zu wege bringet/ und alsdann schreibet sein bößhaftiges Gemüth ihm selber zu/ was doch meine Handlung ist/ daß er also die gebührende Ehre meinem HErrn und seinem Meister zueignen mag.

Nun

Nun ich wil euch eine seltsame Sache erzeh-
 len/welche doch warhafftig ist ; Ich bin allem
 meinen Unterthanen/derer viel sind/gehorsam/
 und sie gehorchen mir gleicher Gestalt. Ich
 regiere sie / und sie zwingen mich gleich-
 sam/den also hat es meinem HErrn zu verord-
 nen gefallen; Wenn sie mich ruffen/bin ich also-
 fort bey der Hand / ja in meinem Leibe den du
 siehest (der doch kein Leib ist / sondern nur sich
 also vorstelllet / denn ich bin ganz Geist) fühle
 ich die Symphatien und Antipathien/das Thun
 und Leiden eines jeden Dinges in der Welt ;
 Und ich muß alle Zeit gegenwärtig seyn ; denn
 nichts ist oder kan etwas thun/ wo ich nicht zu-
 gegen ; Ich wircke allewege nach dem Sub-
 jecto , und dessen Disposition , welches die
 Wirckung wunderahrlich verändert. Wie
 einem Wort/was du immer siehest das ich bin/
 und mehr als du von fernem sehen kanst / ob du
 schon als Argus Augen hättest. Meine Herr-
 schafft ist nicht wie die Herrschafft der Fürsten
 unter den Menschen / sondern ich bin allen zu
 Diensten / ja den geringsten Wurm in der
 Welt/und dieweil ich so dienstlich bin/hat dero-
 wegen mein Meister es also verordnet / daß
 mir nichts kan noch mag ungehorsam seyn/oder
 mit

mir einige Gewalt anthun. Der Teuffel hat
 alhier keine Macht/ob er schon Bosheit genug
 hat. Derhalben hat mein HERR mir sein eigen
 Diploma gegeben / mich desto geehrter zuma-
 chen; Erstlich eine Allwissenheit aller Dinge/
 die in der Welt gemacht sind / als das Wesen/
 Erhaltung oder Veränderung derselben / und
 darneben eine Allgegenwart/ durch welche ich
 aller Orten / wo es auch ist/ auff einmahl
 gegenwärtig bin / und bingesetzt in den
 Willen Gottes/ welcher mein Mittelpunkt
 ist ; Alle meine Unterthanen sind dem
 Menschen unterworffen / derowegen hat
 er freye Macht in seinen Schrancken in der
 Welt alles zu wirken. Und die Seele des
 Menschen ist gleichsam ein Magnet gegen
 mir und alle meine Unterthanen / in Erhö-
 hung und Vereinigung durch den Glaube
 gegen meinen HERRN und Meister.
 Ob schon seit dem der Mensch seine Würde
 verlohren/er auch seine Erkantniß und Wissen-
 schafft verlohren hat / und sein Wille den Ver-
 suchungen des Teuffels unterworffen / und
 gleich wie ihrer viel durch Entsagung oder
 Verläugnung ihres Schöpfers sich selber dem
 Satan ergeben/so hat er durch seine Verbünde-
 niß

muß Macht ihren Willen zu erhöhen und ihre
 Macht anzuwenden / mögliche Dinge in der
 Natur zu verrichten / und unmögliche / was dem
 Teuffel anlanget / allein zu vollbringen (dessen
 Hochmuth er umb Hülffe zu bitten verachten
 würde wenn er nur könnte) und über der Wis-
 senschafft seiner eingeschrenckten Bosheit / wel-
 che wenn sie in der Wirkung irret / und nicht
 siehet / wie es durch ihm selbst gethan worden /
 und nicht durch den Satan (Ob schon seine
 Macht wegen mangels der Wissenschaft sol-
 che anzuwenden ohne seine Hülffe durch ihn
 gebrauche und nach seinen eigenen teuffelischen
 Verhaben were appliciret worden) der arme
 Tropff verstricket ist beydes seine Seele und
 den Leib dem Teuffel zu ergeben / als zu einer
 Vorgeltung dieses Dienstes / so ein mächtiger
 Betrieger ist er. Weil aber dises zu meinen
 gegenwärtigen Zweck nicht gehöret / wil ich
 also weiter darvon zu reden unterlassen / damit
 ich euch nicht ableite / und nicht erbauen solte ;
 Nun was euer Eifersucht anlanget / weil ihr
 mich nackend mit diesen König sehet / so wisset/
 daß dieser Orth und mein Königreich in dem
 Stande der Unschuld sind / ob wir schon durch
 den Fall Adams der Eitelkeit unterworffen
 sind ;

sind, Und mir zu der Restitution dieses Falls
 verbothen ist / einiges Ding von mir selbst zu
 wirken über den Stand der vergänglichhen
 Verderblichkeit / ob schon alle Dinge eine unver-
 derblichen Geist haben / welcher / wenn Himmel
 und Erde werden wieder verneuert werden /
 in allen diesen Dingen eine unveränderliche
 Herrlichkeit verursachen wird. Wisse dem-
 nach / daß dieser König mein Knecht ist / und viel
 Brüder hat / welche auff der Reise nach ihm ge-
 fangen genommen und in Banden bewahrt
 werden / und da ist kein Weg sie zu erlösen / wo er
 nicht sein Fleisch un Blut vor sie zum Löse. Geld
 gibt / welches nichts aufrichten kan / wo er nicht
 stirbet und von Todten wieder auferstehet.
 Dieses kan ich nicht allein von mir selbst ins
 Werck richten / auch kan mir hierinn niemand
 helfen / als nur der Mensch alleine. Denn
 Gott hat alhier meine Macht umbschrencket
 ich kan nicht wirkende und leidende Dinge / a-
 gentia et patientia, zusammen fügen / wiewol
 er mir Macht an denselbigen mit zu wirken ge-
 geben hat / wenn sie zusammen sind gesetzt wor-
 den und auszurichten / was mir zum Löse. Geld
 dieser armen Gefangnen dienen mag / und er
 hat den Menschen eine freye Macht gegeben

in denen Dingen/die ihm unterworfen sind/ in
 dieser Welt zu wirken ; Ob schon durch den
 Fall die Flügel dieser Macht nicht gänglich be-
 schnitten / sondern mit Unwissenheit bedeckt
 sind/ daß sie in Vergleichung mit seiner Krafft
 sehr unvermögen ist. Wenn du nur verstehen
 und glauben köntest / so würde deine Seele der
 ganzen Natur in derselbigen ganzen Gebäude
 zu befehlen haben ; Denn wenn du die Dinge nur
 kennetest/ wie sie seyn/ würdest du zugleich
 klärllich die Würdigkeit deiner Seele sehen/
 die da das Ebenbild Gottes ist. Und dieses
 würde Glauben und ein kindliches Vertrauen
 erwecken ; Nun ist Glaube und ein kindliches
 Verlangen die wesentliche Passion oder Nei-
 gung / welche alle Phänomena der Natur an
 sich ziehet / dieses ist die Würdigkeit des Ver-
 nünftigen Menschen. So höre mich nun
 mein Freund / und thue/ was ich dir zu wissen
 mache ; Hilff mir in dem/ was ich nicht thun
 kan/so wil ich dir in dem jenigen heissen/ was du
 nicht kanst thun. So wirst du unter Gottes
 Ordnung und Befehl mein und der Meinigen
 Herr seyn/ und das Blut dieses Königes/ wel-
 ches seine Brüder erlöset/ wird dir eine Medi-
 cin und Argeney geben / welche alle Unvoll-

H. 1

kom-

Kostenheiten deines sterblichen Leibes zu deinem
 Befehl haben wird; Und ob es schon keine Arz-
 ney wider den Tod ist / nach dem das unwie-
 derruffliche Decretum ergangen / jedoch tri-
 umphieret sie über allen Jammer und Elend
 des Lebens / so wol beydes der Armuth als der
 Kranckheit / und hat ein Mensch dadurch in
 Besizung die allermeist unvergleichlichen
 Schätze dieser Welt. Da sprach ich vol-
 ler Verwunderung mit Thränen/
 die vor Freuden mir häufig herab-
 flossen / zu ihr und sagte: Fräulein/
 ich dancke euch vor die so grosse Gunst gegen
 mir / daß ihr euch in ein so freudlich gespräch
 mit mir eingelassen; Nun dann / ich bin / ohn
 einiges Wortgepränge die Zeit meines Lebens
 der Eurige / und wil alles / was euch beliebt/
 thun. Da sprach sie: Unter dieser Kam-
 mer und verborgnen Gemach ist eine Stube/
 leget Feuer darein / denn dieser König muß biß
 zum Tode schweigen. Ach liebeiches Fräu-
 lein / sagte ich / wie wird es denn mit euch
 werden? Dafür sorget nicht / sprach sie / thut
 ihr als ich euch befehle / jedoch euren sorgfältigen
 Gemuth weiter Genüge zu thun / so verneh-
 met / daß ich ohne Schaden das allerstärckeste
 Feuer!

Feuer/ das immer gemacht werden mag/auf-
dauern kan / denn ich bin in ihnen allen / und
nichtweniger in den meist Eiskalten Orthen:
Alsdann überlegete ich es/ und mich deuchtete/
das mein Verstand grösser worden / und daß
ich den Begriff der Natur wolvernehme / und
plöglich verschwand sie aus meinem Gesicht;
Wosie aber war / da sahe ich ein überaus herr-
liches Licht/ welches einem ungläublichen klei-
nen Raum erfüllte / und mich deuchtete / als
wenn mein Haupt ganz durchscheinend were/
und in dem ich diese Dinge betrachtete/ fiel mir
ein mich zuverwundern/was meinem Geleits-
Mana widerfahren / denn ich vermiffete ihn.
In dem mich diese Gedancken verwirret mach-
ten/ward mir gleichsam von einem verständigen
Geistein einen Glase zur Antwort gegeben:
Ich und nicht Gedancken erfüllen
euer Gemüth / derjenige denn ihr
suchet ist bey uns / denn also muß es
seyn / dieser König ist sein Herr.
Dieses machte, daß ich alsbald die Comple-
xion des Wasser-Trägers sahe/ und seine Ge-
stalt sagte mir/ daß er mein rechter Geleitsmann
were/ denn ich sahe seinen Wasser-Eimer wol/
und befand / daß sein Eimer so klar war / als
D 4 ein

ein feines Silber ; Und welches seltsam
 war / der Wasserträger und der Eimer/
 und das Wasser darinne / war alles eins /
 und mitten in dem Wasser war gleich/
 sam in dem rechten Mittelpunct ein über/
 aus strahlendes glänzendes Funcklein / welches
 seine Strahlen recht biß oben auff das Wasser
 von sich gab / und schien als wenn es eine Bren-
 nende Lampe were / und war doch keinesweges
 von dem Wasser zu unterscheiden. Da sprach
 die Stimme zum andernmahl / zu mir : Hö-
 re nicht auff Feuer unter uns zu
 machen / und regiere es / wie du hö-
 ren wirst / daß dich die Stimme
 darinne leitet und führet. Hierauff
 legte ich Feuer ein an der offenen Thüre / an der
 Spizen des hohen Thürnleins / und Kohlen
 darauff / und beflisse mich meiner Thüren bey-
 des oben und unten / und an der Seitenfeste zu
 stopffen / ich leitete aber mein unsterbliches
 Feuer allein durch einen geheimen Gang
 unter die Kammer / darin das verschlossene
 Gemach war / und alsofort / da alle Dinge er-
 wärmet waren / zog der Wasserträger seinen
 Eimer an / und goß durch eine kleine Röhre
 sein Wasser auß / und das Feuer kam mit dem
 Was-

Wasser herauß ohne einige absonderliche Ge-
 stalt / nur daß es ihm einen glantz mit gabe ;
 Das Wasser war nicht so bald ausgegossen/
 daß nicht der Wasserträger sampt seinem Ey-
 mer sich gleichsam unter den Stroh verbroch/
 und ich sahe sie nicht mehr. Und ob schon die
 Klarheit des Wassers es gleichsam durchschei-
 nend dem Ansehē machte/befand ich doch/als ich
 es mit fleiß besahe/daß es nicht in der That/son-
 dern nur dem Augenschein nach sich also ver-
 hielt / und daß es in der That recht compact
 und dichte war. Und als ich es mit gangen Fleiß
 beschauete/sahe ich gleichsam ein göttliches Fräu-
 lein in der Mitten desselbigen / welches zwar
 der vorigen Schönheit keinesweges gleichete/
 davon ich zugleich geredet hatte/welcher Name
 Natur war. Jedoch war sie im Warheit ü-
 beraus schön / daß sie mit Recht der Helena zu
 vergleichen. Dieses Fräulein war nackend/
 und hatte eine wunderschöne / wolgestalte
 Haut / so glänzend als das feinste Silber ;
 anfangs erschiene sie sehr klein / und wuchs im-
 mer grösser und grösser / biß das Wasser nicht
 mehr zu sehen war / sondern dessen ganze Sub-
 stanz in ihrer Gestalt verwandelt hatte. Die-
 ses Gesicht beschauete ich mit Erbarmung/
 S 5 denn

denn sie war dem ersten Fräulein gang und gleich und gang ungedultig über die Wärme/die ich gemacht hatte / und gleichwol war sie in dem Gemach so eingeschlossen / daß sie nicht herauß kommen kunte ; Sie schwigete derowegen also wenn sie zerschmelzen / und schien als wenn sie ohne unterlaß in Ohnmacht fallen wolte. Als nun hierauff der König / welcher sich dem Ansehen nach über der Wärme sehr erfreuete / sie sahe und erkennete / daß sie seine Schwester, seine Mutter und sein Weib war / und mit ihrem Zustande ein Mitleiden hatte / lieff er zu ihr hinzu/und nam sie in seine Arme/ und da sie seiner Gewahr ward/umbfang sie ihn so stark daß er sie nicht wieder loß werden kunte/ und sie überschwemmte theils mit ihren Schweiß/ theils mit ihren Thränen dermassen seinen Königlichen Rock welcher so schön als Tagus und Pactolus war / daß er gar geschwinde in eine Silber-Farbe verwandelt ward ; Der König/ welcher sie überauß sehr liebete/ fragte/ was sie begehrete? Sie antwortete : Ihr begehren were/ daß er sie ehlichen sollte ; Denn sagte sie/ ich kan diese Hitze nicht vertragen / sondern ich müste darinnen sterben / und ohne mich kan

Fast eure Hoheit keine Kinder haben. Der König ließ sich bereden und gewehrete sie ihrer Bitte / und so bald als sie des Königes Samen empfing / sprach sie / daß sie nun das Feuer besser vertragen könnte / welches sehr starck über sie her war.

Derowegen war sie noch nicht vergnüget / sondern erhielt zum andern / dritten und vierten / ja biß zum eilfftenmahl diese Freundschaft : Als dann sagte der König : **Ich bin ganz ohnmächtig und schwach.** Und als er / wie vorhin / zugehen versuchte / ermangelten ihm seine Schenckel und Füße / sein Fleisch und Leib / waren gleichsam zu nichte worden / und also ward es immer ärger und ärger mit ihm / biß endlich sein Leib der dergestalt vom Bey-schlaff abgemergelt war / überaus sehr zu schwingen begunte / und schwigete so lange / biß er gleichsam gang verzehret zuseyn schiene. Und als sein Weib sahe / wie es ablieff / weinete sie bitterlich und ihre Zähren / so sich mit ihres Ehemannes Schweiß vermischeten / wurden zu einen grossen Strohm / in welchem beyde sie und der König ertruncken / so weit sahe ich sie ; Und da sie mir beyde gang außdem Gesichte kommen / überlegete ich diese seltsame Begebenheit /

heit/und in dem ich mich darüber verwunderte/
 deuchte mich / daß ich sie wieder herauff kom-
 men sahe/da ich es aber wol betrachtete/befand
 ich/daß allda auff dem Wasser ein todter Leich-
 nam schwamm/ welcher gang ohne Leben/ mit
 der Wärme je mehr und mehr zur Putrefa-
 ction sich neigete / also daß er Bleyfarbig/
 schwarz/ blau und gelbicht wird / und sehr giff-
 tige Ausdämpffungen von sich gab/ und infi-
 cirte mit seinem Geruch dermassen die Wasser
 die vorhin so klar als ein Silber waren / daß
 sie recht dicke und dunkel und zuletzt schwarz
 wurden / an Gestalt gleich den moderichten
 Schleim/der in den Morasten gefunden wird.
 Und endlich ward vermittelst der Sonnen-
 Hitze die Feuchtigkeit gang außgetrocknet/
 wie die niedrigen sumpsfichten Gründe zu
 Sommers - Zeit zu sehn pflegen/ da suchte ich/
 was aus meinen Körper worden / und ich
 fand eine erschreckliche / gifftige / auffgeschwol-
 lene Kröte/ welche gleichsam zu sterben schiene/
 fand einen sehr hungerigen Raben / welcher
 alda nach seiner Speise sich umbzusehen her-
 umb ging/auff der Kröte / und von ihr sich neh-
 rete/ der starb von ihren Giff / und ward zu
 einer heßlichen Feuchtigkeit / schwärzer als
 Din-

Dinten / und dicke wie ein geschmolzen Pech/
welches mich über diesen Gesichte zu verwun-
dern mir Anlaß gab. Und als ich hinweg zuge-
gehen dachte/hörte ich eine Stimme die zu mir
sprach; Ihr müßet uns nicht verlass-
sen / wo ihres thut / so sind unsere
Personen und Königreich ohne
wieder Erlangung verlohren.

Alsdann wurden meine Augen geöffnet/
und ich sahe die Natur auff und nieder auff den
todten Leichnamen wandeln und in ihrer Hand
ihre unvergleichliche Lampe haben. Und in
dem ich mit mehrern Ernst zuschauete/ sahe ich
in diesen verrotteten Stäublein die Bildnüsse
aller natürlichen und über natürlichen Dinge.
Und fand / daß der König sampt seiner Ge-
mahlin in ein schwarzes Feld vergraben war/
und das Grab war wie ein polirter Sagat oder
Ebenholz; Und gleich wie an diesem Orth
alle Dinge seltsam waren / also war doch am
aller seltsamsten daß das Grab und der darin-
ne begrabene todte Leichnam ein Ding / und
zwar unscheidentlich/ waren. Ich fand auch
auff dem Grabe eine Weissagung geschrieben/
daß nemlich / wo das Feuer gleich und stets an-
einander würde gehalten werden / sie wieder
auff

aufferstehen/und viel herrlicher und mächtiger
 werden solten / als sie zuvor jemahls gewesen
 weren. Alsdann sagte ich zu der Stimme/ die
 in dem Glase ist / daß ich Anleitung haben
 muste / was und wie / und wenn es zu thun.
 Die Stimme antwortete mir / Sorge dafür
 nicht/sondern thue mir / wie ich dich leiten wer-
 de/so wird alles wol von statten gehen. Mit-
 ler Zeit möget ihr die Orther warnehmen die
 umbher sind / nur seyd darauff bedacht / daß
 ihr eure Zeit alhier zu warten nicht verabsäu-
 met: Und umb den Verdruß den euch die Länge
 der Zeit sonst machen möchte/ zu benehmen/
 so fraget mich / so wil ich euch unterrichten in
 allem was ihr begehret/auch soll euer Gespräch
 mir nicht beschwerlich seyn/wo ihr nun eure Ar-
 beit euch nicht vedrießlich seyn lassē werdet. Da
 sprach ich : Gar nicht/ ob ich schon mein ganges
 Leben euch zu dienen verbunden seyn solte/wür-
 de ich mir es doch für eine Freyheit und für keine
 Beschwerde halten. Alsdann gab sie mir
 gleichsam einen Kneuel von feiner Seiden / die
 wie auff einen Haspel gewunden war/ und sag-
 te / machet diese fest an einem Nagel dieses
 Thurms / und alsdann gehet rundherumb/
 und beschauet den Ort / dieses wird euch die
 Zeit

Zeit kürzen können. Führet diese Haspel mit euch/ und windet sie unter dem gehen ab / und alsdann möget ihr wieder umbkehren/ biß ihr denn Orth kennet.

Thut aber nicht nach der gemeinen Weise.

Alsdann gieng ich langs hin / und war so bald nicht aus dem Ort kommen/ da ergrieff mich eine sehr dicke nebelichte Finsterniß / so dicke daß ich sie fühlen kunte/ und ob schon mein Haupt gleichsam durchscheinend und gar lichte war/und ich auch ein Licht mit mir nahm/ welches unauffhörlich bey dem Eingang des Thurms brennete/ so war doch die Finsterniß dergestalt beschaffen/ daß sie das Licht nicht annehmen wolte/denn sie waren nicht gleicher Art/ sondern ward nur ein wenig durch die Strahlen des Lichtes zertheilet/ und gleichsam hier und dar in seltsame Figuren zusammen gedrungen/ als der Vögel/ der Thiere/ kriechende Dinge/ von ungeheurer Gestalt. Und vermittelst des Gegensatzes der Strahlen dieses Lichtes ward nur Raum zu einen kleinen Wege/ und daß allerhelleste Licht warff gleichsam Strahlen von sich und die Finsterniß stund an ihr selber/ wie Aeste.

211.

Allda waren gleichsam ein hauffen Leute /
welche / da sie das Licht in meiner Hand sahen /
daß sie doch nicht wol unterscheiden kunten /
weil sie in der Finsterniß waren / sich nicht wol-
ten erleuchten lassen / sondern sie sahen mein
Licht gleichsam als durch eine dicke Wolcke /
und hielten es für ein Wunderzeichen / und ver-
liessen darüber ihren Stand / es waren aber ih-
re Augen mit Finsterniß und Dampff so zart /
daß mein Licht sie verblendete / und sie dessen
Glanz nicht vertragen kunten ; Derowegen
fingen sie an zu schreyen und lieffen davon. Ich
erwog dieses vielfältig / wie sie doch in so dicker
Finsterniß seyn könnten / und in dem ich mich
verwunderte ward ich gewahr / daß sie gleich-
sam falsch Feuer / oder von faulen Holz / oder
von Johannis-Würmen-Schwänzen bey sich
hatten / und hiermit fassen sie in Berathschla-
gung und lasen den Gebet / Rases und der
gleichen / derer Namen ich hörte / darüber mach-
ten sie ihre Auslegung nicht ohne sonderlich
Ergehung. Da erwog ich daß das Licht / wel-
ches ich mit mir gebracht / den Ort nicht erleuch-
tete / sondern gleichsam von der Finsterniß abge-
sondert stunde / und indem ich mich zugleich er-
innerte / daß einsmahls das Licht in die Welt
Com-

Kommen / und die Finsterniß es nicht ergriffen /
 und daß die Finsterniß an ihr selbst ein falsches
 feueriges Licht hatte / mit welchem ihre Einwoh-
 ner sich wunderwol erleuchtet zu seyn erachte-
 ten ; Setzte ich mein Licht nieder / und gieng
 mit meinem Faden in meiner Hand fort / durch
 welchen ich wieder umb zu kehren gedachte.
 Als ich nun aus dem Gesicht meines Lichtes
 gangen war / begunte mein Haupt zu scheinen /
 als wenn es dunkel wäre / und hatte ein Wind
 mich meist umbgeweht / da nahm ich meinem
 Swirns-Knabel und machte ihn an meinem
 Gürtel feste an / damit er mir nicht aus der
 Hand fallen möchte / und war gut / daß ich also
 that / denn es überkam mich bald ein Schwin-
 del / und ich fiel darnieder und schlummerte ein ;
 und als ich wieder erwachte dächte mich es
 wäre nicht mehr finstern / sondern wie der Tag
 lichte umb mich. Ich verwunderte mich über
 diese sehr seltsamen Veränderung / und fühlte
 alsbald nach meinen Faden / den ich bey diesem
 Licht nicht sehen / sondern nur fühlen konnte. Ich
 begunte umb mich her zu sehen zu vernehmen /
 wo ich wäre / und siehe / ich war in einem bau-
 fälligen Ort / darinne viel Millionen Umb-
 gänge waren / jedweder führte mich auff einen

3

son-

sonderlichen Weg / und ein iedweder Raum war
 mit falschen Feuer / und Johannis-Bürmlein-
 Schwänzen erleuchtet / daß es in Ermange-
 lung eines bessern Lichts gleichsam schiene als
 wenn es Tag wäre. Ich nahm aus meinem
 Schiebesack ein klein Büchlein / umb zu sehen/
 ob ich darinnen lesen konte / dieses hieß Enchiri-
 dion Physicæ restituta, samt einem Geheim-
 niß / an dessen Ende / ich konte aber kein Wort
 darinne lesen. Da begegnete mir ein alter und
 abgelebter Mann / sein Angesicht war runz-
 lichte / seine Augen trieffend / seine Hände und
 Finger verlähmet / der grüßete mich / und sprach
 fröhlich zu mir : Was habt ihr hier vor ein
 Buch ? Ich sagte es ist das Arcanum Her-
 meticum, es ist ein gut Buch / sagte er : Er und
 Sendivogius, sind die besten / die iemahls ge-
 schrieben haben. Ich aber / sagte ich / wolt
 mein Buch durchlesen / und kan kein Wort dar-
 inne lesen. Das ist selkamt / sprach er / laß
 mich es sehen. Darauff zeigte ich es ihm
 und er las so selkame Dinge daraus / derglei-
 chen ich zuvor niemahls gehöret hatte ; und
 Sendivogius sagte er / ist eben derselbigen Mei-
 nung / alsdann begunte er auch in ihm zu lesen
 und laß solche Process her / davon ich vormals

nie gehört hatte. Ich erinnere mich wol/sagte ich / der Authoren, und was sie geschrieben haben/ ich habe aber meines Behalts niemahls gefunden/ was ihr in denselbigen gelesen habet: er sprach sehet sie selber an/so werdet ihr es deutlich finden. Hierauff wolte ich das Buch ansehen/ kunte aber nicht ein Wort darinnen unterscheiden/ welches mich sehr verwundert machte. Da gedachte ich bey mir/ daß wie das Licht einen sonderbahren Unterscheid hatte von dem Licht/welches ich um den Thurm herum sahe/da ich zuvor war/ also möchte es auch seine sonderliche objecta haben. Diese Meinung war daher bekräftiget/daß weil ich den Geber und R hales bey mir hatte/ich versuchte/ wie ich darin lesen könnte / und ich kunte alle Proceßte gar wol lesen/ nur etliche Derter/die mir vorkamen/ als wenn gleichsam was auß ein weißer Rand gelassen were. Ich wuste daß meine Bücher vollkommen waren/ und erinnerte mich gar wol daß etliche Derter/die mir damahls gleichsam außgelassen vorkamen / die jenigen weren/ alda die Warheit in wenig Worten verborgen lag. Hierauff lehrte ich wieder vermittelst meines Fadens zu meinem Riecht/ und aliofort kam mein Haupt zu seiner vorigen Durchsicht.

tigkeit: Nahm derowegen mein Liecht auff mei-
 nen Weg/und plötzlich würden mir alle Dertter
 so zuvor Liecht geschienen / wieder ganz finster/
 daß ich befand/ daß die Zeit über / die ich allda
 gewesen/ meine Augen zarter worden/und bey
 dem ersten Schimmern dieses wahren Liechts
 mich schmerzten und juckten / welches denn in
 Vergleichung des Liechts daß ich vorhin gese-
 hen / nichts schlechtes Liecht sondern daß über-
 natürliche himmlische Liecht des Paradieses zu
 seyn schiene. Alsdann fragte ich von der jeni-
 gen/ mit welcher ich vorhin in dem Glase / be-
 treffende daß/ was ich gesehen hatte / umbgan-
 gen war/ sie sagte mir / daß sie solche wären /
 welche in der Alchimie nach dem Liecht ihrer
 Fantasey / und nicht der Natur geschrieben/ ob-
 schon ihnen ihr Liecht klar genug schiene/so kon-
 ten sie doch darbey anders nicht sehen / als was
 phantastisch/verborgen und betrieglich durch die
 mißgünstigen zu Verführung solcher Fantasti-
 schen unweisen geschrieben. Derowegen /
 wenn das Liecht der Natur einmahl zu ihrem
 Stande gebracht worden/ so entdecket es allda
 die stockfinstere Finsterniß/ woselbst ihr einge-
 bildetes Liecht allein geschienen / als da sind das
 Feuer der Irriwise und S. Johanniswürm-
 lein

lein schwänge welche allein im finstern scheinen.
 Dieses Licht machet ihre Augen so zart/das die
 Lampe der Natur machet/das sie über dieses hin
 zwischen / was nach diesem Licht geschrieben
 worden / sie können nicht sehen/ja sie können das
 Licht der wahren Luna der Weisen nicht erlei-
 den / denn ein jedwedes wahres Licht entdecket
 ihre Finsterniß / und dennoch ist ihre Finster-
 niß nicht fähig das Licht zu begreifen. Nun
 dasjenige darinn ihr unter ihnen ohne euer
 Licht wandeltet / war eine verwegene Aben-
 theurung / denn wo ihr euren Faden verlohren
 hättet / wird nimmermehr wieder zurücke kom-
 men. Alsdenn sahe ich wieder zu meinen Thurn
 und that wie mir befohlen war. Und gieng noch
 einmahl wieder hin diese Theile der stockfinstern
 Finsterniß zu sehen / iedoch mit dem Licht in
 meiner Hand/ und mit dem Faden an meinem
 Gürtel: Als ich nun zum andernmahl kam flo-
 hen sie bey dem anschauen dieses Lichts / so alle
 hinweg/ also das ich keine mehr antreffen konte/
 sondern ich gieng in alle Irrgänge hinein die ich
 sahe / und fand in denselbigen unterschiedliche
 Werke auffgerichtet / darauß ich abnehmen
 konte / das sie auff nichts weniger als auff den
 Philosophischen Stein zielten.

Mit Schwefeln.

I 3

Ich

Ich fand einen Ofen / der überaus künstlich
 gebauet war in welchem Grade der von dem
 Menschen durch Kunst erdenckliche Hitze mit
 einem Feuer künden gehalten werden ; in
 dem ein Hauffen sehr sinnreich erdachte
 Gläser stunden / darinnen allerley Materien
 waren / etliche digerirten / etliche Subli-
 mirten / andere distillireten / andere cal-
 cinirten und umb die Gläser und den Ofen
 stand geschrieben diese des Siebers Worte.
Bey Gott der Schwefel / ist das
 jenige / welches alles was auff der
 Erden ist / erleuchtet. Hieran erkante
 ich / dessen der Schwefel das Subjectum war
 darin gearbeitet ward. Und in Warheit mit
 solcher Wissenschaft daß ich mich über den sin-
 reichen Verstand der Menschen nicht anders
 als verwundern konte. Und weil ich wuste / daß
 was einer lobet / ob es schon ein nichts werthes
 Ding ist / dennoch ihn dessen berauben oder ver-
 nichten wollen / eine Unbilligkeit seyn würde /
 rührete ich ihnen kein Glas an (Denn in
 Warheit es waren allda Laboranten / welche
 nicht darvon abgiengen / weil sie nicht anders
 wusten als wie sie nur geleitet wurden) und da
 ich kam / konten sie doch nicht gewahr werden /
 daß ich ein Liecht in meiner Hand hatte / und
 ver-

verwunderte mich daß ihre Meister so vor ei-
 ner Fantasey fliehen sollten. Über dieses befand
 ich/daß sie auch kein Licht von den falschen Feu-
 er/ oder von den Johannis Würmlein schwän-
 zen sehen künden / sondern der Ort war finster/
 als wenn er unter der Erden wäre: Sie arbei-
 teten bey Liechten und Lampen/ die ihren Mei-
 stern gleichwol kein Licht geben konten/sondern
 suchten die ganze Welt durch nach solchen schei-
 nenden Materien / jedennoch kunte ich dessen
 beydes ungeachtet gleichwol unterscheiden die
 euserste Finsterniß / welche die Strahlen mei-
 nes Lichts nicht erleuchten wolten. Da sprach
 ich zu den Arbeitern / was ist dieses/daß hierein
 gethan ist? O sagten sie / es ist die irrdische Sol
 und Luna, wodurch unsere Meister die Natur
 aller Dinge in der Welt klärlich sehen/und bey
 ihrem Licht das grosse Elixir machen können:
 Und ob wir schon kein Licht in ihnen sehen / o-
 der doch gar wenig / das geschieht nur wegen
 unser Unwissenheit in diesen Dingen. Dero-
 wegen gebrauchen wir unsere Lampen darbey
 zu arbeiten. Wo find euere Meister? Sagte
 ich / sie lieffen davon/ sprachen sie/ dieweil / als
 ihr kamet/ sie sagten/ ihr wäret ein Teuffel und
 brächtet ein nichts gutes bedeutendes Licht mit
 euch

euch und wenn sie daß nur einmal mit vollem Gesicht ansahen / so würde ihr Werck gang ver-
schwinden und zu nichte geben. Derowegen
legten sie ein wenig vor die Zauberey nieder und
lieffen darvon. Da sahe ich hin / da war der
Boden unter mir voller Kreutzen und Zirckel /
darüber ich lachte / und gieng an einen andern
Ort.

Bereitet unser Salz auff unter-
schiedliche Weise weder mit Corrosi-
vischen Dingen / noch mit Feuer al-
leine / noch mit Wein / Essig noch
mit brennenden Wassern / noch mit
dem Dampf von Bley wird unser
Stein zu unsern Vorhaben calcini-
ret; alle diese / welche also zu calcini-
ren geneigt sind / die mögen nur von
dieser schweren Wissenschaft ihre
Hände lassen / biß sie unser calciniren
besser verstehen.

Und darelbst fand ich gleicher Weise viel
seltsame Ofen / mit dieser Überschrift Salz
der Metallen ist der Philosophische
Stein. Ich sahe viel Processe welche zu er-
zehlen verdrießlich fallen würden. Von dan-
nen gieng ich weiter und fand einen andern
Raum

Raum grosse Ofen / darinnen sie starcke Wasser zu machen bereit waren ; andere giengen zu Wercke mit starcken reverberiren und calcinirten Bley / Zinn / Kupffer / Eisen und alle Metallen und Mineralien / andere zogen Spiritus von Essig mit grosser Sorgfalt über / biß er überauß scharff ward / andere rectificirten den Spiritum vini so lange / biß keine Kohlen noch Recipient oder Vorlage ihn mehr halten wolte / so gar subtiel war er / und dieses / sagten sie / ist das wahre Wasser des Lebens / welches das werck thun müßte andere warē in sublimirung des Bleyes begrieffen / in Hoffnung / weñ es gar genau sublimiret worden / würden sie das Menstruum bekommen / welches unsern Stein werde machen / und habe man weiter keine Hand daran zu legen. Als ich dieses gesehen / gieng ich wieder zu meinen Ofen und frischte mein Feuer wieder wie ich war gelehret worden / und erzehlete insonderheit / was ich gesehen hatte / und begehrete von der Natur darüber das alles ihre Meinung zu vernehmen. Sie sag' e zu mir / daß sie nimmer durch diesen Weg etwas anders als Verlust gewärtig seyn könnten. Ich fragte sie / ob sie denn nicht mit Versuchung vieler Dinge endlich den rechten Weg treffen könnte ? Nein / sprach sie / sie haben keinen

Grund der Wahrheit / so können sie auch nicht
weder das grosse Geheimniß oder einige ande-
re besondere nutzbahre Wahrheit hassen. Da
sprach ich edles Fräulein / ich bitte laßet mich
die Ursache ihres Irrthumbs wissen / damit ich
mich vor dergleichen zu hüten wissen möge.

Denn durch solche Calcination
schänden sie ihre Cörper / welche
die Feuchtigkeit unsers Steins ver-
mindern. Derowegen / wenn die
Cörper zu Pulver gebrennet wer-
den / daß so trocken ist als Aschen
Holz oder Bein / so begehren wir
dergleichen Kalk keinen / denn wir
vermehrten die Feuchtigkeit radicali-
ter, die sich in dem calciniren keines
weges vermindert.

Da sagte sie: Dieweil sie ihr Werk nicht in
der wahren Materie arbeiten / so arbeiten sie
nicht auff dem rechten Wege.

Welches zween gar verzweiffelte Irrthümer
nicht sind; Denn unser Werk ist / daß wir ma-
chen eine flüchtige / durchdringende und einge-
hende Substanz / damit wir einen Ingress oder
Eingang in die unvollkommenen Metallen ha-
ben mögen: Umb welcher Ursachen Willen
wir

wird die Feuchtigkeit erhalten/ ohne welche unser Stein nicht durchdringend seyn kan. Also wird anstatt das Rohe zu reinigen und zu zeitigen durch diese Calcinationes die zarte Seele alsdann auff die Flucht getrieben und die Rohigkeit werden desto harter zu glase gemacht/ daß also durch diese Mittel alle Hoffnung zu einigen Nutz hinweg genommen wird; Denn halte dieses vor eine Regel was immer durch Gewalt des Feuers oder durch Corrosivische Dinge zu einen trocknen Pulver oder Kalck gemacht worden/ daß wird gang und gar in unserm Werck verworffen. Denn ob wir schon calciniren/geschicht es doch in einem solchem Feuer/ in welche unser Feuchtigkeit nicht verbrennet wird/ und in einem so verschlossenen Gefäß/ daß die Spiritus zurucke bleiben / und mit einem Wort / unsere Regierung ist so gelinde / in Ansehung unserer Materie / daß die Feuchtigkeit befördert / und mehr Unctuosisch und folglich mehr eingehend gemacht wird.

Und zu einen gewissen Grund unserer wahren Calcination, so arbeite weißlich alleine Art mit Art / denn eine Art hat zu ihres gleichen Art eine Begierliche Zuneigung. Aber alles dieses ist noch nicht genug unsere
Cal.

Calcination zu erklären/ denn auff die Operation folget die præparation, und wer nicht eher zu arbeiten anfänget/ seine Materien præpariret/ und das rechte agens und patiens zusammen setzet/ das ist nicht seine Regierung welches einig Ding kan oder wird herfür bringen. Derohalben müisset ihr zuerst wissen / daß wir Art mit Art in unserm Werck zusammen setzen; Denn die Natur wird mit ihrer eignen Natur verbessert und erhalten. Denn umb dieser Ursache willen wird unser König mit des Wasserträgers Tochter vermählet / von welchem Wasserträger ich euch sagte / daß sein Leib/ sein Wassereimer/ und das Wasser darinne alles eins ist / und seine Tochter war die Königin / welche von dem Wasser aufstieg/ darinnen eine brennende Lampe zu sehen war; Verwundert euch nicht darüber/ daß eine Königin soll auß eines Wasserträgers Lenden entspringen/ denn der König ist auch sein Sohn/ und er ist grösser als sie alle beyde. Denn wiisset / daß in dem Platz nichts so schwerlich zu erlangen ist als Wasser/ welches von niemand kan dahin gebracht werden als von dem jenigen / welcher die Schlüssel des ganzen Königreichs hat. Haltet derowegen dieses vor ein
 groß

grosses Geheimniß/ unser Wasserträger ist des
 Königs und der Königin Vater: Der König/
 wenn er zu seinen vollkommen Jahren ist / hat
 sein eigen Wesen/und hat mehr Reichthum zu
 geniessen als sein Vater; Aber sein Vater hat
 den Schlüssel zu einem geheimen Gemach / in
 welchem Reichthum genug ist vor alle in dem
 Königreich / einen jedweden von den Unter-
 thanen eben so reich als den König zu machen.
 Aber die Disposition dieses Reichthums kömmt
 dem König alleine zu / jedoch kan er sie nicht in
 seiner Befizung haben/ biß er seine Schwester
 Heyrathet welche in dem Wasser des Wasser-
 Eimers unsichtbar ist / dieses seine Schwe-
 ster ist auch seine Mutter und sein Vater /
 denn sie ist eins mit dem Wasserträger / dem
 Wasser und dem Wasser-Eimer / als ich
 gesagt habe; Umb dieser Blut-Freundschafft
 willen umfähet der König seine Schwester
 mit inniglicher Begierde/ und sie scheint durch
 sein Umbfahen eine Königin zu seyn / und als-
 dann/verschwinden der Wasserträger und sein
 Wasser und Wasser-Eimer / und der König
 und die Königin bleiben alleine. Endlich wer-
 den der König und die Königin erträncket/nach
 dem unmässigen Venerischen Bepschlaff/und
 gewaltsamen Schwißen / Weinen und Was-
 sera

ferlassen / welcher Schweiß / Thränen und
Urin eine See machen / in welcher zween Fi-
sche ohne Fleisch und Beine schwimmen / die
sich hernach resolviren und eine Brühe ma-
chen / welche das bleibende Wasser genennet
wird.

Wer dieses nicht weiß / ist in seinem
Wissen blind / er mag fort wandeln
als Nebel in dem Wind / er wird
nimmer mit Nutz zum Lichte kom-
men weil er unsere Worte nicht
recht verstehet.

Ob ich schon dergestalt etwas verblümter
Weise unsere wahren Anfänger beschrieben / ie-
doch ist es so deutlich / daß ihr mit fleißigen Nach-
denken / die Meynung wol verstehen werdet /
und wo ihr dieses nicht wißet / werdet ihr blind-
lings in eueren Werck fortgehen / in dem ihr die
Ursachen der Dinge nicht wißet / also daß ein
jedweder Wind der Sophisten euch herum-
wird treiben / gleich wie eine Feder in der Luft
von dem Wehen des Windes herum-
getrieben wird. Denn unsere Bücher sind voller
Dunkelheit / und die Philosophi schreiben un-
geheuerer verblüimte Reden und Rägel denen /
welche nicht auff einen gewissen Grunde stehen /
wel-

welche gleich einen fließenden Strom sie über Hals über Kopf in Ver zweiffelung und Irrthümer stürzen werden / welchen sie nimmer werden entgehen können / biß sie so weit unsere Schriften verstehen / daß sie die eigentliche Materie unserer Geheimnisse unterscheiden und verstehen können / wenn man dieses weiß / ist das übrige so schwer nicht.

Setzet derowegen Art mit Art zusammen wie es vernünftig ist / denn ein iedwedes Gewächs kömmt mit seinen Samen überein / ich weiß ein Mensch zeiget einen Menschen ein Thier ein Thier; weiter hiervon zu handeln ist nicht nöthig / verstehet aber diesen Punct recht / wo ihr einen guten Ausgang erreichen wollet. Ein iedwedes Ding wird anfangs mit seines gleichen Art calciniret / wenn du dieses wol beareiffest / wirst du darinnen Zug und Frucht finden.

Tretet demnach nicht einen Trit weiter fort / biß ihr diese lection gelernet habt / nemlich Blutsfreundschaft mit Blutsfreundschaft zu vermählen / und betrachtet wol was das ist / so ihr hiesfür zu bringen begehret / und nach demselben laßet euer Vorhaben eingerichtet seyn.

seyn. Nehmet das letzte Ding so ihr in
 euern Vorsatz habt / vor das erste Ding
 in euern Anfängen. Dieses ist der Natur ge-
 mäß/ und ist der wahre Grund einer Gebäh-
 rung / denn ausser der Art kan nichts gezeuget
 werden; Ein Mensch zeuget einen Menschen/
 und nicht einen Löwen / also zeuget auch ein
 Löwe kein Schaaf; Eine Rose bringet keinen
 Dorn hervor / noch eine Ressel Nāgel-Blu-
 men/ Und also könnte ich da es nöthig were dieses
 insonderheit durch alle vegetabilien / anima-
 lien und Mineralische Körper dardun und er-
 weisen / es ist aber ein so klare Sachen/ daß ich
 nicht nöthig habe davon mehr zu sagen/ sondern
 überlasse es euch als den Grundstein/ auff wel-
 chen ihr dasjenige was ihr vorhabt/ bauen sol-
 let. Fanget nichts an ausser seiner eigenen Na-
 tur und Art/ damit ihr nicht an statt der War-
 heit eine Fantasie erlanget. Was ihr auch im-
 mer durch den Weg der Multiplication zu
 vermehren gedencket / daß nehmet in seiner ei-
 genen Art für / und also insonderheit in diesem
 Werck / darinne die Calcination die Vermi-
 schung ist / der sämtlichen Influenz/ welche in
 demselben Weg der Gleichförmigkeit gesche-
 hen muß. Wenn ihr dieses in seiner Ursache
 recht begreiffet/und wiisset wie diese Lehre in eue-
 res

rer operation und Arbeit / dahin ihr zielt / zu
gebrauchen sey / so werdet ihr darinne grossen
Nutzen / und dadurch ein geöffnetes Thor zu
Offenbahrung grosserer Geheimnisse finden.

Und wir machen einen unctuosi-
schen / schwarzen / weissen und ro-
then Kalk.

Nun leitet mich die gute Gelegenheit dieses /
Discurses / von unsern Magischen Kalken zu-
handeln wisset / daß wir dreymahl in unserm
Werke calciniren / dessen allgemeines princi-
pium ist / daß unsere Kalken nicht verbrandt
sondern unctuolische Pulver werden / denn in
demselben veredeln wir die Sulphura, welche
der Grund sind der radicalischen Feuchtigkeit /
die Raymundus Oele und Salben nennet :
also sind demnach unsere Kalken einerley der
Art nach / und sind nur an der Farb und matu-
rität unterschieden. Unser erster Kalk ist
schwarz / des allerschwärzesten / und wird ge-
nennet Saturnus, unser ander Kalk ist weis /
von dem allerweissen / und wird genennet Luna,
unser dritter ist roth und ist roth von dem aller-
röthesten / und wird genennet Sol.

Oder unser Grund wird von
drey Graden vollbracht.

K

Diese

Diese Kalcke sind die Umgänge so vieler Circulationen/ und haben so viel Grade/so ein-
nen ieden unter ihnen zugeeignet werden. Un-
sere erste Circulation mischet die Elemente
unter einander / die andere erneuert die Lustt/
und die dritte erhöhet das Feuer / und alsdann
ist unser Stein vollkommen.

Weich und geschmeidig als
Wachs / sonst sind sie nichts nütze.

Wenn unsere Kalcke also graduiret sind / sind
sie unterschieden von allen Kalcken in der Welt/
Erstlich / in dem sie ohne alle Hand anlegung
gemacht werden. Zum andern von ihrer über-
außgrossen Subtilität der Theile (denn sie sind
subtiler als Sonnen • Stäublein) welche mit
einer fürtrefflichen Feuchtigkeit vereiniget sind/
umb welcher Willen fließen sie zu Bestürzung
der anschauenden wie ein geschmolzen Wachs.
Der erste geschicht in dem Glase durch Fortset-
zung der Wärme / und also auch der ander / als
die noch nicht zu ihren Periodum der Voll-
kommenheit kommen sind / und der ander und
dritte auff dem Bleche eines heissen Metalls /
oder auff einen geflossenen Metall / oder auff
Mercurio der so warm gemacht ist/ biß er ist
davon fliehen wil.

Bei

Bey einem recht langen Process, wie die Philosophi schreiben / nehmen wir ein Jahr oder mehr Zeit / denn in weniger Zeit mögen unsere Kalcke nicht tüchtig gemacht werden et / was beständig zu tingiren.

Welche letzte Kalcke / wie sie die Kunst der Erfahrung und der Natur Macht in diesem Dinge sind also sind sie eine merckliche Zeit in in ihrer Bereitung ; Der erste / nemlich der weisse in fünfß Monat / und der rothe in zehende halb Monat / und einen Monat wenden wir an zu der Vorbereitung unserer Materialien / und drey Monat zu den Fermentirungen und Imbibirungen / also daß unser gankes Werck sich über ein Jahr erstrecket. Denn warrlich / es ist keine gemeine Sache / die wir erwarten / sonder n eine Feuer beständige Tinctur welche unvergänglich / und unverderblich ist / die man in einer kurzen Zeit nicht gewärtig seyn kan ; iedoch mag ein fleissiger Arbeiter dieses Wercks seine Arbeit fordern oder zurücke setzen einen Monat zweyen oder drey / nachdem er mit Zubereitung seiner Materien genau umgehet / und sein Feuer

er regieret/dessen genaue Regierung das Werck befodert oder hindert/meist alles in allen.

Was deine Proportion anlanget / must du dich vorsehen / denn darinn kanstu fehlen. Derowegen thue dein Werck also/das du es nicht verderbest.

Nach der Erkändnuß des wahren Materialischen Subjecti und seiner præparation ist das nechste fürnehmste Stück zu verstehen das Geheimniß der Proportion, welches ein Geheimniß ist / daran nicht wenig gelegen ist / denn ihrer viel irren darinne. Derohalben solt du verstehen/das unsere Proportion zweyfältig ist / innerlich und eusserlich das innerliche Gewichte ist ein Labyrinth / in welchen alle irren / die unser Subjectum kennen/ als ihrer viel thun / aber nicht dessen proportion. Derjenige / der einig Ding ins Werck richten wil / muß fürnehmlich verstehen/was in den güldenen Worten in des Bernhardi Trevisani Tractat von den Chimischen Wunderwerken vorgestellet wird: Der Schwefel / sagt er/ welcher in dem Mercurio ist / und nicht prædominiret oder die Oberhand hat / ist allein das Feuer / welches das ganze Werck

Werck regieret und wer demnach
in diesen Dingen ein erfahrender Artift
seyn wil / der muß wissen / wie viel
Feuer neben den andern Elementen
in der Subtilheit ist / und was für
eine Proportion desselben die übrigen
alle überwinden wil ; Diese güldene
Worte welche werth sind / daß sie in Marmel-
stein eingegraben werden / sind der wahre
Grund unsers Gewichts.

Machet demnach mit so viel Mer-
curii einen Theil Solis, zwey Theil Lu-
na subtil / biß alles zusammen wie
ein Brey wird.

Es ist aber auch eine eusserliche proportion
welche so nothwendig ist als die ander / oder es
wird anders das Werck entweder auß Mangel
oder auß Überfluß der Feuchtigkeit zerstöret
werden ; und dieses geschieht also : Nim deinen
Leib / welcher ohn alle zweiffelhafftige Rede
das allerfeineneste Gold ist / daß soll überauß
gereiniget / alsdenn gefeilet oder laminiret oder
mit Mercurio calciniret seyn / wie ins gemein
bekandt ist ; Dessen nun ein Theil / und von un-
serm Wasser / welches ohne zweiffelhafte Be-
deutung animiret argentum vivum ist / so wir

R 3

als.

alsdann unsere Lunam nennen / zwey Theil/
mithe es zusammen zu einem almalgama, und
reib es in einen gräsern oder Marmolsteinern
Mörfel/biß es gang sanft wird/und alle Grob-
heit des Körpers mit dem Mercurio subtilisiret
wordē/daß sie dem ansehen nach wie eine Pappē
oder Teig sind/twelches wir inceration heißen.

Alsdann mache den Mercurium
vier gegen die Sonne / und zwey
gegen den Mond / als es seyn soll.

Nun nehmet eure Gedancken zusammen/
und mercket auff/denn meine Rede wird schwer
seyn. Wenn euer Körper gegen euern Mer-
curio in eusserlicher proportion ein Theil ge-
gen zwey ist / alsdann muß euer Mercurius in
seiner inwendigē proportion schnur gleich das
Gegentheil seyn / das ist / viere gegen zwey /
sonsten werdet ihr nimmer keine Harmonie /
eine gute Music giebt/machen; Denn gedencket
nicht/daß es alles eins sey mit einerley und eben
demselben proportionirten Mercurio entwer-
dereinen Theil des Leibes zu zwey des Wassers/
oder einen zu dreyen / oder zwey zu dreyen / oder
drey zu vieren zu setzen; nein trarlich/ biß ihr
zu diesen kommet euer Lampe cibanicalliter
gegen euern Ofen abzumessen seyd ihr noch in
der

Der Finsternuß / was die Practica anlanget / ob
 ihr schon recht in der Theoria seyn möget. Ich
 erzittere fast von diesem Punct zu reden / denn
 es die rechte Bildnuß aller derer / so dieser Kunst
 obliegen / und nicht zum Ende ihres Verlan-
 gens aus mangel unterrichts in diesem sonder-
 baren Stück kommen können. Wisse diesem
 nach / daß wenn dein Mercurius in dem eusser-
 lichen Gewichte / zwey zu einem Theil ist / muß
 es / wie ich gesagt / seyn in ansehung seiner eige-
 nen innerlichen qualitäten / vier gegen die Son-
 ne / zu zweyen gegen den Mond. Derowegen
 sagt Artephius, daß unser Wasser der Sonnen
 und dem Mond in der Art verwand sey / aber
 mehr der Sonnen als dem Mond. Mercke
 dieses wol / daß ist viere zu zweyen / wie Ripla-
 us es hat. Dieses ist in Warheit ein grosses
 Geheimnuß / welches ihrer viel bethöret hat.

Nun wisse / daß unser Adler / wenn sie ge-
 bürender massen bereitet worden / der Son-
 nen von drey zu zehen beygefüget werden / also
 das viere gegen die Sonne eben sieben werden
 seyn. Und wenn dein Mercurius also pro-
 portioniret ist / laß ihn seyn zwey des Monden
 zu einem Theil seines Körpers. Wisse auch /
 daß unser Wasser nicht der Mond genennet
 wird

wird als nur in/ oder in ansehung der Conjunction, und also lasset des Monden zwey Theil seyn. In ansehung aber seiner eigenen Constitution, wird der Mercurius genennet/ (den also muß er in dieser Form und Flüssigkeit seyn) und also müssen vier Theil zu der Sonnen seyn/ das ist sieben Adler/ welche zuvor gegen der Sonne nicht drey sind/ zu welchem vier zugelegt/ sieben machen.

Und also muß dein Werck in der Figur der Dreyfaltigkeit angefangen werden/ Drey Theil des Leibes und des Geistes dreye/ und zur Einigkeit der geistlichen Substantz einer mehr als die Leibliche Substantz.

Und also wird dein Werck zu den wahren Probier-Stein gebracht und das ist die Dreyfaltigkeit in der Einigkeit. Denn in diesem Gewichte des Mercurii habt ihr einen potentialischen Leib/ welches ein Theil von dreyen des Mercurii ist/ welches man durch Kunst an den Tag bringen kan. Dieser potentialischer Leib ist nach euern wirclichen Leib zu rechnen/ und der machet mit ihm zwey und also habt ihr in potentia zwey Theil des Leibes gegen einem des Geistes/ welches ist drey zu dreyen und einer zu einem. Und dieser potentia-

lische

lische Leib ist anfangs spiritualisch und volati-
 lisch (offenbahrlich/ in manifesto) der Einig-
 keit wegen / ohne welches keine Einigkeit seyn
 könnte. Also wird denn ein potentialischer Leib /
 aber ein wirklicher Spiritus mit einem wirk-
 lichen Leibe zusammen gesetzt / durch welche
 Mittel der wirkliche Leib / wenn er wirklich
 solviret / und zu keinen Leibe / sondern zu einem
 Geist / oder Geistlichen Leib gemacht worden /
 alsdann empfänget dieser potentialische geist-
 liche Leib (der zuvor im Wasser war) diesen
 potentialischen gemachten Leib / und beyde
 werden mit einander vereiniget und coaguli-
 ret / und mit zweyfacher Natur und Krafft be-
 gabet / das ist / Geistlich / und Leiblich / Him-
 melisch / und irrdisch. Und also geschicht eine Ver-
 einigung derer propportion, des Wassers in sei-
 ner ersten Zubereitung / und seiner gebühren-
 den Vermischung mit seinem Leibe die bewege-
 nende Ursache war / die da wirklicher wiewol
 verborgener Weise das compositum oder zu-
 sammen gesetzte durch die Nothwendigkeit seines
 Endes antreibet / welches es nicht thun können /
 wenn es nicht also seine proportion empfan-
 gen hätte.

Bey des Raymundi Repertorio ist die-
 ses

K s

ses

ses die wahre proportion, wenn es das selbst zu lesen beliebt / eben dieselbige hat mir mein Lehrmeister auch gewiesen.

Dieses ist die wahre Meynung unserer Proportionen / beydes nach dem Geheimniß des innerlichen und eusserlichen Gewichts.

Dieses ist es / was die Authores so sehr verborgen / beides Raymundus, Arnoldus, Allert, und alle / die jemahls davon geschrieben haben / Ich habe zu erst in klarlicher Entdeckung dieses Geheimnisses das Eis gebrochen.

Aber doch habt ihr in diesem allen eines Meisters von nöthen / oder mehr als gemeine Bemühung nebenst dem Segen Gottes sonst bemühet euch nimmer dieses Geheimniß zu erfinden / welches ob es schon von mir deutlicher als jemals von einem erkläret worden / dennoch bis zu der Fülle der Zeit geheim wird und muß verbleiben.

Aber Bacon nahm drey Theil des Spiritus zu einem des Leibes ; umb welches willen ich viel Nachte gewachet / ehe ich es wuste ; und beyde sind recht / nehmet / welcher euch beliebt.

Es

Es ist noch eine andere eufferliche proportion, welche drey Theil des Geistes gegen einem des Leibes ist / nach der Arbeit des edlen Bacons, und vieler andern; Welche / ob sie schon wenig von den vorigen unterschieden zu seyn scheinet / so ist doch darinnen ein grosser Unterschied / ich weiß sie beyde / ich wil aber der Gründe der andern nicht anhero setzen; wenn ihr die vorige verstehet / so kan euch die Richtschnur nach der letztern zu leiten; Denn es ist eine unfehlbare Regel der proportion, wie die eufferliche und innerliche überein kommen müssen / die liebliche Harmonie zu machen. Nur dieses wil ich euch noch aus dem Northono versichern: **Daß wenn dein Leib voll lauff zu trincken hat / so must du wachen / wenn du begehrest zu nicken.** Es wird dir mehr Fleisses im Kochen kosten / umb drey Theil als zwey Theil Wassers auszutrocknen; und da muß notwendig ein Unterschiedigkeit des innerlichen Getwichtes seyn / denn weil das Wasser einerley und dieselbige innerliche Wärme hat / und weil das eufferliche Feuer eben das ist / so wird der Unterschied zwischen zwey und drey Theil halb in halb meist biß zur Schwärze seyn / ob schon nach
der.

der Schwärze beyde einerley Zeit haben; jedoch sind beyde von diesen proportionen recht/ allein ihr müßet gewiß seyn euern Mercurium in Wärme/ und die Regierung euers Feuers oder Offens einzurichten/ nach dem ihr mit der einen oder der andern von diesen proportionen arbeitet/ oder sonst wird das erste Zeichen euers Rabenhauptes überaus langsam an den Tag kommen.

Wenn auch das Wasser in proportion zu der Erde gleich ist/ mit gebührender Maas der Wärme/ so wird darvon ein neues Gewächs entspringen beydes weiß und roth/ in einer reinen Tinctur, welche in dem Feuer ewig ausdauern wird/ tödte das Lebendige/ und mache das todte wieder lebendig/ mache die Dreyfaltigkeit zur Einigkeit ohne Widerstreitung/ dieses ist die sicherste und beste proportion. Denn da ist das Wenigste von dem spiritualischen Theil/ darumb wird die Solution desto besser seyn; Denn wenn du es mit kleinen Wasser thätest/ würde deine Erde gesättiget/ welches

ches alles verderbete. Nim dero
wegen den Töpffer. Thon in acht
und mache deine Bährmutter nim-
mer zu weich / betrachte den Leim
wie er temperiret ist / also ist auch das
Mittel dadurch es calciniret wird /
nur siehe zu / daß du allezeit dieses
im Gemüth habest / daß deine Erde
niemahls mit dem Wasser ersteket
werde.

Wann auch euer Wasser seine proportion
gebührend eingerichtet hat / möget ihr es mit
euer Erde meist in einer Gleichheit vermis-
chen / das ist / zwei zu drey / oder drey zu vier / aber
seyd alsdann auch gewiß in dem gebührenden
Regiment euers äußerlichen Feuers / und in der
rechten Gröffe euers Gefäßes / und also möget
ihr von dieser Vermischung Empfangnis und
generation erwarten. Denn in diesem Ge-
twicht werdet ihr den Todt des Geistes / und die
Lebendigmachung des Leibes und die Erhö-
hung / eurer Tinctur ersilichen in die Weiße
und hernach in die Röthe erwarten / welche ei-
nen Eingang in die Leiber wird haben / und die
selbigen beständig und zu grund aus tingiren.
Wiewohl die Tinctur mehr ist / wo das Was-

fers am meisten ist / es ist aber das Werck geschwinder wenn des Wassers am wenigsten ist / das Feuer ist da auch nicht so gefährlich. Aber euere rechte proportion euers Mercurii nach einem solchen Gewicht ; ist schwer zu finden und wirst es nicht leicht finden / wo du darinnen nicht wol erfahren bist ; Die mitlere proportion ist weniger schwer / drey gegen eins ist ärger / für einen angehenden Schüler / weil er seine zeit darbey gar leichtlich verdrießlich machen kan ; Die letzte würde für einem solchen besser seyn / wenn sie nicht so schwer zu begreifen were / denn der Leib würde bald zu kleinen Leibe gemacht / und der Geist getödtet werden / und also würde die Vereinigung / kurzer Zeit folgen / in Vergleichung anderer Proportionen , wenn du denn also weißt / wie dein Mercurius recht nach seiner innerlichen Proportion zu zurichten ist / je weniger du des spiritus darzu thust / je besser und geschwinder wird deine Calcination und Solution geschehen / und je mehr du Wasser darzu thust / je länger wirst du auff dem Magisterium warten müssen. Wenn du aber die Erde zu sehr mit Wasser sättigest / wirst du die wirkende Krafft dergestalt ersticken / daß deine Feuchtigkeit nicht wird eingetrocknet werden

Den Können / zum wenigsten würde sie eine so verdrießliche Kochung erfordern / daß du nimmer den Effect davon sehen würdest. Es ist die Mittelmäßigkeit vor dir am besten / zum wenigsten in Anfang ; Sey nicht zu geizig noch verschwenderisch / denn zu viel Trockenheit und allzuviel Feuchtigkeith sind beyde der Gebährung schädlich / und machen eine unfruchtbahre Mutter. So du derowegen dieses zu begreifen wüßig bist / so wil ich euch den gewisß Weg der eusserlichen Proportion zeigen. Denn wisset / nach dem das Wasser innerlich beschaffen ist / also wirket es auch eusserlich / und so du die Sympathie begreifen kanst / das ist / zwischen der inwendigen Qualität oder Beschaffenheit und der außwendigen Wirkung / so machst du leichtlich unterscheiden durch das was dem Gesichte vor Augen stehet / was verborgen darinnen enthalten ist.

Als dann nehmet zu euer wahren Unterrichtung diese Regel ; Schaffet daß euer Leib recht wohl subtil und recht rein gemacht sey (welches eine grosse Materie ist zum wenigsten vier und zwanzig Carats) mischet diesen zu erst mit zweymahl so viel seines Wassers / und reibt es entweder auff einen saybern Glase oder
in

in einem Marmorsteinern Mörsel; reibt es
 durchaus wol / wie die Mahler ihre Farben
 zu reiben pflegen / und machet keine schlechte
 Materie davon / auß Mangel einer halben
 Stunde oder einer Stunde Arbeit in dei-
 ner Amalgamierung kanst du dein Werk
 zwanzig oder dreißig Tage zurücke setzen.
 Denn je subtiler das Amalgama vermischt
 wird / je leichter und geschwinder löset es sich
 in Mercurium auff / und wird darauff gewir-
 cket / und die Farben erscheinen. Wenn du
 dieses dichte und wolgerieben / und sehr sauber
 gewaschen und durchaus recht getrocknet hast
 also daß nicht die geringste Feuchtigkeit mehr
 darbey ist / mercke die Vermischung / so es sich
 handeln läset wie ein Teig / jedoch so / daß wenn
 ihr es auff die eine und andere Seite neiget / ihr
 kein Wasser an der geneigten Seite davon
 ablauffen sehet / welches ihr denn leicht erkennen
 könnet; So ist eine gute Vermischung. Wenn
 es aber so hart und trocken / daß es sich nicht
 leicht zertheilen wil / so mangelt es ihm an der
 Feuchtigkeit. Oder so das wasserfüchtige Was-
 ser gleichsam als in eine Haut zusammen lauff-
 fet / nach der geneigten Seite euers Amalga-
 ma, so sezet ihm mehr von eurem Leibe zu / biß
 ihr

Ihr dieses Zeichen nicht mehr sehet; Und reiße es durchaus / als gesagt worden / und erwehle lieber jenes als dieses / denn es ist nichts so verdrießlich vor einen Artisten in seinen Lehr-Jahren / als auff seine Zeichen nebenst der Zeit zu warten.

Trockne deine Feuchtigkeith aus bey mässiger Wärme/befordere die Dissolution mit der Feuchtigkeith des Mondes / und die Congelation mit der Sonnen / so hast du es verrichtet.

Wenn du dieses gethan hast / so befließe dich es in einen gar gelinden Feuer zu kochen / biß es trocken worden / nicht durch Ausdampfung des Wassers / sondern durch Coagulirung desselbigen mit dem Leibe / in welchem deine Hand fleissig seyn muß / damit dein Gefäß wol verschlossen werde / und dein Feuer gelinde sey. Nun den Weg ein gelindes Feuer von einem Gewaltsamen zu unterscheiden / ist ein Ding / welches von den Mißgünstigen tieff verborgen ist / ich wil etliche wenig Regeln vorschreiben.

1. Wisse daß es ist das innerliche Feuer des Schwefels deines Wassers / welches das ganze Werck vollbringen thut.

¶

2. Das

2. Das eufferliche Feuer ist nur ein außwendiger Umstand/der doch schlechter Dinge so nothwendig ist/ daß ohne demselbigen nichts außgerichtet werden kan.

3. Die Regierung des Feuers ist eine schnurgleiche Decoction, von dem Anfang bis zum Ende des Wercks / das Dicke zu kochen / und das Dünne zu Sublimiren / und also beyde suaviter & cum ingenio nach des alten Hermes Meinung zu scheiden.

4. Unsere ganze Meisterschafft bestehet im Dunst oder Dampff / welcher ohne Sublimation und Destillation nicht geschehen kan; Denn so unser Geist nicht in einer lebendigen Form auffstiege/ so würde er gang auffsteigen/ und hängen bleiben/ wenn er aber lebendig herauff gestiegen/ fället er wieder herab und befeuchtet den Leib.

5. Unsere Destillation oder Circulation ist nicht ohne eine Beständige Bewegung der Scheidung; Denn wie das Subtile sich von dem Groben durch die Sublimation scheidet/ also scheidet sich das Dicke von dem was unten ist / von dem Dünnen welches durch stetige Siedung und Kochung ohne Aufenthalt einiges Augenblicks geschiehet. Deswegen sagt

Her-

Hermes / solt du das Subtile von den Groben / und das Dicke von den Dünnen scheiden.

6. Unser zarter Geist lernet alle Tage je mehr und mehr das Feuer vertragen / und deswegen sagt Arnoldus : Koche es mit einem Feuer / das sich täglich vermehret. Jedoch ist es nur ein Grad des Feuers / und das ist kochend / biß das Weibes Reich vergangen ; Und alsdann ist ein ander Grad und der ist bratend / welcher zwey periodos hat / die Fixation und Calcination, derothalben sagen die Philosophi im Anfang coque, das ist / koche soferne der Stein feuchte ist / und am Ende sagen sie Assa, das ist / brate / denn der Stein ist trocken.

7. Die Periodi der Stärke des Feuers sind in dieser Zeit vielerley ; jedweden Tag so du kanst / vermehre es ein wenig daß es sich nun empfindlich vermehre / so werdet ihr die Wirkung desto angenehmer und geschwinder befinden.

8. Die Philosophi bemercken in Beschreibung des Feuers und seiner Graden mehr ihre Materie / und derer größe / als das Feuer an sich selbst.

9. Sie vergleichen fürnehmlich ihr Werck der Gehehrung eines Menschen / und also heis-

sen sie ihr zusammengefügtes Werck einen Menschen/ dabero sagt Riplæus, erinnere dich daß der Mensch die alleredelste Creatur ist.

10. Dieses ist die wahre Meinung der vier Grade des Feuersdes Arnoldi: Primus formetur, ut Sensum ei dominetur; das ist/ weil der Stein einem Menschen verglichen wird/ und sein erstes feuchtes Regiment einem Bade/ so mache ihm den ersten Grad lieblich/ gelinde als ein Bad vor einem Menschen welches weniger heiß als er vertragen kan/ und einen gelinden Schweiß verursacht. Sensibus æquato gaudet natura Secundus, ist der ander Grad/ in welchen der Schweiß überflüssig verursacht wird / welcher so heiß ist / als ein Mensch immer ertragen kan/ dieser verursacht einen sehr gewaltigen Schweiß. Tertius excedit & cum tolerantia lædit. Ist der dritte Grad / welcher brudeln und auffwallen verursacht/ und mit der Hitze / welche Blasen an eines Menschen Hand machet / überein kömmt; Denn unser zusammen gefügtes Werck steigt in dieser Wärme in blasen auff/ welche unauffhörlich niederfallen und wieder auffsteigen. Destructor sensus gaudet procedere quartus, das ist/ die vierte Wärme der Coagu.

Coagulation, welcher die Empfindlichkeit/ das ist/ die Lebhaftigkeit wegnimmt/ und in Trockenheit bringet/ eben wie das Brennen mit dem Eysen das Fleisch verbrennet/ und die Feuchtigkeit austrocknet. Also heimlich verbergen die subtilen Sophisten ihre Feuer.

11. Wisse/ daß nach vierzig oder sechs und vierzig täglichen kochen die Feuchtigkeit abzunehmen und das zusammen gesetzte Werk zu trocknen beginnen wird/ welches du erkennen solt/ in dem die Kochung sich zu einer Aufswellung kehren wil gleich einem auffgehenden oder gesäuerten Zeige.

12. Wisse/ daß du in sechs und dreißig Tagen haben magst/ daß deine Feuchtigkeit zu coaguliren anfangen werde/ wo du dein Feuer und die innerlichen und euserlichen Proportionen wirst genau in acht genommen haben.

13. Wisse/ daß dein Glas dicke und sehr starck/ und nicht weniger starck verschlossen seyn müsse/ damit es nicht breche von den Winden/ welche in die erste Kochung in dem Gefäß erwecken wird.

14. Laß seinen Hals etwas lang und beständig sein/ daß die Bewegung/ welche in dem Glase ist/ wegen der Länge und Dicke des Halses/ und der Sublimation, die stets darinnen

innen ist/ in tropffen/ so es schwer machen/ den kleinen Körper nicht in einem oder andern Wege bewege; Denn wo es sich neiget/ so wird die Materie nach der neigenden Seiten sich mehr ren welches zu vermeiden ist.

15. Der Hals soll umb ein Merckliches kühler seyn als das ander Theil / damit deine Dämpffe sich darinne condensiren können welche sonst das Glas mit Gewalt zersprengen möchten. Also magst du dein Feuer stärker als sonst geben/ dein Rest soll vor unndthiger Hitze und Kälte bewahret seyn welches deswegen oben in dem Deckel Löcher haben sol die man über jedweden Glase zu machen und einen Theil des Halses heraus gehen lassen kan / welches sehr dienlich seyn wird beyder zur Befästigung des Glases / und Condensirung der Dünste.

16. Diese Kochung wird sich in den ersten bey Tag anfangen/ und so ihr ein guter Arbeiter seyd / in vier und zwanzig Stunden und von dieser ersten Kochung an habt ihr eure Zeit zurechnen.

17. Wenn ihr die Wasser in seiner Kochung dicke werden sehet / alsdann habt ihr weniger Gefahr von dem Feuer zu besorgen.

18. Wo

18. Wo euer Feuer außgehet / so stirbt euer Stein.

19. Jedwede Nachlassung ist ein Verlust beydes an seiner Stärcke un an seiner Tugend / und dieses machet nebenst der verdrießlichen Verlängerung der Zeit den Stein vielen Kranckheiten unterworffen / welche zu verbessern einen sehr subtielen Philosophum erfordert und euern Stein in Gefahr setzet / daß die jungen Raben wieder in ihr Nest kehren / und hernach davon fliehen / welches ein Unglückliches Zeichen ist.

20. Euer Gold wird nicht gänglich verlohren / ehe und bevor die Schwärze vollkommen ist / jedoch kan es so verwandelt werden / daß es den besten Künstler zu thun macht dasselbe zu reduciren / und alsdann ist es nimmer so voller Spiritus, als es zuvor gewesen.

21. Jedoch wird etwas davon sich in einer kurzen Decoction verlieren / und das meiste desselbigen in dreissig Tagen. Trockne derowegen in einen Feuer das nach diesen Regeln reguliret wird / deine Feuchtigkeit aus / damit du aber die Feuchtigkeit deines Wassers aufftrocknen mögest / so must du die Compages oder Zusammenfügungen des Leibes auflösen /

sen / alsdann wird das Wasser deinen Leib
dissolviren / und dein dissolvirter Leib wird
sich selber durch fernere Kochung coaguliren/
und er coaguliret mit sich das Wasser / wel-
ches in der Dissolution dermassen vereinigt
wird / daß es eins mit ihm gemacht wird.

Du solt vier Naturen in die fünff-
te verkehren / welches eine ganz
vollkommene und temperirte Na-
tur ist.

Also solten deine vier Qualitäten / in denen
ein Wiederstreit war / in die Fünffte verkehren/
welche temperiret ist / das ist / du solt in dieser
Trockenheit der Calcination den Mercurium
mit seinen Qualitäten der Kälte und Feuch-
tigkeit mit dem Sulphur, mit seinen Qualitäten
der Wärme und Trockenheit vereinigen / so
werden deine Elemente an den Boden verblei-
ben / und deine Ausdämpffungen auffhören/
und nach dem die Feuchtigkeit sich täglich zur
Trockenheit wendet / durch das Ferment des
Leibes / eben wie die Milch durch den Lab zu
zu Käse wird / wirst du ein Mittelding herfür-
bringen / daß an der Complexion bey der El-
tern Theil hat.

Es ist aber schwer mit deinem
bloß

blossen Fuß also wieder einen eisern
 Riegel oder wider einen neu ge-
 schärfften Stahl zustossen; Denn
 ihrer viel thun so/ welche bethöret
 sind/ wenn sie solche hohe Dinge in
 die Hand nehmen/ so sie auff keiner/
 ley Weise verstehen.

Also haben wir völlig und getreulich unser
 Gebühr gethan / und gleichsam durch eine
 Richtschnur die Wahrheit von der Falschheit
 von einander geschieden. Jedoch wissen wir/
 daß unsere Schrifften in der Welt wie ein son-
 derlich scharffes Messer untersucht werden/bey
 etlichen/die werden gute Speisen darmit schnei-
 den/ andern aber wird es dienen ihnen die Fin-
 ger abzuschneiden; Jedoch sind wir nicht zu
 schelten/ sondern wir bezeugen einem ieglichen/
 daß wer sich dieses Wercks unternimmt / daß
 er das höchste Stück in der Philosophie / daß in
 der Natur ist / anfasset / und ob wir schon in
 Englischer Sprache schreiben / dennoch wird
 unsere Materie etlichen so schwer als Gries-
 chisch vorkommen/ welche gedenccken werden
 daß sie uns wol verstehen/ wenn sie ihre Mey-
 nung gar verkehrt und übel auslegen. Denn
 es ist nicht vermuthlich/ daß diejenigen/ welche

Es

Tho.

Thoren in der Natur sind/ in unsern Büchern
welche der Natur Zeugniß geben/ solten klug
seyn.

Was für Reichthum gedencken
sie doch in Eyern/ in Vitriol oder in
Blut zu finden? Wenn sie die Phi-
losophie verstünden/ würden sie in
arbeiten nicht so blind seyn. Gold
und Silber ausser ihrem Geschlecht
zu suchen. Denn gleich wie das
Feuer des Brennens principium ist:
Also ist / wie ich gewiß weiß das
Gold das principium Gold zu ma-
chen. Wenn du derowegen dir vor-
setzest / Gold und Silber durch
Krafft unserer Philosophie zu ma-
chen / so nimm darzu weder Eyer
noch Blut / sondern Gold und
Silber / welches natürlicher Weise
weißlich und nicht mit den Händen
calciniret eine neue Geburt herfür
bringen wird / welche ihr Geschlecht
gleich andern Dingen vermehren
wird.

Eslichen werden mein Buch eben also ge-
brauchen/ wie sie andere gebrauchet haben/ daß
sie

sie ihre eigene Phantastische Processse daraus werden lesen / davon mir niemahls geträumet hat / noch auch in der Natur zu finden sind / und was ich gar deutlich schreibe / das werden sie Gleichniß weise nehmen und sagen / es ist wahr / denn die Materie der operation hat er wol / aber auch zugleich sehr mißgünstig und geheim ausgearbeitet ; er nennet die Materie Gold / und Mercurium , aber dieses ist mir Bedeutungs weise / sondern er meynet calcinirte Eyserschalen / oder Vitriol / oder Menschen-Blut oder Thau / oder Regenwasser / oder Salpeter / oder Nitrum , oder Weinstein / oder dieses oder jenes Ding / nach ihrer heßlichen Fantasey / und also werden sie fortfahren / und sich von ihrer Fantasey durch dasjenige / was ich aufrichtig geschrieben habe / nicht abwenden lassen. Grosse Thoren / die also dencken / daß ich in dem / was ich ohne zweiffelhafftige Bedeutung Gold und Mercurium heisse / ihnen anlaß geben solte / auff solche närrische Dinge zu alludiren. Es ist ein Zeichen / daß einer blinder ist als eine Nacht-eule / ie heller die Sonne scheint ; ich wil deswegen denen Sinn-reichen ein Genüge zu thun / frey bekennen und bezeugen / daß ohne Gleichniß oder figirlicher Weise zu reden / un-

ser Materie Gold sey / in das allerreineste/
 das verkauft oder gekauft werden kan; Die-
 ses ist unser männlicher Saamen/und unser an-
 der Principium ist Mercurius, gleich dem je-
 nigen welcher gemeinlich verkauft wird/ an
 Gestalt/ an Fluß/ an Farbe/ nur daß er heller
 und etwas schwerer ist; und wir heißen ihn
 ohne alle verblümte Redens-Art Argentum
 vivum oder Quecksilber. In Bereitung die-
 ses Mercurii, bestehet unser ganzes Geheimnis
 und in der Regierung des Feuers nach dessen
 Fähigkeit bestehet die ganze Meisterschafft.
 O Thoren/ und Blinde! gedencet ihr Trau-
 ben zu lesen von den Dornen/ oder Feigen von
 den Disteln? Warumb verschwendet ihr also
 euer Geld in dem ihr in euerem Werck fortge-
 het/wie ein Esel zur Krippen/und nicht betrach-
 tet die Natur der Dinge / womit ihr umge-
 het. Wenn euer Vorhaben ist Gold und
 Silber herfür zu bringen / worinnen wollet
 ihr sie feinden? in Eyern / in Blut/ in Sal-
 zen/oder dergleichen Dingen? Was für eine
 Unsinnigkeit ist doch das? Zu was Ende/dün-
 cket euch/werden diese Arbeiten gelangen? Was
 für eine Gleichheit ist doch zwischen dem/ was
 ihr suchet / und was ihr in die Hand nehmet?
 Betrachtet ihr nicht den Unterschied der Be-
 schaff-

schaffenheit zwischen diesen Materien und den
 Metallen? Dencket ihr wol/ daß sie den un-
 vollkommenen Metallen ein Gewicht zu setzen
 sollen/ da sie doch selber weit leichter seyn als je-
 ne? Ihr sehet euern eigenen Wahntwiz nicht.
 Es ist keine leichte Materie einen Leib/ welcher
 vielleicht 10. oder 12. / oder zum wenigsten 16.
 Theil mangelhaftig ist an der dimension des
 Goldes/ zu machen/ daß er seine eigene dimen-
 siones so vielmahl durchdringe/ mit euern nár-
 rischen Begierden überein zukommen. Dieses
 euer Vernehmen thut der Natur gewalt/ und
 wil Saamen machen/ welches beydes vergebens
 ist sich zu unterstehen/ ja warlich unmöglich ist.
 Lasset demnach diese Sophisterey fahren / und
 ergreiffet das wahre Licht. Saamen machen
 oder schaffen/ gehöret Gott alleine zu/ und ied-
 wedes Ding hat seinen eigenen Saamen/ wie
 es seine eigene Forme hat. Es ist nichts / daß
 eine sämtliche Krafft habe / welches zweyen
 Dingen appliciret werden könne/ ein iedwedem
 hat seinen eigenen Saamen/ und demselbigen
 nach seine eigene Form. Weil denn Gold und
 Silber dein Zweck ist/ so laß sie auch deine Ma-
 terie seyn damit zu arbeiten. Gold ist dein er-
 ster Grund / denn deine Wijsse muß erst aus
 deis

deinen Nothen kommen/ und wenn dein weiser
 Stein fertig ist/ alsdann magst du gemein Sil-
 ber gebrauchen. Nun/ dem Golde muß sein
 verborgener Saamen ausgezogen werden/ und
 dieses geschieht durch Mercurium in der Cal-
 cination, denn diese operation so die Mine-
 ralische Vermählung/ in welcher die Samen
 ausgestossen und mit einander vermischt wor-
 den/ alsdann wird der alte Leib sterben/ und ein
 neuer Leib wieder auferstehen/ begabet mit ei-
 ner vermehrenden Krafft nach der Natur aller
 Dinge/ denn das schmecket gar heßlich nach un-
 gereimter Meynung und Unwissenheit / mei-
 allen Dingen eine vermehrende Krafft zu eignen
 und solche dem Golde/ dem allervollkommensten
 Dinge/ unter allen Sublunarischen Dingen
 versagen und entziehen wollen.

Und so es wahr were/ daß ein
 Nutz seyn möchte in Dingen/ die
 nicht metallirt sind.

Es werden aber hier etliche sagen / wie ihr
 wollet mit dem Philosophis übereinstimmen/
 welche sagen/ daß ihr Stein in allen Dingen
 sey / wiewol in etlichen Dingen näher / und in
 etlichen weiter entfernt/ jedoch in allen Dingen
 nach der Regel (propinquius & remotius)

Denen

Denen antworte ich / ich gestehe und weiß es /
 daß alle Dinge ursprünglich alle ihre materia-
 lisches principium dem Wasser und ihr For-
 mal Principium dem Liecht zu danken haben;
 und nach der Zusammenkunft dieser beyden
 Anfänge erleuchtet dieses Liecht nach dem Be-
 fehl des Baumeisters das materialische Was-
 ser auff einen sonderlichen Weg / nach dem I-
 dealischen Speciebus welche zuvor in den Ar-
 chetypo oder Muster gewesen sind. Also hat
 denn die Materie ihren Sitz im Wasser / die
 Form Erlangung im Liecht/und die determi-
 nation der Form welche / wie ich reden möch-
 te/ die Formalität der Forme ist / in dem wil-
 len des Schöpfers / so zu erst in dem Wort
 (fiat) eingedrucket und versiegelt und in seinem
 Befehl bekräftiget ist (ein jedwedes bringe
 etwas herfür nach seiner Art)
 Dieses nun zu unsern gegenwärtigen Vorha-
 ben zu appliciren/in Wasser und Liecht können
 alle Dinge überein/aber in der determination
 der Erleuchtung sind sie unterschieden. Diese
 determinirende Sentenz des Allmächtigend
 versiegelt eine grosse Mannigfaltigkeit in den
 Herfürbringungen der Materie und Form /
 welche in denselbigen allgemein seyn/ und weil
 sie

sie also versiegelt sind / so kan kein Ding von seiner Art abgehen und mit einer andern Art sich vermischen / sondern wird etwas herfür bringen / daß von beyden Eltern einen antheil hat; so kan auch keine andere Vermischung geschehen / als in einerley Geschlechte oder Art; als ein Apffel kan anff einen wilden Apffelbaum gepfropffet werden ein Mensch (wiewol es abscheulich ist/) kan *licentiâ naturali* oder durch Natürliche Zulassung) sich mit einem Thiere vermischen / aber außershalb des Geschlechts oder der Art *extra genus & speciem*, kan nichts vermisset werden. Es sind zwar auch viel besondere *exceptiones* der Dinge in einem Geschlechte / denn ich kenne viel Bäume von welchen die Kunst des Menschen nicht einen auff den andern pfropffen kan / die doch dem wachsen nach anders wo eingepfropffet wol wachsen werden. Also kan ein Hund und eine Maus sich nicht vermischen / weil zwischen ihnen beyden so gar keine proportion ist / aber dieses beyläuffig.

Aber widerumb zu unsern Vorhaben zu kommen / so sagen wir / daß wir alle Dinge durch den Willen und Allmacht Gottes *specificiret* sind / also kan mit Zerstörung dieser Art oder
spe-

Species, die Form (was diese Insonderheit
anlanget) verderbliche Dinge. Denn keine
Species oder Art kan gang verderben beydes
durch die Natur und Kunst zu ihren ersten be-
ständigen materialischen Anfang / welches
Wasser ist wiederkehren / von welchem die Na-
tur / wenn sie denselbigen in einem dierlichen
Ort antrifft / möchte durch impragnation
desselben mit einem Metallischen Samen oder
viscosität herfürbringen / welches durch Koch-
ung ein Metall werden / und unserm Werk ein
nützliches Subjectum geben könnte.

Als in Blut / Eyern / Haaren / Ur-
in / oder Wein oder in den kleinern
Mineralien / die aus den Erzgru-
ben herauß gegraben werden. Je-
doch musste das Element erst gerei-
niget und geschieden und mit den E-
lementen der vollkommenen Leiber
vermählet werden.

So du denn / wo du kanst (wie du denn
durch den Liquorem Alkahest thun magst)
einen Körper oder Leib / es sey was es wil / ent-
weder Eyer / oder Haar / oder Urin / oder ein
brennender Geist / oder einiges kleiner Mines-
ral / welches nicht von Metallischer Art ist / zu

M

Was

Wasser machest / und hernach das Wasser mit
 einem specificirten Samentlichen / und ein-
 fließenden Diecht zu imprägniren weißt / also
 daß das Wasser seine dimension zum wenig-
 sten sechshebenmahl durchdringen / und ein
 Mineral ein Mercurialischer Saft werden
 mag/so magstu alsdenn von diesem Mercurio,
 eben so viel Ruß/ als von den besten Mercurio,
 der in der Apotheker Werckstätte verkauft wird
 gewärtig seyn und nicht mehr; Deñ du magst
 ihn dergestalt reinigen und von seinen fecibus
 und robigkeiten scheiden/daß er tüchtig gemacht
 werde / sich mit den vollkommenen Körpern zu
 vereinigen; Ich besorge aber / daß dieser Weg
 so schwer seyn wird (versuche ihn wenn du wilt)
 ich befürchte das erste / alle Dinge in Wasser zu
 verkehren/werde dir dein gangses Lebenlang zu
 thun geben / und das andere dieses Wasser zu
 einer Metallischen samlichen viscosität zu brin-
 gen/werde allen Teuffeln in der Hölle zu schaff
 machen / daß du besser gethan daß du die Be-
 mühung dieser Unmöglichkeit nachgelassen und
 meinem Rath gefolget hättest / welcher ist.
 Suche es darinne/ da es die Natur
 hingeleget hat.

Aber mache du zu erst die Umbdre-
 hung deiner Elementen / und vor
 allen

Allen Dingen bringe zu erst deine
 Erde in Wasser / als dann mache
 auß Wasser Lust durch *lavigation*,
 und die Lust zu Feuer / so will ich
 dich vor einem Meister halten aller
 unserer Geheimnisse / groß und
 Klein ; Als dann hast du das Rad
 der Elementen herum gedrehet/
 und unsere Schrifften ohne Zweif-
 fel recht verstanden.

Nim von deinen reinen Mercurio welcher
 nach Anweisung des jenigen / so ich in meinem
 Kleinen Lateinischen Tractätlein (*Introitus a-*
pertus) getreulich gelehret habe / *animiret* ist/
 und vermische ihn mit dem Leibe / wie daselbst
 ohn alle zweiffelhafftige Reden gemeldet worden
 und regiere ihn mit einem solchen Feuer / wie
 ich in demselbigen Tractätlein angewiesen / so
 wirst du deine Elementen circuliren sehen ;
 anfangs wirst du dein Gold aufgelöset haben /
 welches du an dem ersten Zeichen erkennen
 solst / so eine weiße ist / die wie eine Haut in dem
 Kochen auff dem Wasser wird auffsteigen. Die-
 ses Wasser wird *aërialisch* oder Lüfftig gemacht
 werden / durch Sublimirung eines stets anbal-
 tenden Dampffes. Denn durch eine bestän-

M 2

dige

dige und continuirliche Sublimation wird im
 fernm Stein Othem eingeblasen / und bekömmt ein
 Leben in der Luft und wird lebendig
 und erzeiget die Handlungen des Lebens
 und wird ein lebendiges Wasser oder
 Thau von der Spitze des Glases auff den
 niedrigen Grund herabsteigen / und
 ihn fruchtbar machen; alsdenn wird das Cen-
 tralische Feuer / daß in der Erden verborgen
 war / usi nun in dem Wasser ist / herfür kommen
 und mit dem Wasser auffsteigen / und wird in
 der Gestalt der Luft und Dunstes / dem Ge-
 fäß mit Veränderlichen Farben / gelb / blosse
 blau / und schwärzlich schön färben. Dieses
 ist das Feuer des radicalischen Schwefels
 welcher / wenn er einmahl auffgewercket wor-
 den / gleich dem feurigen Drachen ist / und ist
 wie das Hölliche Feuer. Hieran magst
 du erkennen / daß der Himmel und die Erde /
 die Form und Materie / der Mann und das
 Weib nunmehr ihre zusammen Vereinigung
 anfangen / Wenn du dieses Zeichen siehest / so
 freue dich / denn wisse / daß deine Leiber nun-
 mehr zum größesten Theil zu neuen Leibern ge-
 macht worden / dieses / wo du wol arbeitest /
 wird

wird in dreysßig oder sechs und dreysßig Tage
geschehen.

Wenn dieses gethan / so gehe zu-
rück / und drehe dein Rad wieder
umb / und verwandele dein Feuer /
alsbald in Wasser / die Lust in die
Erde / sonst arbeitest du verge-
bens.

Run wisse / daß alle unsere drey Circu-
lationes nicht ohne grosse Ursache also genen-
net werden / denn warlich sie gehen also fort. /
wie ein Rad / steckt einen Nagel in ein Rad /
und drehet es umb / so werdet ihr sehen / daß der
Nagel mit der einem Helffte - uers umbdre-
hens auff - und mit der andern Helffte nieder-
steigen wird / und alsdann ist euer Circulation
vollzogen / und ihr müsset zu einer andern Cir-
culation fort schreiten.

Diese unsere Circulationes sind Solution
und Coagulation flüchtig machung und Figi-
rung / auffthun / und zuschliessen ; Wenn du ein-
mahl deinen Leib zu der Höhe der Sublimation
gebracht hast / daß der Spiritus durch die Koch-
ung ihn dahin bringen kan / alsdann hat der
Spiritus sein Werck gethan / und höret alsdann
auff wirkend zu seyn ; alsdann beginnet der auf-
gelo-

gelösete Körper nach seiner Art zu wirken / und
 der Spiritus wird leidend / und der Leib wir-
 kend / also werden die leidenden Naturen wir-
 kend und die wirkenden leidend gemacht / wel-
 ches der Schlüssel unsers Magisterii ist. Denn
 erst gehet der Spiritus über den Leib / biß das Feu-
 er entdeckt wird / welches in einer gelben Farbe
 ist ; alsdann gehet der Leib über den Geist / biß
 die Erde wieder erscheint / welches in einer
 Farbe geschieht / die schwärzer ist als Pech ;
 die erst mit blauer anfangen und hernach von
 Tage zu Tage iemehr und mehr nach der
 Schwärze sich neigen wird. Sey einge-
 denck / daß diese gelbe Farbe mit einer Feuch-
 tigkeit des compositi komme / sonst ist alles /
 was ihr thut vergebens. Verkehret es als-
 dann in Wasser / das ist / machet daß diese
 gelbe im feuchten (in humido) erscheine / biß
 durch wiedersehung der irdischen Eigen-
 schafften alda eine blaue gezeiget wird / als-
 dann fahre mit der Kochung fort / biß alles
 ganz schwarz ist / denn wenn die Wärme /
 in grobe Feuchtigkeiten wircket / so gebiere
 sie die Schwärze mit eben so groben Far-
 ben.

Denn so unser Stein zu dem Tem-
 pera-

perament gebracht / und vier Natus
ren der Zusammenziehung zu einer
gemacht / und nach dem sie drey
mahl circuliret sind / ist auch dein
Grund vollkommen vollbracht
worden.

Alsdann muß die Luft eingedicket wer-
den mit dem Leibe / welcher irrdisch und grob
ist / weil er noch nicht putrificiret ist / und durch
dieses Mittel wird dein Feuer und Luft / und
die Erde und das Wasser sich vereinigen / denn
die Luft wird sich vereinigen mit dem Wasser /
und die Erde mit dem Feuer. Wenn denn
die Luft mit der Erden temperiret ist / verein-
iget sie dadurch das Wasser und Feuer / also ver-
menget unsere erste Kochung die Elementen /
und also wird unser Stein / welcher unterschied-
licher Eigenschaften war / zu einem tempera-
ment gebracht ; auff diese Weise wird durch
eine natürliche Circulation der Quadrat zu ei-
nem Zirkel / und die vier qualitates oder Eigen-
schaften zu einer fünfften gemacht / welche kei-
nes von den vieren ist / und gleichwol an allen
Antheil hat. Diese erste natürliche Conjun-
ction oder Vereinigung / die in dem Glase ohne
Anlegung der Hände gemacht wird / die wir

Dreyfache nennen/ist der Grund der letzten viere-
fachen Conjunction, welche gemacht wird mit
Umbdrehung der drey Räder / so den Stein
vollkommen machet.

Also unter der Feuchtigkeit des
Mondes.

Regiere alsdann dein Bad mit einem feuch-
ten Feuer/ biß der Leib zu feinen Leibe gemacht
ist/ sondern zu einem flüchtigen Geist. Dieses
ist die Zeit der Regierung des Feuers / und
wird dem Monden zu geeignet/ denn biß unser
Gold dissolviret wird / so hanget das ganze
Werck allein an der wirkenden Krafft des
Wassers / welches die langsame Erscheinung
unserer Zeichen verursacht.

Und unter der temperirten Wär-
me der Sonnen/ werden deine ele-
mente bald inceriret werden/ und also
so hast du die Meisterschafft ge-
wonnen/danke Gott / daß dein
Werck dergestalt sich angefangen/
denn also hast du ein wahres Zei-
chen welches zu erst in der Schwär-
ze dir erscheinen wird.

Wenn durch deines ersten Pontischen Was-
fers Krafft und Feurigkeit so weit deinen Leib
auff

auffgelöst/ daß du seinen innerlichen Schwefel
 in Freyheit gesetzet/ so werden deine Arbeiten
 glücklich von statten gehen. Denn der Schwefel
 des Wassers mit dem natürlichen Schwefel
 deines Goldes wird durch Vermischung
 ein unnatürliches Feuer machen/ welches gleich
 dem höllischen Feuer brennen wird/ erslich mit
 ganz ein Ende zu machen der dissolution, wel-
 che nur zum Theil durch das Wasser geschehen/
 war/ und hernach mit Austrocknung und coa-
 gulirung seiner eigenen Feuchtigkeit/ und der
 Feuchtigkeit des Wassers/ mit Vereinigung
 des Schwefels/ des Goldes/ und des Schwefels
 des Wassers/ und des Mercurii,
 des Goldes und des Mercurii des Wassers
 und weil der vereinigte Schwefel über die ver-
 einigte Feuchtigkeit die Oberhand hat/ und die-
 selbige zu einem Pulver so klein als Sonnen-
 stäublein faulet/ die schwarzen als das aller
 schwärzeste Schwarz sind/ so wirst du alsdann
 eine gängliche Vermischung der Samen und
 den Tod deines compositi sehen/ diese Fäulung
 wird beginnen umb den zwey und vierzigsten/
 sechs und vierzigsten oder fünfzigsten Tag; und
 die Zeichen derselbigen sind/ die Rauche wollen
 nicht mehr auffsteigen/ sondern die Materie
 wird an dem Boden des Glases kochen wie ein

geschmolzen Pech/ kochend und aufwallend /
 aufflauffend und sich aufblasend zu einer schwar-
 zen Farbe / welche alle Tage schwärzer und
 schwärzer wird / und veränderliche Farben in
 der Fäulung im Kochen zeigt / mit diesem wird
 also fortgefahren biß es so dicke wird / daß es
 nicht mehr kochet / sondern hart und aufge-
 schwellen wird / iedoch wird es sich oftmahls
 verändern / und zu weilen gleichsam trocken an-
 zusehen seyn / und bißweilen wird eine kleine
 Feuchtigkeit erscheinen / mit frischen Aufwallen
 aber keine Dämpffe / und dieses wird bey sechs
 und vierzig Tage währen / daß gar keine Rau-
 che auffsteigen / also daß umb den achtzigsten oder
 neunzigsten Tag / nachdem deine Materie in
 einer steter Kochung aufzusieden beginnet / die
 putrefaction vollzogen sey / und alsdann die
 Sublimation oder Circulation wieder anfan-
 gen wird / welche sich in sechs und vierzig oder
 funffzig Tagen in eine weise Taube wird enden.

Dieses erste Zeichen der Schwärze zeigt
 an / daß du ein Meister seyst / nach welchem du /
 wo du nicht selber wilt / nicht wol fehlen kanst.
 Dieses ist die Verwunderung der Kunst / das
 Gold / das so fix war volatilisch zu machen / sey
 alsdann geduldig / und koche stets an einander
 biß

biß sich das Gold anfänget zu dissolviren und
 auff dem Wasser wie ein Cremor oder Rohm
 zustehen kommet ; alsdann fahret mit euer
 Kochung fort/ biß sich die Farbe in eine unvoll-
 kommene Citron-Gelbe / mit Feuchtigkeit zu-
 verändern beginnet/ und gelbichte Dämpff in
 die Höhe treibet/ diese Citronfarbe wird bald mit
 einer blaulichten Schwärze vermischet wer-
 den/ dennoch fahret mit der Kochung beharrlich
 fort/ biß die Wolcken aufzusteigen beginnen/
 und ein finsterner Nebel. Alsdann haltet im-
 mer an mit euern Kochen/ biß das Wehen nach-
 läßet / das ist/ die Wolcken und Rauche nicht
 mehr aufsteigen. Alsdann kochet das Com-
 positum an dem Boden ohne Rauche und wird
 finster/ dunkel/ röthlich/ gelbicht/ blaulicht/
 graue und schwarze Farben vorstellen ; als
 dann fahret immer fort mit euern Kochen/ biß
 der Leib und das ganze Compositum in kleine
 Stäublein zu faulen beginnet / welches der
 funffzigste Tag euch zum Herold oder Vorläuf-
 fer mit einer Pech-gleichen Schwärze geben
 wird ; Alsdann wisset / daß alles durch und
 durch mit einander vermischet ist / und wird
 nimmer auffhören / biß die verdammte Erde
 kommet/ die geblätterte Erde/ welche ein unbe-
 greifflicher Staub ist.

Dies

Dieses zeichen heissen wir das Rabenhaupt und etliche nennen es den Raben Schnabel; etliche die Asche von des Hermetis Baum/ und dieses nennen sie also nach ihrer Beschreibung: Unsere Kröte der Erden/ welche ihr Eingeweide verzehret; Etliche nennen es bey dem / was getödtet ist / unsern Geist mit den schädlichsten Gifft/ es hat aber/ als ich dir sage / unzählliche Namen / denn es wird nach einem ieden Dinge genennet / was unsern Gesicht schwarz vorkommt/ biß daß es die Zeit weiß machet / als dann hat es lieblichere Namen/ nach allen Dingen/ welche schön weiß sind und die Röthe ebenmäßig / nach derselbigen/ an der ersten Pforte/ u. s. w.

Dieses Zeichen nun wird genant der Rabe/ das Raben- Haupt / und der Raben- Schnabel. Denn es ist eine glänzende Schwärze gleich einer schwarzen drucker Farbe/ oder eine feste jetzt eingewen gebrochene Kohle / oder das allerschwärzeste und dichteste Pech.

Anderer heissen es die Asche von des Hermetis

metis Baum / denn es ist Asche / aus welcher
hernach ein Baum wächst / schön und herlich /
mit Aesten und Zweigen und mancherley sich
verändernden Farben.

Und warlich die Philosophi haben ihnen diese
Freiheit genommen / es nach ihren Gefallen
zubenennen / sie heissen es ihre Kröte die auff
den Grunde kriechet / und sich auff dem
Schlamm der Erden weidet / dieweil es / ehe
und bevor es ganz schwarz wird / den Farben
einer Kröten / und derselbigen Gleichheit Auf-
blasung und Aufschwellung gleichen mag / und
die da voller Höckerlein / blasen / und knoppen
uneben an zusehen ist.

Anderere nennen es einen Geist / der mit sei-
nem eigenem tödlichen Gifft getödtet wird /
das ist / Mercurius, wenn das Gold solviret /
in welchem solvierten Leibe (welcher alsdann
ein Geist zu seyn scheint) ein verborgenes Fer-
ment ist / welches ihn wieder coaguliren kan.
Diese Fermentalische Krafft ist / das / was das
Wasser coaguliret und dicke machet / welches
zu Verwunderung der Anschauer das jenige /
was vorher immer dünner und dünner war /
nach vierzig Tagen dicke machet / bis es zu ei-
nem

nem Staube/oder wie ein Pulver zu unbegreiflichen Sonnenstäublein wird.

Ich wil mich aber mit diesen Benennungen nicht auffhalten / weil derselbigen so viel von den Mißgünstigen angegeben worden / daß fast nichts / was meistens auff der Welt schwarz ist / oder durchs Feuer schwarz gemacht werden kan / damit sie es nicht genennet haben. Also auch was immer heßlich oder unrein oder voller Hesen oder Ungeschmack entweder am Geruch oder Geschmack ist / dadurch haben sie Gleichnißweise ihren Stein genennet / in Ansehung seiner ersten Fäulung und Corruption. Gleicherweise / wenn durch anhaltende Kochung die Farben gegen die Weiße sich verändert / als denn heißen sie ihn ihren Schwan / ihre Taube / ihren weissen Stein / oder das Paradies / ihr weisses Gold / ihren Alabaster / ihren weissen Rauch / und mit einem Wort / was immer weiß sein mag / damit benennen sie es auch. Also heißen sie auch die Röthe ihren Zinober / ihr rothes Bley / ihren wilden Wohn / ihren Purpur / ihren Basilisten / ihren rothen Löwen / und in Summa sie borgen dergleichen Namen von allen rothen Dingen.

Nun

Nun bist du zu der ersten Pforte des Philosophischen Schlosses eingangen/denn Glaube mir /daß die Calcination warhafftig die Putrefaction ist/ und geschieht durch Dissolution, Separation, und Conjunction, wie du/ wo du diese Rede verstanden hast / leichtlich abnehmen kanst. Nur ist alhier dieser Betrug/ nach dieser gänglichen Calcination ist wiederum eine Nachlassung (remissio) Denn wie ich zuvor gesagt/unser Operation ist gleichsam ein Umbdrehung des Rades/welches eine helffe seiner Umbdrehung schnurgleich rückwerths zu seinen ersten Fortgang lauffet. Du sublimirest so lange / biß der Leib so flüchtig gemacht ist/ als er immer kan/ dieses ist die Wirkung des Geistes. Alsdann coagulirest du so lange / biß alles gleich den Sonnenstäublein erscheinet/ und alsdann ist deine leibliche Krafft wirkend / und dein Geist leidend ; Alsdann beginnet dein Geist wieder wirkend zu werden/ und dein Compositum, daß dem ansehen nach fix worden/wird wieder solviret/ und distilliret widerumb wie zuvor / biß es wieder zu seiner höchsten Volatilität kommt / welches abermahls eine Separation ist. Alsdann wird widerumb eine vierfache Vereinigung gehalten

ten / und von dieser Zeit an steigt alles mit ein-
 ander auff und nieder / und ist allda eine solche
 Vereinigung / daß allda sodann nicht / wie zu
 erst / ein lebendiger Rauch aufdampffet / und
 auff den leiblichen Hauffen herab steigt / son-
 dern es steigt alles auff gleich einem herrlichen
 Baum mit weigen / und wird nicht biß auff
 die Spitze sublimiret / sondern spriesset
 auff gleich einem zarten Reiff an einem
 hellen Morgen / welcher niederfället / und auff-
 steigt / biß alles zu einem unbegreiflichen
 Pulver wird! Also ist denn nach der Calci-
 nation wiederum eine Solution / und diese
 machet einen Untertheil zwischen Azoth und
 Laton und einer destillirenden separa-
 tion , in welcher Azoth den Laton
 wäschet / und nach diesem eine Conjun-
 ction nicht allein der vier elementalischen Ei-
 genichafften / welches in der erstē Conjunction
 geschah / sondern der Elementen selber ; Und
 alsdann geschieht eine andere Calcination zu
 einen weissen Kalck / welcher bey anhaltenden
 lochen sich wieder auflöset / und wiederum
 flüchtig gemacht wird. Denn unser Rad ge-
 het rund herum und wenn es dahin kömmt / wo
 es fort gegangen ist / so fänget es wieder an.

Also

Also wird eine dritte Solution, Sublimation und Calcination gemacht zu einem rothen Elixir, welches der Ruhe-Tag ist der Natur und der Kunst. Wenn man dahin kommen/ kan man nicht weiter fortfahren ohne eine neue Vermählung entweder durch ein Ferment oder sonsten nach der Regel der Natur und der Kunst. Also daß in warheit unser ganzes Werk drey Rotationes sind/ und jedwede Rotation hat drey Theile/ als die Solution, Sublimation und Calcination; Die erste Solution wird genennet Inceration und Reduction, oder Schmelzung. Die andere eigentliche Solution, die dritte Inceration; Die erste Sublimation wird genennet Destillation, Aufsteigung/ und Niedersteigung. Die andere Separation/ und Abwaschung. Die dritte/ Erhöhung und Sublimation. Die erste Calcination wird die 3fache Calcination und Conjunction, Putrefaction und dergleichen geheissen/ die andere Congelation, Albification, und Fixation, die dritte Illumination, u. s. w. nur sey eingedenck/ daß du in der ersten Calcination die vollkommene Putrefaction erhaltest/ in der 2. das vollkommene weisse Elixir/ und in der dritten/ das vollkom-

N

mene

mene Rothe. Diese setze ich vorher dich auß dem
 Irrthum zu setzen/daß du nicht gedenccken mö-
 gest/du habest erst eine Calcination, hernach
 eine Dissolution, drittens/eine Separation,
 zum vierten eine Conjunction, zum fünfften/
 eine Putrefaction, und so fort; Rein warlich
 wenn du erstlich deine Materien in das Ge-
 fäß thust/solt du an den ersten Tage deiner Ar-
 beit ein Feuer geben/ in welchen dein Compo-
 situm siedet/ auffschwellet und sichtbarlich auff-
 wasset/ und Tropffen als Aldern von der Höb-
 le des Glases herab lauffen; Denn in diesem
 Mercurio, wird dein Gold / ausser der Natur
 einigen andern Mercurii in dem Feuer fließ-
 sen/ als wenn alles Mercurius were/ und sicht-
 barlich auffbrudeln/ welches nimmer auffhören
 muß/nicht einen Augenblick/ denn solches bring-
 get alsobald Schaden. In den ersten Tagen
 eurer Kochung/ bey welchen eine stete Auf-
 steigung und Wiederkehrung der Rauche sich
 befindet / wird euer Compositum mehr und
 mehr flüssiger / und erscheinet nun und dann
 eine haut in Gestalt einer unterscheidenden/
 wiewohl nicht recht zu merckenden Weiße.
 Nach der Länge wird eine gelbe Farbe erschei-
 nen die weniger im Anfang und mehr hernach



zu unterscheiden ist/ beyde in dem Composito
 unten und in den Rauchen oben. Und wenn
 du dein Glas gleichsam gang übergüldest siehest/
 da die Rauche mit einer Blauigkeit auffstei-
 gen so wisse / daß dein Mann und Weib ih-
 re Samen vermischen/ alsdenn wird eine
 dunckele Grüne vorüber gehen und eine Zeit-
 lang währen / dann werden sich deine Rauche
 vermindern/ und endlich gar keine mehr da
 seyn und das Compositum wird an dem Bo-
 den des Glases auffkochen und auffschwellen.

Nach diesem/ jemehr ihr kochet/ je schwärzer
 wird euer Compositum werden / und wird
 endlich zur temperatur eines geschmolzenen
 Pechs kommen/ an der Farbe/ und auffvallend
 welches mit dunckeln Farben faulen wird / biß
 es zu dem Gang der Putrefaction kommen.
 welches ein überaus subtiles schwarzes unctuo-
 sisch Pulver ist / das umb den vier und achzig-
 sten oder neunzigsten Tag in einer guten Koch-
 ung seine Vollkommenheit wird erreichen.

Gib nun Achtung darauff / denn ich werde
 in allem meinen Schrifften keine andere so son-
 derbare Anweisung machen. Wenn die völlige
 vollkommene Calcination vollbracht ist / wer-
 den die Theile wieder zusammen zu fließen be-
 gin-

beginnen / und ihr werdet alsdann sehen/
daß abermahls Dämpffe aufzusteigen anlan-
gen werden / erst gleich einem Rauch / der her-
nach in Tropffen sich verkehren wird / die sich an
der Seiten des Gefäßes condensiren / welches
glaube mir / lustig anzuschauen ist; Denn in die-
ser Operation wie die Schwärze bey / wenigen
abnimmet / werden solche Farben erscheinen /
die du dir nicht einbilden kanst / daß du die Na-
tur zur ungebühr beschuldigen würdest deinen
Augen eine Genüge in dessen Beschauung zu
thun wenn du schlaffen soltest.

Diese Circulation wird mit unendlicher
Mannigfaltigkeit der Farben zwischen zwanz-
zig und dreyßig Tagen währen / und alsdenn
wirst du deine Materie schon weiß erschei-
nen sehen / die immer weißer und weißer wer-
den wird / biß sie wie ein glänzend Schwerd
in den Sonnen-Strahlen wird ausstehen:
traue mir / denn ich habe diese glänzende schei-
nende Weiße gesehen / die doch bald wie ein
von Himmel gebohrner herrlicher Mercurius
erscheinen wird / das Subjectum der Wunder.

Als denn werden diese Rauche auffhören /
und du wirst eine Congelation sehen / wie die
blinckenden und glänzenden Fisch-Augen / die
sich

sich unansthörlich an den Feuer bewegen / und
 unvergleichlich und ganz wunderbarlich blin-
 ckern/ und ie mehr und mehr dicker werden.
 Es wird aussprossen wie ein zarter Reiff in ei-
 nem überaus annehmlichen Glanz / und in
 fünff u. zwanzig Tagen wirstu es zu einem un-
 begreiflich und nicht zu unterscheidenden Pul-
 ver haben. Nun hast du keine fernerer Un-
 terweisung vonnöthen / nur dieses allein laß dir
 gesagt seyn/ daß bey steter Haltung des Glas-
 ses im Feuer/ und mit bescheidener Vermeh-
 rung desselbigen / diese Weiße sich wieder sol-
 viren und in eine vollkommene Grüne verwan-
 deln / und wieder circuliren/ und vollkommen
 Lasur blau erscheinen / und nach der Länge
 Dicke und zuletzt nach einer langen Citrongel-
 be / in einem Augenblick zu einem blinckern-
 den rothen/ reinen / unbegreiflichen Pulver
 werden wird. Verstehet ihr dieses wol / so
 werdet ihr euch nicht länger über den Unters-
 cheid unser Arbeit verwundern/ welche an-
 ders nicht ist als Solution / (welche die Sepa-
 ration oder Sublimation und Flüchtigmachung in sich halt) und Coagulation/ welche
 die Conjunction, Calcination und Fixation
 begreiffet ; und alles ist nur eine stets auf

N 3

einan-

einander folgende Action und Passion/ des Goldes als des Leibes und seiner Eigenschafften/ und des Mercurii als der Seele/ und seiner Eigenschafften/ zwischen welchen darzwischen kömmt ein Geist des Lebens/ der sie auf und niederführet/ wie ein Rad/ welches sich umkehret/ bis es wieder dahin kömmt/ wo es fort zu gehen angefangen/ und dann wieder anfänget/ und so lange sich umkehret/ bis es seine Ruhe findet/ welches auf dem feuerigen Stuhl ist/ das rötheste unter allen Rothen/ das grosse Elixir/ welches allen Metallen zu gebieten hat/ und sie zu dem höchsten Stand der Natur bringet/ welche Gold ist/ in dem es eine plusquam-perfection erlanget durch die wunderbare Mitwirkung der Natur und Kunst.

Also ist das Gold der Grund oder Fundament/ das Centrum oder der Mittelpunct/ dahin alle deine Arbeiten wiederkehren/ und in welchem sie ruhen; Denn sie sind nur Circulationes in ihrer eigenen Art/ und diese Circulationes werden unauffhörlich fortgeführt durch die nimmerauffhörende Action des Feuers/ welches eine kleine Unterlassung mercklich verzögern/ und eine Ausleschung der Wärme unwiederbringlich verderben würde. So

und

uns nun jemand fragen würde/ was unsere natürliche Operation oder Arbeit des Steins sey? wolten wir antworten/ die wirkenden Naturen leidend/ und die leidenden wirkend machen / durch stets aneinander wärende Kochung. Wir kochen stets aneinander/ und wenn der Geist wirkend ist/ so ist allda ein stetes Auf- und Niedersteigen/ und der Leib wird dissolviret/ und fliehend gemacht wie ein Geist; und wenn der Leib wirkend ist / so hören die Rauche nach und nach mit wenigem auf / und das Compositum bleibet unten/ kochend ohne Rauchen / wird dicke/ und nachgehends calciniret / und dieses wird ohne Handanlegung dreytmahl wiederholet / das Feuer wird nur stets aneinander gehalten / und alsdann wird ein Sabbath oder Ruhe=Tag des übrigen und der Vollkommenheit erlangt ; mitlerzeit kommen mancherley Farben herfür/ und gehen wieder weg/ welche der sterbende Leib / und die vegetirende Seele erwecken und verursachen. Traue mir/ mein Freund und Bruder/ du hast die Zeit deines Lebens eine solche Anleitung/ als diese ist / nicht gehabt / die Ursache dieser Deutlichkeit zeigt mein kleines Lateinisch Tractätlein klärlich an.

Die Schlacht ist erhalten/der Sieg gewonnen/ der todte Löwe wieder lebendig gemacht/ die Adler sind todt/ die ihn schlugen/ und beyde ihrer Empfindung beraubet. Die Plaz Regen hören auf/ der Thau/ der vor sechs Wochen fiel/ steigt nicht auf; Die heßliche Kröte/ die sich so aufblieh/ ist von Schwulst geborsten und gestorben. Das silberne Feld ist mit Gold gefärbet/ mit Violbraun untermenget. Die traurige Schwärze wird nicht verachtet/ welche zeigte/ daß der Geist fix worden. Das Compositum ist in Sonnen-Stäublein verkehret/ die Samen mit einander vermischet. Die fliegende Seele ist wieder zu der Erden kommen/ der hochfliegende Vogel herab gestiegen/ der König und die Königin begraben/ und als eines zusammen vereiniget. Was vorhin Zwen war/ ist durch Gottes Schicken zusammen verbunden / daß sie nicht wieder geschieden werden mögen. Der König schwängert die Königin mit einem Kind/ die Vereinigung mildert derer Grimm/ die zuvor wild waren / die Empfängniß tötet sie beyde. Der König ist seines Weibes Bruder/ und sie ist ihm seine Mutter. Sie haben beyde einen Vater/ derer Leben hänget eines an des

an-

andern. Wenn der eine todt/ stirbt das an-
 der / und beyde werden in ein Grab geleget.
 Der Sarg ist einer / in dem sie beyde liegen/
 iedweder thut den andern erhalten. Jedoch
 zerstöret auch einer den andern/ und werden
 doch beyde verbessert. Eines hat ohne dem
 andern keine Freude / beyde sind eines Her-
 kommens. Zweymal vierzig Tage kommen
 und gehen hin/zu welchem noch zweymal fünffe
 hingesezet werden. Diese bringen herfür ei-
 nen vollkommenen Raben/welches Schwärze
 betrubte Herzen erfreuet. Nach zweymal
 funffzehen bringen herfür eine Taube / derer
 Flügel heß und zart sind. Nach zweymal
 Zehen machen die Seele / daß sie kein Feuer
 zum Beschüger bedarff/ denn die Seele und
 der Leib vereinbaren sich so/ weil der Geist dar-
 zwischen kommet/daß sie die Tinctur des feinen
 Silbers geben / in dem die Seele den Leib ein-
 führet / auch ihm solche Fixität beybringet/
 wieder die mächtigen Flammen/ welches den
 Chimisten hoch erfreuen mag. Die So-
 phisten aber werden iederzeit fehlen/welche in
 Fantastischen Dingen den Stein zu finden
 suchen. Unsere Kunst ist so hoch verborgen/
 der sie nicht gebührend in seinem Gemüth ü-

N 5

bera

berleget / dem ist sie ein versiegelter Brun-
 nen / welchen nur ein Ding auffthun kan.
 Dieses einige Ding lernet kennen / damit euch
 nicht auch der Ausgang verspottet / die-
 ses Ding thun diese Zeilen an-
 zeigen.



Eine

**Eine Erklärung
der andern Pforte/
Welche ist
Die Solution.**

**Die andere geöffnete Pforte
welche ist die Solution.**

Nun wil ich von der Dissolution ein
Paar Wort reden / welche offenba-
ret / was erst von dem Gesicht verbor-
gen war / und machet auch dünne die
Dinge / welche dicke waren / durch Krafft
unserß ersten klaren / und glänzenden
Menstrui / in welchen unsere beyden Cör-
per an den Licht verfinstert worden / und
von ihrer harten und trockenen Zusam-
mensügung subtil gemacht / und in ihre
eigene erste Materie lieblich zurücke ge-
bracht werden.

Nach

Nachdem ich das Capitel von der Cal-
 cination durchgelauffen/ wil ich nun
 von der Dissolution handeln/ welche/
 als ich zuvor erwehnet/ der erste Anfang der
 Wirckung des Geistes ist/ und sie ist die erste
 Helffte des Rads/ welche den Geist auff- und
 den Leib niederwärts führet: Die andere hat
 eine widrige Operation, denn sie machet den
 Leib wirckend und den Geist leidend; also ver-
 birget nun die Calcination die Tieffe des Lei-
 bes/ welche die Dissolution entdecket. So
 ist denn weiter nichts nöthig/als eine Kochung
 der harten und trockenen Leiber in unserm
 Mercurio, in einem dienlichen beqvemen
 Feuer/ so lange bis sie dissolviret und dünne
 gemacht worden: alsdann machet eben das-
 selbige Feuer sie flüchtig/und wenn sie fliehen/
 condensiren sie sich und kehren wieder in
 Tropffen auf den Leib/ und befeuchten densel-
 bigen. Dieses ist die Solution und Subli-
 mation zugleich/ denn das Wasser/ wenn es
 auf den Leib circuliret/ machet es ihn weich/
 wenn es offte wiederkömmt/ bringet es ihn end-
 lich zu seiner eigenen Natur der Feuchtigkeit.
 In dieser Resolution verlieret die Sonne/
 nach Anweisung des Arcepii ihre Farbe/und
 wird

wird verfinstert/ und der Mond gibt nicht sein Licht oder Schein/ denn alle Dinge werden in ihr vermischtes Chaos, oder in ihre erste Materie gebracht / in welcher die Elemente mit ihren Eigenschaften unordentlich unter einander vermengt werden.

Sie sind eins im Geschlecht/ und zwey an der Zahl derer Vater ist die Sonne/ und die Mutter der Mond; Der Beweger ist Mercurius. Diese und nicht mehr sind unsere Magnesia unser Adrop, und kein andere Dinge sind allhier / als allein Schwester und Bruder/ das ist zu verstehen/ Agens und Patiens, Sulphur, und Mercurius, gleiches Wesens zu unserm Vorhaben.

Die Ursache dessen ist die Homogeneität oder gleiche Art der Materie / worinnen sie in einer Essenz überein kommen/ benebenst dem Unterscheid / der zwischen ihnen im Geschlechte ist/ in dem sie in dem Glase sind als Mann und Weib/ und mit der Reiffe der Jahre eines/ daß da mehr zeitig ist/ und daher mehr activer und wirkender / (nemlich die Sonne/ welche derowegen der Vater ist/) das andere/ mehr roher/ in

in Vergleichung mit der Sonnen / und also mehr leidende/nemlich der Mond/ welche dero- wegen die Mutter unsers Steins ist. Diese Mutter ist unser Mercurius (welcher wegen seines fürtrefflichen Unterscheids von einem andern Mercurio der Mond genennet wird) mit seinem innerlichen wahren Schwefel/ welcher unter seiner Mercurialischen Form verborgen lieget/und zu erst betveget. Denn zu erst ist unser Leib/ welcher Gold ist/ todt/und lebet nicht/ biß er durch unsern Mercurium lebendig gemacht wird/ alsdann lebet er; Du mußt dero- wegen deinen Leib und dein Wasser einsegen/ und sie mit einander stehen lassen und ihnen nichts zusezen; Diese Zusammensetzung/ wenn sie gebührender massen gemacht wird/ heissen wir unsere Magnesia, und unsern Adrop, und kommt nichts darzu hinein/ weder Pulver noch Feuchtigkeit/ ausgenommen diese zwei species, welche species der vollkommene Leib/ und Argentum vivum sind.

Diese zwey entspringen aus einer Wurzel; Denn wie ich auch gesagt habe die Seele deines animirten Mercurii ist vollkommen wahres Gold/ iedoch flüchtig/welches durch Kunst kan gemacht werden/ daß es wieder in einer fixen
Se.

Gestalt erscheint. Also sehen wir nun Blut-
Freundschaft mit Blutfreundschaft zusammen/
den Bruder mit der Schwester/und ma-
chen / daß sie mit einander Mann und Weib
werden. Diese zwey wirken eins gegen einander
bey einem gebührenden Feuer/ das Weib erst/
und dann der Mann; jedes besonders / welche
denn sich vereinigen und unsern Hermaphro-
dit machen/ wirkende die eine Helffte iedweder
Circulation als ein Weib oder Geist / und die
andere Helffte als ein Mann oder Leib.

Denn iedwedes von den zweyen principiis
haben einen Schwefel und eine Mercurialität;
Das Gold oder der Leib hat seinen äußerlichen
und erscheinenden Schwefel/ der Mercurius
oder der Geist hat ihn innerlich verborgen/ ie-
doch sind diese beyde / iedweder gegen einander
Gleiches-wesens / und in dessen Anschung sind
sie die einigen Subjecta in der Welt zu unser
Kunst.

Zwischen diesen beyden/ die ein-
ander in der qualität zu wider sind/
wird ein überaus wunderbahres
Mittel gebohren/ welches unser
Mercurius und unctuosisch Menstruum
ist/unser geheimer Schwefel/wel-
cher

cher unsichtbarlich wirket / das viel
 hefftiger den Leib als Feuer ver-
 brennet / und die Metalle in ein Mi-
 neralisch Wasser solviret / welches
 wir wegen seiner Finsternuß die
 Nacht in dem Norden heissen.

Denn mit ihrer Homogeneität haben sie
 zugleich eine solche Widerwärtigkeit in gegen-
 gesetzten qualitäten / daß sie so bald sie daß Feu-
 er fühlen / auffgewecket werden zu wirken / und
 mit kochen und Circuliren in einem stets wech-
 renden sieden oder Dunst ihre gleichformigen
 Eigenschafften zusammen vermengen / umb
 welcher Ursachen willen ein selgam Mittel ei-
 nes unnatürlichen Feuers / und ein putrifici-
 rend Bad gezeuget wird / alsdann umbfahen
 der Schwefel oder das Feuer des Goldes / wel-
 ches das Feuer der Natur ist / und der Schwef-
 fel des Wassers einander / und diese zwey ma-
 chen ein unnatürliches Feuer / in welchen die
 Feuchtigkeit erscheint und der Schwefel / der
 dem Auge verborgen ist / erscheint allein in der
 Wirkung dem Gesicht / und dieses ist das jeni-
 ge / was die Leiber verbrennet / zerstöret / und ü-
 berwundet / welches daß gemeine Feuer nie-
 mahls würde thun können / in dem es machet /
 daß

Daß sie keine Leiber mehr seyn / sondern ein Rauch oder Mineralischer Dampff ; und in dieser Operation werden die Elemente unordentlich vermengert / und machen unser Chaos welches leer und finster ist / denn allhier sind die Lichter der Welt verfinstert / die Sonne ist verdunkelt / und der Mond zeigt sein Licht nicht / welche Feuchtigkeit der zusammengesetzten Dinge wegen ihrer überflüssigen Feuchtigkeit und Beraubung des Lichts wir den Winter / und Nacht / und die Nord-Breite unsers Steins heissen.

Aber doch wie ich vertraue / verstehest du nicht eusserlich das wahre Geheimnuß der Philosophischen Dissolution, derohalben verstehe mich ich rathe dir weißlich / denn ich wil dir die Wahrheit ohne Schertz sagen / unsere Solution wird verursacht von unser Coagulation, denn die Dissolution, die an der einen Seite corporalisch ist / verursacht an der andern Seiten die Geistliche Congelation.

Wenn du einmahl die rechte Meisterschaft unserer Dissolution hast / hast du dich umb die

D

Con-

Congelation nicht zu besorgen / denn wenn du nur dein Feuer fort regierest / wirst du daß ohn einige Hand Anlegung. Die Coagulation erhalten. Derowegen sagt Richardus über alle Dinge ist hoch zu verwundern/ daß in unserm Werck die Calcination, Dissolution, Sublimation, Putrefaction, Separation, Conjunction, Tod und Reinigung in einem Gefäße und in einer schnur gleichen Kochung ohne anlegung der Hände vollbracht werden soll. Denn warlich die Dissolution des Leibes machet den Geist dicke / als wenn er in Wasser ist/ darinnen Gummi oder sonst dergleichen Ding dissolviret worden; dann so viel das eine aufgelöset wird / so viel wird das andere coaguliret; dieses erweist das Natürliche Wesen unsers Wercks/ denn wie ein Weizen Korn in der Erde mit dem feuchten Dunst erweicht wird/u.dadurch aufschwellet/also wird auch dieser Dampf durch den fermentalischen Geruch des Korns terminiret / und also wachsen sie auf zu Stängeln und Aehren.

Und wir dissolviren zu Wasser/ das die Hände nicht naß machen; denn wenn die Erde gänzlich inceriret worden/alsdenn wird das Wasser
con-

engeliret; dieses verstehet recht /
 Denn unsere vier Elemente sind so
 an einander gefesselt / daß wenn
 dein Leib von seiner ersten Form
 verändert worden / wird ihm also
 fort eine neue Form eingeführet /
 sintemahl kein Wesen ohne äusser
 liche Gestalt ist.

Wenn wir in unserm Werck unserm Leib /
 welcher Gold ist / solviren in seinem eigenem
 Wasser / in welchem es erweicht wird / wie ein
 Samen in seinem eigenem Grund und Boden /
 und wenn es erweicht worden / resolviret es
 sich in Wasser / nicht durchsichtig / wie das
 Wolcken-Wasser ist / sondern mineralisch / es
 ben wie Mercurius, der die Hände naß ma-
 chet / noch einigen Dinge anlebet / ohne was
 seiner eigenen Substanz und Wesens ist / also /
 daß in unserm Werck / unsere zwey Principia
 nicht wirken / nach ihrer besondern Disposi-
 tion, sondern gesamter Hand. Das eine /
 sagt der Philosophus stirbt nicht ohne seinen
 Bruder; Derowegen / wenn du die Erde cal-
 cinirest / so calcinirest du in und mit derselbi-
 gen das Wasser / und in diesem werden beyder
 Seelen zusammen verbunden / damit sie den

D 2

weisen

weisen Philosophis dienen können. Derhalben laß allen deinen Fleiß dahin gerichtet seyn/ die Naturen zu vereinigen/ welches du nimmermehr thun kanst/ wo du nicht erst ihre Seelen durch Sublimiren scheidest/ und hernach in der Schwärze wieder vereinigest/ welches eine stete Circulation deines Wassers auf die Erde zu wege bringen wird.

Run wisse/ wenn du dein Wasser und deinen Leib mit einander kochen siehest/ also/ daß sie eines das ander dicke machen/ und eins das andere coaguliren/ daß so dann deine Wissenschaft recht sey/ und alsdenn ist dein Leib/ welcher also dicke worden/nicht mehr der/ den du eingesezet hast/ sondern ein coagulirtes Mittelding/eine Adamische Erde/ein Leimen/ und Chaos oder vermischter Klumpen. Denn wenn eine Form weggenommen wird/ so folget nothwendig alsofort eine andere; Denn gleichwie ein Leib zu einer Zeit nicht mehr denn eine Form haben kan/ also kan er niemals ohn alle Form seyn.

Und allhier wil ich dir ein Geheimniß entdecken / welches der Grund ist aller unser Geheimnissen/ und wenn du das nicht weißt/ muß

muß du nothwendig deine Mühe
und beydes grosse und kleine Un-
kosten verlieren. Hüte dich de-
rowegen/ daß du nicht in Irthum
fallest. Je mehr deiner Erden
und ie weniger deiner Fruchtig-
keit ist/ ie eher und besser wirst du
die Solution sehen.

Und alhie mercke bevläuffig/ daß das nicht
die gängliche Solution ist/ welche vor der Cal-
cination geschicht/ sondern nur zum Theil/
das Wasser solviret von dem Leibe so viel als
es kan/ so viel/ daß es zwischen seinem Geiße
und Leib eine Scheidung machet/ aber wegen
seiner Vollkommenheit und starcken Zusam-
menfügung/ findet es eine grosse Schwierig-
keit vor einer gänglichen Auflösung/ und dero-
wegen putrificiret/ was am gröbsten ist/
und also bringet es ihn zu kleinen Stäublein/
welcher/ wenn er einmahl subtil gemacht wor-
den/ nach der Erforderung seiner Natur/ als-
dann ist er solviret und aufgeschloffen/ und
also dann ist die Dissolution gänglich gesche-
hen/ nemlich/ nach der Putrefaction. Als-
dann wird es endlich wie ein herrliches Argen-
tum vivum, und dieses also fort vor der Luna-

rischen Coagulation. Wisse demnach/ daß
 unser erste Auflösung ist zu einem viscolischen
 Pulver/ welches durch die incrudation, oder
 vielmehr Liquefaction zu wege gebracht wird;
 Denn wisse/ daß unser Stein nach der Putre-
 faction allezeit feuchte in dem Feuer ist / aber
 je mehr und mehr harte wird / je kälter er ist/
 und je mehr und mehr weicher wird/ je heißer
 er ist/und wenn die Wärme nachläßet/ so wird
 die Kochung sich in eine scheinende Wachsung
 verändern / und wenn das Feuer ausgehet/
 ist es mehr hart als weich/ jedoch ist die Ver-
 mischung der Naturen an den Farben zu erken-
 nen/ und ziehet sich nach der Calcination;
 Derohalben ist deine erste Arbeit die überflüs-
 sige wässerige Feuchtigkeit auszu/rocken/nicht
 zwar dieselbige auszudämpffen zu lassen/ son-
 dern sie an dem Leibe zu coaguliren. Den-
 cke alsdenn nicht/ wie etliche von den Mißgün-
 stigen betruglich schreiben/ daß je mehr ihr
 von euern Wasser auffgießet/ je eber dissolvi-
 ret/ und je langsamer coaguliret ihr. Mein
 warlich euere Calcination ist nur das Mittel
 der wahren Solution, welche/ trauet mir/
 nicht total noch eigen ist/bis nach der Putrefa-
 ction. Ich würde dir dieses Geheimniß nie-
 mals

malß gesagt haben / wo mich nicht die Liebe des
Nechsten darzu angetrieben hätte. Die Deff-
nung des Leibes / welche zuvor geschicht / ist nur
eine Deffnung dessen Luft-Löcher / die unser
Wasser einlassen / und alsdenn ist nach dem
Tode und Auferstehung der Mercurius Solis
mit dem Auge zu sehen / welcher vorhin nur
nach der Wirkung zu unterscheiden war.

Siehe / wie das Eiß in Wasser
sich auflöset / und das muß auch so
seyn / denn es war zuvor Wasser;
Gleich also wird auch unser Wasser
zu Erde / und das Wasser wird
dadurch immerwährend coaguli-
ret. Denn nachdem Ausspruch
aller Philosophen / die iemahls ge-
bohren worden / war ein jedes Me-
tall nur allein ein mineralisch Wasser /
derowegen werden sie alle mit
Wasser wiederum zu Wasser.

Also hat demnach unser Leib in ihm selber
Feuchtigkeit / es ist aber diese Feuchtigkeit ver-
siegelt / wie Wasser / wenn es durch die Kälte ge-
froren ist. Wenn aber die Luftlöcher des Lei-
bes durch unser Wasser gedöfnet werden / und
D 4 sein

kein Centralisch Feuer in Freyheit gesetzt wird/
so machet dieses innerliche Feuer der Natur daß
der Leib nicht mehr ein Leib ist/sondern ein wahr-
rer Geist.

In eben dieser operation wird der Geist
coaguliret / denn der Leib hat mehr Krafft in
sich als seine beyde Gefellen/das ist/als die See-
le und der Geist. Dieses ist die action und
die reaction unsers Leibes und seines Wassers/
denn unser Leib ist in seinem verborgenen Mer-
curio, und unser Mercurius ist in seinem ver-
borgenen Gold. Derowegen umbfahen sie ein-
ander/ wegen der nahen Verwandtschaft ihrer
Naturen/und also hat der Leib seine Tieffe ent-
deckt/ und das Wasser seine Höhe/ und beyde
zusammen sind zu einen Geistlichen Leibe mit
einander herrlich gemacht / nach dem Aus-
spruch des edlen Hermes; Vis ejus est integra,
si verla fuerit in terram. Du kanst aber die-
se fürtreffliche Fixität/nimmer mehr haben/bis
das Fixe seine Volatilität erlanget hat.

In welchem Wasser der zufälli-
gen Art / Wiedersetzung und Un-
terschiedlichkeit der Qualitäten ist / es
müssen derowegen Dinge mit Din-
gen umgedrehet werden/ bis daß
Drey-

Dreyfaltigkeit zur vollkommenen Einigkeit gebracht worden.

Dieses Wasser in welchem unsere Leiber anfangs zerlassen werden / ist nicht eigentlich Wasser / sondern nur erlicher massen / als wir sagen möchten / in dem Feuer in dem die Oberherrschafft des Weibes währet / so erscheinet alles meist in einer feuchten Gestalt / wü das wird es also meistens thun die ersten funfftzig Tage ; Aber dieses ist eine grobe Feuchtigkeit / und daher mehr dienlicher zur Putrefaction ; in welcher groben Feuchtigkeit alle Elemente in Unordnung sind / nicht die Elemente der grössern Welt / sondern unsere mineralischen Elemente ; Du mußt derowegen arbeiten bey einer stets wärenden Kochung / in welcher dein zusammengesetztes Werk anzusehen seyn wird / wie eine stürmichte See in Ungewittern wüthend und aufswallend / und werden Wellen und Blasen ohne aufhören in dem Halse aufsteigen ; und weil der Dunst dieses Bades gefangen und verschlossen ist / condensiren und kehren sie alle Augenblick wiederumb / alda eine Vereinigung aller Elementen in eine Adamische Erde oder Leimen gemacht worden. Alsdann wird der Leib / Seel und Geist unten am Boden des Gefäßes blei-

ben / welches als ein Grab ist / in welchem sie sterben / verrotten / und verfaulen.

Denn die Schrift gedencket / wenn die Erde wird verunruhiget werden / so sollen endlich Berge und Leiber gleichermaßen in das Meer geworffen werden.

Alsdann wird unsere Erde bewegt und die Kräfte unsers Himmels erschittert und die Fenster desselbigen auffgethan werden / und wird eine allgemeine Sündflut über die ganze Erde kommen / welche alle Dinge zerstören und die höchsten Berge bedecken wird / also daß alles Fleisch sterben wird ; Diese Wasser werden eine lange Zeit über der Erden stehen.

Unsere Leiber werden füglich den Bergen verglichen / die wir nach den hohen Planeten nennen / Fehre sie derothalben wieder zu der Tieffe des Mercurii, so werden sie dich ausser Schaden setzen / denn alsdann wirst du ein edel Spiel sehen / wie alles wird zu seinen sanfftesten Pulver als Seide werden ; also wird unser Lab lieblich auff unser Milch zusammen rinnen.

Also

Also haben viel Mißgünstige Gleichniß-
weise die Schrift angezogen/ und ihr Werk
unter mancherley Texten und Eröffnungen
bedeckt/ derer darinnen Meldung geschieht/
mit denen sie einige Gleichheit haben; Sie
haben ihre Metalle/ Sol und Luna, Berge
genennet / entweder wegen des Orts/ da sie lie-
gen / als die da in gemein in Bergen gefunden
werden; oder wegen ihres Gegensatzes/ denn
ein Berg ist das Höchste über der Erden/ also
liegen sie am tieffsten unter derselben/ oder weil
die Berge der Sonnen näher sind/ als kommen
diese den himmlischen Einflüssen näher als ei-
nige andere Leiber/ wie die auch Namen haben
mögen. Also haben sie dieselbigen auch be-
schrieben durch die Namen der Planeten/ we-
gen einiger Gleichheit mit denselbigen.

Dieses aber thut bey der Sache so viel
nicht/ wegen des Namens/ als das Ding selber.
Nim den Leib / welcher Gold ist/ und mache
ihn zum Mercurio, zu solchen Mercurio, der
der grundlose ist/ das ist/ dessen Centrum oder
Mittelpunct nimmer kan gefunden werden/
als durch Offenbarung seines eigenen Cen-
tri/ regiere ihn weißlich mit Feuer/ wie deine
Materie erfordert/ alsdann wird dein Gold
sicht

sichtbarlich in dem Feuer fließen. Das ist dünne erscheinen/ als wenn es gleichsam Mercurius wäre. Der wird auffwallen/ siedend und brudeln/ so lange bis die Feuchtigkeit durch den Leib zu einem unbegreiflichen Pulver gemacht worden/ als der natürliche Lab machet/ daß die Milch zu Käse gerinnet. Diese gänzlichliche Machung zu kleinen Stäublein ist die Vollkommenheit der Putrefaction, in die allerstärkste Schwärze/ und fänget an vor den funffzigsten Tag/ und endet sich um den neunzigsten Tag in mancherley veränderliche Farben:

Alsdenn haben deine Leiber ihre erste Form verlohren/ und andere also fort bekommen; alsdann hast du deine Kosten wol angeleget/ da andere unwissende müssen vorbey gehen/ weil sie die Geheimnisse unserer Philosophie nicht wissen.

Alsdann hast du einen Leib/ nicht einen solchen / als du hast eingesezet / sondern der Hermaphroditisch ist/ der aber doch nur eine Form hat; es ist auch nicht dieselbige Form/ die er gehabt / twiewol eine zufällige unvollkommene derselbigen Art; welche unvollkomme

mene

mene Form nicht zuverachten ist / denn diese
 Asche ist des Königes Grab ; ehre demnach
 desselbigen und seiner Königin Grab / wo du
 anders ihn von Morgen in Krafft und grosser
 Herrligkeit wilt sehen wiederkommen / alsdenn
 laß dich nicht verdriessen / daß du hast dein
 Gold zerstöret / denn wer es also zerstöret/
 verliethet es nicht / sondern säet einen guten
 Samen in gute Erde / von dannen er es mit
 hundertfältiger Vermehrung wird wieder
 bekommen. Da hingegen wer sein Gold in
 diesem Berck erhält / der verlieret seine Ar-
 beit / und wird wegen Mangel des Verstan-
 des betrogen / dieweil er dieses Berck ohne
 wahre Erkänntniß seiner Ursachen unternim-
 met.

Jedoch muß ich dir noch einen
 Punct mehr sagen / wie daß ein ie-
 der Leib drey dimensiones hat / die
 Höhe / die Breite und auch die Tief-
 fe / durch welche Pforten alle wir
 unser Rad umdrehen müssen.

Wenn du dann dieses Geheimniß hast/
 welches der Anstoß ist / daran Tausend an-
 stossen und straucheln / die wegen aller ihrer
 Reden ihre Leiber nicht zerstören können / wel-
 ches

ches anders nicht geschehen kan/ als durch den Alkahest, so aber ein Weg ist der zu unserm Werck nichts nützet/ durch unsern Mercurium aber in vierzig Tagen/ oder um solche Zeit kan gethan werden; so wisset/ wie ihr am nechsten fortfahren sollet; Denn die Calcination ist nur eine bestimmte Zeit/welche durch die Authores unserm Werck gegeben wird/ und reicht bis zum Ende unserer Putrefaction oder ersten Calcination. Ich habe euch vorhin gesagt/ daß unser ganzes Werck in dreyen Circulationen vollbracht wird/ und jedwede Circulation hat drey Periodos oder Umgänge: Also sage ich euch nu/ daß diese drey Umgänge sind die Höhe/ Breite/ und Tieffe: und weil die Höhe und Tieffe mit einander vereiniget sind/ machen sie die Breite/ und also wird unser Rad rund herum gedrehet: Die Tieffe ist das Wasser unten/ die Höhe ist der Dampff oder die Wasser oben/ und die Vereinigung dieser beyden ist in einem Kalck/ welcher die Breite ist; welches geschieht durch Schmelzung/ Sublimation und Calcination: Die Schmelzung dissolviret und vermenget es durch einander/ die Sublimation machet
es

es flüchtig / scheidet und wäschet es / und die
Calcination vereiniget und figiret.

Wenn du das weißt / wird dein
Eingang in dem West seyn / so du
deinen Weg weiter nach Norden
wol fortsetzest / so werden allda
deine Lichter iedwedes seines
Lichts Theil verlieren / denn allda
mußt du neunzig Nächte in Fin-
sterniß des Segesfeuers ohne Licht
verziehen.

Du mußt anfangen in dem West und in
dem Herbst / welcher unfruchtbar ist / denn
alsdann wird das Getrände eingesamlet ; Nim
alsdann dein Gold / welches der Herbst des
Wercks der Natur und an sich selber unfrucht-
bar ist / dieses nun Frucht bringend zu machen /
mußt du es an die Plaz Regen des Winters
bringen / welches die Norder-Breite ist / so wird
durch dieselbige die Erde mürbe gemacht wer-
den / und der Saamen faulen / welcher Sa-
men die irrdische Sonne ist / in dessen Leibe
eine verborgene Luna ist / diese Lichter wer-
den in dieser Arbeit verfinstert / und nach und
nach bey wenigen wird eine erschreckliche
Nacht die Erde und den Himmel überschatten /
eine

eine Schwärze wie ein Pech: Diese Schwärze und Verfinsternung wird anhalten biß zum Ende deiner ersten drey Monden / ohngefehr hundert Tage / vielleicht auch wol hundert und zwanzig ja zu weilen hundert und dreyßig Tage / nachdem es fällt. Dencke nicht daß diese Zeit lang sey / denn es muß seyn / daß deine Materien müssen gereiniget werden / ehe sie können oder sollen herrlich gemacht werden.

Als denn nim deinen Lauff als bald auff Osten / durch die Farben / welche auff mancherley Arten entstehen werden / setze demnach dein Aufsteigen nach dem Osten / denn alda gehet die Sone in Sommer mit dem Tages Licht auff / und alda wirst du dich mit Freuden ergezen.

Als dann wirst du deine Ausdämpffungen wieder kommen sehen / und mit Anhaltung der selben über deinen Leib wird das Licht zu erscheinen beginnen / welches unsere Frühlings- und Sommer Zeit ist ; worinne gleich wie die aufgehende Sonne die Finsterniß mit vielen vorübergehenden Farben / zufförderst an einen nebelichten Morgen zerstreuet : Also ist es auch mit unserm Werck / es werden so wunderbar

ve Farben erscheinen / der gleichen niemahls in
 einem so kleinen Raum vorher von Menschen
 Augen gesehen worden. Alsdann freue dich/
 denn nun hat unser König über das Elend des
 Todes triumphiret / und schaue ihn an / wie er
 in dem Ost mit Wolcken wiederkömmt in gro-
 ßer Krafft und Herrlichkeit. Nun ist die Nacht
 vergangen / und der Morgen bricht an ; der
 Winter ist vorbey / und der Fröling kommet
 mit Lust und Freuden an / mit lieblichen Plaz-
 Regen des Aprils / und beschleuniget die aller-
 schönesten Blumē des Mayes. Gleich wie nun
 der Winter eine traurige Zeit ist / als der kalt und
 naß frostig und schlackericht ist / die lustigert
 Derter sind lothig biß an der Pferde Bäuche.
 Aber der Fröling bringet das Jahr und Er-
 geglichkeit wieder mit seiner lieblichen Jahr-
 Zeit : Also ist es auch in unserm Werck / deine
 erste Arbeiten vor der Schwärge scheinen ver-
 drieslich / aber nach der Schwärge noch weit
 verdrieslicher / denn du wirst denken / es werde
 nimmer kein Ende damit werden ; also bringet
 die Mannigfaltigkeit der Farben Lust und Freu-
 de in ihrer täglichē und stündlichen mancherley
 en Veränderung biß zu der vollkommenen Weiße.
 Weiter steige von Ost nach Süd
 P Den

den auf/ und setze dich allda nieder
in einem feurigen Stuhl/ denn da-
selbst ist Herbst; Das ist/ ein Ende
an allen diesen Wercken/ nach dei-
nen eigenen Begehren alda gehet
die Sonne wieder auf in ihrem hal-
ben Kreise nach der Finsterniß/ in
Röthe mit Herrlichkeit/ als ein Kö-
nig/ zu regieren über alle Metalle
len und den Mercurium.

Alhier magst du dich niederlassen und ein-
kehren / und der Herrlichkeit deines weissen
Elixirs genießen/ thue es aber nicht/ denn es
ist besser / daß du des Endes erwartest. Fah-
re demnach fort/ mit einem Feuer/ das ein we-
nig mehr vermehret ist gegen den Sommer
und Mittags-Gegend/ da du noch etlicher
Farben/ als grün/ gelbe/ Lasur-blau/ und
der gleichen/ eine glänzende Röthe/ gleich einem
flammenden Feuer haben wirst. Als dann
bist du in Warheit wie in deiner Erndte/ und
zum Ende aller deiner Arbeiten; Denn nun
fangest du an bey erscheinenden Farben die
aufgehende Sonne/ nachdem sie so lange um-
nebelt und verfinstert gewesen wieder zu sehen;
Nun hast du lange genug getrauret; Nun
ist

ist die Zeit kommen/ daß du nicht nöthig ferner
zu trauern haben wirst/ denn der Bräutigam
ist nun herfür kommen aus seiner Kammer/
und die Sonne kommt herfür/ wie ein tapffrer
Fechter/den Preis zu gewinnen. Nun ist die
Zeit kommen/ da der Ausspruch des Poeten
erfüllet ist.

Ne te pœniteat faciem fuligine pingi,

Adferet hæc Phœbi nigra favilla jubar.

Nun hat unser König sein Königreich der
Frieden erlanget / dessen Regierung ist parce-
re subjectis & debellare superbos; Denn
womit auch einer angestecket seyn mag / den
wird unser König gesund machen / was lahmi
ist/ wird er heilen / und was widerspenstig
und auffrührisch/ wird er unterdrucken und
überwältigen. Sic Regis ad exemplum to-
tus componitur orbis.

Und dieses alles muß in einem
Glase gethan werden/ Das wie ein
Ey an Gestalt/ und wol verschlos-
sen ist.

Nun alle diese operationes, wie der Phi-
losophus sagt/ geschehen in unserm geheimen
Feuer/ verborgenen Ofen/ und in einem Ge-
fäß; Denn so du eine von diesen Operatio-

P z

nien

nen mit der Hand zu machen gedenckest / so
bist du gewiß auf einem Irrwege. So muß
nun unser Gefäß das wir wegen der Gleich-
heit ein Ey heißen/dermassen verschlossen wer-
den/ wenn unsere Materialien eingesezt wor-
den/ daß der Geist unmöglich herauskommen/
noch die Luft hinein dringen kan/ sonst würde
unser Werck zunichte gehen.

Als dann mußt du das Maß das
Feuer zu halten wissen/ wenn du
dessen unwissend bist/ ist das Werck
iedesmahl verlohren / laß dein
Glas nimmer heißer seyn/ als daß
du es anfühlen/ und in deiner Hand
stille halten kanst/ damit es nicht
möchte verlohren gehen/ wie die
Philosophi gesagt haben.

Wenn dieses gethan/ alsdenn setzen wir un-
ser Gefäß und Materie zum Feuer/ und las-
sen es unangerühret stille stehen/bis das Werck
gethan ist. Also/ daß der Philosophus als-
dann nichts zu thun hat/ als seine Glas zube-
schauen/ und die Operation in demselbigen
an zu sehen/ und sein Feuer künstlich zu regie-
ren.

Wenn nun der Stein einmahl also zu wir-
cken

cken eingesezet ist / so ist die ganze Meister-
schaft/ das äußerliche Feuer zu regieren/ wel-
ches/ wie der Philosophus sagt/ entweder alles
verrichtet oder zerstöret : Wenn dein Feuer
zu gelinde ist/ wirst du aus Mangel der Be-
wegung schwerlich jemahls ein Ende sehen; ist
es aber zu groß/ kan es leicht geschehen/daß du
dein Glück in der Aschen suchen must.

Sey derowegen nicht zu unmäßig im Re-
gieren / und um mehrer Sicherheit willen
soll der Hals euers Glases nicht unter einer
Spannen in der Länge seyn/ sondern so viel
länger / als ihr werdet für gut befunden: je län-
ger es vor einem Schüler ist/ ie besser er
arbeiten wird / und mit mehrer Sicherheit.
Aber die gewöhnliche Länge/ die wir gebrau-
chen / ist bey zwölf oder vierzehn Zoll hoch.
Wenn diese Länge also genommen wird / so
richtet euern Ofen dergestalt ein/ daß ihr drey
oder vier Zoll von der Spitze euers Glases
heraus lasset/ welches durch den Deckel euers
Athanoes heraus gehen soll / und wenn ihr
ohne Verlegung einen Theil des Halses an-
fühlen oder erleiden könnet/ so befürchtet euch
wegen des Feuers nicht / sondern regieret es
ohne Furcht/ wenn euer Glas starck ist/und ie
lebhafter Feuer/ ie besser.

Doch wiſſet/ daß euer Ofen beqvem ſeyn muß / denn glaubet nicht / daß die Philoſophi vormals ſolche Kunſt in Ofen gebraucht haben/ ſondern ſie machten ſie von Ziegelſteinen/ oder Erden/ mit erdenen Deckeln/ welche Löcher oben hatten/ einen Theil des Halses ihres Glaſes durchgehen zu laſſen/ über welche ſie einen Deckel ſetzten/ den ſie nach ihrer Beliebung abnehmen und wieder aufſetzen konten. Dieſer erdene Deckel gab nicht ſo viel Hitze von ſich / als unſere eiferne Deckel thun/ ſondern ſie konten das Ende an dem Glaſe/ welches aus dem Loche des Deckels heraus gieng/ ohn einigen Schaden anfühlen/ und wenn ſie es an ihrer Hand erleiden konten/ urtheilten ſie die rechte Maſſe der Wärme. Derowegen ſoll in deinem Ofen der Deckel oder Obertheil mit guten Leim aller Orten wol beſchlagen ſeyn/ zum wenigſten eines halben Zolls dicke/ ſo wirſt du ſicher ſeyn/ daß du nicht eine allzu ſtarcke Hitze in der Höhle deines Neſtes oder Capelle habest/ ſo du ſonſten haben würdeſt : Alſo magſt du dein Feuer nach deinem Gefallen regieren. Die Hälſe deiner Glaſer / die heraus gehen/ haſt du nicht nöthig zu bedecken; dergeltalt wirſt du ſehen/ daß

daß Riplæus hierinnen die Wahrheit geredet /
 dein Werck wird gar glücklich von statten ge-
 hen / und du wirst allezeit das Glas an deiner
 Hand erleiden können / und dieses ist die wah-
 re Meinung aller Philosophen / eine gewisse
 Regel zu geben / durch welche du niemahls der
 Sachen zu viel thun wirst / und dieses ist so
 lang / als ihr einen Theil des Glases im An-
 fühlen erleiden könnet / wenn nemlich die Ca-
 pelle bedeckt ist / und die Enden deines Glases
 heraus gehen.

Jedoch mercke noch ferner auff
 meine Lehre / hüte dich / daß du
 dein Glas nimmermehr öffnest
 noch bewegest vom Anfang an
 und bis du es zu Ende gebracht
 hast ; So du anders thust / wird
 dein Werck niemahls wol ablaufs-
 fen. Also in diesem Capitel / wel-
 ches nur kurtz ist / u. s. w.

Und daß dieses mit der Meinung aller Wei-
 sen übereinstimmt / ist augenscheinlich zu se-
 hen aus ihrem Zeugniß in gemein / und aus
 den folgenden des Riplæi, wenn er sagt: Si-
 he zu / daß du dein Glas nicht öff-
 nest / noch dasselbige bewegest / von

P 4 in 1710 Anz

Anfang bis zum Ende des Wercks.
Denn das Anfühlen des Glases dergestalt ge-
schehen/ daß es weder geöffnet noch bewegt
werde. Denn so der Samen im Anfang sei-
nes Wachstums gestöret wird/ so gehet das
Werck ungezweifelt zu nichte/ oder wird der-
massen mercklich geschwächet / daß er die
schwerlich die rechten Zeichen zu gebührender
Zeit bringen wird.

Derowegen / wenn du dein Ey in den Nest
einsetzest/ so hüte dich/ daß du es viel berührest/
bis du dein Magisterium erlanget hast / son-
dern verwahre dein Glas mit einem
Drath oder sonstem mit etwas gleichen /
oder mit dem Loch in deinem Deckel dein
Glas/ daß es nicht weder auf diesen oder je-
nen Weg erschüttere/ dem es sonst sehr un-
terworffen seyn wird.

Also bin ich kürzlich durch die andere Pfor-
der Dissolution durchgangen / welche warlich
einerley ist mit der Calcination und Separa-
tion; Denn durch deine beständige Subli-
mation geschieht eine Solution des Leibes/
und nachgehends eine Congelation des Gei-
stes/ denn durch öftere Aufsteigung kommen
sie so weit/ daß sie nicht mehr aufsteigen wol-
len/ sondern an dem Boden des Gefäßes bene-
samen

sammen bleiben/ welches die Conjunction
ist/ in welcher Conjunction sie aufswallen/
aufschwellen/ und kochen/ bis sie calciniren
und faulen. Die schwarze Erde/ die unbe-
greifflich ist/ ist wie Sennen Stäublein/ ist
der höchste Grad der Putrefaction: und
dieses ist ein Geheimniß/ so niemahls von ie-
manden so klärlich zuvor offenbaret worden.

Die Sonne ist untergangen / es ist kein
Wunder / daß die allerfinsterste Nacht den
Erstallinen Himmel bedecket. Der Mond
ist verfinstert/ verwundere dich nicht/ daß sein
Licht vor uns verborgen liegt. Die Sonne
hat sich nach den Norder Polo gewendet/ und
O der Veränderung die geschehen ist! Die
Perlen Tropffen haben sich in eine Kohle ver-
kehret/ aller heller Glantz ist ganz hingefallen.
Ist dieses des Apollo schöner Glantz/ dessen
Herrligkeit so einen grossen Schein ausbrei-
tet? Ist das die schöne Phæbe, welche ehe
ihr Licht verborgen ward/ so helle scheintet als
der Tag? Ist dieses der König/ dessen Herr-
ligkeit und Ruhm durch die ganze Welt er-
schallete?

Ist das die Königin/ die weit und breit be-
kant war? O das ist ein Wunder-Ding!

P 5

Soll

Soll eine solche Herrlichkeit und solche Schönheit so hinfallen? Was vorhin heller schien als Tagus, soll es so bald heßlicher werden/ als es ehemahls sein war? Die Erde schmelzet/ die Himmel triessen von Regen/ die Felsen/ welche zerfallen/ scheinen gleich dem Wasser/ und dann congeliren sie wieder/ bis alle ihre Feuchtigkeit verzehret ist; sie werden wieder zu Asche denn sie sind Staub gewesen. Dieser Staub entspringet von Wasser/ derowegen fließen sie endlich zu reinem Wasser/ welches alles zu Geiste machet. Das Rest ist Erde/ derowegen sie sich zu einem glänzenden Perlen-Thau congeliren/ der da scheint/ wie zarte Perlen/ an welchen ein Leib trocken und neu wird. Und alsdenn sind die Theile gleich den Sonnen-Stäublein wegen ihres subtilen Wesens anzusehen. Freue dich/ denn nun hast du halb deinen Lauff vollendet/ und hast nicht Ursache/ dich mehr zu fürchten. Fahre fort/ bis du die hellglänzende Röthe siehest/ O glückseliges Anschauen zu sehen! Wenn du dadurch zu den königlichen Pallast geleitet worden/ wirst du glücklich seyn. Glückselig sind die/ welche nicht verfehlen die neuaufgehende Sonne anzu treffen! Noch glückseliger sind die/ welche mit einem erneuerten Gemüth in Gott alleine Ruhe finden.

Eine

Eine Erklärung der dritten Pforte/

Welche ist

Die Separation oder Scheidung.

Die dritte Pforte/

welche

die Separation oder Scheidung.

Die Separation scheidet jedwedes Theil von einander / das subtile von dem groben / das dicke von dem dünnen ; Siehe aber zu / setze die Handarbeit hierinnen bey seit. Denn diese gehöret vor die Thoren / welche wenigen Nutzen gewinnen. Aber in unser Separation thut die Natur nicht blenden / indem sie eine Theilung der Elementalischen Qualitäten machet / biß sie alle zu einen fünfften Grad verwandelt sind.

Nachdem ich nun durch 2. von den 12. Pforten

ten durchgelauffen / so komme ich nun zu der dritten / welche die Separation ist / die so bald als die Materien so lange circuliret haben / anfanget als eine auf die andere zu folgen. Diese Operation haben die alten Weisen die Theilung der Elementen genennet / welche / wie sie sagten / hernach mit einer stetswährenden Vereinigung müßten vereiniget werden / diese Separation wird von andern genennet / eine Ausziehung der Naturen und die separirten Theile werden zween Drachen verglichen/das von der eine geflügelt / der andere aber ohne Flügel ist.

Artephius, welcher Alters und Aufrichtigkeit halben dem allerfürtrefflichsten Hermes der nächste ist / nennet diese Scheidung den Schlüssel des Werckes / welche nach seiner Meinung eine Sublimation ist in einem stetigen Dampffe / damit dasjenige / was Himmlisch und subtil ist / in die höhe / das ist / zu dem oberen Theil des Gefäßes steigen / und allda die Natur eines himmlischen Leibes oder Geistes annehmen / und was grob in der Natur eines irdischen Leibes / unten bleiben möge / welches das Ende ist unseres Magisterii, die Leiber so dichte und trocken sind / machen / daß sie zu ei-
nen

nen Geistlichen Rauche werden / welches allein durch Sublimation , und Division oder Scheidung geschehen kan.

Also ist nun unsere Separation oder Scheidung nicht zu verstehen / wie viel nârrische Alchimisten sie auflegen / die ihre Elemente haben / von denen sie groß rühmens machen / welche in Warheit mit der Hand / daß ist durch Hand Arbeit gethan wird / und da das Glas jedesmahl weggenommen / verändert oder erneuert wird. Auch werden unsere Scheidungen nicht durch filtriren oder durch den Trichter gemacht / als ihrer viel ihnen einbilden / so die Natur unsers Wercks nicht wissen und derowegen in sothane Nârrische Fantasien fallen.

So thut nun die Natur in unserm Werck alles in allen / welche / als ein sinnreicher Künstler / keine unordentliche Vermischungen machet / sondern macht zum allerersten / daß die Feuchtigkeit aufsteiget / welche / weil sie nicht heraus kommen kan / sich derowegen in Tropffen condensiret / und steigt so lang herab biß sie endlich von dem Leibe / der unten liegt geschârfset wird ; Denn alle gleichartige Feuchtigkeit / wenn sie eine leibliche Substanz /
mit

mit der sie Verwandtschaft hat / cohobiret wird / wird natürlicher Weise durch dieselbe geschärffet. Nun ist Gold ein Leib / in welchem die wirkenden Eigenschaften der Hitze und Trockene mehr sind als in Mercurio , und wenn der Mercurius darüber cohibiret wird / beginnet er ein wenig feuriger oder hitziger zu werden / und alsdann sind dessen Aufdampffungen mehr lüfftig / die vorher wässeriger waren / und durch stete Cohobation wird das Wasser noch mehr u. mehr der solarischen Natur theilhaftig biß endlich diese Hitze oder Schwefel / der da den Mercurium imprägniret / machet / daß er sich in einem neuen Leib oder fünfften Wesen coagulire / welches geschieht nach der Verderbung des alten Leibes / der die Erde oder der Asche des Hermetischen Baums genennet ward.

Die Erde wird verkehret zu Wasser unter schwarz und blau / und hernach das Wasser in Lufft unter der rechten weisse ; alsdann die Erde in Feuer / die Elemente sind allda nicht mehr. Von diesem wird unser Stein grosser Ergenzlichkeit gemacht ; aber von dieser Scheidung muß ich mehr schreiben ; auch wird die Scheidung bey dem Philosophis genennet Defini-
tion;

tion, und eine vierfache Zerstreung aller und ieder Eigenschaften.

Also ist nun der Weg unserer Operation dieser; die Erde/ das ist Sol wird gekochet in unserm Mercurio in sothaner Wärme/in welcher der Mercurius stets an einander als ein Rauch auff/ und in tropffen herabsteigen mag/ und der Leib unten fließet und kochet: Also dann wird das Wasser austrocknen/ darunter die Schwärze verborgen ist/ welche wenn das Wasser ausgetrocknet ist/ soll an Zusehen seyn/ wie ein Raben-Schnabel.

Alsdann wird sich dieses Pulver wieder zerlassen/ und nach vierzig Tagen ohne Rauchen faulen/ alsdann wird es wieder einen Rauch auftreiben/ welcher so lange auff- und niedersteigen wird/ biß das ganze flüchtig und lufftig gemacht worden/ da wird denn die schwarze Farbe verschwinden/ und die weisse erscheinen.

Dieses weisse Argentum vivum oder animirter Mercurius, der nach der Schwärze erscheint/ wird alsdann gänglich coaguliren/ und wird so dann ein Feuer seyn/ dessen Säug- Amme die Erde ist/ als dann hastu die vier Elementen/ das ist/ deine Naturen cohobiret

zu dem höchsten Grad der Vollkommenheit
des weissen Steins; alsdann fahst du noch wei-
ter gehen/ / aber gehe zurücke / und drehe eben
dasselbige Rad / biß du den rothen Stein erlan-
get hast ; also hast du die wahren drey Anfän-
ge und Operation , unsers grossen Elixirs/
beyde roth und weiß ; so du dessen eine Unge-
hast/ hast du Reichthum genug/ und bedarffst
nicht mehr in diesem Leben.

Dieses/ wenn schon von diesem Punct nicht
mehr gesagt würde/wäre genug/ dir die War-
heit unserer rechten Scheidung zu weisen ; ie-
doch/ weil die Philosophi viel davon geredet
haben / und es ist warlich das ganze Werk /
das auff-und niedersteigen unsers wahren
Wassers auf unsern wahren Leib zu wege zu
bringen / so lange/ bis das Wasser den Leib
flüchtig/ und hernach durch den Leib das Was-
ser fix gemacht worden ist/ und bis dieses zu
rechte gebracht wird/ werden die vier Quali-
täten zu ihrer Zeit kommen und hingehen/und
wird Farben nach ihrer Ordnung verursachen/
welche dem Philosopho lustig und ergezlich
anzuschauen sind.

Von dieser Scheidung finde ich eine
gleiche Figur des Inhaltes: Also wirst du
aus unserm köstlichen Stein/ so du einzig
bist /

bist / ein unverbrennlich Del und Wasser ziehen / und hast darumb die Kohlen nicht nöthig zu blasen.

Etliche haben ihre Lust gehabt / diese Operationes mit etlichen Orten der Schrift zu vergleichen ; ich aber hätte lieber die Philosophie in ihren eigenen Schranken behalten / und die Heilige Schrift nicht darzu gebrauchen wollen / wo die Philosophie nicht zu verstehen.

Was die Sache selber betrifft / so wird bestets anhaltender Kochung unser Werck zeigen / als in der Circulation eine wirkliche Veränderung der aufsteigenden Feuchtigkeit / die erste wird weiß seyn / und also eine lange Zeit anhalten / welches Wasser oder Phlegma genennet wird / und nach dieser wird das Wasser gefärbet werden / und also an den Seiten des Gefäßes aufsteigen / so man Del heisset ; und dieses Del ist unverbrennlich / denn es ist der wahre Schwefel des Goldes / und deswegen ist er so bleibend als der Mercurius.

Jedoch irre nicht / oder bilde dir nicht ein / daß unser Werck mit einem Wind Ofen oder Blase-Balgen vollbracht werden müsse / wie etliche ihnen närrischer Weise einbilden / die dasjenige / was verbrennlich ist / wegbrennen

D

nen

nen/ bis daß recht unverbrennliche Del dahin-
 ten bleibet/ denn unser gangtes flüchtiges Sub-
 jectum wird in eine unverbrennliche Fixität
 verkehret/ mit einer mäßigen Kochung in un-
 serm geheimen Athanos/ dessen Wärme in
 seines höchsten Macht ist nur dunkel gliend/
 schwer zu verstehen/ und in seinem niedrigsten
 Grad ist es gang halb oder auff's meist halb so
 starck.

Thue dieses mit gelinden und nähren-
 den Feuer/ erst mit feuchten Feuer/ und
 hernach mit trockenen / und ziehe die
 phlegma mit Gedult aus/ und nach dies-
 sen die andere Naturen mit Verstand;
 trockne deine Erde bis sie durch die Cal-
 cination durstig wird / sonst arbeitest
 du vergebens / und dann mache/ daß sie
 ihre Feuchtigkeit wieder in sich trincket.

Dieses ist eine Hitze/ welche den Leibern
 annehmlich ist/ denn sie macht/ daß der Geist
 auffsteiget/ und läffet ihn doch wieder umkeh-
 ren/ und wegen seines Aufsteigens und Wie-
 derkehrens bleibt die Materie unten allezeit
 feuchte/ und kochet mit einer stetswährenden
 Bewegung und Ausdämpffung/ welche auff-
 steigt und wiederkehret Tag und Nacht / alle
 Stund/ und Minuten ohne Unterlaß.

Diese

Diese feuchte Luft oder flüssige Form am Boden mit Aufkochung und Forttreibung eines geistlichen Rauchs oder Dampffs (davinnen/ wie Artephius sagt/ die ganze Reiferschafft bestehet) währet an einander bey sechs Wochen ohngefähr / und alsdann wird das Kochen sich in ein Pechicht Aufblasen verändern und auffgehen wie ein Sauerteig ; und von der Zeit an wird das Zusammengesetzte trockner und trockner / und endlich zu Pechschwarzen subtilen Stäublein oder zu einem unbegreiflichen Pulver/ und die Rauche werden vor sechs Wochen aufhören.

Seu derohalben gedultig in Kochen / und warte mit grossen Vertrauen / bis du dein Wasser siehest/ welches erst weiß und wie ein Phlegma aufsteiget / bis es beginnet die Farbe zu endern/ und die Ausdämpffungen ungefarbet in dem Glase aufsteigen. Alsdann haltet mit eurer Kochung an/ bis die Woleke / welche empfangen ist / herfür gebracht wird. Denn versichere dich/ daß in dieser Operation die Samen sich zu vermischen beginnen / und euch ein Zeichen der Vereinigung der Naturen geben werden/und das ist die Vergöldung des Glases an den Seiten inwendig / als wenn

es mit lautern GoldBlättern überleget wäre.

Fahret stets mit euer Kochung fort/ bis die Erde an dem Boden zu erscheinen / und die Feuchtigkeit des Compositi in Trockenheit zu endigen beginnt in schwarzer Farbe/ welches ein gewisses Zeichen ist/ daß ihr recht verfahren habt/ und ohne welches ihr nimmer das Magisterium erlangen könnet.

Gedencke / daß du in dieser Calcination einen Theil Wasser in dem obern Theil deines Gefäßes haben wirst/ welches nicht herab steigt; und in der Zeit/wenn die Rauche auffhören/ wird der Leib recht trocken / auch bis zur Calcination selber / wenn dieses ganz vollbracht ist/ so wird das Wasser gleichsam durch eine magnetische Krafft herunter gezogen / und alsdann folget eine andere Liqvefaction oder Schmelzung.

Also must du die Separation offte machen/ und deine Wasser in zwey Theil theilen / also daß du den subtilen von dem groben nimmest/ bis die Erde in Farben blüend unten bleibt / diese Erde ist fix/ und kan alle Pein ausstehen. Der andere

der Theil ist geistlich und flüchtig/
du mußt aber alles in ein Ding ver-
wandeln.

Aber wieder zu unserm Werck der Subli-
mation zu kommen/ welche/ wie zuvor berüh-
ret worden/ der Schlüssel des ganzen Wercks
ist/ durch welche die Separation unaufhörlich
jedweden Tage und Stunde gemacht wird.

Also werden die Wasser von den Wassern
geschieden/ das ist/ die Wasser oben von den
Wassern unten; Dann ein Theil des Was-
sers steigt auf gleich wie ein Rauch/ und con-
geliret / und lauffet wieder herunter an den
Seiten des Glases in Tropffen/ gleich wie
Adern/ und ein Theil bleibt stets unten bey
dem Leibe/ und kochet sichtbarlich mit demsel-
bigen/ und zwar unaufhörlich.

Durch dieses Werck hast du das subtile oder
dünne Theil des Leibes/ und der dünne Theil
des Wassers steigt auff und vermischet sich;
und der grobe Theil des Leibes/ und der grobe
Theil des Wassers vermischet sich unten/ einer
durch Zusammen sublimiren/und durch Zusam-
menkochen; Also ist dein Leib unten Zusam-
men gesetzt von Zweyen / eben von den
feinsten Theilen des Goldes mit den grö-
bern Theilen der Lunaria; und dem Wasser
Q 3 von

von zwey Theilen/ der Seele des Goldes/ und dem Geist der Lunaria / welches der wahre geheime Grund ist der Fixation,

Also wird durch stete Sublimirung in einem steten Dunst/ was geist-und himmlisch ist/ beydes in dem Wasser/ und in dem Leibe leichtlich aufsteigend / und nimmet in dem Ober-Theil des Glases die Natur des Geistes/ an; Was aber gröber / irdischer/ und corporalischer ist an dem Boden/ nimmt die Natur eines Leibes an sich/ dessen Farbe/ weil die Seele davon geschieden / wird so schwarz seyn als ein Pech.

Dieser Leib ist eine mittlere Substantz zwischen dem Leibe mit dem Wasser ein Leimen/ ein neuer Leib/oder Adamische Erde/ ein Mittel-Ding zwischen fixen und nicht fixen/ es ist so fix nicht/daß es dem Golde gleich käme / iedoch auch nicht so flüchtig als der Mercurius , aber es ist fix genug/ daß es das Feuer/ welches zu diesem Werck erfordert wird/ vertragen kan/ und alle Marter und Pein dieses unsers Feuerfeuers / darinnen es sechs Wochen ohne Rauch oder Dampff stehet.

Was aber den Geist anlanget/ das ist ein zartes Ding/so kan es auch das Feuer nicht ver-

tra-

tragen/ sondern fliehet vor demselbigen/ und bleibet an dem aller obersten Theil des Glases; Nur so lange als die Rauche aufsteigen/thun die Aufsteigenden stets denen/ die oben sind/ begegnen/ bis daß sie zuletzt/ wenn sie übergrosse Tropffen machen/wieder herunter fallen; und wenn die Rauche aufhören/ so bleibet so viel des Geistes/ als die Höle des Glases ohne herab lauffen wil halten/ oben/ bis die ganze Calcination vollbracht ist/ und alsdenn werden sie durch eine magnetische Krafft herunter gezogen; Also/ daß hier das ganze Geheimniß der Proportion des Glases gegen die Materie ist/ nemlich/ daß es so groß/und nicht grösser ist/ als das seine innere Höle eine gehörige Menge des Wassers (nach der Calcination die trockne poros oder Luftlöcher zu wässern) halten kan/weil der Leib unten in subtile Stäublein verfaulet.

Alsdann sollet ihr das Wasser wieder zurücke auff die Erde bringen und wiederumb so lange circuliren biß eine gänßliche Vereinigung geschehen/ biß der Geist zum Leibe/ und der Leib zum Geiste/ und alles in einem wahren Feuer oder Tinctur worden. Welcher Vereinigung diese Separation die wahre Ur-

sache ist / und ohne dieselbige kan sie nicht gemacht werden.

Alsdann distillire Gel und Wasser mit Wasser / und erlange durch derer Hülffe die Bewegung. Verwahre diese zwey wol / daß du dein Werck auß man gel gebührender Verschliessung nicht verlierest / und mache daß der Stöpfffel deines Glas / und darmit die Spitze deines Gefäßes zusammen schmelze / und trage alsdann dein Lutum Sapientia darauß.

In dieser 2. Circulation, welche nach der Conjunction ist / wird der Leib nicht mehr unten / und der Geist oben seyn sondern es wird alles ein Ding seyn / und der Leib / welcher der Schwefel ist wird allewege den Geist in dem Feuer folgen / er fliehe auch wohin er wolle.

Die zufällige Ursache aller dieser Dinge ist unser erstes Wasser / welches ob es zwar geringe / so ist es doch umb deßwegen höher zu achten / denn es ist recht köstlich. Durch dessen Tugend geschicht es / daß unser Erde ein Wasser giebt / und verursachet / daß sie mit dem Geist in die Höhe fliehe / und ist die Seele unsers Goldes / welche endlich den gemeldeten Geist und Leib zur Vereinigung anreizet / so sonst nimmermehr geschehen würde / und alsdann

dann wird der Leib über seine eigene Natur
 auffgehoben / in dem er unauffhörlich mit dem
 Geist und der Seele auff das Feuer wirket
 denn sie sind nun alle unscheidlich eins gemacht
 worden / und dieses heisset die Versiege-
 lung der Materien dem Leibe des
 Kindes / daß sie gebohren hat. Das ist /
 die Erde die unten ist mit dem Wasser / daß
 von derselbigen auffgestiegen / dermassen verei-
 niget / daß in dieser Operation , nach dieser
 wahren Vereinigung / sie nimmermehr wie-
 der von einander geschieden werden können /
 sondern sind mit einander sublimiret / und stei-
 gen stets herab / bewegen und alteriren sich
 stets aneinander biß zu der vollkommenen
 Vollführung.

So viel nun das ganze Magisterium anlan-
 get / bestehet es in dem Dampff / welcher die
 grossen Winde genennet wird / die in dem Ge-
 fäß bey der Formirung dieses unsers Embryo
 sind / derowegen mußt du grosse Sorge tragen/
 daß die Geister nicht außdampffen : Welches
 sie thun werden wo das Glas nicht sehr starck
 verwahret wird. Denn in Anfang sind sie
 subtil / und daß nicht allein / sondern sie steigen
 auch mit grosser Ungestüm auff / wegen unsers
 Q 5 Feuers!

Feuers / welches machen muß / daß die un-
tern auffkochen und stets bewegt werden / und
daß die untern ieden Augenblick circuliren /
und zum dritten hat in der Putrefaction der
Leib und der Geist gar einen subtilen Geruch/
der auch erhalten werden muß.

Allen diesen vorzukommen / so soll dein
Stöppffel so fest seyn als einiger Theil des Gla-
ses / welches gedachter massen starck seyn muß/
und laß den Hals mit einer Lampen oder mit
Kohlen zu schmelzen / und ohne viel umbdre-
hen feste vermachen / welches das Glas brü-
chig machet / sondern wenn es zusammen ge-
fneipet ist / und noch in eben der Hitze stehet /
so wende es hin und her / in der glühenden Hitze
so wird das Glas eben so eine Festigkeit und eben
nes Obertheil / als in einigen andern Ort be-
kommen.

Dieses ist der rechte und sichere Weg / wo-
durch die Philosophi sich ihres Glases versich-
ert. Lasset es nach und nach kalt werden /
und gebet wol acht darauff / daß es in abkühlen
keinen Riß nicht bekomme / wenn solches ge-
schehe / ob er auch noch so klein wäre / müßet
ihr doch solchen nicht übersehen / damit die
Binde / so darinnen sind / es nicht entzwey-
spren-

sprenge / als welches ein schwacher mangel-
hafter Ort ist.

Schau zu daß du das Wasser / damit
du den Stein wieder lebendig machen
kannst / vorher ehe du mit arbeitest / distil-
lirest. Oft vor sich selber alleine / und
an dessen Ansehen wirst du erkennen / wenn
es aller seiner Unreinigkeit los ist ; Denn
etliche Leute können es mit Saturno ver-
mehren / und mit dergleichen Substantz /
derer wir verlangen.

Also siehest du / wie unser Werck angeord-
net werden muß in Betrachtung seiner Re-
gierung. Aber die meiste Materie ist unser
Wasser / welches Wasser / wie Artephius
sagt / ist der Berg-Essig / und ist das einige
Instrument zu unserm Werck. Dessen Zu-
bereitung bestehet in cohobiren / welches wir
offenbahren wollen. In meinem kleinem
Tractat genandt der eröffnete Eingang und in
meinem andern Tractat Ars Metallorum
Metamorphoseos genandt / rede ich so viel
davon / als ein Mensch sagen kan / nur daß ich
kein Recept gebe. Aber den Verständigen
ist das jenige / was daselbst geschrieben ist /
besser als alle Recepte.

Dieses sage ich / weil es anfangs auff einen
gav

gar wunderbahren Weg cohobiret werden muß / (denn es ist eine solche Cohobation die ihres gleichen in der Welt nicht hat /) und jedesmahl eine gewisse Zahl / und nach diesem kan und solles per se distilliret werden ohne Zusatz / ein und andermahl / damit du das Wasser rein ohne alle frembde Vermischung haben mögest.

Wenn es wie der Perlen-Thau aufsteiget / so kanstu wissen / daß es genugsam rein ist / welches nicht geschieht / ehe und bevor es alle Unreinigkeit von seinem centro außgeworffen / und vom eussern Theil abgewaschen worden. Als dann hat dein Wasser so eine fürtreffliche Pontische Krafft / daß es zum Bley oder Kupffer zu Mercurio und Sulphur auflösen wird / denn es hat den Metallen zu gebieten / als ihr rechtes Mineralisches Wasser / welches kein Mercurius in der Welt ist / als nur unser Mercurius / und kan es auch kein ander seyn / wegen gewisser Ursachen / die den Adeptis bekandt sind / und wenn ich solche anführen wolte / würde niemand so dumm seyn / der sie nicht solte begreifen / denn sie sind gar sehr erweislich. Dieses sage ich allein vor diesesmahl von diesem Mercurio , daß er die Mutter der Metallen ist / und

und derowegen hat er die Macht sie zu reduci-
ren / durch Zertheilung ihrer Anfänge / des
Sulphuris und Mercurii. Aber wir rechnen
daß für einen Verlust / unsern Mercurium zu
so heßlichen und schlechten Gebrauch anzuwen-
den / denn wir berauben ihm dadurch seiner
Güte. Gold allein sincket in ihn unter / daß
ist / es wird reduciret ohne Zertheilung seiner
Theile ; aber ob schon der Sulphur und Mer-
curius eine Zeitlang unterschieden sind / so
werden sie sich doch mit dem Wasser/und mit
einander vereinigen / und sie in Ewigkeit bey-
sammen bleiben. Welches andere Metallen
in ihrer Solution nicht thun werden / denn weil
ihre Sulphura nicht vollkommen sind / werden
sie zu den eusern Theil außgestossen / und neh-
men nimmermehr keine Vereinigung wieder
an / denn sie sind heterogeneisch oder anderer
Art.

Distillire es derowegen / biß es so rein
und dünne wie ein Wasser wird / als es
denn seyn soll / hell und scheinend wie der
Himmel an der Farbe / und daß er beydes
seine Gestalt und Gewichte behalte.
Hiernit befeuchtete Hermes seinen Baum
in seinem Glase / den er in der Höhe wach-
sen

sen machtes mit bundten Blumen / dem Gesicht sehr lieblich anzusehen.

Nun also wieder dahin zu kommen / davon wir ein wenig abgeschritten / so muß dein Wasser so lange distilliret werden / biß es recht rein ist ; denn dieses / sagt der Philosophus, ist dein ersten Werck / daß du deinen Mercurium rein machest / und alsdann thue in den reinen Mercurium reine Leiber / denn wie kan man eine reine Geburt hoffen von dem was nicht rein ist ?

Die nechstfolgende Eigenschafft deines Wassers ist / daß es muß so dünne seyn / eben so dünne wie ein ander Mercurius ; den wenn die eusserliche Proportion verdorben ist / so ist ein Augenscheinliches Zeichen / daß die innerliche Natur zerstöret ist.

Es muß auch einer schönen hellen und glänzenden Farbe seyn / eben wie ein polirtes Silber / wie Artephius sagt / daher spricht ein gewisser Philosophus, daß unser Wasser dem Ansehen nach / wie ein himmlischer Körper ist.

Unser Wasser muß zu keiner durchsichtigen / flüssigen Feuchtigkeit gebracht werden / wie Etliche nährlicher Weise sich einbilden / und wie ich selber zur Zeit / da ich noch in Irthum steckte

steckte/ mit die Gedancken machte/ sondern
es muß seine Mercurialische Form rein und
unverdorben behalten. Es ist auch sehr schwer/
ja so wichtig/ daß es noch etwas schwerer ist/ als
irgend ein ander Mercurius in der Welt.

Dieses ist allein der einige Mercurius, und
es ist keiner in der gangen Welt ausser ihm/
der unser Werck thun kan/ mit diesem befeuch-
tete Hermes seinen Leib/ und machte/ daß er
rottete und faulete.

Vermittelst dieses Wassers wird der Leib
dabin gebracht/ daß er eine wachsend machen-
de Seele bekömmt/ denn er wird austsprossen/
als mit Zweigen/und Blättern/ und Aesten/
und nach diesem zu einem Pulver den Son-
nen-Stäublein gleich werden.

In der Zeit/ wenn dieses vorgehet/ werden
viel Farben kommen und wieder weggehen/
auf und niedersteigen/ welches dem Zuschauer
ein annehmlich Anschauen seyn/ und wunder-
barlich ihm die Zeit kürzen wird/ die sonst ei-
nem verdrießlich vorkommen würde.

Dieses Wasser ist der giftigen
Schlangen Tyrus gleich/ und mit
ihm wird der gewaltige Theriac
bereitet/ es ist der allerstrengste
Gist

Gift des Zorns/ein strengerer Gift
 kan nicht erdacht werden / er ist
 derowegen offtmals bey den Apo-
 theckern gesucht worden/ es wird
 aber von der Zeit an/ wenn es zum
 Elixir gemacht worden/niemand
 Dadurch vergiffet werden.

Dieses Wasser wird von den Philosophis
 ihr Gift genennet/und ist in der That ein
 recht starcker Gift/ nemlich dem Leibe des
 Goldes / mit welchem es vermischet wird.
 Was aber den menschlichen Leib anlan-
 get / habe ich niemahls weder selber versucht/
 noch einen andern gegeben/ glaube auch nicht/
 daß es iemand von ihnen gethan hat.

Was aber die Medicin anlanget/ so durch
 dasselbige und aus demselbigen gemacht wor-
 den/ so ist es gewiß / daß es die höchste Arz-
 ney von allen in der Welt ist. Denn
 es ist der wahre Baum des Le-
 bens/ welcher aller derjenigen Verlangen
 ins gemein vergnüget/ die ihn in seiner Art ha-
 ben. Denn nebenst seiner heilenden Krafft/
 die es auf eine wunderbare miraculöse Art
 an ihm hat/ kan es bis zu unsern anfangen/
 daraus wir bestehen/ durchdringen / welche
 keine

keine andere mineralische Arzney thun kan.
 Obschon Paracelsus seine Restaurantia und
 Renovantia hoch rühmet (die wir gewußt ha-
 ben/ als wir seinen geheimen Alcahest erlan-
 get/ von welchem/ so ich lebe / ein besonder
 Tractätlein schreiben wil) iedöch ist es nicht/
 weder seine Hamatina; noch seine Arcana,
 noch seine Elixiria; noch seine Essenzen
 noch eines von seinen Geheimnissen / wel-
 ches in Wahrheit alle edele Arzneyen sind /
 welche bis zu der Wurzel des Lebens so reichen
 können/ als dieses thun kan und wird. Denn
 dieses verrichtet alles nur allein/ daß es nicht
 wieder die bestimmte Zeit von Gott ver-
 mag/ denn sonstn wo dieser Schluß nicht
 wäre/ könnte es einen Menschen wirklich un-
 sterblich machen; Denn es erneuert die Ju-
 gend/ hält das Alter zurücke/ und bringet die
 allerbeste und vollkommenste Gesundheit zu
 wege/ und vermehret die Kräfte wunderbar-
 lich. Ja es wird nicht allein die Haare bes-
 denen/ welchen sie ausgefallen/ wieder erneuern/
 sondern es wird auch dem haarichten Haupte
 eine junggeschaffene Farbe wieder geben/ wel-
 che Haar in vielen Jahren ja nimmer rich-
 wieder grau werden/ wenn man dessen Ge-
 branch völlig weiß/ und es auch nach Gebühre
 gebrauchet wird.

R

Hiets

Hierauff haben die Philosophi in Ansehung seiner wunderbahren Krafft/und nachdem es zur Arzney gemacht worden / der Gleichheit nach geschlossen / daß es zuvor das allergrößste Gift gewesen/ denn sie haben eine Regel : Ex summo veneno summa Medicina, aus dem höchsten Gift/ wird die höchste Arzney bereitet/ welches/ wie ich glaube / nicht alle Wege den Stich hält / also wil ich hier desßhalben nicht disputiren. Wer aber gedenccket/ daß/weil es ein so tödtlich Gift es bey den Apotheckern oder Materialisten zu kauffe sey / der irret ; Denn wenn es zu erst gekauft wird / bekenne ich/ ist es ein rechter Gift/ aber diese böse Art/ wie ich begreiffen kan und weiß/ wird gänglich hinweg genommen/ ehe und bevor es zum Mercurio Philosophorum wird.

Es sey aber in seiner Rohigkeit/was es wol le/ so bin ich doch gewiß/ daß es in seiner Vollkommenheit also nicht ist. Denn wer es also dann annehmen wird/ wird nicht allein keinen Schaden davon haben / sondern befinden/daß es die höchste Arzney sey/ welche in der ganzen Welt nicht ihres gleichen hat.

Denn alsdann ist es der wahre
Theo

Theriac / und lasset in seiner Wirkung Wunder sehen / indem es manchen aus dem Tode zum Leben wiederbringeret. Siehe aber zu / daß du es mit keinem Corrosiv vermischest / sondern nimm es rein und lebendig lauffend / wenn du dadurch Gewinn erlangen wilt.

Es ist weder des Galeni noch des Hippocratis Theriac (welcher zwar / wenn er recht bereitet wird / von grosser Tugend ist) mit ihm zu vergleichen ; denn erslich tödtet es alle Gifft aller und jeder Seuchen und Kranckheiten. Also daß die jenigen Kranckheiten / welche die Anschauer derselben bestürzt machen / von diesem Elixir mit Verwunderung überwältiget werden. Denn gesetzt ein Mensch der ist mit Zeichen der Pest stirbet / also / daß er ist in seinen letzten Zügen lieget (und da seine Zeit nicht dahin ist / denn vor einem solchen ist keine Errettung) so ihm nur ein Tropffen von diesen Elixir eingegeben wird / also / daß er es hinunter schlucket / so wird er sich alsbald erhohlen / und in kurzer Zeit zu seiner vorigen Gesundheit gelangen. Daß es aber alsofort die Wurzel des Lebens erreiche / will ich be-

R 2

wei

weisen: Gesezt / es sey einer mit einer recht verzehrende Kranckheit unvergleichlich abgemattet / und solte wegen Mangel der Geister gleich ist auß der Welt scheiden / doch also das seine bestimmte Zeit noch nicht vergangen / so er nur in seinen letzten Zügen so viel Krafft noch hat / daß er nur einen Tropffen von diesem Elixir einnehmen kan / so wird er sich erholen und wieder lebendig werden / und wird in wenig Tagen zweymahl stärker in Vergleichunge werden / als er zuvor gewesen. Gesezt / einer sey gar einer schwachen Constitution, und kräncklich / und alle Tage übel auff / überaus Krafftloß und matt / wenn er von diesem Elixir einnimmet / wird es in kurzer Zeit seine Constitution von Grund auß endern / also daß er weit stärker als irgend ein ander Mensch ins gemein ist / seyn wird.

Ein edler Philosophus (wiewohl ich kaum glaube / daß er ein Adeptus ist) hat unlängst ein klein Tractätlein von Fiebern / Stein-Kranckheit und von der Pest geschrieben / und daselbst sagt er in einem dieser Tractätlein / daß der Verlust der Kräfte / welche durch Beyschlaß und Alderlassen geschieht / unwiederbringlich sey. Es ist wahr / und ich glaube

glaube / daß er recht edle Arckneyen hat / und
 es ist Jammer / daß er dieses Geheimniß sein
 Alter zu erhalten nicht gehabt. Denn ich be-
 kenne im ernst / daß von allen Tractaten / so
 jemahls gelesen / diese am allermeisten Philo-
 sophisch sind : aber bey dieser Bekräftigung ist
 augenscheinlich zu sehen / daß er von diesem
 Geheimniß nichts gewußt hat.

Denn ob schon durch übermäßigen Bey-
 schlaff / Schwindsucht / Verblutung oder A-
 derlassen oder auff irgend eine andere Weise ein
 Mensch geschwächet worden / mag er doch
 durch dieses Elixir nicht allein zu vollkommener
 Gesundheit / sondern auch zu solchen Kräften
 wieder gebracht werden / als er nimmer zuvor
 gehabt. Ja es kan auch ein Manns- oder
 Weibs-Person / so mit erblicher Schwachheit
 behaftet ist / zu mehr als gemeiner Stärke
 durch den Gebrauch unserer Arckney verwand-
 delt werden. Oder es kan auch ein Mensch /
 der wegen Arbeit / Kranckheit und hohen Jah-
 ren des Grabes Thüre nahe kommen ist /
 wenn man ihn nur eintropffelt / doch durch des-
 sen Gebrauch seine Haar / seine Zähne / und
 seine Kräfte wieder bekommen / also daß er viel
 hurtiger und stärker werden wird / als er in
 X 3 seiner

seiner Jugend gewesen/ wir mag noch viel Jahr
leben / so fern die Zeit des Schlusses des
Alt mährigen noch nicht kommen ist.

Denn die Mineralien sind unter allen sublunarischem Leibern die allervollkommensten/ und der beste Theil derselbigen sind die Metallen/ welche/ wenn sie vollkommen sind/ beschützen sie sich immerdar selber vor aller Furcht der Verderbung. Nun tingiret der Geist der Metallen/ wenn er zu einer tausendfältigen Vollkommenheit erhöht ist/ die unvollkommenen Metallen zu einer unverderblichen Reinigkeit; Aber alsdenn muß dieser Geist zu einem Leibe gemacht werden / nach dem Ausspruch des Hermes: Seine Krafft ist gang / wenn sie in die Erde verwandelt wird.

Es mag aber diese über die Natur erhöhte Tinctur in ein Del oder vielmehr zu einen reinen Liquor aufgelöst werden / welcher alsdenn nicht eigendlich zu den Metallen dienlich/ sondern nur Medicinalisch ist. Denn er ist von der Natur des Lichts/ und deshalb vereinigt er sich gar bald mit unsers Lebens Formalen Principio/ wie eine Flamme in die andere gehet.

Ja

Ja und noch über dieses/ mag es auch über die Natur des Menschen/ ja auch über einen jeden betastlichen Körper erhöht werden/ daß er zu einem sehr glänzenden immerwährenden Licht werde/ welches ich gesehen/ triewol nicht selber wirklich gemacht habe. **Alles** dieses geschieht durch die göttliche Krafft unsers Wassers/ welches gedachter Massen zubereitet werden muß/ durch Cohibiren und Distilliren; Denn unser Wasser ist ein lebendiges Wasser/ und nicht corrosivisch/ wie Etliche unsere Bücher übel deuten und auslegen.

Dieses nun sind die umständlichen Eigenschaften unsers Wassers/ es ist rein/ klar/ und sehr hell/ es ist lebendig/ und sehr flüßig ohne Befechtung oder Netzung / es ist das einzige Nutz-bringende Subjectum, daß wir zu unser Kunst erwehlen können/ und es mag sonsten was es auch seyn mag/ in die Hand genommen werden/ das ist alles betrieglich.

Es ist ein wunderbahres Ding in seiner Art/ und ohne dasselbige kan nichts gethan werden. Dero wegen heisset es Hermes seinen Wind / denn es flieget auf von Sonn und Mond/ und machet /

R 4

daß

daß unser Stein bald mit ihm fliehet/ machet das Todte lebendig/ und gibt der Sonne und Mond/ dem Mann und dem Weibe das Leben.

Es ist einer wunderbahren Zusammensetzung/ ja so wunderbahr/ daß/ wenn du es in Vergleichung (Relation) wissen soltest/ schwerlich glauben würdest. Beseßige dich derowegen dasselbige allein zu wissen/ denn es ist der wahre Thürangel/ an dem alle Vollkommenheit sich umdrehet/ es ist dasjenige/ was die Weisen niemahls als nur unter Figuren und Gleichnissen offenbahret haben.

Etliche haben es genennet ihren scharffen Eßig/ wegen seiner solvirenden Eigenschaft; Andere haben es genennet einen Vogel/ eine Gans/ einen Fasan/ und mit viel andern dergleichen Namen/ die sie ihm gegeben haben.

Die weil es aber in der Gestalt eines Windes oder Dampffes auffsteiget/ heissen es die Philosophi ihren Dampff/ ihren Rauch/ und ihren Wind; und um dieser Ursache willen wird dem Thorhüter befohlen/ daß er fleißig hüten und wachen solle/ daß es nicht hinweg flie-

fliege oder ausdämpffe / denn solches würde
das Werck verderben.

Von diesem Wasser ist der geistlichere
Theil flüchtig / und der leibliche bleibt unten
am Boden in Gestalt einer Feuchtigkeit / wel-
che stets kochet und aufswallet / und der Rauch
wird in dem Helm condensiret / und kehret
in Tropffen wieder zurücke auf den Leib / und
durch diese Mittel wird der Leib des Goldes /
welcher das fireste ist / zu Verwandering der
Natur / flüchtig / und gibt in der Ausdäm-
pfung des Wassers seine subtile / feurige Seele
von sich.

Also hat der todte Leib in ihm einen Geist des
Lebens eingegossen / und beginnet mit einer
lebendigen Seele begabt zu werden / die sich in
die Höhe mit dem Geist beweget / und kömmt
mit demselben wieder herab / bis der Leib ganz
erneuert wird.

Und weil durch dieses Mittel der Leib des
Goldes die mehr corporalischen Theile des
Wassers an dem Boden bey sich behält / so ko-
chen sie miteinander und gehet eines in das an-
der ein / und also werden sie beyde durch die
Kochung mehr und mehr corporalisch / und
machen zusammen einen Hermaphroditischen

R 5

Leib

Leib / dessen fixere Theile des Goldes und die gröbern Theile des Wassers die zusammen-
 setzenden Principia oder Anfänge sind / also
 daß weil sie also vermischet sind / die mehr cor-
 poralische Theile unten / und die mehr
 Geistlichen Theile in der Sublimation, so ist
 der Leibliche Theil ihm der Mann und das
 Weib / denn alle Empfängniß geschieht an
 dem Boden des Gefäßes.

Welche wenn sie nicht durch Kunst leb-
 bendig gemacht / und ihre Fettigkeit
 ausgezogen / und also das dünne vom dem
 dicken geschieden würden / würdest du
 nimmermehr dieses Werck ausführen /
 wenn du demnach ohne Zweifel zum
 glücklichen Ende kommen wilt / wecke
 die Vögel auß ihrem Neste auff / und
 bringe sie hernach wieder zur Ruhe.

Diese Leiber geben von sich einen dünnen
 subtilen Rauch / welcher mit ihren Athem ver-
 glichen werden mag / und dessen Wiederkeh-
 rung und stetiges Rauchen mag verglichen
 werden dem anziehen und außstossen der Luft/
 denn / wie Artephius sagt / alle Dinge leben
 durch die Luft / und also bekömt unser Stein
 einen Achen durch die Luft / welche Luft der
 Rauch ist / der da stets aufsteiget und an beyden

Na:

Naturen eben so wohl seinen Antheil hat / als der Leib unten. Dieses machet auch / daß das untere allezeit kochet und sich auffbläset / welches es nicht thun würde / wo die Erde die Feuchtigkeit nicht behielte / und die Sublimation den subtilsten Theil oder die Seele des Leibes mit sich führete / welches leichtlich zu sehen ist an der Veränderung der Farben / denn was immer gefärbet ist / daß ist vom Schwefel / welcher unctuosisch ist / und daher erscheint die Sublimation fetticht. Das Mittel dieser Aufziehung ist Wasser / diesweil unser Wasser und der Schwefel homogenealisch seyn.

Weshalben in dieser Circulation zwey Dinge zu betrachten sind / der Boden und die Spitze. Der Boden ist nicht allein der Leib Solis, denn also würde es nicht flüßig stehen und fließen / und kochen / und brudeln als es thut ; Derowegen ist gewiß / daß der Leib einen Theil des Wassers / welcher dicker ist behält / welche Dicke die Digestion und Vermischung verursachet hat. Welcher grober Theil des Wassers / mit dem Leibe zusammen gefüget / aber nicht vollkommen vereiniget wird ; Der oberste Theil ist nicht allein vom
Wasser /

Wasser/ jedoch nicht der meiste Theil von dem Wasser/ sondern ein gewisses subtilees Theil euers ersten Eßigs / welcher die allerreinsten Theile euers Goldes in ihm hat / daß mit dem selbigen sublimiret worden/ welche beyde zusammen ein Mittelding von vieler Feurigkeit/ oder das sehr feurig ist/machen ; Also werden sie nun wegen der Vermischung beydes der obersten als unten sich setzenden Theils zu einem Mittel gebracht / welches eines das andere hält ; Derowegen wird unser Leib zu dieser Zeit / und in dieser Operation beydes der Leib der Sonnen und des Monden genennet / und der Dampff begreiffet beydes die Seele der Sonnen und den Geist des Mercurii in sich. Nehmet dieses vor euere Beute an/ denn ich habe euch dasjenige offenbahret/ was die Philolophi bey Straffe des Fluchs niemahls haben offenbahren wollen.

Wenn ihr das wol/ was ich gesagt/ inacht genommen/ so habe ich genug gesagt/ und wenn euch dieses noch nicht genug ist/ so weiß ich nicht/ was genug seyn wird. Erweget wol/ was ich gesagt habe/ wo ihr einen glücklichen Fortgang erwarten wollet.

Alles in einem Wort zusammen zu fassen /
denn

denn ich habe mich so lange hiermit auffgehal-
ten / daß ich befürchte / ich bin allzu weitläuff-
tig gewesen. Bedencket mit was ihr umge-
het / und woran ihr arbeitet. Ihr nehmet
in die Hand einen irdenen Leib / den ihr zu ei-
ner himmlischen Tinctur bringen wolt. Die-
ses wollet ihr thun / durch Mercurium, welcher
der einige Weg oder Mittel in der Welt ist.
Sublimire derothalben erst / bis du deinen Leib
durch Mercurium zu der höchsten Volatili-
tät gebracht / so wirst du befinden / daß in die-
sem solvirten Leibe ein sothanes Ferment
sey / welches den Geist wiederum congeli-
ren wird.

Wasser mit Wasser wird sich
vereinigen und auffsteigen / und
Geist mit Geist / denn sie sind bey-
de einerley Art / welche / wenn sie
erhöhet sind / so mache / daß sie wie-
der herabsteigen / so wirst du auff-
lösen / was die Natur anfangs
gebunden hat / und den essentiali-
schen Mercurium in den Wind ver-
fahren / ohne welche natürliche
und subtile Separation, nimmer kei-
ne vollkommene Gebährung wird
vollbracht werden. Denn

Denn ob schon der Leib in seinem manifesto oder offenbahren Wesen ein coagulirter Sulphur ist / so ist er doch in occulto, oder in seinem Verborgenen ein flüssiger und feuchter Mercurius. Du hat das Wasser / welches du mit demselbigen vermischest / diese Tugend / daß es seine poros öffnet / und alsdann wird das Wasser des Leibes natürlicher Weise sich vereinigen und aufsteigen mit dem Wasser des Lebens / das du ihm zugesetzt hast / als ein Wasser mit dem andern sich vereinigen wird.

Gleichwie nun Sol einen verborgenen Geist hat / also hat unser Mercurius, der in ihm unsichtbar ist / auch vor dem Gesicht ist er anzusehen wie ein ander Mercurius, nur daß er ein wenig hellglänzender ist / aber in der That oder Wirkung sind sie wunderbahrer Weise unterschieden : Welcher Geist eben so natürlich mit der Seele oder feuerigen Theil des Leibes sich vereinigen wird / als das Licht mit Licht sich vermischt / und alsdann wird der gröbere Theil des Leibes und des Wassers an dem Boden des Gefäßes in Abwesen der Seele und des Geistes zur Fäulung gebracht. Also werden denn diese zwei feurigen

feurigen Naturen weil sie homogeneisch oder gleicher Art seyn/ sich geschwinde vermischen/ und werden mit einander in Gestalt eines weissen Dampffes oder Rauchs / wie der edle Artepheus sagt / sich sublimiren / und weil er sich allda in dem obern Theil des Gefäßes / das ist / um die Seiten und hohen Theil des Glases condensiret / wird er wieder umkehren / und auf und nieder circuliren / bis er die Festigkeit des Leibes zerstöret / und ihn zu keinem Leibe gemacht / sondern was subtil ist / sublimiret / und was irdisch und widerstehend ist / diese Calcination zu Asche oder zu einem unbegreiflichen Pulver verwandelt.

Und nach dem die Putrefaction durch die Circulation völlig verrichtet ist / so wird der fireste Theil / welcher genennet wird der Leib der Fixion / der essentialische und der meist verblendende Theil beydes des Leibes und des Wassers / schwer und wichtig aufgehoben / und in die Höhe in die Luft geführet werden.

Und ohne diese Separation und Theilung ist alles nichts / denn dieses ist der wahre Schlüssel des Magisterii, es ist die Ursache der Gehehrung. Derowegen ist alles vergeblich / was ohne dieses fürgenommen wird /
forhet

* kochet das grobe/ und sublimiret das Sub-
 tiele/ damit in dem Ungestüm der stürmenden
 See/ welche auf und nieder arbeitet/ als das
 Meer in mächtigen Winden/ was rein ist an
 dem Boden bleiben möge; und wenn alles
 reine auffgestiegen/ so wird das/ was zurücke
 gelassen wird/ die zurückbleibende Erde ge-
 nennet/ wie also Artephius redet.

Nun dir in dieser Pforten hinein
 zu helfen/wil ich dir diese letzte Ge-
 heimniß eröffnen / dein Wasser
 muß siebenmahl sublimiret werden /
 sonst wird keine liebliche Dissoluti-
 on geschehen / auch wirst du keine
 Putrefaction zu sehen bekommen / die
 einen fließenden Pech gleich ist / so
 werden auch keine Farben erschei-
 nen / auß mangel der Wärme/ die
 in deinem Glase wirkt.

Mercke demnach / daß die Sublimation
 die sonsten Separation, Division, auff- und
 Niedersteigung genennet wird / der Schlüssel
 des Wercks ist; sie wird vor die dritte Pforte
 gesetzt / und ist dennoch die letzte und die erste;
 bey dem Riplao wird sie die letzte / und ich seine
 Stimme zu wiederholen / versichere dich / daß
 sie die erste und die letzte sey. Und

Und gleich wie die Separation der Schlüs-
 sel aller unser Operationen ist / also ist der
 Schlüssel zu derselbigen unser wahrer Mercu-
 rius, der recht / und wie sichs gebühret zubereit-
 et und proportioniret wird. Nun ist die
 Proportion deines Wassers in Ansehung sei-
 nes innerlichen zugesetzten Schwefels /
 welcher durch den Philosopum hinzugesetzt
 wird. Welches geschieht durch die auffeinan-
 der folgende Adler / die durch unserm Philoso-
 phischen Arsenicum gemacht werden / deren
 Zahl sieben seyn soll. Indem die Finsterniß
 verschwindet und das Licht nach vielen Plagre-
 gen erscheint / vor der Flucht eines jedweden
 Adlers / wenn unser Wasser also geschärfet
 wird / wird es durch die Schärfung gereinigt /
 und alsdann wird es mächtig den Leib zu solvi-
 ren / welches mit weniger oder grosser Zahl ge-
 schicht aber mit sieben oder neunten am aller-
 besten.

Dieses geschärfte Wasser ist auch das In-
 strument oder Werkzeug welches das Gold
 zu faulen beweget / welches kein ander Agens
 in der Welt thun kan / denn durch dasselbige
 wird der Leib gerieben / sanfft und weich ge-
 macht / dessen pori geöffnet / und der un-
 sicht-
 S
 bare

bare Schwefel in Freyheit gesetzt / welcher den Leib machet faulen / die Farben verändert und zuletzt schwarz wird wie ein geschmolzen Pech.

So du aber einen von den Adlern auflässest / oder an der Güte deines Arsenici feblest / oder irrest in der Zubereitung des Wassers mit deinem Arsenico, oder in der Conjunction, oder der Reinigung oder Digestion, oder einigen andern Irthum / davon die Erfahrung wird warnen / so gedencke nicht / daß die allernäueste Regierung der Wärme oder deines äußerlichen Offens das Werck vollbringen wird.

Es sind vier Feuer / die du verstehen must / daß Natürliche / wieder die Natur / das Unnatürliche / und das Elementalische / welches den Brand verbrennet / diese vier Feuer gebrauchen wir / unñ nicht mehr / das Feuer wieder die Natur muß deinem Leibe wehe thun / dieses ist unser Drache / wie ich dir sage / welcher heißer brennet als das Feuer in der Hölle.

Run dir einen Probierstein zu geben / was

un-

unser Feuer betrifft / wer das recht kennet / der mag wol für einem Meister unserer Geheimnisse gerechnet werden. Wir haben in Wahrheit vier Feuer / da eines mehr ist / als Artepheus erzehlet / welches er doch mit einzuschließen andeutet ; das alleredleste Feuer ist das Natürlich / welches das ist / so wir zu vermehren suchen / daß ist der Schwefel des Goldes / oder vielmehr seine feurige Tinctur / es ist dasjenige / nach welchen wir suchen / und um Solis willen gebrauchen wir Mercurium.

Unser nechstes Feuer ist das Feuer wieder die Natur / und daß ist das Feuer unsers Wassers / welches zu verderben oder corruptiren ist / und durch diese Corruption geschieht die Multiplication oder Vermehrung.

Das dritte Feuer ist unnatürlich / welches die Vermischung ist / dieser beyden Feuer / in dem sie in ihrer action und passion sind / und keines wirklich die Oberhand hat oder prædominiret.

Nun euch die Ursache der Benennung dieser Feuer zu geben / so wisset / daß das mineralische Feuer Schwefel ist / welcher ist heiß und trocken / und ist der Tod des mineralischen

liſchen Baums / das iſt / er iſt die Urſache des
coagulirens / das iſt / der Begnehmung des
Fluſſes des Mercurii, welcher kalt und feuchte
iſt. Dieſes iſt in dem Golde ſcheinbar / denn
es iſt ein coagulirter vollkommener Leib / fix
und beſtändig in allen Proben / dieſes hat es
von ſeinem Feuer oder **Schwefel** / und die-
ſes iſt das Natürliche.

Nun aber unſer Waſſer einen wirklichen
und wirkenden **Schwefel** in ihm hat /
und dennoch lebendig und flüſſig iſt / ein Feuer
im Waſſer / welches doch nicht verbrennet
wird ; Dieſer **Schwefel** iſt das wahre
Gold / und iſt doch flüchtig ; Dieſes iſt ein
Sieb / der Philoſophen Geheimniß / und doch
wahr / dieſes iſt der Natur ordentlichen Wir-
kungen in den mineraliſchen Leibern contrar
und niedrig.

Nun wird die Natur allemwege vor ihr
Kind mehr Sorge tragen und zu ſehen als
ein Frembder. Gold iſt ihr eigener Sohn /
und iſt ihren eigenen Regeln gemäß / aber die-
ſer Mercurius iſt der Sohn der Philoſophen
zu deſſen Geburt / obſchon die Natur ihre
Hülffe beybringet / ſo iſt er doch nicht aus ih-
rem ordentlichen Stande / und iſt durch Mit-
wirkung

wirkung der Kunst und der Natur/ um seiner Eigenschaften willen ein Wunder der Natur/ heiß und trocken innerlich und das wirklich: Denn er ist mit einem realen Schwefel imprägniret/ und doch nicht coaguliret / sondern mit einem Wort ignis-aqua, Gold in Wahrheit also genennet/ und zwar das allerreineste/ iedoch flüchtig und rohe/ und keine Mißgeburt; nicht vollkommen / iedoch auf dem Wege zur Vollkommenheit gelassen / und gleichwol ist seine Krafft wirkend/ nicht ausgeleset. Weil dieses Subjectum die Natur mit ihrem Sohn dem König / ja das Gold vermischet findet/ so bemühet sie sich durch dasselbige seine Constitution zu verbessern/ und seine Krafft zu vermehren/ denn ob schon das lebendige Gold ein Ding ist von wunderbahrer Stårcke/weil es aber aus dem ordentlichen Weg der Wirkungen der Natur ist/ so gedencet die Natur nicht an seine Erhaltung/ vielweniger Fortpflanzung.

Diese drey vorher gemeldte Feuer sind innerlich/ geheim und unsichtbar/es ist aber noch eines mehr/ das wir gebrauchen/ welches nicht eigentlich unser ist; Denn ein iedweder Sophist

phist hat es/ und gebrauchet es eben so wol als wir/ und dieses ist das Küchen-Feuer/ welches doch so nothwendig ist/ daß wir ohne dasselbige/ noch auch ohne die wahre Erkänntniß seiner gehörigen Proportion nichts thun können. Also so gebrauchen wir nun weder das Feuer des Kopf-/Nistes/ noch der Sonnen/ noch des Ba-des/ wie etliche Sophisten sich selber und andere bireden/ denn diese sind die Feuer alle die wir gebrauchen.

Mit dem geheimen Schwefel/ der in unserm Wasser ist/ so wir in dem Anfang gar genau eintheilen/ öffnen wir unsern Leib/ denn dieses Feuer kan thun/ und thut auch/ was kein ander Feuer thun kan/ denn es zerstöret und überwindet den Leib/ und machet/ daß er kein Leib mehr ist/ sondern ein Geist. Also daß/ was auch einige Sophisten einwenden mögen/ unser Feuer mineralisch ist/ es ist ein Schwefel/ und zwar reiner Schwefel; Es ist mit dem Wasser in einer Form vereinigt/ und hindert doch seinen Fluß nicht/ verderbet auch seine Form nicht.

Dieses ist das wahre Ignis gehennæ, denn es verfinstert das Licht der Leiber/ und machet/ daß sie schwarz werden als ein Pech; welches ein

ein Zeichen der Hölle ist/ und wegen seiner stockfinstern Finsterniß wird es von vielen weisen Leuten die Hölle genennet.

Das Feuer der Natur ist das dritte Menstruum welches das Natürliche Feuer in allen Dingen ist / aber das zufällige Feuer heißen wir unnatürlich / als die Wärme der Aschen und des Bades zur Faulung. Ohne diß Feuer magst du nichts zur Putrefaction bringen / die Proportion aber zu machen / so setze deine Materien in rechter Proportion zusammen.

Unser Natürlich Feuer ist / wie ich gesagt habe / der wahre Schwefel des Goldes / welcher in dem harten und trockenen Leibe gefangen lieget / aber vermittelst unsers Wassers ward er loß gelassen durch Faulung der Last des Leibes / darunter es gehalten ward / und nach der Scheidung der Elementen sichtbarlich in unserm dritten Menstruo zu sehen ist.

Denn ob schon das Gold ein fest zusammengefügtter und trockner Leib ist / so soll doch niemand denken / daß er dasjenige worden ist /

S 4

was

was er ist / ohne die Krafft eines Saamens
 der durch die Vollkommenheit nicht vertilget
 worden / sondern nur versiegelt ist / welcher
 Saame eine feurige Form des Lichts ist / so
 keinem Dinge in der Welt ermangelt / und deß-
 halben würde es ein grosses ungereimtes Ding
 seyn / wenn er allein in den Metallen man-
 geln sollte / welche doch die fürnehmsten und un-
 ter allen sublunarschen Körpern.

Zwischen diesen zweyen Feuern in der Zeit
 ihrer action und passion eines auf das andere /
 und von einander wird ein **Mittel** gemacht /
 welches an beyden Antheil hat / und weil es
 nicht gänglich natürlich / noch gang wieder
 die Natur ist / wird es das Unnatürliche gehei-
 sen.

Die Währung des unnatürlichen Feuers
 ist / von der Zeit an / da sich der Leib zu öffnen
 und die Farben zu verändern beginnet / daß ist /
 mit einem Wort die ganze Zeit über die Regie-
 rung des Saturni, und einen Theil der Regie-
 rung Jupiters / die ganze Regierung der Pu-
 trefaction, und so viel der Abwaschung / bis
 die Taube über den Raben die Oberhand zu er-
 langen beginnet; welche Putrefaction, wie
 sie die Umdrehung eines gangen Rades ist / also
 ge.

geschicht ein Theil derselbigen in Sicco oder
Trockenen / wenn der Leib ganz ein voneinan-
der zerfallener Kalck oder Asche ist / und ein
Theil in humido oder feuchten / welches ein
Bad genennet wird / wenn der sich nieder setzen-
de Theil flüssig ist und kochet / und der obere
Theil in die Höhe dämpffet und herabstei-
get.

Also sehet ihr / wie mancherley Feuer wir
haben / und wie sie unterschieden werden ; wo-
rinnen ich geschrieben habe / was ich weiß / und
so viel ihrer mich verstehen / werden meine
Schriften hoch achten. Denn ohne Ruhm
zu melden / versichere ich dich / du hast derglei-
chen Anführung in der ganzen Welt nicht ;
Ich kan das ohne Verletzung sagen / indem ich
dir und du mir unbekandt bist. Dieses sage
ich nicht einigen Philosopho seine Ehre zu
zu entziehen / denn ihrer viel haben tieff gese-
hen / sind aber meistens mißgünstig / un die
Aufrichtigsten würde urtheilen / daß ich gänz-
lich einen Fluch verdienet / ich habe euch alhier
so deutliche Demonstrationes und Beweiß-
thume vorgeleget / als ich selber gehe / daß ihr
nicht fehlen könntet / wo euch Gott leitet ; und
ohne Erkantniß der Feuer send ihr noch weit

S s

von

von dem rechten Wege / was für Fantaseyen
 ihr auch immer mehr in euerem Kopffe haben
 möget. Denn ihr werdet nimmer die Auflö-
 sung des Leibes sehen / ihr werdet auch nie-
 mahls schwarz machen / und dahero könnet
 ihr die Elemente nicht theilen / als euch zu thun
 gebühret / weil ihr euere Materien im Anfang
 des Wercks nicht weißlich eintheilet ; Denn
 Dimidium facti, qvi bene coepit, habet.
 Wol angefangen / ist halb gethan.

Derowegen mache Feuer in dein-
 nem Glase / welches den Leib mehr
 verbrennet / als das elementarische
 Feuer / wenn du unser Geheimniß
 nach deinem Begehren erlangen
 wilt / alsdann wird dein Same
 bendes faulen und Aehren bringen /
 durch Hülffe des zufälligen Feu-
 ers / daß sie hernach lieblich können
 geschieden werden.

Nimm derowegen meinen Rath an / sorg
 nicht so sehr wegen des Feuers des Athanois
 als vor euer innerliche Feuer. Suche dassel-
 bige in dem Hause des Widders / und ziehe es
 aus der Tieffe des Saturni ; laß den Mer-
 curium den Unterhändler seyn / und euer
 Kenn-

Kennzeichen die Tauben der Diana. Bey dem Fluß werdet ihr einen Baum finden/ auf welchen das Nest der zehen Adler ist/ nehmet darvon sieben neun/ oder alle/ nehmet sie aber recht weiß/ welche oft untertauchen in dem Fluß verursachen werden; mit diesen möget ihr den Löwen überwinden.

Der Mund ihres Magens ist weit mächtiger als einiges Feuer in der Welt; Denn darinnen wird das Gold zerstöret werden/ daß du nicht wissen wirst/ was daraus worden ist/ welches doch nichts von ihm selber verlieret/ ob es schon in die allergrößste Gewalt des Flammen Feuers gebracht wird.

Also wirst du mit Gedult dein Verlangen erfüllen sehen/ und dein Herz wird sich freuen; Denn es wird ein zweites Thor geöffnet werden/ durch welches du die Geheimniß der Natur in allen ihren Reichen sehen wirst.

In vierzig oder funffzig Tagen wirst du das höchste Zeichen der allervollkommensten Corruption deines vollkommenen Leibes sehen/ welches aus einer todten Massa also zu einen Samen worden ist/ in welchem/ ob schon ihrer viel nicht glauben können/ daß eine wirkende Krafft darinnen ist/ so ist es doch nun
zur

zur Verwunderung der Natur lebendig gemacht/und durch sein Leben tödtet es das/durch welches es lebendig gemacht worden/und weil sie beyde mit einander vermischet sind/machen sie ein Bad/welchs/weil es durch stetes Kochen die Erde und das Wasser unten beweget/und die Luft und das Feuer oben circuliret/ zuletzt eine unscheidliche Quinta Essentia den Vater der Wunder machet.

Nun dem allein weisen Gott/ dem Offenbahrer dieser verborgenen Geheimnissen sey von allen seinen Geschöpfen immer und ewiglich Lob und Dancß gesagt!

Also muß die Pforte der Separation gewonnen werden.

Also bin ich durch die Pforte der Separation durchgangen/ welches genung seyn möchte/ denn es ist alles/ weil aber die Weisen viel Operationes und Arbeiten gemacht das Geheimniß zu verbergen/ und hier und dar ihre Benennungen in iedweder Pforte oder Operation zerstreuet/die bisweilen am Ende sind/ die Unvorsichtigen dadurch zu verwirren/ so muß ich dieses Tractätlein gang zu machen das Ubrige so deutlich und kurz als ich kan durchlauffen.

Ich

Ich wil nun ein lieblich Gedichte
singen / was sich zwischen zween
Liebhavern zugetragen. Fraget
ihr / wie solches zugegangen / dieser
Gesang wird es entdecken :

Ein Weib verlohrt ihr Leben / welche ihren
Mann wieder lebendig machte / derer Tod dem
Mann zwang ihm ein Gewissen zu machen /
daß er derjenigen Tod sehen sollte / die ihm das
Leben gegeben hatten.

Er war ein König / aber todt / so todt als er
seyn kunte. Seine Schwester eine Königin /
welche als sie ihrem Bruder ohne Athemho-
len sahe / unvergleichlich schrie / bis ihre Augen
durch übriges Weinen dunkel worden / so lan-
ge / bis ihre Thränen bis an die Ohren stie-
gen / die Königin untersanck / aber der König
schwamm.

Diese Wasser samt den Feuer / das die
Oberhand hatte / machten ihn so verwirret /
daß er auffsprang / nicht wissend / was ihm
schadete / und deswegen sehr unruhig machte /
er gedachte / es wäre eine Verrätheren obhan-
den / aber er erkennete gar bald / daß es eine Kö-
nigin wäre / die ihn gerettet / wiewol unsicht-
bar / und sich selbst erblast und traurig tödtete.

Ende.

Endlich stieg ihr Leichnam/ als ihr die Galle gebrochen bis auf die Spitze oder Höhe/ von dannen so ein giftiger Rauch auffdampffte/ welcher ihm seinen Athen erstreckte; er befand aber/ daß ihn derselbige gesund machte; Die Ursache seines Leibes tödtete seine Schwester/ diese machte ihn sehr traurig/ und der Schmerzen machte/ daß er ergrimmete/ daß seine Stärke so geschwinde ihn entginge.

Sein Hauß und Gemach war so mit Hitze beschweret/ daß sie ihn ganz ohnmächtig machte/ und er in solcher Ohnmacht in einen schmerzlichen Schweiß fiel. Sein Schweiß färbte dermassen den Raum oder Ort/ mit heßlichen Rauch/ der ihn fast ganz erstreckte/ er ward so schwach/ daß er ihn nicht vermeiden kunte/ sondern war aller Orten von Roth und Urin sattfam erfüllet.

Endlich gab er mit vielen Schmerzen den Geist auf/ ganz froh wegen dieser Veränderung/ daß endlich der Tod mit seinen Verlangen würde übereinkommen/ aber/ was sehr seltsam ist/ da er also so zu sagen gestorben/ wie herzlich er seine Schwester liebete ihre
Leib

Leiber vereinigten sich miteinander/
daß sie dem Feuer zu trotz sich nicht
voneinander nicht wolten trennen
lassen.

Und wie sie also miteinander begraben wa-
ren / lag da eine Faulung und sie gingen durch
die Pforte des erschrecklichen Fege-Feuers /
darinnen sie so lange in der Hitze lagen / biß sie
wegen ihrer Keinigkeit unter die Heiligen kon-
ten gerechnet werden : Ihre Sünden wurden
nicht mehr beygelegt gefunden / und alsdann
waren sie helle wie ein Crystallinen Glas.

Alsdann kam ein Geist vom Himmel / in
ihre todte Leichnam / die nun mit einander ver-
ein get mit erneuertem Ruhm nach den Him-
mel geführet wurden / da sie in Ewigkeit blie-
ben / und immerwährender Lust und Ergeß-
lichkeit genossen / sie waren dem Tode nicht
mehr unterworffen / und waren nun das
Objectum der Wunder / denn sie
hatten an Reichthum allen
Überfluß.

Eine



Eine Erklärung der vierten Pforte/

Welche ist

Die Conjunction oder Zusammensetzung.

Die vierdte eröffnete Pforte/

welche ist

die Conjunction oder Zusammen- setzung.

Nachdem Capittel der natürlichen Separation durch welche die Elemente unsers Steins voneinander geschieden worden / folget nun das Capittel der geheimen Conjunction oder Zusammensetzung / welche die widerstrebenden Naturen zu einer vollkommenen Einigkeit vereiniget / und sie also zusammen bindet / daß keine von des andern Weg fliehet / wenn sie durch das Feuer probiret werden / so gewiß sind sie mit einander vereiniget.

Nach

Nachdem wir mit einer deutlichen Schreibart durch das Capitel der Separation oder Scheidung durchgangen / wollen wir nun zu den Leben ihrer aller kommen / welches die Conjunction oder Zusammensetzung ist. Denn wir suchen nicht ein Ding / das von einander geschieden werden / sondern in allen Proben beständig bleiben kan / indem es unmöglich ist die Theile voneinander zu scheiden; denn also muß unsere Tinctur beschaffen seyn / oder sie wird zu unsern Vorhaben gar nichts dienen. Denn die Separation ist nur die mittlere Bewegung / durch welche wir von der einfachen Simplicität des Goldes zu der tausendfältigen Plusquamperfection unsers Steins hindurch gehen; ehe und bevor nun solches erlangt werden kan / so muß eine Auflösung der Zusammenfügung des Leibes geschehen / daß also das Feuer oder die Tinctur in Freyheit möge gesetzt werden. Welche wenn sie frey ist / sich selbst / gewißlich mit dem wird vermehren / da durch sie aufgelöst worden / mit welchem sie nothwendig radicaliter vermischt und vereinigt werden muß / also und dergestalt / daß beyde das auflösende und das aufgelösete eines zusammen machen mag.

Z

Dies

Dieses nun ist die Wolthat unsers Wassers/ daß es nicht allein unsern Leib reduciret, öf-
 net und erweichet/ sondern es coaguliret ihn
 auch wieder mit der fermentalischen Krafft
 dieser samlichen influenz des Goldes / daß es
 mit dem Leibe ein neuer ewig vereinigter Leib
 zusammen wird.

Also daß / ob schon unser Wasser / wenn
 es erst genommen wird/ flüchtig ist / so hat es
 doch dessen ungeachtet hernach den Leib zu erst
 gemacht / daß er kein Leib ist / sondern ein
 Geist/ in welcher Geistlichmachung die Krafft
 oder die Tinctur vermehret wird ; nach die-
 sem macht der Leib durch die Congelation
 diesen / daß er nicht mehr ein Geist ist/ sondern
 ein Leib / wodurch die Fixität mächtig besor-
 dert wird / also daß sie beyde alles Feuer auß-
 stehen können.

Denn es ist nicht nur eine scheinbare/sondern
 eine reale Vereinigung / so real / daß der
 Geist und der Leib in einander gehen / jedweder
 des andern dimensiones durchdringet / indem
 der Geist mit dem Leibe / und der Leib mit dem
 Geiste eins wird / die Form die Materie in
 der Einigkeit verschlinget / also daß alles eine
 wahrhafftige Tinctur wird.

Und

Und derowegen geben die Philosophi diese Beschreibung / sagend : Diese Conjunction ist anders nichts / als eine Copulation oder Zusammenbindung geschiedener Eigenschafften / oder eine Gleichmachung der Anfänge / wie andere sagen ; Es vermischen aber etliche Leute die Leiber mit dem Mercurio, den die Apotheker verkauffen / welcher ihre Materie nicht von einander Theilen kan / und derowegen trennen sie sich wieder von einander.

Von dieser Operation machen die Philosophi ein grosses Geheimniß / und reden davon sehr verborgen / in Ansehung des Termini derselbigen / den sie die Stunde der Geburt des Steins heissen / in welcher / wie sie sagen / viel Wunder erscheinen werden / denn alsdann werden alle Farben / die in der Welt können gefunden werden / erscheinen.

Etliche sagen / ihre Conjunction ist unsere Wieder Vereinigung der wiederwärtigen Dinge / eine Versöhnung oder Freundschafts-Stiftung zwischen Feinden / die weil zu dieser Zeit / das Flüchtige stets auf und nieder steigt auf das Fixe ; Dieses wird von ihnen der Widerwärtigkeit zugeschrieben.

Andere / welche alle sublunärische Dinge

den Regeln der gleichen und ungleichen Proportion abmessen / schreiben diese Operation (die sie Gleichniß-weise einem Kampff oder Zweystreit vergleichen) der Ober-Herrschaft der Eigenschaften des einen Anfanges über die Eigenschaften des andern zu/und darum beschreiben sie die Aurenität / daß sie sey eine gleiche Zusammensetzung der vier Elementen/ in ihrer Vermischung/ da ein jedes in seiner Eigenschaft wircke nach der gleichen Proportion des Widerstandes seines Widerwärtigen / und also auch im Gegentheile. Aber dieses ist nur eine Verstrickung/ in welcher die Chimisten auf Principiis der hohen Schulen. straucheln/ich hätte lieber ihr Geheimniß/was die Operation betrifft ; Aber was die Philosophie betrifft / halte ich es mit dem edlen **Brusseler**/dessen versprochene Tractätlein/ wenn sie die Welt genießen wird / halte ich/ werden die tieffsten Stücke der Philosophie seyn / die jemahls der Welt sind offenbahr worden. Über welchen ich mich nicht so sehr verwundere / wegen seiner Experimente/ deren keines mir unbekand ist / noch über des Paracelsi, derer viel/ ja die meisten weit schwerer (wie wol geschwinder) gearbeitet werden können

können als das Elixir / und ist der Alcahest
 hundert mahl schwerer : sondern / was ich am
 meisten an diesen edlen Naturkündiger ehre/
 ist / daß er die verborgenen Dinge der Natur
 weit genauer untersucht / als irgend einer in
 der Welt thut / also / daß er (die Erfahrung
 dieses Magisterii , davon ich keinen Fußsta-
 pfen in seinen bereits bekanten Schrifften fin-
 den kan) ich versichert bin / daß ohne ihm zu
 lieblosen / der Natur geheimer Rath gewesen/
 und was die Philosophische Wahrheit anlän-
 get / dieses Geheimniß möchte angezeigt ha-
 ben. Es offenbahret aber Gott nicht alles
 allen Menschen / doch wer weiß / ob er nicht/
 so er lebet / auch noch ein Meister in diesem
 Stück werden möchte.

Dieses rede ich / nicht ihn zu schmeicheln /
 als der ich ausser dem / was der ganzen Welt
 in seinen Schrifften vor Augen lieget / nichts
 von ihm weiß / auch vor ihm iederzeit wol
 fremde und unbekant seyn werde / iedoch
 könnte ich seine vertraute Freundschaft / als
 viel Leute in der Welt / wie mir bekant/
 begehren / und wo das Glück meinem Vor-
 haben nicht durch meinen oder seinen Tod zu-
 vorkommet / werde ich mich bemühen Freund-

schafft mit ihm zu machen. Dieses aber bey
läufftig.

Nun wiederum dahin zu kommen/ wovon
ich abgewichen/ so ist unser endliches Geheim-
niß/ den Geist und die Seele unsers auflösen
den Wassers zu vereinigen / daß durch Ver-
mittlung der Seele/ der Geist/ und der Leib
wieder mit einander mögen vereiniget/ und
dann nach unterschiedlichen Sublimirungen
und Præcipitirungen/ die zu dem Ende ge-
macht worden/ daß der Leib geistlich/ und der
Geist leiblich gemacht werden mag ; Den
Leib/ die Seele und den Geist das Flüchtige
und das Fixe dergestalt mit einander figiren
werden/ daß alle Elemente (die Red- Arten
der Weisen zu gebrauchen) in diesem Neß
der Erde möge ruhen und zu frieden seyn/ in
welcher alle Kräfte der obern und der untern
beydes dem Vermögen und der Wirkung
nach enthalten sind.

Voraus/ was wol gesagt worden/ zu er-
sehen seyn mag/ die starcke schädliche Verlei-
tung/ welche viel Leute zu unser und voriger
Zeit eingenommen / welchen mit dem Chi-
misten in dem Sendivogio von keinem andern
Mercurio träumen kan / als der bey den Ma-
te-

terialisten verkauft wird / den sie nehmen /
 und auff mancherley Weise sublimiren / ihn
 rein zu machen / und alsdann mit **Hoge-**
land mit Gold vermischen / und alle Wör-
 ter und Reden der Philosophen auff diese ihre
 Vermischung ziehen. Wenn aber die Zeit
 kommt / daß sie die Zeichen / so von den Philo-
 sophis benennet werden / sehen sollen / da feh-
 len sie / es mag seyn wegen etwas so an dem
 Golde eusserlich ist / (welches sie in Blätter
 geschlagen nehmen / oder an dem Mercurio ,
 den sie mit waschen oder reinigen nehmen / wel-
 ches ob es schon wenig ist / ist es doch genug in
 der Wärme eine leichte Tinctur oben auff zu ge-
 geben) so mögen sie mit **Hogeland** ein bund-
 gefärbte Seite sehen / die doch nichts ist ; denn
 unsere Operation ist nicht so gemein / daß ein
 Mann Brillen und ein gar helles Gesicht nö-
 thig hat solche zu unterscheiden / sondern sie ist so
 scheinbar / daß ein halb blinder sich darüber ver-
 wundern würde / denn unser Leib / und eben
 der vollkommene Leib wird zertheilet / welches
 gemeiner Mercurius nimmermehr thun kan /
 ob schon einer bey diesen seinen thorichten Reini-
 gungen ihm die höchste Glückseligkeit einbil-
 den mag.

Z 4

Wenn

Wenn aber solche Arbeiter ihre Zeit aufgewartet / und sie wieder aus ist / und sehen keine Schwärze / alsdann fallen sie in ein ander extremum und theilen den Fehler ihres Irthums/ der nur in ihrem Mercurio oder zugleich in ihrer Proportion am Gewichte oder der Wärme des äußerlichen Feuers war / zwischen reude Anfänge / und sagen alsdann mit Hogeland : Unser Mercurius und unser Gold sind nicht gemein / sondern sie sind etwas (niemand aber weiß was es ist) welches die Philosophi Gold und Mercurium genennet haben / welches doch solche seltsame Dinge sind/ davon niemand iemahls gehöret / oder einige gemeine/oder heßliche Dinge ; also verschwinden sie im Rauch / und zwar alles aus Mangel der Wissenschaft unsers wahren Mercurii.

Denn biß die Seele abgeschieden/ und von ihren Erb/ Sünden mit dem Wasser gereiniget / und durch und durch Geistlich gemacht wird/ magst du die wahre Conjunction nimmer anfangen. Derowegen bringe erst die Seele von dem Leibe/ so wird alsdann die Seele von dem

Dem Leiblichen und Geistlichen
Theil die immerwährende Vereinigung machen.

Dencke demnach / daß du einen solchen Mercurium bekommest / welcher deinen Leib zerstören und überwinden / ihn weich und sanfft machen / und seinen Samen aufziehen / und die Seele von ihm scheiden kan durch Krafft des Geistes / welcher in deinem auflösenden Wasser ist / welches Geist mit Geist natürlicher Weise vereiniget / als eine Flamme sich mit der andern vermischet.

Wenn die Seele also von dem Leibe geschieden wird / so wird er so natürlich trocknen und faulen / als ein ander Ding thut / von dem seine Seele abgeschieden ist. Und gleich wie er durch das Wasser / welches die Seele aufziehet / stirbet / und faul und schwarz wird / also wird er durch eben dasselbige Wasser von seiner heßlichen Schwärze abgewaschen ; alsdann wenn die reine Seele den Leib gereiniget hat / wird sie mit demselbigen vereiniget / daß von der Zeit an der Leib der Seele folget / und allezeit mit ihr über dem Feuer bewegt wird / auff und absteiget in Gestalt eines Geistes / welches ein Wunder an zu sehen ist.

§ 5

Die

Dieses ist unser geheime so hoch geschätzte Conjunction, welche nach der Auflösung / Fäulung und Reinigung unsers Leibes gemacht wird. Dieses ist der wahre Proceß unsers Wercks / nach der wahren Erforderung der Natur ; erstlich muß die Seele von dem Leibe geschieden / das ist / die Grobheit mag durch die Copulation und Fäulung gereinigt werden / und der Geist / welcher eine Form des Lichts / und samlich ist / mag / wenn er loßgelassen wird / durch den Geist des Wassers sich selbst vermehren / und wenn er wieder mit dem Leibe / von dannen er ausgezogen war / und mit dem Wasser / von dessen Geist er eine Vermehrung an Krafft und Tinctur empfänget / vereinigt wird / mag er beydes den Leib und den Geist mit einem ewigen Verbindniß v:reinigen. Wer also arbeitet / wird sonder Zweifel zu der Vollkommenheit gelangen.

Die Philosophi melden von zwey Conjunctionen / wenn der grobe Leib mit dem Mercurio wieder rohe gemacht wird ; Aber lasset diese fahren / und nehmet die andere in acht / die / wie ich gemeldet nach der Se-
para-

paration gemacht wird/ in welcher die Theile per minima mit einander vereinigt gelassen / und also zu der allervollkommensten Tempera- tur zu der Vermischung gebracht werden.

Wenn aber die Philosophi von der Con- junction reden/ ist warlich wol zu betrachten/ was für eine Conjunction sie meinen / denn wie solches eine RedArt ist/ die oft gebraucht wird/ also ist sie sehr zweiffelhaftig zu ver- stehen. Die eine Conjunction, davon sie reden/ ist grob/ welches eigentlich die Amalgamation ist/ und ist die erste Arbeit nach der Zuberei- tung des Mercurii.

Diese ist aber nicht die Conjunction, die allhier zu verstehen ist/ sondern eine weit ge- heimere / darinnen der Mensch ganz nichts arbeitet / sondern stehet nur und siehet der Wirkung der Natur zu. Und diese Arbeit geschieht ohne einige Anlegung der Hände/und recht lebhaft / wenn die Materien zu bereitet und tüchtig gemacht worden. Dieses Werk wird derowegen ein göttliches Werk gene- net.

Diese Conjunction ist weit innerlicher /
als

als die grobe/ denn dieses ist eine Operation,
per minima, oder innerlichste / also/ daß die
Essenz des einen in die Essenz des andern ein-
gehet/ also/ daß nur ein Wesen oder Substanz
daraus gemacht wird.

Diese machet ein Temperament oder so-
thane Vermischung/ so man durch keine Kunst
zu wege bringen kan / denn eben wie Wasser
mit Wasser vermischet/ nicht geschieden wer-
den kan/ also ist es nun auch mit diesen Prin-
cipiis oder Anfangen beschaffen. Nun ist
Einträchtigkeit/ Freundschaft und Versöh-
nung gemacht/ denn nun wird das Hitzige und
Trockene/ das Kalte und Feuchte umfahen/
und nun werden Wasser und Feuer einander
vertragen können.

Also machet die wahre Separation,
daß die wahre Conjunction des
Wassers und der Luft mit Erde
und Feuer zu erlangen ist; Damit
aber iedwedes Element zum an-
dern geführet werde/ und ewig
nach deinem Begehren bey-sammert
bleiben möge/ so thue/ wie die Kle-
ber mit Leimen und Koth thun/
mache ihn dicke und nicht zu dün-
ne /

ne / und treunge dieses auf / so wirst
du bessern Gewinn davon haben.

Also wird das Sprichwort wahr gemacht :
Amantium ira amoris redintegratio est.
Bühler Zank ist der liebe Anfang; Denn Lie-
be bringet sie zusammen ; die Liebe theilet sie
mit einer scheinbaren Mißhelligkeit / und zu-
letzt vereiniget sie die Liebe mit einem immer-
währenden Bande / daß sie nimmermehr wie-
der voneinander sich scheiden können / ohne eine
neue Widerauflösung in diesem solvirenden
Wasser / nachdem sie vorher vollkommen sind
worden.

Nun ist dasselbige Ding beydes feuchte und
trocken / warm und kalt / nach dem Eigen-
schafften der Elementen / daß ich so nach der
gewöhnlichen Red Art der Philosophen reden
mag / denn nun ist von zweyen drey / und von
dreyen viere gemacht / und von vieren ist ein
Quadrat in einem Zirckel verkehret / zu Ver-
wunderung der Natur.

Denn die Essenz eines Elements durchdrin-
get nun die Essenz eines andern / daß ist die Es-
sentialischen Eigenschafftē sind so durchauß mit
einander vermischet / daß alle viere nun nur ei-
nes machen / welches doch an allen Antheil
hat.

Dies

Dieses sind die jenigen Principia oder Anfänge / welche Gott nun zusammen gefüget hat / und die derowegen nicht geschieden werden können. Freue dich nun / O Sohn der Kunst / denn du hast die Sonne zu deinem Haupt-Schmuck / und den zunehmenden Mond zu deiner Lorber-Kron.

Damit du aber desto gewisser seyn magst / leichtlich und schleunig darzu gelangen / und daß deine Zeichen besser und ordentlicher erscheinen mögen / nächst deiner Sorgfältigkeit in der Zubereitung des wahren und gereinigten Mercurii u. reinen Goldes / so sey anfangs deiner Vermischung gewiß / vermische sie wie ein Töpffer seinen Leimen vermischet.

Sehet zu / daß ihr euerre Erde mit Wasser nicht alzu sehr sättiget / noch euer Erde mit Wasser alzu sehr überfüllet / sondern impaktiret sie / und alsdann reibet sie so fleissig zusammen / wie ein Mahler seine Farben untereinander reibet / denn ie genäuer du sie vermischest / ie besser und geschwinder werden sie eins / in das andere in der Wärme wirken.

Als dann setze dein Glas in einen Ofen / der zu deinen Werck gemacht ist / und gieb ihm ein bequemes Feuer / darinnen es Tag und Nacht
stets /

stets / und ohne Nachlassung einer Minuten
kochen mag ; ordne dein Feuer also an / daß es
in zwölf oder vier und zwanzig Stunden an-
fange zu kochen / und von der Stunde an nicht
auffhöre mit kochen / sublimiren / auff- und
nieder steigen / biß zu solcher Zeit / als die Feuch-
tigkeit ausgetrocknet / und alles oder zum we-
nigsten der grössste Theil in Gestalt eines zer-
fallenen Kalckes unten bleibe.

Es sind aber drey Arten unse-
rer Conjunction , die erste wird bey
den Philosophis die Zweyfache ge-
nennt / welche zwischen dem Agens
und Patiens geschehen muß / zwischen
Mann und Weib / Mercurio und le-
bendigen Schwefel / Materie und
Form / dünne und dicke zu vermeh-
ren / diese Lektion wird dir sonder
Zweiffel helfen / und unsere Con-
junction warhafftig zu wege brin-
gen.

Nun dir gänglich in diesem Geheimniß der
Philosophischen Conjunction zu helfen / so
wil ich alle unsere Conjunctiones insonder-
heit anführen. Wir haben insonderheit drey
Conjunctiones , welche demjenigen alle be-
stand

kandt seyn müssen / der dieses Magisterium zu vollführen gedencket.

Die erste ist die grobe/ die ich zuvor berühret habe; Es ist die Amalgamation des Goldes mit unserm Mercurio, welche/ weil die Vermischung von Zweyen Dingen geschieht. Die zweysache Conjunction genennet wird/ und diese Zusammensetzung wird nun Rebis, das ist/zwey Dinge genennet/nach dem Vers/
Res Rebis est bina confecta.

In dieser Vermischung sind 2. Naturen/die eine mehr wirkend /welche ist der Mercurius, die 2. mehr leidend/welche Gold ist : allda mercke/dasß die Wirkung des Mercurii über das Gold geschieht/ weil die bewegende Krafft des Goldes versiegelt ist/das ist/ sein Schwefel ligt im Gefängniß verschlossen /sonsten/ wenn die Solution geschehen/alsdann ist das Gold wirkend / und der Mercurius mehr leidend/ alsdann ist Mercurius gleichsam der weibliche Same/ welcher/ weil er roher und zarter ist/so wird er durch das Feuer geschwinder in Wirkung gebracht / welches das Gold /als der männliche Same nicht fühlet / bis er durch den Mercurium durchdrungen wird/ und alsdenn wird es gezwungen seinen Samen herv
für

für zu geben. Denn der formale Anfang befindet sich meistens in dem Golde/ und der materialische fürnehmlich in dem Wasser; in dem einen/ weil er dicke von Constitution ist/ ist der formale Theil versiegelt/ in dem andern der kleiner ist / ist gegen dem Leibe zu rechnen/ mehr in Freyheit/ und also folglich geschwinder wirkend. Diese Zwey müssen/ alsdann nach rechter Erheischung der Natur vermischet werden/ als anderswo weitläufftig erinnert und ausgeführet worden. Wo du darauf acht gehabt / wirst du die Erstreckung und volle Breite dieser Conjunction erkennen.

Dieses ist eine Hand-Arbeit / und die letzte Hand-Arbeit/ so du nechst der / da es in das Glas geethan/ und darinnen versiegelt wird/ hast/ ehe und bevor du den ersten Grad des Magisterii erreichet.

Die andere Art wird die Dreyfache genennet/ welche dreyer Dinge Zusammensetzung ist / als des Leibes/ der Seele/ und des Geistes/ daß sie nicht wider einander streiten/ welche Dreyheit du zur Einigkeit bringen mußt.

U

Die

Die nechste Conjunction, so in der Ordnung folget ist/ wenn du dergestalt dein Feuer verwaltet und regieret/ daß deine Spiritus so auffsteigen und circuliren/ bis sie aus dem fixen Leibe seine meist gekochte Krafft oder subtilen Seele ausgezogen/ welche schwefelicht ist/ oder von grosser Feurigkeit. Alsdann wird die Seele und der Geist auffsteigen/ und sich mit dem Leibe vereinigen/ alsdann wird die Erde in Staub verwandelt werden/ nach Anleitung des edlen Sendivogii, da sie sechs Wochen lang ohne Athem begraben liegen werden; und hernach/ wenn der Geist und die Seele durch ihre mächtige Krafft den Leib mit sich in die Höhe führen/ also/ daß er mit ihnen ausgehen und wiederkehren wird/ denn nun sind diese Drey Eines worden. Denn gleichwie die Seele des Geistes Band seyn muß/ also muß der Leib die Seele mit sich verbinden/ laß dir diese Lektion nicht aus deinem Gemüth kommen.

Also wird nun vermittelst der Seele der Geist eins gemacht und incorporiret mit dem Leibe. Denn weil die Seele durch den Geist von dem Leibe ausgezogen worden/ so ver-

verlanget sie natürlicher Weise mit ihm wiederum vereiniget zu werden/ und so lange sie darvon ist/ ist sie vom Hause/ und gleichsam in einer Pilgrimschafft. Der Leib verlange auch natürlicher Weise nach seiner Seele/ und wil dieselbige mit Gewalt an sich ziehen/ als wie der Magnetstein das Eisen an sich ziehet; Denn wisset/ daß die Seele nicht aufsteiget/ sondern sie führt bey ihr einen fermentalischen Geruch des Leibes/ durch welchen sie so kräftiglich den Geist liebet/ und nach ihm verlangt/ daß er auf neue Impression zu nehmen gedenecket/ und täglich allmählich mehr und mehr geschickt wird das Feuer zu vertragen/ und folgentlich zu der Natur eines Leibes sich zu ziehen; Mercke dieses:

Die dritte und auch die letzte Art unter allen / welche die vier Elemente zusammen setzet / daß sie bleiben/ heißen etliche Philosophi die vierfache/ und insonderheit Guido de Montanor, dessen Name weit und breit bekandt ist/ und zwar am rühmlichsten zu dieser Zeit.

Aber doch hält diese Conjunction nicht die Flüchtigkeit des zusammen gesetzten zurücke/ ob es schon dermassen vereiniget ist/ daß die Theile mit einander auff und niedersteigen; die vierfache

sache ist / daß / ob schon durch die Seele / der Geist und der Leib vereinigt sind / so führet doch der Geist zu weilen mit sich in der Höhe ; und der Leib præcipitiret zu Zeiten den Geist / weil sie die Seele fest zusammen hält / biß endlich nicht allein diese Theile / sondern auch die Elementalischen Eigenschaften derselbigen so stark vermischet werden / daß das eine in wirken nicht mehr als das andere in Wiederstehen thut / durch welche Mittel sie nicht allein vereinigt werden ein ander zu folgen / sondern auch fixiret in dem Feuer zu bleiben.

Dieses ist die letzte und edleste Conjunction in welcher alle Geheimnisse dieser kleinen Welt ihre Vollendung haben. Diese wird von den Weisen ihre vierfache Conjunction geheissen / darinnen der Quadrat in einem Zirckel gebracht wird / in welcher weder Anfang noch Ende ist. Wer biß dahin kommen ist / der mag mit der Sonnen und Mond zur Tafel sitzen.

Dieses ist der so hochgerühmte Stein der Weisen / von welchem man nicht zu befürchten / daß er verderben werde. Denn allhier sind durch die Natur alle Elementen in gleicher Proportion vermischet und vereinigt / also
daß

daß er von niemand etwas leiden / sondern mit allen sich wol vertragen kan.

In unser Conjunction müssen die vier Elemente in gebührender Proportion zusammen gebracht werden / welche erst besonders von einander geschieden waren.

Diese unsere Elemente sind nicht solche eitele Narrentheidungen / die von den Sophisten ihnen vergeblich eingeblendet werden. Durch die ersten Eigenschaften nach gemeiner Redens-Art zu reden / wiewol ich nicht dencke / daß einig Ding in Erzählung der Qualitäten seine Vollkommenheit erlange / es hat aber den Alten also beliebt sich dergestalt zu erklären; Allein dieses ist gewiß / daß dasjenige / was vorhin im Feuer unbeständig war / leidet nun darinne nichts / und was zu erst in Anfang des Wercks zwei unterschiedliche Naturen offenbahret / ist nun innerlich und unscheidlich nur eine.

Derowegen wie das Weib fünfzehn und der Mann fünf Adern zu der Handlung ihrer Fruchtbarkeit haben / also meine ich / werden erst in unserer Coniunction auch erfordert. Also muß der Mann

u₃

sein

sein Sohn / von seinem Wasser
drey Theil / und das Weib neune
haben / welche Drey gegen ihm seyn
muß; Denn gleiches mit gleichem
wird sich freuen beysammen zu
wohnen. Mehr habe ich nicht nö-
thig von der Conjunction zu sagen.

Unser Stein / wie er Microcosmus ge-
nennet wird / welcher Name / ausser unserm
Stein nur dem Menschen zugeeignet wird /
also ist in der Generation unsers Steins /
viel / welches mit der Generation des Men-
schen übereinkömmt; Denn wie die Anato-
mici dem Weibe funffzehen Adern zueignen/
welche zu der Handlung des Beyschlaffs und
Kinderzeugung dienen / und den Mann / von
dem der männliche Samen herkömmt / nur
fünffe; Also erfordert unser Stein in seiner
ersten Zusammensetzung drey Theil des
Wassers oder des weiblichen Samens gegen
einem Theil des Schwefels / oder männ-
lichen Samens: Also wenn der Artift voll-
bringeret / so wird das Magisterium durch den
Segen Gottes vollendet werden.

Gedencke nun / ie mehr deines Wassers
ist / ie mehr muß auch deines innerlichen
Feuers

Feuers seyn/ dasselbige aufzutrocknen. Also/
wenn du die Proportion des Wassers gegen
einem Theil des Goldes/ drey gegen einen ma-
chen wilt/ so erinnere dich deiner Zahl der
Adler Mercurii, welches die Proportion
deines Mercurii ist / derer neune oder zum
höchsten zehn seyn sollen.

Dieses ist die höchste Schärffung des Was-
sers/ welches die beste ist zu einer sothanen
Proportion, als vor sieben Adler sind zwey
gegen einen eine sehr gute Proportion, also
hast du in der Proportion drey Adler zu einem
iedweden Theil des Wassers / welches zu den
Leibe gesetzt wird. Etliche sind so zu reden/
dermassen scharff/ daß sie mit vier Adler/ die
wol gereiniget sind / das Werck mag voll-
bracht werden / alsdenn muß die proportion
drey Theil des Wassers gegen zwey Theile
des Leibes seyn/ es müste aber alsdann die
Kochung notwendig länger seyn. Jedoch
habe ich dieses niemahls versucht / weil ich
weiß/ daß die vorgemeldte Proportionen weit
besser sind / und neun Monat Zeit ist vor ei-
nem Philosopho genug darauf zu warten.
Es ist ein kürzerer Weg/ und der würde an-
genehm seyn ; Er ist aber verdrießlicher/ und

dahero sehr unangenehm / denn sie weisen
 nichts / als kürzere Wege / verlängern aber
 die Zeit der Putrefaction ; Denn von der
 Zeit an ist das Feuer der Natur im Werck/
 und alsdann hat ieder Gewichte eben den Um-
 gang / wenn nur das Feuer gebührend in-
 acht genommen wird/ und die Materie in dem
 Ofen nicht viel üßer dem andern ist/denn eine
 oder zwei Unzen werden weit geschwinder vol-
 lendet / als fünff oder sechs Unzen ; Der-
 wegen ratthen wir/ sich lieber mit einer Unze
 zu vergnügen / oder außs höchste mit zwei;
 Wenn eine Unze wol geräth/ könnet ihr nicht
 mehr wünschen.

So wil ich nun dieses Capitel gar ge-
 schwind beschließen / und befehle dir daß
 du nur eine grobe Conjunction machest/
 denn selten haben gemeine Kinder gebo-
 ren / und so wirst du nimmer zu unsern
 Stein kommen/wenn die unser Weib nicht
 alleine beyliegen lässest / daß wenn sie ein-
 mahl von dem Mann empfangen / ihre
 Mutter alsdann vor allen andern ver-
 schlossen sey.

Ich wil bald ein Ende machen an dieser
 Materie / denn ich vertraue daß du sie völlig
 verstehest. Nim dirowegen meine Lehre in
 acht

acht / vermische dein Wasser mit deinem Leibe /
in gebührender Menge und reibe sie fleißig un-
ter einander / und wenn du sie vermischet hast /
so verschlicsse sie mit grosser Sorgfältigkeit in
dem Glas / und also lasse sie biß zur gänglichen
Vollkommenheit stehen.

Und nachdem du sie vermischet und sie auff
die Wärme gesehet / so mercke mit Fleiß / daß
du sie nicht umschüttest oder rührst / viel we-
niger öffnest oder einiges Ding ihm zusehest / o-
der davon nimmest / es mag ein Author davon
sagen was er will. Denn so du wieder diese
meine Lehre thust / so stehest du in der äussersten
Gefahr alles zu verlieren ; denn gleich wie es
mit den Huren beschaffen ist / die bey vielen
Männern liegen / daß sie selten von einem em-
pfangen / also wenn du rohen Mercurium,
nach deiner ersten Conjunction darzu thatest /
wil ich nicht sagen / daß es unmöglich sey / doch ist
es der Wahrheit nicht ungemäß / daß du nimmer
unser Magisterium erlangen werdest. Und
was ich von hineinthuung des frischen Mercu-
rii sage / daß ist auch von dem Leibe zu versteh-
en / deñ so du frische darzu legen wirst / wirst du
alles zerstore / deñ nachdem du es über das Feuer
gesehet / must du der Empfängniß erwarten /

das ist / daß der Mercurius durch auff und niedersteigen / einen Theil der samlichen Kraft aus den Nieren des Goldes außziehen wird / wenn dieses geschehen / so stehet alsdann eine Verwandtschaft zwischen den Golde und den Mercurio , als zwischen Mann und Weib. Nun sind ein ander Mercurius und ein ander Gold noch nicht also mit einander verwandt / und derowegen sind sie als eine dritte Person / vor welcher die Liebe einen Abscheu trägt. Derohalben vermische deine Materien dermassen mit Verstand im Anfang daß du hernach nicht nöthig hast noch einem neuen Zusatz zu wünschen / und vermache dein Gefäß wol / und koche es mit aller Sorgfaltigkeit.

Den solche welche jemahls rohe zu rohe setzen / ihr Gefäß offnen / und ihre Materien Kalt werden lassen / die nehren den empfangenen Samē nicht sondern betriegen sich selber / und verderben ihr ganzes Werck / so du derowegen wohl thun wolst / verschleuß deine Behrmutter / und nehre deinen Samen mit steter und mäßiger Wärme / wo du wilt zu glücklichen Ende kommen.

Diejenigen / welche anders thun / als sich
 alju

alzu ungeduldig erweisen / die werden dergestalt
gewißlich ihre Arbeit verderben. Dem wäre
kein ander Schade als dieser / daß sie ihren Sa-
men kalt werden lassen / so ist es doch ein un-
widerbringlicher Irthum. Es wird aber ü-
ber und neben dem die rohe Lust / sie wollen o-
der wollen nicht / darein gehen / und weil die-
selbige / wie sie denn ist / ein grosser Feind der
Gebährung ist / die grünende und lebendige
Kraft zerstören.

Alsdann erndten sie / an stat einigen Nutzen
zu erlangen / nichts als gewissen Verlust / und
an stat die Arbeit zu erlangen erhalten sie ei-
nen Betrug. Denn kein Verständiger Mann
wird das thun / sondern der / welcher einer
Frauen Mutter / die empfangen hat / eröff-
nen wolte / daß sie desto eher gebähren solte /
oder ein Ey entzwey schlagen und es der Henne
unterlegen / dadurch zu machen / daß es desto
geschwinder auskähme.

Derowegen wie ich zuvor berichtet habe / al-
so thue ich noch / und wil dieses zum endlichen
Schluß dieser Rede machen : Vermische
deine Samen / und arbeite sie aus mit was
Mühe du kannst / alsdann verschleuß sie in ein
gläsern Hauß / das ist / eine Linse in ein Glas /
darein

darein ohngefehr sechzehnen oder zwanzig Unzen gehen/ oder zwei Unzen in ein Glas / in welches ohngefehr zwei Unzen destillirtes Wasser gehen; setze dein Glas in den Rest ohngefehr den vierdten Theil desselbigen im Sand/ darvon die Steine abgeseibet seyn müssen. Mache den Hals feste / entweder mit einem Drath/ oder setze es in ein Loch/ so in dem Deckel deines Restes seyn mag / der Hals soll sechs Zoll seyn/ oder etwas länger. Der Athanos soll dergestalt beschaffen seyn/ daß du darinnen was für Wärme dir beliebt/ geden und ohngefehr einen Tag / oder zum wenigsten sechzehnen oder zwölf Stunden lang/ ohne Erneuerung halten kannst/ und doch keine merckliche Veränderung in der Wärme verspüret werde.

In diesem Ofen solt du deiner Materie ein solches Feuer geben/ daß es dieselbe innerhalb einen oder zwei Tage kochen mache / wie einen Topff übern Feuer / und wie die ungestüme See bey einem hefftigen Wind aufwasset. Von derer Ober- Theil wird ein Dampf ausdampffen/ den wir die Winde heissen/ welche in dem Leibe oder der Mutter in Formirung unsers neugebohrnen

Rins

Kindes sind / die sich oben in dem Gipffel
(wenn das Glas starck ist) condensiren und
Tropffen-weise wieder herab lauffen werden/
und dieses Tag und Nacht/ ohn Aufhören.

Auf diese Weise wird wahr gemacht/ was
die Philosophi sagen/ daß unser St. in Leben
behält / und vollbracht/ das ist/ getheilet und
vereiniget und zuletzt figiret und congeliret
wird durch stetes Kochen und sublimiren. Al-
so werden deine Wasser getheilet/ das Oberste
samt der Seele mit ihm wird in die Höhe ge-
führt/ und das Untere coctet/ zerrisset/ und
erweichet den Leib/ und machet ihn tüchtiger/
daß der wiederkehrende Geist und Seele / in
ihrer stete Herabsteigung in ihm wirken könne.

Und wenn dein Gefäß bey fünff
Monden gestanden / und beydes
die Wolcken und die Finsternisse
vorhin gangen / und das Licht er-
scheinet / so vermehre deine Wär-
me. Denn glaube / wenn dein Stein
vor Weiße glänzet und scheint /
magst du nun dein Glas öffnen/
und dein Kind / welches nun ge-
bohren ist / mit Milch und Speise
je mehr und mehr speisen.

III.

Also solt du sie hundert und funffzig Tage
 bewahren / in welcher Zeit du wirst einen
 lustigen Kampf vorgeben sehen / die Erde
 wird mit Wasser überschwemmet / die zwei
 grossen Lichter versinckert / der Himmel mit
 Wolcken bedeckt / die Luft verdunkelt / und
 alle Dinge in Unordnung und Confusion
 gesetzt werden. Alsdenn wird die Erde in
 einen Leimen verwandelt / und das Wasser
 durch stetige Kochung ausgetrocknet und durch
 mäßige Plaz-Regen und Thau befeuchtet /
 und durch stete Waschung gereinigt werden /
 alsdann wird nach den guten Wolgefallen
 Gottes des Tages Licht herfürbrechen / und
 was zuvor finster war / nun helle / und was
 vor das allerstärkste war / nun recht weiß
 gemacht werden.

Wenn du dieses sehen wirst / so freue dich /
 denn unser König kommt nun triumphirend
 von Morgen / er hat den Tod überwunden /
 und ist nunmehr unsterblich worden ; stär-
 cket alsdann euer Feuer ein wenig und fah-
 ret also weißlich und mit Verstand damit fort /
 bis zu der Zeit / wenn euer Stein weiß / und sehr
 hell und glänzend wird / und wie ein neu ge-
 schliffen Schwerdt blincket / und durch Tro-
 ckeneheit

ckenheit zu einem unbegreiflichen Pulver gemacht wird.

Nun bist du zu dem Ende der Weisse kommen / und hast einen vollkommenen Stein / ob er zwar nur von kleiner Tugend ist / jedoch magst du ihn nun aufnehmen / und gebrauchte ihn entweder durch fermentiren oder durch die Cibation oder Speisung / oder Imbibition oder Vermehrung / und mache ihn tüchtig zu der Projection , also wenn du dessen nur eine Unze hast / magst du geschwind ein tausend davon haben.

Denn nunmehr ist beydes feuchte und trocken dermassen mit einander temperiret / daß die Erde von dem Wasser impression empfangen / welche nach diesem nimmermehr wieder von einander geschieden werden können / und also hat zugleich das Wasser der Erde einen Eingang gegeben / daß sie nun bey einander zu wohnen sich vereiniget / und das Wasser hat von der Erde eine haltende Kraft erlangt ; die viere sind eins worden nimmermehr miteinander zu streiten.

Nunmehr hastu eine innerliche Vereingung zwischen dem feuchten und dem Trocknen / daß das eine in das andere gangen ist /

und

und von zweyen ein drittes worden / welches
keines von beyden ist / und doch an beyden An-
theil hat ; und diese zwo Naturen / die einander
so zu wieder zu seyn schienen / haben sich nun
mit einander verglichen eine unverderbliche
Substanz zu machen.

Denn das Wasser / welches ein Geist ist /
hat der Erden so eine Impression gegeben / daß
sie / welche corporalisch und Trocken war /
und unfähig Tinctur mit zu theilen / dadurch
durchdringend worden / also daß sie in einem
Augenblick zu dem rechten Centro eines un-
vollkommenen Metalls hindurchdringen kan /
worauff sie getragen wird / als ich off mit einem
unaussprechlichen Vergnügen wahr genom-
men habe.

Denn es ist nicht in unser Vereinigung die-
ses Schwefel mit seinem Mercurio, als es mit
der Vereinigung des Wassers mit der Erde
beschaffen ist / ob wir schon solche Vergleichun-
gen machen ; denn ob wir schon unsern
Schwefel Erde heissen / und unsern Mer-
curium Wasser / so wird doch unser Mercuri-
us in der Feuer-Probe nicht davon fliehen / als
das Wasser von Leimen aufdämpffet / es mag
so genau / als es immer wil / mit demselbigen
vermischet seyn.

Also

Also ist nun unser Leib / welcher durch unser Kunst verneuert worden / in den Orden der Geister oder der herrlich gemachten Leiber kommen / welche ob sie schon Leiber haben / sind sie doch den Gesetzen der groben Corporalität nicht unterworfen / die in den nicht wiedergeborenen Leibern sich befindet : Derowegen ist unser Stein ein Begriff der Wunder wichtig/fix / und überaus compact / und dennoch eben so durchdringend als heisses Del in darein geweichtes Papier.

Also/ daß er nun nicht mehr ist wie er im ersten Anfang der Arbeit war/ da das eine oben/ das andere unten war / zweien Drachen oder Vögeln verglichen / der eine mit/ der andere ohne Flügel / aber nun sind sie beyde tüchtig dem Feuer in seiner größten Grimmigkeit zu widerstehen.

Nunmehr hat das Wasser eine fermentalische impression von der Erden/oder von dem Schwefel empfangen/ also/ daß es nun zum Schwefel mit Schwefel gemacht worden/als das andere durch das Wasser zum Leben mit Leben gemacht worden ist.

Dieses ist die höchste Vollkommenheit/daß zu ein sublanarischer Leib gebracht werden
 X fan/

kan/ dadurch wir erkennen/ daß Gott nur einer ist/ denn Gott ist die Vollkommenheit; Zu welchen wenn ie eine Creatur kömt/ so wird sie in seiner Art in Einigkeit erfreuet/ in welcher keine Zertheilung noch Veränderung ist/ sondern Friede und Ruhe ohne Streit.

Also bestehen alle unsere Vorhaben in zweyen Dingen/ in feucht und trocken/ welches zwey widerwärtige Dinge sind. In dem Trocknen/ daß es das Feuchte zur Fixität bringe; in Feuchten/ daß es der Erden auch einen Fluß gebe.

Wir mögen nun dem Ansehen nach wider einander reden und schreiben als wir wollen/ so bestehet doch unser vorhabendes Geheimniß nur in zweyen Dingen/ was wir sonst mehr zu berichten scheinen/ ist nur die Unvorsichtigkeit zu verstricken.

Unser erstes Geheimniß ist unsern wahren Schwefel zu erkennen / den viel allen unreimten Dingen in der Welt vergleichen; Dieser ist Gold / welches meist an allen Orten fein verkauft wird.

Das andere zu wissen ist unser Mercurius, nicht der gemeine / sondern durch Kunst bereitet

tet/ aus dreyen Hauptstücken vermittelst eines
 einigen Dinges ausgezogen/ welches die zwey
 machet/ die da Schwefellicht und trocken sind/
 zu vereinigen mit einem/ welches feucht und
 mercurialisch ist ; Diese sind unterschieden
 anihren Eigenschafften/ welchen Unterscheid
 aber unser Kochung dermassen wieder verei-
 niget/ daß eine liebliche Harmonie von ihnen
 gemacht wird. Denn der Schwefel/ in
 desse Tugend Vermehrung unser endliches Ab-
 sehen beruhet/ gibt dem Wasser die Consistenz/
 iedoch also/ daß es von ihm selber ihm nicht et-
 was gibt / sondern giesset sich mit seiner fer-
 mentirenden Krafft ihm dermassen ein/ daß es
 von einem feuchten / zarten/ und flüchtigen
 Geist/ eine fixe / trockene/ und in dem Feuer
 beständige Substanz wird.

Aber vor allen Dingen machet das Wasser
 den Leib weich / und säuget sich hinein/ und su-
 chet dessen Tieffe aus. Denn Gold tingi-
 ret nicht/ wo es nicht tingiret wird. denn har-
 te und trockene Leiber können nicht so einge-
 hen/ daß sie transmutiren/ bis zu solcher Zeit/
 da sie erst selber radicaliter und gründlich ein-
 gangen / und von Farbe zu Farbe verändert
 worden / bis sie zur Vollkommenheit kom-
 men

men ; Denn es ist flüßig und durchdringend/
 deswegen wird es bis zu der Wurzel des Un-
 vollkommenen eingehen/ und machen/ daß es
 seine Unvollkommenheit verlieret / und voll-
 kommen wird/ darauf fließend wie Wachs/
 wenn es durch das Feuer warm gemacht wird.

Denn wird von ihnen eine so-
 thane temperirte Vermischung her-
 für kommen ein temperament das
 nicht so dicke ist als der Leib/ noch
 auch so dünne als das Wasser ob-
 ne allen Fehl.

Zwischen dem trockenen Leib und flüßigen
 Wasser machen wir eine solche temperirte
 Vermischung/ welche Impastation genen-
 net wird/ denn es wird gemacht wie ein Teig/
 und Inceration, denn es bringet dasselbige zu
 dem Temperament des Waxes/ aber mei-
 stentheils Amalgamation, oder grobe Con-
 junction, welches eine Mittel Consist-enz ist
 zwischen dem Mercurio und einem Metall
 nicht so hart als das eine / denn es mag mit ei-
 nem Messer oder einem Finger hin und her
 leichtlich außbreitet werden ; so ist es auch
 nicht so lauffend als Mercurius, denn der Mer-
 curius wird nicht davon ablauffen/ ob er schon
 einen

einen Weg wie dem andern darzu geneigt ist. Ich habe nicht nöthig mehr zu sagen/denn da ist schwerlich ein gemeiner Chymist/der nicht weiß was ein Ama'gama ist/ und was er für Consistentz hat/ wenn es sich ausbreiten läßet wie Butter/ und doch wenn es abhangend hingeleget wird/ nicht dasjenige von ihm ablaufen läßt/ welches dünner ist/ als das ganze Zusammengesetzte; Denn in einem dünnen Amalgama wird der Mercurius wenn er auf die Seite geneigt wird/herab lauffen/ wie ein Wasser eines Wassersüchtigen. Aber das unsre ist nicht so dünne und doch so weich/das es sich leichtlich zusammen drücken läßt/ doch also/ daß es kan zu kleinen Ballen gerollet werden/ und der lebendige Mercurius nicht ablauffet noch zu Grunde sincket. Wer in dieser Anleitung fehlen wil/ der wird kaum die hellscheinende Sonne im Mittage finden.

Es sind zwey auflösende und zusammenbindende Principia, in dieser schweren Wissenschaft/ und die fürnehmsten Leitz Stern/ jedoch sind andere Principia noch viel mehr.

Wir haben dieses Capitel vollendet / und zum Beschluß versichere ich dich/das alle zwölf

Pforten anders nichts sind als auf-und zu
schliessen/ zuebun und auffebun/ solvren und
coaguliren flüchtig machen und figiren / das
Trockene weich/ und hernach das Weiche tro-
cken machen/ lösen/ und binden. Verne nur
dieses/ so wirst du der Schlüssel dieses irdischen
Paradieses versichert seyn.

Jedoch weil ich gerne deutlicher wolte ver-
standen seyn/ wil ich durch die andern Pforten
der Weisen gehen/ daß/ indem ich derselbigen
Mannigfaltigkeit durchlauffe / ich unter dem
Gehen sie alle zur Einigkeit bringen mag.

Eines Tages / als ich hinans spaziret
war / die lustigen Felder zu beschauen / hörte
ich in der Stille eine Stimme von wunderbab-
ren neuen Dingen reden. Darüber ich furcht-
sam / wie einer der sich verwundert / und nicht
wissend was ich davon denken sollte / als ich
mich aber eine weile begierig umher gesehen /
ward dieser Schrecken weniger. Ich hörte/
daß diese Stimme aus einem dicken Walde
kam / welcher mir zur rechten Hand stund /
und indem ich ihn betrachtete / wendete ich
mich in der Stille näher hinzu/ dessen Ursache
zu vernehmen. Da ich denn eine wolbeklei-
dete Jungfrau ersah/ die seuffzend bey einem
Brun-

Brunnen saß/ sie brachte Worte herfür / als wenn sie von grossen Schmerzen beängstiget wäre/ und oft ihre Hände zusammen schlagen wolte. Ach wehe mir! sprach sie/ wie ist meine Freude vergangen/ ach unglücklicher/ grausamer Tod; Kunte der böse Feind einig Ding so steinern verhärtet/ ihm so den Athem zu berauben. Ich ging alsdann näher hinzu / und gedachte mit lieblichen Worten ihren Schmerzen zu lindern; ie mehr ich aber redete/ ie wütender ward sie/ ja sie wolte von keinem Trost noch Ergeßigkeit hören. Ihr Angesicht war weiß als Lilien mit Purpur rothen Flecken auf ihren Wangen und Kinne/ ihre Lippen Rosenroth/ ihre Gestalt ohn Mackel/ ich begunte mich darüber zu verwundern. Aller seltsamste Schönheit / sagte ich / warum weinest du / was für ein nichts werther Bube soll sich unterstehen dürffen dich zu beleidigen. Als welche die Götter in ihrer Bewahrung haben / derer Angesicht der Sterblichen Menschen Falstrick ist.

Guter Herr / sprach sie / sparete euere traurigen Worte / ich lebe / sterbe aber lebend/ ich wünsche daß mein Leben sich noch vor den Morgen enden möchte / ach Tod/ ich fürchte /

der Tod ist noch nicht nahe. Ich hatte einen
 lieben Ehemann/ von freundlicher Gestalt /
 ein König von grossen Ruhm/ so schön und lieb-
 reich/ daß in der Natur niemand ist/ der ihn ü-
 berwältigen könne. Seine Leibes Beschaffen-
 heit war so starck/ er lachte/ daß er vor seinen
 Feind fliehen sollte / seine Person war mit
 Freundlichkeit so gezieret / daß man von ihm
 allein wüßte. Er ward geneñet der grosse Phœ-
 bus, es ist mein Tod/ daß ich seine fürtreffliche
 Verdienste erzehlen soll/ er war so reich /
 daß er allen Reichthum erbete / und grosse
 Ehre ihn einlude.

Als wir hier zwischen diesen lustigen Wal-
 de spazierten / funden wir diesen unglückseli-
 gen Brunnen/ als aus demselbigen mein Herr
 vor Durst zu trincken verlangete / welcher
 Tranc ihm dieses Ende brachte. Denn in-
 dem er sich wieder neigete / machte das Was-
 ser samt seinem Stroh sein Haupt so leicht /
 daß er nicht wieder aufstehen kunte / sondern
 in den Stroh zu der ewigwährenden Nacht
 hinein tröpffelte. Er bemühet sich zu
 schwimmen / sanck aber zu Grunde / Un-
 glückseliges Gesicht anzuschauen ! Als dann
 schwall er von dem Wasser das er tranck / auf/
 und

und konnte sich davon nicht befreyen. Sondern
 borstete entzwey/ und alsdann fing der Brun-
 nen an zu sieden und kochen / und verwandelte
 seine Farbe ; Es ist ein Wunder an zu sehen
 (ach des Verlustes) daß der König todt / und
 der Brunnen also verändert von seinen vorigen
 Stand / daß was damahls wie ein hellglänzen-
 der Himmel schiene / nun wie ein stinckender
 Psuel roch/ den niemand vertragen kan / ja ich/
 die darinnen einen lieben Mann verlohren /
 hatte einen Abscheu an den aufsteigenden
 Dämffen. Ich halte ein Brunnen wird bey-
 den ein Ende machen / welches ein glückseliges
 Ende seyn würde. So lang redete sie biß das
 Wasser wie eine Dinten aussahe / so schwarz
 ward es / und auch der Geruch / der erst für so
 böse gehalten ward / der Farbe noch weit über-
 ging.

Die Erde ward mit dem allerdunkelsten
 Wolcken erfüllet / daß man dergleichen Dic-
 kel und dunkel Wetter nimmer gesehen / wel-
 ches eine Seele von den todtten Leibern scheide-
 te / derer Farbe erst grün war. Dann gelbe
 mit blau vermischet/ die Rauche stiegen empor /
 welche eie Seele in die Höhe trugen / als das
 Fräulein dieselbigen sahe/ hatten ihre Thränen

ein Ende / und sie ward alsbald ohnmächtig. Sie fiel ohnmächtig in eben diesen Strom / und war nimmer wieder zu sehen ; Sie liebete ihren Ehemann dermassen / daß sie sich nicht wolte abhalten lassen / als eine die sich vor den Tod fürchtete. Stracks ward sie des lebendigen Aethers beraubet / und aus einen schönen Fräulein zum Leichnam gemacht. Also daß die beyde in Liebe gelebet / zugleich im Tode geschieden wurden.

Als nun ihre Seelen von ihren Leibern geschieden / spielten sie rings herum auf den Brunnen / und erwarteten ob sie ihre Leichnam wieder bekommen und ihr Leben ihnen wieder gegeben werden möchte. Die Sonne stund ist am höchsten / derer Hitze die Wasser mehr uñ mehr austrocknete / uñ auch unten entstand ein centralische Wärme / und gab einen Hauffen Dämpffe von sich. Welche stets wiederkehrten / so lange biß sie meistens in einem Staub verwandelt wurden ; Die umlauffende Sonne / welche lange Zeit sich entfernet hatte / ward nunmehr mit Lust wieder herbey gelocket / von ihrer beyden Leibern / in deren subtilen Stäublein eine seltsame Magnetische Krafft verborgen lag / und ob sie schon lange

ver.

verbannet waren / erwarteten sie doch von Tag zu Tage die Veränderung des Todes. Denn als die Seelen vereiniget / waren die Leiber zusammen gefüget / und beyde so nahe mit einander vermahlet / daß sie nicht so bald einen Weg finden künften / da sie so verknüpffet werden / mit unauflösllichen Knoten / daß keine Macht noch Gewalt seyn kan / die sie von einander scheidenmöge / gleich von der Stund an / da sie also vereiniget worden.

Also haben zwen einen Leib / zweysfachen Geschlechts / welcher so bald nicht lebet / wird er imprägniret / dieses machet seine Feinde bestürzet / dieses zarte Geschlecht Ver zweiflung zu treiben gerne wolten.

Got aber erhält es allezeit sicher vor allem Ubersall / und läset nicht zu / daß ihre Ruthe es weinen machet. Und ob schon seine Kleider und Haut mit Schwärze und Gestanck heßlich befleckt sind / wird es doch gereiniget werden / denn beydes Geist und Seele sind rein / die Menschen mögen davon dencken / was sie wollen.

Ein Fluß entspringet in einem schönen Garten / der mit vielen Blumen gezieret ist / dessen Tropffen Crystallisch sind / diese werden durch
cen-

centralische Hitze zu Luft condensiret. Diese Luft rinnet zusammen / wie orientalische Perlen / die auf seinen Leib fallen / welcher Glantz / weil er auf dessen Schwärze zertheilet wird / bringet es sie wieder zur glänzenden Schönheit. Und machen beyde zusammen einen Crystallinen Brunnen / dessen Ströme überaus seltsam scheinen. Diese werden hernach condensiret / und bringen mit sich Schätze von feinen Silber. Diese Schätze / wenn sie eine Weile unangerühret zu ruhen auf dem Feuer gelassen werden / wird die verstoßene Lasur-blaue Farbe die weisse betriegen / und beyde werden beraubet werden ihres Wesens durch die Grüne / welche lange währen wird / die Citron Farbe wird folgen / welche gar lange bleiben wird ; aber alsdann versichere dich / daß du die glänzende Röthe wirst zu sehen bekommen. Alsdann ist der König / der vormals ertrunken zum Wunder der ganzen Erden worden / seine Gemahlin und Er sind eins / und beyde haben überflüssigen Reichtum ; Sie werden sich nimmermehr von einander scheiden : Nun müssen alle ihre Feinde ihre Herrschafft erkennen / wer sich nicht neigen und bücken wil / wird gewißlich ihre Schläge

ge fühlen / denn sie sind alle unter ihn. Alle seine Brüder / die vormahls als Sclaven im Gefängniß gehalten worden / sind nun in Freyheit gesetzt / ihre Feinde / die für Hochmuth auffschwollen / werden gang herunter geworfen. Also hat nun der König durch seinen Tod die Herrligkeit erlanget / die er vorhin niemahls hatte; Seine Gemahlin beweinet nun seinen vorigen verächtlichen Stand nicht mehr.

Sie ist eins mit ihm / sein voriges Königsreich theilet er unter seine Brüder; Der schlimmste unter ihnen siehet nun das Glück / daß ieder in aller Fülle leben kan. Und was ihr Bruder vor seinem Tode war / das sind sie nun auch worden / denn er heilet ihre Kranckheit mit seinem Athem / und machet / daß sie zu Hause leben.

Nicht mehr in Banden / die Bande können nun keinen Raum mehr finden / sie geniessen alle der Freyheit; da ist niemand / der ihnen schaden kan / denn alle finden einen sichern Port / alle die sie zerstören wollen / werden aus dem Königlichen Pallast verbannet / alda die Strassen mit Golde gepflastert sind / die Mauern von feinem Silber / die Tho-
re

re die allerkläresten ganze Edelgesteine / mit
wunderbahrer Kunst ausgegraben ; Das
Glas der Fenster gang rein / welches wenn es
falle / weder bersten noch brechen kan ; Der
Franck ist von aller Sorge des Gifftes stets
befreyet / dessen Tugend niemand außsprechen
kan. Wer dahin kommt / der ist an einen Ort
kommen / da weder Mangel noch Tod noch ei-
niger Schmerzen bekand ist / es ist ein Ort vor
die Heiligen bereitet sich darinne zu erquickten.

Welchen Gott erwählen und zu seinen
Pallast bringen wird / was hat der nöthig mehr
zu begehren / als Gott selber ; Daß er Ihm
mit heiligen Feuer entzündet / lob singen möge.

Aber welches Hände unrein / und dessen
Hertz beflecket ist / der gehe dieser Geheimnis-
semüssig / sie sind nicht vor euch ; Höret bey-

zeit auff / denn ihr seyd unbändig / und
habet weder Verstand noch
Furcht.



Eine

Eine Erklärung der fünfften Pforte/

Welche ist

Die Putrefaction oder Faulung.

Die fünffte eröffnete Pforte/

welche ist

die Putrefaction oder Faulung.

Nun heben wir an das Capitel von der Putrefaction, ohne welche der Himmel keinen Samen vermehren kan: Die allein durch stete Wirkung der Wärme feuchte/ nicht mit der Hand in dem Leibe geschehen muß/ denn sonst können die Leiber nicht natürlicher Weise alteriret werden.

Wir sind bereits vier Pforten durchgelaufen/ nachdem die erste geöffnet ist/ stehen die andern nach Belieben offen; Also daß du mehr
nicht

nicht nöthig hast / als hinein zu gehen. Und
 iego leitet uns der Lauff und der Weg der Phi-
 losophen zu der Pforte der Putrefaction, wel-
 che eine erschreckliche Pforte ist / derer Ein-
 gang finster ist / mit einer stockfinstern Nacht
 erschrecklich mit vielen Verwirrungen und
 Irrgängen.

Und gleichwohl ist es eine so notwendige
 Pforte / daß wo ihr nicht dadurch gehet / so
 könnet ihr euch nimmer die Hoffnung machen /
 Früchte von eurer Arbeit zu erndten ; Denn
 ohne dieselbige kan kein Leben noch Gebährung
 seyn / viel weniger die verlangete Vermeh-
 rung / derowegen sagt der Poet.

Felices atrum quotquot habere que-
 unt.

Glückselig sind die / so die
 Schwärze erlangen können.

Die Ursache dieses Todes / oder Verder-
 bung / oder Fäulung komt her von der Wir-
 ckung der continuiichen Wärme / nicht so
 wol des euserlichen Feuers des Ahanors, als
 von dem zusammen gesetzten Werck in ihm selber/
 in welchem das Feuer des Wassers / so wieder
 die Natur ist / den vollkommenen Leib durch
 stete Reibung und Kochung öffnet / und also
 dessen

dessen Schwefel loß läſſet / der im Gefäng-
niß verſchloſſen war / welcher iſt das Feuer der
Natur / welches in dem es alſo zwiſchen dieſen
zweyen in ſteter action und paſſion, zu ſamt
der äußerlichen Wärme unaufhörlich wircket /
das ganze Compoſitum zur Corruption ge-
bracht wird / indem es unterweilen mit äußerli-
cher Wärme gebraten wird / welche die Feuch-
tigkeit ſublimiren machet / die von ſich ſelber ſiets
wieder umkehret / und die Erde ſo lange be-
feuchten thut / biß ſie wegen der Wärme die
ganze Feuchtigkeit ausgeſtruncken / und alſodann
ſtirbet.

Und wo du dieſes Zeichen nicht ſieheſt / daß
dein Compoſitum faulet / welches mit einer
ſchwarzen Farben / einem ſinckenden Geruch /
und mit einer Zerfallung der Theile geſchicht /
wird deine Arbeit allemahl vergebens ſeyn.
Denn du magſt dasjenige niemahls erwarten /
was du verlangſt / daß du nemlich eine neue
Form eingebracht habeſt / biß die alte Form
corrumpiret und abgelegt worden.

Solches bezeuget Chriſtus / wo das
Weizen Korn in die Erde fällt / wird es
keine Frucht bringen / und gleicher Wei-
ſe / wo die Materie nicht faulet / mag ſie
auß keinerley Weiſe warhaſtig verendert
werd

R

werd

werden/ so werden auch die Elemente weder getheilet werden / noch derselben wider der Zusammensetzung vollkommen gegeben; Damit nun deine Arbeit nicht vergebens seyn möge / so lerne das Geheimniß unserer Putrefaction wol verstehen / oder nim dieses Werck niemahls in die Hände.

Dieses ist so beständig in der Natur beständigen verfahren/ daß der arbeitssame Bauer damit er eine reiche und vermehrte Erndte haben möge/ seinen köstlichen Samen in die Erde wirfft darinnen zu verfaulen und zu verderben/ mit also ein neuer Leib entspringen möge von den alten todten Leibe/ auch macht er ihm keine Hoffnung zur Vermehrung/ so lange es noch in seiner Scheunen liegt.

Eben so thun wir auch/ so lange unsere materialische Anfänge in ihrer eigenen Natur und Form beharrlich bleiben/ so sind sie nur eines einzehlen Werths oder Halts/ denn Gold und Mercurius sind solche Principia, daß sie in Ewigkeit so viel deren verixiren werden mit ihnen auf einem Sophistischen Wege zu Werke gehen. Denn es mag auch der Artift davon dencken was er wil/ so werden sie doch eben das selbige bis zum Ende der Welt bleiben / wo nicht

nicht das reine Gold mit seinem reinen und eigentlich darzu gehörigen Mercurio vermischet / und in eine gebührende digerirende Wärme gesetzt wird / alda eine Action und Passion gegen einander zwischen ihnen entstehet / welche ohn Anlegung der Hände zu einer neuen Generation zielen wird. Denn in einen gebührenden Feuer / darinnen das zusammengekochte Werck stets und unaufhörlich kochen mag / und die subtilen Theile aufsteigen und auf den gröbern ohn Unterlaß circuliren können / wird die meistgekochte Krafft oder Seele des fixen Leibes (welche der Grund der Tinctur ist) durch das Wasser ausgezogen / und selber mit dem reinen Geist des Wassers vermischet werden / und mit ihm auff und absteigen / bis eine gängliche Scheidung des Reinen von den Unreinen / und des subtilen von dem groben geschehen wird.

Als dann wird der Leib seine Seele wieder herab ziehen / und durch die Macht des Allerböchsten vereiniget / und auch der Geist des Lebens mit ihm zusammen gesetzt werden / also daß sie alle Dreye werden durch eine unzertrennliche Vereinigung ein Ding werden. Dieses alles aber erfordert vorher eine Pu-

trefaction / oder Faulung / oder Corruption
der einen Form / sonst kan alda keine andere
eingeführet werden.

Derowegen weil dieses Geheimniß der Pu-
trefaction nicht weniger geheim als noth-
wendig ist / ja so nothwendig / daß ohne diesel-
bige nicht zum Vorhaben / das ist / mit Nutzen
gethan werden kan / so wil ich ein wenig deut-
lich und ausführlich in Erklärung dieses Ge-
heimnisses seyn : Denn in dessen Erkänntniß
bestehet alles / was einen Philosophum zu ma-
chen erfordert wird. Alle des Artisten Vor-
haben muß einig und allein dahin gerichtet
seyn ; daß er die Dinge dergestalt zu bereite
und anordne / daß er dieses Termini mag ver-
sichert seyn ; und wenn er dahin kommen ist / so
ist er so gewiß ein Meister / als habe er schon den
Stein in seinen Kasten.

Wo aber dieses Zeichen mangelt / muß der
Arbeiter allwege entweder wieder umkehren /
einige andere Principia zu suchen / oder vor-
wärts / oder auf die rechte oder lincke Hand sich
zu wenden ; wo er aber desselben Meister ist / so
kan er in nichts fehlen / als nur in der Regierung
der äußerlichen Wärme.

Und mag die Putrefaction also beschrie-
ben

ben werden/ nach der Philosophen ihrer Beschreibung; daß sie der Leiber Tödtung/ und in unserm Composito eine Zertheilung dreier Dinge sey/ welche die erstödteten Leiber in die Corruption einführet/ und sie hernach zur Wiedergeburt leistet. Denn die Dinge/ so in der Erden sind/ werden sonder Zweifel von der Umdrehung des Himmels gezeuget.

Die Beschreibung/ welche die Philosophi von dieser Operation geben/ ist allezeit allegorisch/ denn diese Pforte haben sie meist mit allen Metaphoren oder verblühten Reden in der Welt genennet/ absonderlich von dem Tod und todten Leuten. Derohalben vergleichen sie das Gefäß in diesem Stück dem Grabe/ der Grabstätte/ und entdecken Sinnbilderweise diese Operation durch Vorbildung der Todten-Gerippe/ Todten-Beine/ und verfaulten Aaße; nach welchem sie ihre Putrefaction den Tod des Compositi verblühter Weise nennen.

Denn wenn sie sahen den Leib mit dem Wasser in Feuer schmelzen/ fließen und kochen; nenneten sie es ihre Magnesia; Wenn sie die Wasser theils auff/ theils niedersteigen/

V 3

und

und theils im Grunde bleiben sahen / also daß
 auff einmahl beydes eine Sublimation in Dun-
 ste / und eine Bewegung dessen / was
 am Boden war / geschah / sagten sie / daß es
 der Geist des Wassers / so da auffsteiget / oder
 das Lüfftigere Theil wäre ; Und das feuerige-
 re Theil / welches sich am meisten freuet mit der
 Erde vereiniget / und darinnen verborgen zu
 seyn / unten bleibet. Den das kunte Feuer mehr
 vertragen / und mit ihm / als mit seines glei-
 chen besser übereinkommen. Welches / weil
 es so unauffhörlich sich auffschwellete und koch-
 te / und an dem Boden wütete / und machte /
 daß der Leib seine Farbe zu verändern begunte /
 sagten sie / daß wäre das Feuer wieder die Na-
 tur ; Wiederum wenn sie sahen / daß der auff-
 steigende Dampff die Farbe veränderte / sa-
 gten sie / es wäre die Seele der Leiber / so mit den
 Geist vermischet waren / und weil er grün war /
 sagten sie / es wäre die wachsend machende See-
 le / und das Feuer der Natur.

Wenn nun der Leib untē dicke zu werde anfing /
 sagte sie / es wäre ein Hermaphroditischer Leib /
 dieweil ein Theil des Wassers allewege unten
 bl ibet / und machet daß der Leib kochet / und
 siedet / und fließet / und daherō nenneten sie die-
 ses

ses eine neuen Leib/der aus zween Leibern zusammen gesetzt wäre/ die Sonne und den Mond/ der Mann und das Weib/ welche weil sie zu einer schleimichten consistenz worden / hießen sie es Leimen oder Limbus, Nyle und Chaos, oder die Adamische Erde.

Wenn diser Leib recht schwarz ward / und faule Ausdämpffungen von sich gab / als gelbe/ blaulicht / und schwarze / sagten sie / das wäre der Tod und Verderbung / welche auff die Scheidung der Seele von dem Leibe erfolgt.

Wenn sie nun sahen / daß die Seelen sich wieder vereinigten und unten beysammen blieben / erkannten sie / daß die Seele und der Geist unsterblich wären / das ist/ die Tinctus oder der Lebens-Balsam wäre unverderblich; und weil sie dieselbigen wieder vereinigt sahen / erkannten sie daß die Seele und der Geist die Leiber wieder verneuern würden / und diese scheinbare Verderbung nur eine natürliche Stufe zu einer herrlichen Wiedergeburt wäre; Denn so die Seelen mit den Leibern wieder vereinigt werden / so werden sie dieselbigen gewißlich wieder gebären / und erneuern / und unverderblich machen. Denn so die Gei-

sier nicht wider zu dieser Vereinigung kommen
wäre/ so möchten sie nur derselbigen Ausdä-
mpfung erwartet haben : Denn die Geistlichen
Tincturen oder Essengen können in vielen Ve-
getabilien durch die Corruption nicht zerstö-
ret werden / viel weniger in den allervollkom-
sten Mineralien und Metallen. So zeiget nun
die Vereinigung der Seelen mit den Leibern/
augenscheinlich an eine verborgene Keinigkeit /
unter der scheinbaren Fäulung / welche nach
der Keinigung zu übertrefflicher Herrlichkeit
wird verkehret werden.

Hierauff sagte sie / daß der Geist und die
Seele / so oben wären / wären die himmlische
Quinta Essentia, und der Leib/ der unten war/
wäre Erde / und diese Circulation der Geis-
ter wäre nur als wie die Umgehung des Him-
mels um die Erde herum ; Und die fallenden
Tropffen wären nur wie der einfließende
Thau / welcher machet / daß die Erde ihre
Früchte bringet ; Und die Schwärze und
Finsterniß wäre nur die Breite des Winters/
welcher mit seinen Wolcken und herabtröpfeln
die Erde erweichet und fruchtbar machet / daß
sie in dem Fröling / mit desto mehrer Schö-
nheit und Mannigfaltigkeit herfür spriesset.

Und

Und berowegen / wie ich zuvor gesagt
habe / halt deine Elemente die vermis-
schee und weißlich mit einander in Gleich-
heit gebracht sind / in temperirter Wärme /
und hüte dich iederzeit / daß sie durch Ge-
walt seine Hitze nicht zu Aschen und das
Pulver unnützlich trocken und roth ge-
macht werde / sondern zu einen schwar-
zen Pulver / als der Raben Schnabel
werde mit der Wärme unsers Bades oder
sonsten unsers Mistes.

Um dieser Ursachen willen sehen sie dieses
an als eine geheime / vorborgene / doch ganz
natürliche Operation , wodurch die festesten
und vollkommensten Mineralien durch die
Natur so zusammen gefüget und gepflanget
werden / daß die rechte Erde oder Grund ge-
funden würde / in welchen dieser edle Baum
der Hesperidum gepflanget werden und wach-
sen möge. Die Mutter oder Gebärmutter sol-
te zubereitet werden / in welcher dieses edele
Geschlecht wieder eingehen und wieder gebo-
ren werden könnte.

Derohalben haben die Philosophi , was sie
durch lange Erfahrung und tieffes Nachsinnen
erfunden und gesehen haben / das haben sie uns
auch vertrauet und mitgetheilet / also das wir
auch zu mit Erben dieses grossen Schazes ge-
macht

macht worden / und wir wollen auch getreulich
 unsere Wissenschaft zu deinem Unterricht dar
 mittheilen. So nim nun zum ersten deinen
 Leib / welcher Gold ist / und dem Wasser /
 welches Mercurius ist / das eine ist von der
 Natur zu deiner Hand bereitet / das andere
 mußt du zubereiten / denn es wird in dem Lan-
 de der lebendigen nicht gefunden / sondern muß
 gemacht werden. Alhier ist die Natur / als
 die nicht weiter kan / und also ist auch die Kunst/
 jede allein genommen / nicht aber beyde zusam-
 men verrichten es.

Mische diese heyde zusammen / in gebühren-
 der Proportion, als ich dir gesagt habe; Als-
 dann setze sie zum Feuer zu kochen / und gib ihm
 eine dienliche Wärme / in welcher sie stets ko-
 chen / auff und nieder steigen mögen / ohne ei-
 niges unterlassen / Tag und Nacht.

Insonderheit aber / und vor allen Dingen
 seyd in eurer innerlichen Hitze / nemlich in
 der Proportion eueres Wassers zu euern
 Schwefel sorgfältig; Was ihr zu demselben
 müßet zusetzen und beyfügen in dem Anfang eu-
 ers Wercks in dessen Præparation ist / das /
 was das ganze Werck innerlich thut ohne wel-
 ches eure äußerliche Hitze von keinem werth ist /
 denn

denn sie ist an sich selber ohne Wirkung.

So du demnach diese Wärme so viel anzündest / daß sie die Oberhand hat / wird sie die Leiber nicht auflösen / wie du verhoffst / sondern hingegen die Blumen verbrennen / ehe sie aus der Tieffe ihres Marcks oder Kerns ausgezogen werden. Dieses kanst du leichtlich thun / entweder so dein Arsenicum nicht gemacht worden / als sichs gebühret / oder die Proportion deines Wassers oder deines Leibes mit der Zahl der Adler nicht übereinkommt / oder dein Glas mit deiner Materie nicht wol proportioniret ist. Es wird leicht verbrennen / wo das Glas zu groß / denn also wird die Feuchtigkeith sich zu viel um die inwendige Höle des Glases sich zerstreuen / daß sie nicht wieder zurücke kehren wird / biß die Erde unten zu trocknen wird gelassen. Ich habe Regeln gegeben alle diese Ungelegenheit zu vermeiden.

Und an der andern Seiten siehe zu / daß du nicht in alzu kleiner Hitze irrest ; mache / daß dein Wasser Feuer genug in demselben habe / eine wahre Theilung und Corruption zu machen / welches so entweder dein Arsenicum nicht genug feuerige Krafft hat / oder so die Verei-
nigung

nigung dieses und deines Wassers nicht wol in acht genommen worden/ nur schlecht verrichtet wird/oder so die Reinigung deines Wassers bey ieden Adler nicht vollkommen gemacht ist/ denn also mögen zween oder drey Adler die Krafft eines Adlers nicht beybringen/ oder so die Zahl deiner Adler nicht recht ist/ oder die Proportion der Quantität nicht wol in acht genommen worden.

Derowegen folge meinem Bericht/ und sey sorgfältig beydes in diesen sonderbahren Stücken / und dann auch lasset enere äußerliche Bärne dergestalt beschaffen seyn/ daß euer zusammen gesetztes Werk kochen und sublimiren mag/ welches wegen seiner Gleichheit ein Balneum genennet wird / so lange bis die Dämpffe auffhören und darinnen behalten werden. Alsdann wird das Compositum faulen/welches wegen seiner grossen Gleichheit unser Mist-Hauffen wird genennet.

In der Zeit / daß neunzig Nächte vorbey gangen halte sie vor allen Dingen in feuchter Wärm / so wirst du bald hernach durch die Schwarze gewahr werden/daß sie sich fest zur Faulung ziehe.

Erstlich nun fangen unsere Operationes an
in

in Humido, oder im Feuchten / denn in dem Anfang hat die Feuchtigkeit die Oberhand / und wird die phlegmatische Constitution unsers Embryonis genennet / und dieses heisset man die Regierung des Weibes / welches nach des Flamelli Meinung die Herrschafft viel Monat zu erlangen suchet / das ist / ohngefehr drey Monat lang / welches nach unsern Author neunzig Tage und Nacht machet / mit welchem viel andere Authores übereinstimmen. Diese Zeit kan länger oder kürger seyn / nachdem die Materie besser oder übler zubereitet ist / und nachdem das Regiment des Feuers wird inacht genommen.

Wenn du aber dein Glas einmahl eingesehet hast / so siehe zu / daß du eine gebührlie doch temperirte Wärme giebest: Regiere es also / daß zwischen den obern Wassern und der Flut darunten / die Erde schmelzen möge / alsdenn fahret mit euern Rothen fort / so wird das Gefäß mit Wolcken überzogen / und dein Compositum wird mit beständiger Circulation schwarz werden.

Diese Farbe soll euch ein Zeichen seyn / daß ihr euern Lauff nicht vergebens gelauffen habet; Dieses ist die erste Pforte / in und durch welche
ihr

ihr eingehen müßet ; Wisse vor gewiß/ daß
 alsdann deine Samen zu faulen und zu
 generiren beginnen. In dieser Putrefaction
 ist Leben / denn diese Operation ist anders
 nichts als eine Ausziehung der Naturen von
 ihrer Tieffe oder Wurzel. Dieses ist das
 jenige / welches machen wird / daß dein fixer
 Leib ein flüchtiger Geist wird/ denn die Putre-
 faction löset auf die Bande aller Elemen-
 ten.

Welches du nach vielen Farben zu der
 vollkommenen Weise leichtlich durch Ges-
 dult bringen magst/ und also wird sich der
 Same in seiner Natur vermehren.

So bald du nun die Schwärze wirst voll-
 bracht haben / so wisse für gewiß/ daß in dieser
 Schwärze die Weiße wirklich verborgen ist/
 eben so warhaftig/ als ein lebendiges Kraut in
 seinem Samen. Aber ehe du zu dieser Weise
 gelangest/ mußt du Gedult haben / und durch
 viel veränderliche Mittelfarben hindurch ge-
 hen/ die dem Arbeiter nicht wenig Ergeßligkeit
 machen werden/ welcher mit viel und grosser
 Langmuth warten muß/ bis der Himmel und
 die Erde mit einander vereinigt sind worden.

Wisdann werden deine Elemente vollkom-
 men.

mentlich übereinstimmen/und eine Farbe wird
deine neuvermählte Seele und Leib bedecken/
und diese wird der allerreinsten Lilie gleich
seyn/ oder einem sublimirten Saltz/ und glän-
zen wie ein neugeschliffen Schwerdt in den
Sonnen Strahlen.

In dieser Weiße ist die vermehrende Krafft
erhöhet/und erscheinend gemacht in ihrem erstē
Grade / durch diese weiße Seele magst du ent-
weder Mercurium oder Saturnum, oder Zinn/
oder Kupffer / oder Eisen in das allerreinste
Silber verwandeln/ in einer kurzen Zeit/ und
das nicht sophistisch/ oder nur scheinbar/ son-
dern in der That inwendig und auswendig/
das alle Proben aushält.

Mache daß jedweddes das andere umb-
halse und Küsse / und spiele mit ihnen/ wie
die Kinder auff und nieder/ und wenn ihre
Zemdden mit Harn gefället sind / alsdan
laß sich diß Weib zu Wasser beugen/ wel-
che vor Mattigkeit oft in eine Ohnmacht
fallen wird / und endlich mit allen ihren
Kindern sterben/ und nach dem Gezefeuer
gehen ihr unreine Erbsünde abzuwaschen.

Aber in der ersten Operation, als ich zuvor
gesagt / siehe zufoerst auf die Schwarke/
welche in der ersten Regierung durch states Ro-
chen

chen erscheinen wird / welche Schwärze euch eine Anzeigung seyn wird / daß euere Zwo Naturen nun ein ander zu umfahen und einander zu küssen beginnen.

Den so bald als sie das Feuer fühlen / fließen sie mit einander in dem Gefäß / und kochen bey steter Kochung sichtbarlich / und weil die zarte Natur die Hitze nicht vertragen kan / fließet sie in die Höhe / und weil sie also eingeschlossen ist / daß sie nicht herauskommen kan / so rinnet sie in Tropffen zusammen in dem Haupte des Gefäßes / und an den Seiten herum / und kehret wieder zurücke auf ihren Leib / welches wol ein Kinderspiel mag genennet werden / indem es rund herum gleichsam in einen Zirkel gleichen Bewegung umlauffet : Dieses Spiel währet so lange / bis das Wasser seinen dickern Theil aufzuheben beginnet mit den dickern Theilen des Leibes / welcher an dem Boden des Gefäßes ist / wird Knaben-Harn genennet / und die dünnern Theile des Wassers / das mit den dünnern Theilen des Leibes / so darinnen solviret ist / flieget stets und circuliret / bis es eine mehrere Auflösung des Leibes gemacht hat / welcher alhier durch den Geruch seines Schwefels den Geist und die Seele durchdringet / und

und machet sie zuletzt matt/ und bleibet gleichsam Athem-Loß/ an dem Boden des Glases.

Alsdann wird der Leib zerstöret seyn/ und beydes das Wasser und derselbige Faulen zu kleinen Stänblein/ die ohne Bewegung liegen werden / und alle Tage ie mehr und mehr schwarz werden/ bis zuletzt die Kohl-schwarze Finsterniß den ganzen Himmel bedeckt.

Dieses wird die Nordbreite unsers Steins genennet/ und ist Winter/kalt und kochig. Alhier sind die Elementen eine Zeitlang zur Ruhe gebracht / bis an dem Boden / des Glases eine Generation geschehen / wenn durch den Willen und Allmacht Gottes ein reines Ding aus dieser Unreinigkeit und schwarzen giftigen Wesen herfürgebracht worden.

Wenn sie da sind/ so vermehre nach und nach bey wenigen ihre Pein mit Hitze alles zeit mehr und mehr/ lasse das Feuer von ihnen nimmer nachlassen / und sihe mit Fleiß zu/ daß der Ofen derowegen recht geschicket darzu sey/ welchen die Weisen einen Athanor heissen / es wird die aller temperirteste dienliche Hitze darzu erfordert / durch welche deine Materie lieblich putrificiren thut.

Nun wird dein Bad anfangen/ ein wenig heißer gemacht und erwecket zu werden/ dieses Jung Kind zu waschen / welches ob es schon edel

ist/ ist es doch nicht in einen Stall empfangen/
denn zu dieser Zeit hast du den Schwefel deines
aufgelöseten Leibes loßgelassen / welcher
sich mit dem Schwefel des Wassers vermis-
schend/ denselben überaus schärffe / indem das
eine als ein Natürliches / das andere als ein
Feuer wider die Natur ist / machen sie beyde
zusammen ein unnatürliches Feuer/ das da wie
das höllische Feuer brennet/ und mit nichts als
mit dem Alcahest verglichen werden kan.

Du mußt aber nicht gedencken / daß diese
Vermehrung des Feuers in Aufblasung der
Kohlen bestehet/ nein warlich / es ist ein subtile
innerliches Feuer/ das wir haben/ und doch
muß es auch beständig / und in gebührender
Ordnung gehalten werden.

Um dieser Ursache willen siehe zu/ daß du auf
deinen Offen dich verlassen magst / sonst machest
und wirst du fehlen; Deme ob schon das
Kohlen-Feuer anders nichts verrichtet / als
nur dasselbige erwecket / und ob schon das Was-
ser einer wunderbahren Natur ist / so wirket
es doch nicht weiter als es erwecket wird / und
wo einmahl eine Nachlassung in diesem Werck/
wenn es angefangen worden / vorgehet / wird
sie am Ende ein unvermeidliches Verderben
mit sich führen.

Dei

Derowegen haben die Weisen ihren Offen /
 in welchem sie ihre Geheimnisse ausarbeiten /
 Athanor genennet / das ist immortal oder un-
 sterblich / womit sie angezeigt / daß das Feu-
 er vom Anfang bis zum Ende nicht außgehen
 muß / denn desselbigen Verleschung zerstöret
 das Werck. Denn gleich wie der Tod alle
 Kranckheiten / so nach ihm zu gehen / beschlif-
 set / also muß ein unaufleschlicher Offen oder
 Athanor , nicht allein das Feuer / daß es nicht
 auß gehe / sondern daß es / auch weder zu starck
 noch zu schwach sey zu halten / denn was auch
 von der temperirten Mittel abweicht / hindert
 die liebliche Operation der Naturie / so die
 Putrefaction ist / durch welche nur das Werck
 mercklich zurücke gehalten und geschwächet /
 so man in einer extremität also fortfahret / gar
 zerstöret werden kan / wenn es aber in gebüh-
 render Wärme gehalten wird / wird es lieb-
 lich putrificiren.

Von diesem Anfange sagt der weise Gui-
 do, und spricht / durch Faulung stirbet das
 leibliche compositum, und alsdā nach des
 Morieni und mehr anderer Lehrer / stehet
 es wieder Geböhren / einfach / und Geists-
 lich wieder auff ; und wenn nicht stete
 Feuchtigkeit un Wärme da were / möchte
 der Same in der Winter nicht bleiben / un
 würde daher keine Früchte entspringen.

Dieses ist nach der Meinung aller Philosophen / Guido, Turba, Arnoldus de Villanova und anderer zusehender aber des edlen Trevisani, den ich fürnehmlich ehre; Also bezeugen auch Flamellus, Artephius, Morienus, und alle Philosophi dieses vielfältig/ daß nemlich die Wärme mit dem Composito so gleichförmig seyn muß / daß in derselbigen der Leib / durch die Pontische Krafft des Wassers seinen Schwefel mag losgelassen haben / und also diese zween Schwefel / die mit einander vermischet sind / das ganze Werck zur Putrefaction oder Fäulung bringen mögen.

Durch welche Fäulung ein Ferment gezeuget wird / welches / wie es alle Dinge natürlicher Weise flüchtig machet / also macht es auch diesen groben Leib lebendig in so weit / daß er über dem Feuer mit dem Wasser empor steigt / und ein neuer herrlicher Leib aufstehet / der mit dem Wasser vermischet ist / also daß wenn sie beyde zusammen eins werden / der Geist von dem Leibe die permanenz borget / und der Leib von dem Geist die Durchdringung erhält / so daß beyde ein irdisches und himmlisches Compositum machen / welches der wiedergebörne Leib / und die der unverbrennliche

Stein

Stein des Paradieses genennet wird. Welches alles verursacht wird durch die continuirliche und niemahls aufhörende Wärme beydes innerlich und äusserlich / durch welche die Feuchtigkeit circuliret und gereiniget wird / ohne welches die samliche Krafft würde ausgelilget werden / die einig und allein durch Wärme und Feuchtigkeit vegetiret und wachsend gemacht wird.

Und so die samliche Krafft einmahl ertödtet wäre / würde das hinterstellige Compositum nicht besser seyn als ein todtes unnützlich Ding / so nimmermehr wieder zurecht gebracht werden könnte / also / daß so entweder die Feuchtigkeit und Wärme innerlich / oder eine gehörige Hitze auswendig mangeln würde / so ist nichts anders zu gewarten als nach des Poeten Rede :

Cuncta ruent, quæ non ullâ reparaveris
arte.

Es wird alles übern Hauffen fallen / und durch keine Kunst können wieder erlangt werden.

Derohalben nim im Anfang unsern Stein / und begrabe jedwedes ins ander in ihren Grabe alsdan mache zwischen ihnen eine gleiche Ehe / laß sie sechs Wochen bey einander liegen / wenn ihr Samen empfangen / so nehre sie lieblich / und siehe zu /

3 3

daß

daß sie mitlerweile von dem Grund ihres Grabes nicht aufstehen / welcher geheim-
mer Punct viel betrogen hat.

Dieses ist nun der Proceß auf unser Werk/
nimm zuerst unsern Stein/ das ist/ desselben
wahren Anfänge/ die einerley dem Geschlech-
te nach seyn/ und zweien an der Zahl/vermische
sie zusammen in gebührender Proportion, als-
dann wirst du wie folget/ sehen/ erstlich deine
weibliche Natur wird dermassen die Männ-
liche umfassen/ das sie von ihm seinen Samen
ausziehet / das ist/ die meistgekochte Jugend/
so wird der Leib sterben/ und das Wasser wird
ihn begraben.

Das Wasser wird durch Cohobation mit
dem Leibe Freundschaft und Vertraulichkeit
machen/ denn er ist anders nicht als ein weib-
licher Leib von oben denselbigen Stamm/ wel-
cher / wenn sie mit einander vereiniget und zu-
sammen gesetzt sind/ wird es die Vermählung
des Gabeiti, und der Beja genennet.

Wodenn werden die Dämpffe aufhören/
und alle Ausdämpffungen werden aufgehalten
von Auf- oder Niedersteigen innerhalb einer
Zeit von vierzig oder auff's höchste zwey und
vierzig Tage lang/ ob du schon die vorige Cir-
culation nicht mehr siehest/ so freue dich/ denn

nunmehr beginnet der Leib seine Seele in einer schwarzen Farbe bey sich zu behalten.

Nun hat die Königin den königlichen Samen empfangen/ welcher mit gelinden dienlichen Feuer muß genehret werden / bis er starck/ und nun ein triumphirender Kämpffer wird/ dem keine irdische Gewalt zu widerstehen vermag.

Alsdenn muß du nothwendig ihnen die bestimmte Zeit zu ihrer Einsamkeit und geheimen Zimmer lassen/ in welcher Zeit das Fire und Fluchtige / das Kalte und das Feuchte / das Heisse und Trockene eins mit dem andern übereinstimmen lernen/ indem sie in diesem Raben-Haupt versöhnet sind/ welches ist die Verfehrung der Naturen in einen zerstreuten Kalck/ der feiner als die Sonnen-Staublein ist.

Diese Operation, wie sie die Bildniß und Labyrinth oder Irrgang ist aller derer/ die diese Kunst vergebens suchen/ also ist sie der Capode bonne Esperance, oder Port der guten Hoffnung so vielen/ als zu den vollkommenen Anschauen derselben gelangen. Denn nunmehr/ sind die meisten Schwierigkeiten vorbe/ welche ihnen besorglich gleich dienen / so nach Ost-Indien reisen/ auf dieser ihrer Reise zu begegnen pflegen.

24 Die.

Diese Zeit der Empfängniß erwarte mit gelinder Wärme; die erscheinende Schwärze wird dir schon sagen/wann sie sterben/denn sie werden zu der Zeit gleich einem flüssigen Pech aufschwellen und brudeln/sich setzen und faulen/du wirst scheinende Farben darinnen gewahr werden gleich einem Regenbogen/wunderbarlich an zu sehen alsdann beginnet das Wasser recht aufzutrocknen.

Alsdann mußt du sehr sorgfältig seyn/das deine übrige Hitze nun die Conjunction nicht hindere/denn nun ist am meisten zu befürchten/das die Blumen verbrennen/welches du leichtlich thun kanst/und machen das diese Naturen eine halb rothe oder Uranien Farbe bekommen/an stat des wahren Raben-Schnabels.

Dahingegen/so deine äußerliche Wärme so gelinde ist/das sie die Bewegung nicht auslöschet/so wirst du befinden/das in diesem periodo deine Naturen beyde sterben werden/denn die eine wird nicht getödtet/noch stirbet ohne die ander/welchen Tod du in seiner Ankunft durch die erscheinende Schwärze entdecken wirst.

Und wenn einmahl der Rabe sich zeigen wird/so wisse/das du einen erschrecklichen Tag sehen wirst/denn du mußt erwarten/das du in

der Hitze des Ufers bist/ und in den Sturm der
wütenden See/ welche nun da die Winde abge-
nommen nach einem langen unstarcken Wehen
derselbigen in Wellen wütend und tobend u. den
Schlamm von den Boden auffhebend/ entste-
hen/ also daß sie wie ein mit Dinten verdun-
ckelt Glase oder schmelzend und siedend Pech
werden.

Nach dieser Schwärze/ welche eine lange un-
verdriessliche Zeit wären wird/ wirstu mancher-
ley und herrliche Farben sehen auf einander fol-
gen/ dergleichen du nun gesehen hast/ den alle
Farben/ die ihm des Menschen Gemüth nim-
mermehr einbilden kan/ werden sich dem Ge-
sichte vorstellen/ welches dir denn ein augen-
scheinliches Zeichen seyn soll das die Herrschaft
der Feuchte/ und der Duncelheit des Weibes
nunmehr anfangen zu verschwinden/ un-
d anderer stat der Mann zu regieren/ welcher erst die
Feuchtigkeit des Weibes austrocknet/ womit
die Schwärze und die mancherley veränderli-
che Farben vergehen/ und nach diesem allen
wird es in ein glänzend trocken weisses Pulver
figiret werden/ welches der Stein des Para-
dises ist.

Denn wenn die temperirte Wärme in den
feuchten Leibern herrschet/ wird zu erst vor

S
S
allen

allen Dingen die Schwärze generiret, welche ein gewisses Zeichen ist der lieblichen Conjunction oder Vereinigung / und der wahren Faulung; gedencke hieran / denn alsdan kanst du in vollkommener alterung nicht fehlen / und also mußt du durch die Pforte der Schwärze hinein kommen / zu dem Licht des Paradises / in der weise, wenn du gewinnen wilt.

In dem Anfang nun unsers Wercks / gib durch die Cooperation und Mitwirkung beider der zusammenkommenden innerlichen und äußerlichen Wärme / und der Feuchtigkeit der Materie unser Leib eine Schwärze gleich dem Pech / welches meistens in vierzig / oder auff das höchste in funffzig Tagen geschieht.

Diese Farbe entdeckt deutlich / daß die zwei Naturen vereinigt sind / und so sie vereinigt worden / werden sie gewißlich eine in die andere wirken / und iedwede die ander von Ding zu Dinge und von Stand zu Stande alteriren und verändern / bis alles zu einer Natur und wiedergeborenen Substanz kömmt / welches ein neuer himmlischer Leib ist / ehe aber diese Erneuerung geschehen kan / muß der alte Mensch nothwendig zerstöret werden / das ist / dein erster Leib muß faulen und verderbet werden / und seine Form versteren / daß er ihn mit einer

einer neuen Form wieder bekommen / welche tausendmahl edler ist. Also ist nun unser Werck kein gezwungen oder scheinbahres Werck / sondern eine natürliche und radicale Operation, darinnen unsere Naturen vollkommen dermassen alteriret und verändert werden / daß nachdem die eine und die andere vollkommen verlohren / was sie zuvor waren / iedoch ohne Verwandelung des Geschlechts / nun ein drittes Ding werden / welches mit beyden vorigen homogeneal und gleiches Wesens ist.

Also werden die jenigen / welche mit Thränen säen / mit Freuden erndten; Und die / welche sterbend hingehen / und köstlichen Samen aussäen / werden mit überflüssiger Vermehrung wiederkommen / und ihre Hände voller Garben / und ihren Mund vol Lobes und Preises des HErrn haben und bringen. Also werden die erwählten oder Erlöseten des HErrn wiederkommen mit Lobgesängen und ewige Freude wird über ihren Haupte seyn / und seuffzen und Betrübnis wird weg seyn.

Denn erst wird die Sonne in ihren aufgehen verdunkelt / und die Wasser der Sündfluth Noa über die Erde gehen / welches hundert und fünfzig Tage also continuiren wird / ehe diese Wasser alle verlauffen werden; eben also werden auch
un

unsere Wasser / wie die Weisen es verstehen / verlauffen / daß du mit David sagen magst / Albierunt in sicco flumina
Dieses nim hinweg

Alsdann sey eingedenck dieser Chimischen Regel / daß nemlich ein trauriger Nebelichter Morgen einen schönen Tag anfangt und einen lieblichen Mittag bringet. Denn unser Werk wird eigentlich einem Tag verglichen / an welchem der Morgen dunkel und Nebelicht ist / also daß die Sonne nicht zu sehen ist.

Nach diesem wird der Himmel mit Wolcken überzogen / und die Luft mit Nordwinden / und fället viel Regen / welches seine Zeit währet ; Aber nach diesem bricht die Sonne hervor und scheint immer heisser und heisser / biß alles trocken ward / und alsdann ist um den Mittag keine Wolcke mehr zu sehen / sondern es ist alles helle von einem Ende des Himmels biß zum andern.

Es können aber unsere Wasser füglich der Sündfluth Noa/als einem täglichen Regen / wegen ihrer steten Währung nach einander / verglichen werden ; Denn ehe unsere Wasser alle werden überwältiget / und durch stärckere Trockenheit ausgetrocknet werden / werden sich bey fünf Monaten verlauffen / in welcher
Zeit

Zeit der Künstler in steten Schrecken wird gehalten werden / nach der verblühten Anzeigung des Aristeri.

Sed ne poeniteat faciem fuligine pingi.

Adferet hæc Phœbi nigra favilla jubar.

Warte mit Gedult / denn du wirst den Morgenstern mit Erlösung sehen aufgehen / und diese Wasser werden durch Befehl des Allmächtigen abnehmen / alsdann wird Jupiter regieren / in dessen Regierung alle Dinge werden wieder erneuert werden: Denn durch beharrliche Kochung wird dein Leib die Tugend erlangen die Tinctur zu empfangen / und zu erhalten / und wird nach und nach allmählich alle Feuchtigkeit kochen / die alsdenn derselben als eine Nahrung / und Milch des Lebens seyn wird / welche wie die Jungfrau Milch heissen.

Alsdenn wirstu Weile haben / diese Wunder des Allerhöchsten zu betrachten / welche / wenn sie dich nicht in Entzückung und Verwunderung setzen / in Anschauung derselbigen / geschicht es darum / weil Gott dir diese Wissenschaft nicht in Gnaden / sondern zum Gerichte geben wil / daß sie dir nemlich ein Strick u. Falle / und Anstoß seyn soll / an welchen du straucheln und fallen sollst, und nimmermehr wieder

der

der auffstehen. Erinnere dich demnach/wenn du die Erinnerung dieser Naturen sehen wirst/ daß du mit demüthigen Herzen und gebeugeten Knien den grundgütigen Gott preifest/erhöhest und erhebest. Der dir so nahe gewesen und dich erhöret / und deine Arbeit regiret / und deinen Verstand erleuchtet. Denn gewisslich Fleisch und Blut hat dir das niemahls gelehret / sondern es war eine freywillige Gabe Gottes / welcher sie gibt / wem er wil.

Bald hernach pflanzte Noa seinen Weinberg / welcher königlich blühet / und alsofort Trauben brachte / nach welcher Zeit du nicht mehr wirst erschreckt werden.

Gleich wie nun die Erde / da die Wasser abgenommen hatten / gleichsam erneuert worden / eben also wird deine Erde neu gemacht / und der Regenbogen ist dir nun ein Zeichen / daß hinführo dergleichen Sündfluth nicht mehr geschehen soll ; als du nun vorbey kommen bist ; Wenn nun deine Erde erneuert worden / so schaue / mit was für einer wunderbahren grünen Farbe sie bedeckt ist / welche denn der Weissen Weinberg genennet wird.

Diese Grüne nach der vollkommenen Weisheit ist die ein Zeichen / daß deine Materie durch den Willen und Macht Gottes des Allmächtigen

tigen ein neues wachsendes Leben wieder erlangt hat ; Mercke derowegen/ wie dieser philosophischer Wein starck zu blühen scheint/und zarte grüne Trauben gewinnet ; alsdenn wisse/ daß du nun fertig bist zu einer reichen Weinlese.

Dein Stein ist schon durch mancherley Gefahr hindurch gegangen/und gleichwol ist die Gefahr noch nicht alle vorbey / ob sie schon nicht groß ist/ denn deine vorige Erfahrung kan dich nun leiten/wo nicht die allzu geschwinde Freude dich nicht unsinnig macht. Denn es wird das Blühen unsers Steins gleicher Weise folgen.

Betrachte nun/ daß du in dem Proceß zu einen neuen Werck begriffen bist/ und ob schon in der vollkommenen Weise dein Stein unbrennlich war/ wenn du ihn aber ohne Bewegung im Feuer weiter stehen lässest/ wird er nun wiederum gar zart. Derowegen ob er schon nicht mehr in so grosser Gefahr wegen des Feuers nun ist/ als zuvor/ so wird und kan doch allzustarck Feuer ihn und alles zu nicht machen/ und deine Hoffnung verderben. Regiere derowegen mit Verstand/ so lange diese Farben kommen und weggehen/ und sey we: er zu übereilend/ noch zu verzagt / sondern erwarte das Ende mit Gedult.

Und

Und bald nach dem dreißig Tage ver-
flossen/ wirst Trauben haben recht so roth
als ein Rubin/ welches unser Adrop, unser
Ulsfur, und unser rothes Bley ist.

Denn in kurzer Zeit wirst du befinden/ daß
diese Grüne mit der Lasur-blauen Farbe wird
überwunden werden/ und durch die bleiche und
blasse Farbe/ die endlich zu einer Citron-gelben
Farbe kommen wird/ welche Citron-gelbe Far-
be bey sechs und vierzig Tage lang währen
wird. Alsdann wird das himmlische Feuer
herab fallen/ und die Erde mit unbegreiflicher
Herrlichkeit erleuchten; die Krone deiner Arbei-
ten wird dir gebracht werden/ wenn unsere
Sonne im Mittag sitzen und mit unvergleich-
licher Röthe scheinen wird.

Dieses ist unsere Tyrische Schlangen/ unser
Basiliske/ unser rother Mohn/ des Stein- Fel-
sens unser Adrop, unser Ulsfur, unser rothes
Bley/ unser Löwe/ der alle Dinge frisset; Dies
ses ist unser wahres Licht/ unser herrlich ge-
machte Erde; freue dich nun/ denn unser König
ist vom Tode zum Leben hindurch gedrun-
gen/ und besiget nun die Schlüssel des Todes und
der Hölle/ und über ihn hat nun nichts keine
Gewalt.

Denn gleich wie die Seelen bald nach
vergänglichem Schmerzen zu den Paradies
dies

biß gebracht werden / alda ewiges Freuden Leben ist / also wird unser Stein nach seiner Finsterniß im Fegefeuer gereiniget / und in den Elementen ohne Widerstreit zusammengefüget.

Wie es alsdann mit denen ist / welche erlöset worden / ihr alter Mensch ist gekreuziget / in welchen Sorge / Angst / Schmerzen / Herzeleid und viel Thränen sind / nachdem aber der neue Mensch wieder erneuert / alsdenn ist Freude / Jauchzen / Klappen mit den Händen / Singen / und dergleichen; denn die Erlöseten des HERRN werden wieder kommen Gesänge / und ewige Freude wird über ihren Haupte seyn; eben also ist es auch nach seiner Art in unsern Arbeiten; Denn vor allererst stirbet unser alter Mensch / faulet / und ist gleichsam verdorben / giebt einen gar abscheulichen Gestanck / und gebietet heßliche und garstige Farben und sehr giftige Ausdampffungen / welches gleichsam das Fegefeuer dieses alten Leibes ist / in welchen seine Verderbung durch eine lange und liebliche Kochung überwunden wird.

Und wenn es einmahl gereiniget ist / und sauber und rein gemacht worden / alsdann werden die Elemente zusammengefüget / und wird aus vier widerwärtigen Dingen eine vollkommene / stetswährende / unauflöbliche Einigkeit gemacht; also / daß von nun an anders nichts als

A 4

Eie

Einigkeit und Freundschaft in unsern Hütten
zu finden ist.

**Freue dich über die Weiße und Schöne
heit seines Weibes.**

Als dann ist unser Manier seine sonderbahre
Liebe zu seinem Weibe zu erweisen / und ein au-
genscheinliches Zeichen zugeben / daß er nimmer
mehr sich wieder trennen wil / zu frieden / den er-
sten Grad an seiner Vollkommenheit / in seinen
Farben zu erlangen / also / daß die erste Stufe
deiner erneuerten Farbe / nach seiner Verfinster-
ung der Schwärze / die strahlende Weiße ist /
welcher ein Glanz ist / den ihm einer schwerlich
wird einbilden können.

**Und gehend von der Finsterniß des Fe-
gefeuere zu dem Licht des Paradieses zum
weißen Elixir / so von grosser Tugend ist.**

Dieses ist ein edler Schritt von der Hölle zum
Himmel / von dem Boden des Grabes / zu der
Spitzen der Herrlichkeit und Gewalt ; von der
Dunkelheit in Schwärze zu der glänzenden
Weiße ; von dem höchsten Gift zu der höchsten
Arznei ; O Natur ! wie verwandelst du die Din-
ge eins ins andere / stößest zu Boden was hoch
und mächtig ist / und erhöhst hingegen / was ge-
ring und niedrig ist ; O Tod / wie bist du über-
wunden / da deine Gefangenen von dir genom-
men / und zum Stand und Ort der Unsterblichkeit
geführt worden ; Dieses ist / was der Herr ge-
than hat / und ist ein Wunder für unsern Augen.

Und damit du desto besser zur Putrefaction

gelangen mögest/ so nim dieses Exempel
u. s. w. der Kern einer Eiche/ welcher stet-
ten Zutuß des Wassers hat / denn ob er
schon hundert und mehr Jahr im Wasser
läge/ wirstu ihn doch allezeit frisch finden.

O glückselige Pforte der Schwärze/ welche
der Weg ist zu diesen so herrlichen Wechsel. Wer
du denach auch seyn/ uñ dich auf diese Kunst legē
magst/ befließe dich allein dieses Geheimniß zu
wissen. Denn weist du dieses/ so weist du alles
und hingegen weist du dieses nicht/ so bist du auch
in allen andern unwissend.

Derowegen/ so es unmöglich ist/ daß du die
Tiefe dieses Geheimnisses erreichen magst/ so
wil ich dir solches nach deinem Verstand mit
Gleichnissen und Exempeln erklären. Du weißt/
wenn ein feste Stück Holz stets in Wasser lieget/
das wird die Gedult des Allergedultigsten ermü-
den zu warten/ bis er es faulen sihet/ denn es wird
viel Geschlechte auswarten/ und endlich so frisch
seyn/ als es erst war/ da es hinein geleyet ward.
Ja etliche Berheuern/ daß zu unser Zeit Fichten
Bäume in ihrer ganzen Proportion ausgegra-
ben worden/ welches seit der Sündfluth begrab-
ben gelegen / indem sie an solchen Orten gefun-
den worden/ da die Geschichte niemahls Mel-
dung thut/ daß iemahls allda solche Bäume ge-
wachsen/ und die so tief in der Erden gelegen/
daß es fast unglaublich ist. Welche zum weniga-
sten viel hundert Jahr gelegen/ und dennoch ist
der Baum noch so frisch gewesen als irgend ein
ander

ander seines gleichen/der nicht über ein oder zwey Jahr nieder gehauen worden. So mächtig ist die Gewalt einer beständigen Anfeuchtung der gewöhnlichen Verderbung des Holzes vorzukommen.

So du es aber zu weilen naß machest und zu weilen trocknest / wie du an dem Holze sehen magst / auf gleiche Weise u. s. w. muß unser Baum zuweilen mit der Sonne gebrennet werden.

Aber hingegen Holz welches bisweilen naß/ bisweilen trocken gehalten wird/ wie gewöhnlich die Gründe der hölzern Häuser sind/ wo sie nicht durch die Steinmeherkunst verwahrt werden/ würde es die Gedult der Hausherren ermüden zu sehen/ wie geschwind solch Holz wird verfaulen und weg rotten/ und endlich zu nichte werden. Welches eine so wol bekandte Sache ist / daß meist die Erfahrung eines jeden Bauers es einem lehren kan.

Also muß unser Stein gewißlich auch gebraucht werden/ wenn du ihn zur Faulung bringen wilt/ unser Rad zur Putrefaction muß rund umher gehen/ in einer beständigen Aufhebung oder Ausziehung des Wassers oder der Feuchtigkeits von dem Leibe/ durch welche Operation man unsern Mann in seiner wirkenden Krafft helfen muß; und dieses Wasser muß so beständig wieder zu der Erde sich wenden/ dieselbige zu befeuchten/ durch welche dem Weibe dem Mond in seiner Wirkung geholffen wird.

Und alsdenn müssen wir es mit Wasser ab-

abkühlen/ daß wir es also zu der Faulung
wol bringen mögen.

Zwischen diesen zwey mancherley Operationes,
welche einerley Feuer herfür bringen/wird unser
Leib beydes erwärmet und gekület/sein Schweiß
wird ihm ausgezogen/und wiederum auf ihn ge-
wendet/durch welche Mittel er gedroschen/gerie-
ben/weich und bis zum Tode selber schwach ge-
macht wird und wenn er stirbet/ so verrottet und
faulet er/und verändert sich von einer Farbe in
die ander/bis er endlich schwarz/wie Dinte oder
Pech wird/welches unser Kröte ist/ unser Rabe/
unser Grab/ so mit Verrottung angefüllet ist/
unser Golgotha oder Schedelstädt oder Bein-
hauß/ unsere terra foliata, oder geblätterte Er-
de ist. Denn nun in dem feuchten/ u. s. w.
wird es geschwind faulen/ und also wirstu
dein Gold zur Faulung bringen/unterhals-
te deine Leiber/u. s. w. und sey in deiner
Faulung mit der Wärme nicht zu ge-
schwinde/ damit du nicht hernach in der
Aschen deine Sparsamkeit suchen müssest.

Unsere Operation und Arbeit nun/sagt Mori-
enus, ist nicht anders als eine Ausziehung des
Wassers von der Erden/ und Wiederkehrung
desselbigen auf die Erde/ so lang und so oft / bis
die Erde faule; denn durch die Aufhebung der
Feuchtigkeit wird der Leib erwärmet und ge-
trocknet / und wenn sie wieder zurücke darauf
kommet/wird er gekület und befeuchtet/ durch
stete auf einander folgende Operationes er da-

Na 3

hin

hin gebracht wird/ daß er verderbet und korrumpire
seine Form zu verlieren/und eine Zeitlang gleich-
sam todt zu verbleiben.

Dieses ist das wahre Absehen und Art unserer
Arbeit/und da ist keine andere Weise zu arbei-
ten zu erfinden möglich/welche dir die Wirkung
dieser unser Operation geben kan. Denn dieses
ist der rechte Weg und Mittel/dadurch dein Leib
des Goldes zerstöret werden kan/ und ist kein an-
der Weg zu unser Kunst nützlich; Verfare de-
rowegen / wie ich dir Anleitung gegeben habe/
und weiche weder zur rechten noch zur linken
Hand; Nimm diesen Leib/den ich dir gewiesen/
und vereinige ihn mit dem Geist/ der ihm eigent-
lich dienet/ den die Weisen ihre Venus, oder die
Göttin der Liebe genennet haben / und circulire
diese beyde Naturen eine über die ander/ bis die
eine durch die andere empfangen hat.

Aber sehet zu/ daß ihr den Geist nicht zu viel
treibet/sondern seyd eingedenck/ daß er eine flüch-
tige Substanz ist/un so er übertrieben wird/wird
er das Gefäß gar gewiß zerbrechē/un davon flie-
hen/un die Scherben deines Glases zum Lohn dei-
nes alzugrossen Eilens hinterlassen/welches/traue
mir/ dir ein tieffes Philosophisches Geuffzen
bringen wird/ und veranlassen zu sagen/wenn es
zu spät ist/ ich wolte/ daß ich der Natur Zeit er-
wartet hätte. Laß derowegen dein Feuer derge-
stalt beschaffen seyn/ daß dein Geist darinnen so
erwecket werde/daß er wieder zu seinem Leibe in
dem Glase kommen/und nicht so gereizet werden
mö

möge / daß er das Gefäß zerbreche / und in die
 Rische oder in den Sand deines Nestes eintrere /
 oder sich an den Seiten des Deckels deines Ne-
 stes anhangen / oder sonst in den Ort / darinnen
 der Artist ist / fliehe / und in seinem Haupt sich
 anlege / und es viel unbeständiger mache als
 es vorher war / und zu seinen unbedacht-
 samen Schwindel noch eine erschütternde
 Lähme hinbey füge. Derowegen ziehe das
 Wasser aus der Erden / und mache / daß
 deine Seele damit aufsteige / alsobenn zies-
 he es wieder herunter auf die Erde / daß
 sie oftmals also auf und niedersteigen.

Handele derohalben nicht wie ein Narr / son-
 dern als ein weiser Mann ; mache / daß das
 Wasser von deinem zusammengefügten Werk
 so lange und so oft aufsteige und circulire / daß
 die Seele / das ist / die allersubtileste Kraft des
 Leibes mit ihm aufsteige / und mit dem Geiste
 circulire / in der Art einer feurigen Form / durch
 welche beydes der Geist und der Leib gezwungen
 worden ihre Farbe und Complexion zu verän-
 dern ; Denn es ist die Seele der solvirden Lei-
 ber / die das Subjectum der Wunder ist ; sie ist
 das Leben / und daherom machet sie das Todte le-
 bendig ; sie ist die wachsend-machende Seele /
 und derowegen machet sie die todten und versie-
 gelten Leiber / die von ihrer eigenen Natur un-
 fruchtbar sind / daß sie unendliche Früchte bringē.

Darum wenn sie zu der Erde / von der sie an-
 fangs ihre Flucht nahm / wiederkommt / wird sie

machen/ daß sie Frucht bringen/ und sich in ihrer Natur vermehren/ und in der Erden wird sie sich selber multipliciren und vermehren/ als ein Weizen Korn in der Erden thut. Sey derowegen versichert/ daß so bald als du deine Aufsteigung machest/ so bald wird auch deine Niedersteigung geschehen / dieses stimmt überein beydes mit der Natur und mit der Intention aller Weisen / insonderheit mit dem Grafen Bernhardum Tervis / in seinem Chymischen Wunderwerck. Die Authores sagt er / sind insonderheit meist in der Lehre von Feuer unterschieden/ aber in diesem stimmen sie alle überein/ daß das flüchtige nicht höher aufsteige/ als es wieder zurücke kommen kan. Dieses ist das rechte Temperament des Feuers.

Bewahre dein Glas vor gewaltsamer Hitze / und plötzlicher Kälte / und mache dein Feuer so mäßig/ daß an den Seiten die Materie sich nicht zum Glas mache.

Nim alsdann fleißig in acht / daß du dieses Maas nicht übergehest / sonderlich trage Sorge / daß dein Ofen nicht alzu groß sey / sondern daß ihr ihn nach euren Gefallen regiren möget / ohne ungewisse Vermehrung oder Nachlassung der Wärme/ sondern daß euer Feuer gleich/ und stets dampffend und kochend sey/ denn ein solcher Grad ist der Intention der Natur allerdings annehmlich.

So du aber zu eilig bist / mit dem Vulcano ;
bist du allemwege dem irren unterworfen / denn
auch der Zeit / wenn ein verständiger Arbeiter
die Furcht überstanden / ich meine in der vierd-
ten Operation , in welcher die Elemente figiret
und inceriret werden / wird ein alzugeschwind
sich übereilender Vulcanist seine Arzeneey erstlich
hart machen / und mit stärckern und steten Grad
der Hitze verursachen / daß sie zu einer Glasfafa-
ten Substanz zu sammen schmelzet ohne einige
Hoffnung eines künfftigen Gewinns.

Nun ist aber die Vitrication ein Irthum /
welcher als ein Zufall in der lezten Operation
fürfället / wie in der ersten Operation die Ver-
brennung der Blumen oder der Blüthe ; Denn
wenn in der Calcination dein Feuer zu gewalt-
sam ist / wirst du an der stat der Schwärze einen
Citrin gelben oder halb rothē unnutzbaren Kalk
haben / also wird in der vierten Operation durch
alzugewaltig Feuer dein Elixir schmelzen nach
dem es an stat eines natürlichen fließens oder
Inceration vitrificiret worden.

Und sey verständig in Erwehlung der
Materie / vermische sie mit keinem Salz/
u. s. w. sondern / es mag auch ein Arbeiter
dir vorplappern was er wil / so ist doch
unser Sulphur und Mercurius einig und als
lein in Metallen / welche etliche Oel und
Wasser / Vögel / und dergleichen nennen/
damit die Narren unsern Stein nimmer
erkennen möchten.

Da 5

Wenn

Wenn du wol darauff gemercket / was dir in diesen fünff Pforten gesagt worden / so bist du sicher. Mache / daß du deiner rechten Materie gewiß seyst / welches kein geringe Ding ist zu erkennen; und ob wir es schon genennet haben/haben wir es doch so geschicklich gethan / daß wenn du dich nicht wol fürsehen wirst / kanst du geschwinde in unsern Büchern straucheln / als an einem andern / so du jemahls die Zeit deines Lebens gelesen hast.

Vermische sie mit nichts / so außer seiner Art ist / weder mit **Salz** / noch **Schwefel** / noch was der Betriegerer mehr seyn mag: Und was immer von den vollkommenen Metallen frembde ist / daß wir in unserm Magisterio verworffen, Laß dich nicht betriegen weder mit Recepten der Reden / denn wir haben warlich nicht dem Vorsatz dich zu betriegen; Wolt ihr aber betrogen seyn / so seyd betrogen.

Unser fürnehmste Erkändniß ist / daß es nur ein Ding ist / und das in Metallen / und eben in diesen Metallen / die ihr in gemein kauffen könnet / nemlich die vollkommensten von ihnen; Aber ehe und bevor ihr sie daraus bringen könnet / müßet ihr ein Meister / und nicht ein Schüler seyn / wie solches weißlich in dem Northono gesagt worden ist.

Zu wissen ihre ganze Composition zu zerstören / daß etliche von ihren componierenden Dingen zum Schluß verheiffen kan.

Aber

Aber glaubet mir / dieses ist nicht für einen
Zehrling oder für iedweden unter uns / wo er nicht
das Geheimniß von seinem eigenen Fleiß und
Studiren und nicht durch Übergebung eines
Meisters oder anführers erlanget. Wisset dem-
nach / daß dieser vorhergehende Weg wahr ist /
aber ist mit tausenderley Verwirrungen ver-
wickelt.

Aber unser Weg / welcher ein leichter Weg
ist / und in welchem niemand irren kan / unser
breiter Weg / unser Schnurgleicher Weg / den
haben wir ein Gelübde gethan / in anders nicht /
als durch verblühmte Reden zu offenbahren ;
Und weil ich durch Mitleiden gegen euch gewo-
gen bin / wil ich euch andeuten. Nehmet das
was noch nicht vollkommen / noch auch ganz un-
vollkommen / sondern auff dem Wege zu der Vol-
kommenheit und machet daraus / was das aller-
edleste und vollkommenste ist ; Dieses könnet ihr
begreifen / daß es ein leichtes Recept ist / als das
zu nehmen / was schon vollkommen ist / und dar-
aus aufzuziehen / was unvollkommen ist / und
denn erst wieder vollkommen zu machen / und
hernach aus dieser Vollkommenheit eine Plus-
quamperfectio aufzuziehen ; Und gleichwol ist
das wahr / und wir haben gearbeitet. Und die-
weil es unermessliche Arbeit ist für einem ihn zu
unternehmen / so beschreiben wir diesen Weg ;
Aber diese letzte Offenbahrung / so ich mit wenig
Worten angedeutet habe / ist dasjenige / wel-
ches

ches kein Mensch niemals so deutlich entdecket / auch niemand deutlicher anzeigen kan bey Straffe des Bannes und Fluchs.

Denn von dieser Welt wird unser Stein das Cament geheissen / welcher durch die Krafft / als es die Natur erfordert beweget / in seiner Vermehrung sehr reich seyn / un̄ nach eigener Beliebung sein Geschlecht vermehren wird. Derowegen so Gott dir solchen zu erkennen zu geben / dich würdiget / werden dir am Reichthum nur wenig gleich seyn.

Unser Stein ist eine Vorstellung der grossen Welt / und hat die Krafft und Tugend dieses grossen Gebäudes / in diesem kleinen Begriff verfasst und zusammen gebracht ; In demselbigen ist die Magnetische Tugend / der seines gleichen in der ganzen Welt an sich ziehet ; Er ist die himmlische Krafft / die allgemein in der ganzen Schöpfung ausgebreitet / aber in diesem kleinen kurzen Begriff kürzlich verfasst ist.

Diese Krafft oder Macht ist an sich selber unfruchtbar / träge / todt / und ohne Wirkung und um dieser Ursache willen bleiben sie ohne Frucht ; Wenn sie aber durch Kunst befreyet wird / bringet sie durch Mitwirkung der Natur das Geheimniß herfür / welches seines gleichen in der ganzen Welt nicht hat ; Denn es heilet die Unvollkommenheiten aller Creaturen und Metallen / nimt hinweg ihre Kranckheit / und bringet sie wieder zu vollkommener Gesundheit.

Die

Die Belohnung / welche dieses Magisterium dem Artisten bringen wird ist in Wahrheit unschätzbar / denn wenn er das hat / hat er an keiner Weltlichen Glückseligkeit einigen Mangel. Denn für Reichthum darff er nicht sorgen / und hat vor alle Gebrechlichkeit des Leibes ein ganz gewisses Arzeney Mittel.

Bitte demnach Gott / daß er deinem Fleiß und arbeiten gnädig seyn / und dir die wahre Erkenntniß dieses verborgenen Geheimnisses geben wolle. Es ist eine Gabe Gottes ; Ich habe dir geholfen / so viel ich kan / aber wage es nicht bloß auff meine Wort ins Werck zu setzen / denn wisse / was ich habe nur angedeutet / ist weit mehr als was ich entdecket habe ; Und was ich deiner ersten Begreifung meist öffentlich erkläret / hat doch noch seine im grünen Gras verborgen liggende Schlange ; Ich meyne / einige verborgene Dinge / die du billich verstehen soltest / welche du / ob du schon der Sachen ganz gewiß bist / dennoch zum ersten mahl nicht in acht nehmen wirst ; Es wird dich aber in die Fersen stechen / wenn du zu der wirklichen Arbeit schreiten und wiederum anfangen wirst / und mag wol geschehen / daß du endlich als ein verzweiffelnder Mensch alles weg wirst werffen ; Denn wisset / daß dieses eine rechte Cabalistische Kunst ist / und wir befehligen uns sie dermassen zu beschreiben / als wir wissen / daß es mit eines jeden Fantasey in einem und andern Ort übereinkomme. Denn sey versichert
daß

daß du diese Regel von einem habest / der am besten den Inhalt dessen weiß / was er geschrieben. Wo wir am deutlichsten reden / da sey am fürsichtigsten / denn wir sind nicht vorhabens die Geheimnisse der Natur zu verrathen / absonderlich an diesem Orten / welche dem ansehen nach so deutliche Recepte / als ihr begehren möchtet / zu geben scheinen / haltet entweder iedwede verblümmte Rede verdächtig oder seyd auch sonst versichert / daß ein und ander Ding verschwiege sey / welches du ohne Eingebung (Gottes) schwerlich temahls von dir selber finden wirst / und in dem versuchen alle deine gewiß eingebildete Wissenschaft verschwinden wird machen; Aber einem Sohn der Kunst haben wir das geschrieben / was vormahls nimmer durch einigen Menschen offenbaret worden.

Nun zum Beschluß dieser allergeheimsten Pforten / deren wenig / ja niemand kommen mag / als welche durch Gottes Gnade dazu begünstiget werden; Es ist nicht das Glück oder unglück / daß in dessen Entdeckung einen Theil herbringen kan / es ist ein Theil / welcher sehr seltsam ist / und wird denen verlichen / welche der Allerhöchste darzu erwehlen wird / solchen werde ich die Wahrheit frey erklären / auch werde ich ihnen nichts aus Mißgunst verhalten / noch mit ungewöhnlichen Regeln ihre Hoffnung betrogen.

Nun sol mein Gesang seyn von unbekannten Subjectis. Mein Gemüth ist vorhabens hohe Wunder zu offenbaren / welche bishero so lange verborgen gelegen haben / indem ein iedweder Künstler sich

euserst bemühet dieselbige zu verbergen / damit nicht die bösen Buben diese Schätze stehlen oder nichts taugende Leute ihre Untugend durch diese Kunst unterhalten möchten. Welcher Gefahr abzu helfen sie in schrecklichen verblühten Reden eine sonst ganz deutliche Kunst bedecket haben / damit nicht jeder Thor / wenn er sie wüßte / sie erkenne / verachtete.

Bedencke wie der Mensch herfür gebracht ist worden / wie er von der Masse eines verächtlichen Leimens formiret und daraus erschaffen worden / und übertrifft doch alle Dinge / welche nechst den Engeln jemahls der Tag gesehen hat; Denn Gott hat in ihn einen so helglänzenden Strahl von seinem eigenen Bildniß eingegossen / der den Leib mit sich vereiniget / und also edel gemacht / daß beyde ihren Schöpffer abbilden / daß gleichsam wie der Himmel mit der Erden zusammengefüget / war in demselben einen kurzen Begriff des ganzen finden möge.

Aber ob er schon von Leib und Seel gemacht ist / und unter diesen beyden Theilen die Seele weis edler ist / von welcher meistens theil der Mensch fürnehmlich also genennet wird / jedoch thut dieselbige Kunst / welche ein so selzam Stücke macht von den wenigen edlen Theile das ganze Adam oder Staub nennen / darein ein Geheimniß geleyet worden / dessen Herz das Centrum oder Mittel - Punct des Lebens ist / muß wieder zur Erden werden / in dem die Erde selber um des Menschen willen verflucht worden.

Gleich eben also begreiffet unser Stein zwei Naturen in ihm / eine verborgene / subtile Seele / von den Himmel entsprossen; Die andere ist grob / dicke zusammengefüget / irdisch / was aus der Erden herfür kommen / muß wieder zur Erden gemacht werden. Welche wenn sie aufgelöset worden / dem Ansehen nach zu einer unreinen Materie worden ist

aber der himmlische Theil / ob er schon übernebelt ist / ist er doch inwendig ganz rein / und wird endlich meist Perlen Tropffen distilliren / welche die unfruchtbare Erde reichlich mit Früchten erfüllen wird.

Also flisset nun unser Geheimniß aus der Erden her; Es ist Erde/was wir anfangs zu unsern Grund nehmen / auch muß unser Wasser zu Erde werden / und müssen beyde zusammen einen Leimen machen / den wir mit guter weile backen müssen / bis alles zu einem herrlich gemachten Geist wird / dessen Beständigkeit die Zeit / so sonst alles verzehret / nimmer bewegen wird ; sie sind durch vollkommene Vereinigung dermassen gewiß zusammen gefüget / das jedweder Element die andern drey in sich verbirget.

Nun dann das Ding / welches wir Gold zu heissen belieben / es ist aber nicht Gold und ist doch in Wahrheit Gold / es ist Metallisch und komt doch von einem Mineral her / welches die Kunst durch der Natur Hülffe erneuert / und einem Thoren ein heßliches Gesichtre zeiget / doch einem Sohn der Kunst löblich scheinet es ist stern weiß / und zart in seiner Jugend / und vielen Leuten komt es gering und schlecht für / ja die meisten Leute halten es für ein nichts werthes Ding.

Daron wird gemacht ein Ding von grossen werth / zeige es denn Goldschmid / so wird er schweren / es sey Gold / aber sehet zu / verkaufftes nicht / wo ihr weise seyd / es ist der Grund mannigfaltiger Geheimnisse / die Weisen halten es vor ein fürnehmstes Geheimniß / dergleichen ist im Gold / das auß den Berge gegraben wird / aber wie es zu erlangen wird gar sparsam gemeldet / daß ihr verstehen möchtet / ob schon eine jedwede Seele deutlich geschrieben wäre / so möchte doch euere Arbeit darinnen auch oft fehlen.

Denn

Hierauß folgen die Bogen mit Siga. *

¶ Denn es ist eine Arbeit / die schwerlich voll-
bracht wird / so viel Betrieglichkeiten und
Krümmen sind darinne / und wer einen Versuch
darinn thut / ist gewißlich verlohren / wo er nicht
ein fürsichtiger Meister ist / glaubt mir / denn
ich habe es beydes versucht / kan aber nicht se-
hen / wie jemand auff diesem Wege sicher seyn
kan; Derowegē ich / der ich geheim zu seyn anges-
lobet / habe diesen Weg beschrieben / den wir
schwerlich aufhalten können / denn umb der
Wissenschaften willen / wird dessen Leichtigkeit
niemand anlocken.

¶ Ich habe auch unsere Königlische Ruthe an-
gedeutet / unsern Weg / in welcher ein Narr
schwerlich irren kan / unsern geheimen Weg/
welcher viel traurige Arbeit ersparen wird / der
so leichte ist / daß ich versichern mag / daß wenn
du ihn sehen soltest / würdest du ihn aller irrdi-
schen Egeßlichkeit fürziehen. Jedoch hüte
euch / daß ihr nicht irret / denn ich versichere/
daß diese Zeilen eine unordentlich vermischte
Lehre in sich führen / denn ich beschreibe von
beyden wegen etwas in diesem meinem Buche.
Lerne jedweden Spruch oder Meynung wol
unterscheiden / und erkenne / zu welchem Werck
er gehöret. Dieses ist eine große Erfah-
rung/

rung / welches ihrer wenig / wie ich sagen kan/
durch all ihr lesen doch nicht erlangen können /
und gleichwohl ist dieses das fürnehmste Stück
der Theorie auch zu wissen / demselben nach
gebührende Wärme zu geben / welche du in dem
einem Wege zehnfaltig vermehren must / das
magstu mir wol glauben : Denn was das eine
fochet / das wird das andere wegstreiben.

Auch ihre Operationes erscheinen unter
schiedlich / die eine must du sublimiren und fo-
chen. Des verdrießlichen Weges / auf welchen
viel Zeit gewendet wird / und viel Fehler sind/
welche das Werck zerstören werden. Der an-
dere macht in der Stille keine Arbeit / wie das
stille sausen / so zu dem Elias kam / umb welches
Werck du nicht viel Wesens machen darffst /
noch des Vulcani durchdringende Flamme nö-
thig hast / eine weit gelindere Wärme fängt
diesen Kampf an / und bringet ihn auch zum
Ende.

Wenn du aber jedwe des Werck absonder-
lich verfärigen kanst / und weist sie hernachmals
mit einander zu vereinigen / so bistu ein Meister
der Fürstlichen Kunst / und der wahre Fortgang
wird deine Hoffnung nicht betrogen / du hast
alle Werke der Natur an einem Faden ordent-
lich

lich angebunden / und alle Schätze zu deinem
Befehl in Verwahrung / das Glück darff nie-
mals anders thun / als dich anlachen / kein Ge-
heimniß ist vor dir nun zu tieff / du bist der
Natur Liebling / du schlaffest oder wachest.

Vergib meiner Deütligkeit / so du die Kunst
weist / es war die Frucht meiner unbändigen
Begierde / vielen nützlich zu seyn : Und ohne
Ruhm zu melden / wird mir niemand an Auf-
richtigkeit vorgehen. Mein Eifer war mit
der Minervæ Feuer entzündet / und dich / der
du nun auff diese Kunst dich begeben wilt / wird
mein Buch in dem Wege der Natur höher füh-
ren / als du immer allein hoffen magst zu fliegen /
wenn dir nur dabey das Verhängniß wird
günstig seyn.

Gebrauche diese Zeilen / und wenn du sie
gelesen / so siehe sie wieder über / und lese sie aber-
mahls / und erwege dieselbigen wol : Ein jed-
wedes Lesen wird dir frische und neue Geheim-
nisse offenbahren / die in jedweder Pforte zer-
streuet sind : Denn sie sind dermassen aneinander
gehencet / daß sie sich alle auff einander ziehen /
und wir haben unsere Worte also in einander
gestochten / daß du durch das mißleitende Ver-
hängniß bald irren kanst / wo du nicht alles
* 2 wohl

wohl zu unterscheiden weißt. Bedencke / daß
unter dicken Dornen wohl-riechende Rosen
wachsen.

Die sechste geöffnere Pforte/

welche ist

Die Congelation.

Congelation &c. ist eine Erhärtung
weicher Dinge von Farbe weiß / u.
f. w.

Wie zu Coaguliren, hat er sich nicht
viel um die Elementa zu bekümmern
nöhtig / sondern die Coagulationes auf
unterschiedliche Weise gemacht/
von Geistern / u. f. w. Von dissol-
virten Salzen und dergleichen / und
dann wieder congelirt. Und etliche
solvirtē uñ coagulirtē geschicht mit der
Hand und dergleichen / aber solche
Congelation ist es nicht / u. f. w.

Nach

Nachdem ich nun weislaufftig die ersten
fünff Pforten durchlossen / in welchen
alle Difficulcät und Schwierigkeit lie-
get / und nun der Meynung bin / daß ihr nun die
Schatten der Nacht durchwandert habt / und
nun zu dem hereinbrechenden Tage kom-
men seyd / dessen Dämmerung bald nach der
Finsterniß der Nacht zu sehen ist / und offenbah-
ret wird durch mancherley freye Wolcken / wel-
che vor der Sonnen Ausgang vorher lauffen.

Das erste merckwürdige Weg Zeichen / so
ihr anzutreffen habt / ist die Weiße des Compo-
siti, denn der Pfauen Schwanz / ob er schon
mit seiner lieblichen Annehmlichkeit dasselbe er-
quicket / und den Anschauer ergetzet / so sind doch
diese Farben nur vergänglich. Aber die wei-
ße ist eine beständige Farbe / und ist dein erster
Herbst oder Erndte / in welchem die Feuchtig-
keit überwunden / und die flüchtigen Naturen
fix gemacht worden.

Das Werck / wie es der längst gewünschte
Haven ist / also wird es ohne einige Hülffe des
Artisten vollbracht / nur daß er mit dem Grad
der äußerlichen Wärme beständig anhalte.
Denn wisse / daß du so ein grosses Verlangen
dieses zu sehen nicht hast / als die Natur eine
* 3 grosse

grosse Begierde hat/dasselbige zu erhalten/denn
es ist das Ende aller ihrer Operationen . von
dessen Erlangung du sie nicht hindern kanst /
wenn nur mit der äusserlichen Wärme / wie
sichs gebühret/stets angehalten wird.

Jedoch bemühet sich die ganze Gesellschaft
der Alchimisten hierumb nicht / als welche
nichts mehr in ihrer Hoffnung haben / als das
grosse Elixir zu machen / sie arbeiten fürnem-
lich nach der Coagulation, ob sie schon in ihrer
Solution, in welcher doch der Schlüssel unserer
Coagulation bestehet / so tumm als ein Stock
sind.

Etliche solviren Metalla mit Corrosivi-
schen Dingen / andere mit Salzen ; Hernach
filtriren sie dieselbigen / die sie alsdann zu gra-
diren gedencken / mit welchen nichtswerthen
Dingen sie nicht weniger einen Coagulat zu
machen Vorhabens sind / als mit der wahren
bleibenden Tinctur geschicht / sie werden aber
leider!betrogen / denn sie arbeiten nicht auff die
rechte Materie.

Andere ob sie schon ohngefähr zum Theil auf
die rechte Materie fallen / so irren sie doch dar-
innen / daß sie unsere Operationes verkehrter
Weise verstehen / und unsere Meynung wider
un-

unsern Vorsatz auslegen. Denn alles was sie davon träumen / sind solche Arbeiten / welche mit der Hand verrichtet werden. Also solviren und coaguliren sie / strauhlen aber in der Art und Weise zu arbeiten.

Dann unsere Coagulation ist kein solch Ding / als dieses / sondern sie ist in einem jedweden Stück denselben zuwider ; Denn in unser Operation wirket die Natur allein / welche daher eine wahre und keine Sophistische Operation herfür bringet.

Unsere Coagulation erschricket nicht für dem Feuer / denn sie muß allewege in demselben unctuosisch stehen ; und ist auch eine so milde Tinctur , welche in der Luft u. s. w.

Über dieses coaguliret sie nicht u. s. w. sondern sie wird alsobald ohne Gebläse schmelzen wie Wachs / denn solche Coagulation stimmt nicht überein / u. s. w. Welche Coagulation uns nichts nützet.

Denn gleich wie wir in unser Solution nicht nur dem Ansehen nach flüchtig machen / wie die Narré thun / sondern es wird würcklich flüchtig gemacht / und zwar dergestalt / daß es durch

keines Menschen Kunst jemals wieder figurirt werden kan / sondern nur allein durch die Natur/welche es flüchtig machet; Also machet auch unsere Fixation unser flüchtige Spiritus der massen Feuer:beständig / daß sie durch keines Menschen Kunst jemahls können verbrennet werden/sondern es wird wie Wachs fließen.

Es wird auch nicht auff die Weise der flüchtigen Spiritus in den Vegetabilien figurirt, welche durch Verbrennung in ein Alkali figurirt werden; Denn es wird nimmer weder in der Luft noch Wasser/wie ein coagulirtes Salz zerfließen.

So ist doch auch unsere Coagulation nicht eine formal Transmutation eines Dinges durch andere jaanliche Krafft / denn also würde es einer steinichten/ kieselichten oder demantischen Natur werden/ sondern durch seine eigene innerliche Krafft wird der Mercurius in einem unverbrennlichen Sulphur verwandelt / doch also daß die Mercurialität etwas von seinen Eigenschaften in einem recht edlen merckwürdigen Weg behält / und das Compositum mit einer gütigen Unctuosität ausrüstet / dazu eben der Zeit der Sulphur die Flüssigkeit mit einer sehr edlen Unverbrennlichkeit erhält.

Nimm

Nimm derowegen dieses nun zum Probier-
stein aller Alchimistischen Vorhaben / wo du
anders etwas löbliches in unser Kunst außrich-
ten wilt. Siehe zu / daß deine Arzenei leicht-
flüssig sey / also / daß wann sie auff ein glüend
metallisch Blech geworffen wird / sie eingehe / un-
fließe darauff wie Wachs / oder geschmolzen
Pech; ja der Fluß soll so leicht seyn / daß es auff
dem Quecksilber fließen / und ehe er davon flie-
het / hinein gehen moge / sonst rühme dich deis-
ner Erfahrung gar nicht / denn du bist noch
auff einem Sophistischen Wege / aus welchen
du ohne mehr als gemeine Versehung Gottes
nimmermehr heraus kommen wirst.

Wenn du demnach wohl thun
wilt / denn sonst deine Medicin nim-
mer lieblich fließen noch coaguliren
wird / wo du sie nicht Anfangs putri-
ficirest / und alsdann die Elemente un-
sers Steins figirest , biß sie sich mit-
einander coaguliren , und alsbald
fließen.

Damit du nun deines Wercks gewiß sein
mögest und deiner Kosten und Mühe dich nicht
reuen lassen dürffest / wie vielen / wenn es zu spät
ist / wiederfahret / so nimm an meinen Rath / und
wisse /

wiſſe / daß deine Medicin nimmer kan noch
wird flieſſen/wo deine Solution nicht Philoſo-
phiſch iſt.

Wiſſe demnach / daß unsere Solution nicht
eine gewöhnliche gemeine Auflöſung der Leiber
iſt/entweder durch Corroſiviſche Dinge / oder
auff irgend einen andern Weg. Denn unsere
wahre Auflöſung iſt anders nichts/als eine Zäu-
lung / das iſt/eine Zerſtörung der ganzen Zu-
ſammenfügung / mit einer Erhaltung der Art
oder des Geſchlechts ; Dieſe Operation muſt
du ſicherlich vorher machen / ehe du an die Coa-
gulation einmahl gedenckeſt / denn alsdann
werden deine Spiritus natürlicher Weiſe ſich
mit einander figiren, und flieſſen / und ſich ſo
lange mit einander coaguliren und wieder auf-
löſen/biß ſie zu einen vollkommenen unbegreif-
lichen Pulver werden / welches denn einen In-
greß und Eingang in allen Metallen hat/ihre
rechte Tieffe durchdringet / und ſie radicaliter
und zu Grund aus verändert.

Denn wenn die Materie vollkom-
men weiß gemacht worden/alsdaß
u. ſ. w. Aber von ſolcher Zeit an
magſt du lange weile haben/ehe ſie
ſich coaguliret, u. ſ. w. und hernach in
Körn-

lein/ robter als Blut / verwandelt/
reicher u. s. w.

Also ist nun unsere Coagulation anders
nicht als die Weißmachung der Leiber / davon
der Philosophus redet / wenn er sagt : **Ma-**
che deinen Leib weiß / und verbren-
ne deine Bücher / damit unsere Her-
zen nicht zerbrochen werden.

Dieses ist der Himmel / zu welchen du nach
vieler Nächte wachen und vieler Tage Arbeit
mit Gottes Seegen endlich zu kommen hoffen
magst ; Aber mitler Zeit sey geduldig / und er-
warte den Herbst zu seiner Zeit.

Erstlich soltu deinen Leib weiß gemacht ha-
ben / so wird alles zu einem weissen lebendigen
Wasser werden / welches / wenn es stets an ein-
ander an den Feuer beweget wird / erstlich in
größere / und hernach in kleinere Körnlein sich
verfehren / biß endlich alles zu einem gar feinen
und überaus glänzenden Kalck wird / welcher
unsere weisse Lilie ist / die am Ende deiner Arbei-
ten durch continuirlichen kochen sich in eine
Purpur-Röhte verändern wird / welches un-
ser wunderbahres Geheimnuß ist.

De

Derowegen muß die irrdische
Grobheit erst in Feuchtigkeit mor-
tificirt werden/u. s. w.

Dieses Principium kan nicht geläug-
net werden/u. s. w.

Wenn du das hast / kan dir die
Weisse nicht fehlen/u. s. w.

Und so u. s. w.

Die Ursache aller dieser seltsamen Verän-
derungen in einem Glase an einer Materie mit
einer Kochung ohne Anlegung der Hände kom-
met her von der innerlichen Disposition des
Compositi, welches im Anfang grob und irr-
dich ist; Derowegen wird es in der Kochung
recht schwarz/als welches die Natur aller feuch-
ten groben Dinge ist / daß sie durch das Feuer
einer solche Farbe bekommen. Und dieses ist
nach der einhelligen Meynung aller Philoso-
phen, daß ob du schon weiß und recht suchest/
dennoch zu erst schwarz machen müßest / ehe
und bevor du mit Rußen weiß kanst machen.

Wenn aber deine Materie einmahl recht
schwarz worden/so freue dich/denn dieser Todt
des Leibes wird die Lebendigmachung des Gei-
stes

fließ seyn / und alsdann werden beydes Seele
und Leib sich zu einer vollkommenen Weiße
vereinigen / welche unsere Königliche
Krone ist.

Ende der sechsten Pfort.



১৭৭৭ খ্রিঃ ১১১১



EUPHRATES

oder die

Wasser

vom

Auffgang/

Welches ist ein kurzer Bericht von dem
geheimen Brunnen / dessen Wasser aus
dem Feuer quillet / und bey sich die Strah-
len der Sonnen und des Mondes
führet.

Erstmahls in Englischer Sprache beschrieben
vom

EUGENIO PHILALETÆ.

Iezzo aber / de Liebhaber zu Dienst/
ins Teutsche überfetzt.

Stockholm und Hamburg
Bey Gottfried Liebezeit / Buchhändler.
Anno 1689.



EUPHRATES

der die

der die

der die

der die

der die

der die

der die

der die

der die

der die

der die

An den Leser.

Ich habe/ Leser/ in nächsten wenig Jahren (welches dir verhoffentlich bekannt seyn wird) in verschiedenen kleinen Tractätchen mein Judicium von der Philosophie entdeckt. Ich sage von der Philosophie; Deß von der Alchymie, wie mans insgemein nennet / und welche nichts anders ist/ als eine Marter der Metallen, halte ich selbst nicht viel / geschweige / daß ich mich jemals solte darauff geleyet haben. Dieses Puncts wegen wirstu in meinen Schrifften satzahmen berichte finden: Denn alda weise ich dich auff eine universal Materie, als den Grund der ganzen Natur/ daraus alle Dinge gemacht sind / und noch ernehret/und erhalten werden. Dieselbe ist meines erachtens kein Metall; weßwegen ich auch die Alchymie in dem gemeinen Verstande immerfort verworfen / und dieses allen Alchymisten andeuten wollen/ daß sie meine Schrifften nicht etwa wider des Autoris Meinung verstehen. Hieraus

A 2

mag

magstu auch sehen/was meine Meynung gewes-
 sen/ als ich zu schreiben angefangen / und sage
 dir/daß ich noch dabey bleibe / weil ich durch die
 Erfahrung selbst überzeuget bin. Damit du
 aber meine Ehrlichkeit sehest/befenne ich dir frey/
 daß ich in der Praxi meine Principia habe selbst
 fallen lassen; Denn als ich in meinen ersten Ver-
 such gefehlet/verließ ich das wahre Subjectum,
 und ließ mich von den Metall- Verderbern be-
 chören. Wie ich mich hierin drey ganzer Jahr
 herum gesudelt / mag ich hier nicht erzählen:
 Doch verließ ich sie endlich/ und suchte das ver-
 lohrene Licht wieder: Ich habe allezeit in den
 Metallen grosse Geheimniß gefunden/ wenn sie
 durch ein gehörig Solvens reduciret worden:
 Über dieses Solvens oder seine Materie in den
 Metallen zu suchen ist Thumheit. Ich habe
 dieses kleine Tractätlein/ der Wahrheit zu gute/
 und meine vorige Schrifften zu retten/ aufgeset-
 zet; darinnen doch mehr/als vorejmahls ist
 entdeckt worden: Es ist aber kaum der zehen-
 de Theil dessen/ das ich vorhatte/ aber ich habe
 aus gewissen Ursachen an mich gehalten / wie
 du aus meinem kurzen Beschlusse sehen wirst.
 Doch was ich jetzt von Philosophischen Ge-
 heimnissen verschweige / dürfte wol hiernächst
 in

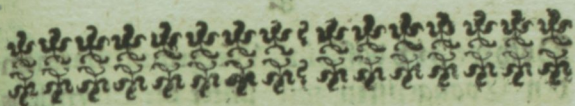
in meiner meteorologie entdeckt werden: Die
 Theologischen werden wir vor uns behalten/
 in unserer Philosophia Gratiæ. Ich habe we-
 nig mehr zu vermelden / als dich zu versichern/
 daß ich hier alles aus eigener Erfahrung ge-
 schrieben. Ich kan wol mit Recht / **aus ei-
 gener Erfahrung** / sagen / weil ichs mit
 grosser Mühe aus der Erden gezogen ; Auch
 hat mich niemand unterrichtet / hab auch nicht
 das Glück gehabt / einen anzutreffen der mir
 hierinnen etwas beytragen können. Ich will
 nicht / daß du grosse Gold- Berge auff diesen
 Grund bauest ; Aber so du Medicin darauff
 bauest / so habe ich dir den Grund der edlen
 Kunst gezeigt / davon so viele pralen / und so
 wenige was recht es wissen. Hier findestu das
 wahre Subjectum derselben erwiesen / und so du
 nicht gar thum bist / auch genug entdeckt. Als
 hier wirstu von Gott / und seinem Werke
 selbst dahin geführt ; und weiset dir das
 Licht selbst das Licht. Ich habe dir auch
 hier des Jamblichi und der Egypter Zeugniss
 gewiesen ; nemlich daß Gott weyland den al-
 ten Priestern und Propheten eine gewisse ma-
 terie **durch ein seeliges Gesicht** entdes-
 cket / und dem Menschen zu gute mitgetheilet.

Ich wil schliessen / mit dieser Erinnerung;
 wo du die Natur erkennen wilt / so hüt
 dich vor ꝛ und den gemeinen metallē. Su
 che allein die erste mixtur der Elementen, wel
 che die Natur in dieser Welt machet; suche sie / so
 ge ich / weil sie neu und frisch ist / und wenn du sie
 funden hast / so halts geheim. Den Handgriff
 suche von Gott / nnd nicht bloß in Büchern.
 Denn solcher ist Gottes Gabe / und ohne seinem
 mercklichen Beystand hat ihn niemand erlan
 get. Verachte meine Warnung nicht / ob sie
 gleich möchte lächerlich scheinen / den super
 Klugen / die Gottes Gnade spotten. Viel
 Leute leben in dieser Welt ohne Gott / und
 verlachen deßwegen die / so ihn suchen / sonder
 lich aber / so ihn finden. S Paulus rühmet sich
 seiner Offenbarung / aber jetzt müßte Er ein
 Wiedertäufer oder Quäcker sein / wo es einer
 thäte. Aber laß dich nicht abwenden; wo du
 Gott dienest / so dienest du einen guten Herrn/
 der wird dir deinen Lohn nicht vorenthal
 ten. Gehabe dich wohl in Chris

sto IESU.

E. P.

Eu.



Euphrates &c.

Es stehet geschrieben in der lebendigen Offenbarung/welche wir empfangen haben / und deren wir auch glauben/das ein **Engel der Wasser** sey; Apocal. c. 16. v. 5. und solches zwar in einem general Verstand / als ob gedachter Engel ein Präsident des ganzen Elements sey. Anderswo finden wir einen Engel gemeldet / dessen Ampt enger eingeschränket / als derjenige / welcher zu gewisser Zeit herab fuhr / und das Wasser im Teiche Bethesda bewegte / Joh. cap. 5. v. 4. So scheint's warlich auch nicht ungerheimt / daß die Engel dasjenige Element be-
 reiten und bewegen / welches der Geist Gottes im Anfang selbst bewegt hat. Gen. c. 1. v. 2. Ich ziehe diese Sprüche nicht an / als ob sie zu meinem Zwecke dienten (ob sie gleich auch nicht wider mich sind) sondern ich nehme sie nur in genere zum Beweis/ daß Gott umb und in der materie würcke / (ob Er gleich nicht daran gebunden ist) und das ist mein ganzer Zweck.

A 4

Doch

Doch weiß ich daß Fürst Avicenna Johannem
 den Evangelisten mit unter die Chymicos
 rechnet. Und gewißlich seine Meynung wür-
 de schwer zu widerlegen seyn / wenn man etliche
 Plätze in Apocal. ohne Verdrähung des Ver-
 standes urgiren wolte. Ich achte warlich die
 Natur sehr hoch / und daß ich solchen Streit/
 wie dieser meide / geschicht allein schwache Ges-
 wissen nicht zu ärgern. Denn es giebt Leute/
 welche es zwar der Majestät Gottes nicht
 vor verkleinerlich achten / daß Er die Welt er-
 schaffen / doch wäre es sein Wort sehr schimpf-
 lich / wenn man solches auff die Creatur / (die
 Er doch gemacht) ziehen wolte. Gewiß diese
 Meynung führet / verdeckter weise / eine gefähr-
 liche Gotteslästerung bey sich / nemlich / daß
 Gottes Werck und Wort so sehr unterschieden
 wäre / daß das eine dem andern Schimpf-
 lich wäre. Ich bekenne es / ich müste weit su-
 chen / wozu man die Schrifft brauchen solte/
 und wenn sie zu gut geschrieben sey / wo sie
 nicht zu unserm Unterricht verzeichnet. Denn
 woferne die **Gesunden** Marc. c. 3. v. 12.
 (wie unser Heiland bezeuget) des Arztes
 nicht bedürffen ; so hat Gott die Schrifft
 nicht vor sich oder die Engel gegeben / son-
 dern

dern vor diejenige Creaturen/welche ihre erste
 Gesundheit verlohren/ und ins Verderben ge-
 fallen sind. So denn nun die Schrift uns zu
 gute geschrieben / so ist uns sehr nöthig zu wiß-
 sen/wozu wir sie brauchen sollen; und das mö-
 gen wir aus dem verschiedenen Zustand des
 Menschen vor und nach dem Falle / schließen.
 Vor dem Fall war der Menich eine herrliche
 Creatur / und hatte von Gott empfangen/
 Unsterblichkeit / und vollkommene Weißheit.
 Aber in/und nach dem Falle / überkam er den
 Todt vor die Unsterblichkeit / und Unwissens-
 heit vor Weißheit. Was nun unsere Erlö-
 sung von diesem Falle betrifft/ mögen wir wohl
 vom Tode in dieser Welt nicht loß werden/
 weil Gott beschloffen/ daß alle Menschen ein-
 mahl sterben sollen: Aber unser Unwissenheit
 können und sollen wir in diesem Leben selbige
 ablegen / weil ohne Erkänntniß Gottes nie-
 mand selig werden kan: Denn diese ist bey-
 des die Ursach und Frucht unserer Seeligkeit.
 So sollen wir denn nun gewißlich unsere Un-
 wissenheit zum Theil in diesem Leben ablegen/
 ehe wir unsere Sterblichkeit ablegen können.
 Und zu diesem Ende ist auch nun gewißlich die
 Schrift uns gegeben/ nemlich daß wir mö-
 gen

gen Gott erkennen/ und wieder zu ihm kommen/ wie wir von ihm abgefallen sind. Und hier zürne ja niemand mit mir/ wenn ich frage/ wie wir in der Schrift Gott erkennen lernen? Sagt sie uns bloß/ es sey ein Gott/ und läßt uns das andere selbst bedencken? Lehret sie uns (daß ich meinen Hergens Grund entdecke) Gott durch/ oder ohne seine Werke erkennen? Thut sie es durch die Werke/ so thut sie es durch die Natur/ denn dieselbige ist sein Werk und sonst nichts: Thut sie es aber ohne seine Werke/ so möchte ich wissen/ wie sie solches thue; denn ich kan solches noch nicht finden. Sagen sie/ es geschähe durch Eingebung/ so sage ich/ daß Gott solches thun könne/ aber die Schrift nicht; denn die Schrift hat niemand jemahls den Heiligen Geist eingegeben/ ob sie gleich von demselben eingegeben ist. So sie aber antworteten / daß in der Schrift das Zeugniß der Heiligen Männer zu finden; so sage ich das sey nicht die Frage/ den ich rede hier nicht von autorität der Schrift sondern von denjenigen Gründen/ dadurch sie ihr Zeugniß bekräftiget/ denn selbiger ist die ganze Schrift voll. Daß ist gewiß/ Moses erweist Gott durch die Schöpffung/ und

und Gott erweist sich selbst dem Mosi durch
 Verwandlung seines Stabes. Den Egypt-
 tern erwies er seine Macht in der Natur noch
 schrecklicher/durch Verwandlung ihrer Strö-
 me in Bluth/ und des Staubes in Läuse/
 durch Pest unter dem Vieh/ durch Blättern
 und Weulen/ durch den Todt ihrer Erstenge-
 burth/ durch die mancherley Plagen/ von
 Fröschen/ Heuschrecken/ Hagel/ Feuer/
 Donner und Finsternüß/ welches alles wun-
 derbahrliche Werke/ und doch in der Natur
 wahren dadurch Er seine Gotttheit erwiesen/
 wie er selbst sagt: Exod. cap. 7. v. 5. Und
 die Egypter sollen erkennen/ daß ich der
 Herr bin/ wenn ich meine Hand über Eryp-
 ten außstrecke. Wenn er sich Cyro offenbah-
 ret/ sagt er nicht bloß **Er sey Gott**/son-
 dern er erweist solches auch aus der Welt/ die
 er gemacht hat. Ich bin der Herr Esa. cap. 45.
 (sagt er) und sonst keiner/ es ist kein Gott
 ohne mich. Ich ruffet dich/ da du mich noch
 nicht kantesi/ ich mache das Licht/und schaffe
 das Dunkel. Ich gebe Friede/ und schaffe
 das Ubel. Ich habe die Erde gemacht/und den
 Menschen drauff geschaffen. Meine Hände
 haben den Himmel ausgebreitet/und ich habe
 alle

alle seinem Heer gebothen. Es lese nur je-
 mand die Majestätliche und Philosophische
 expostulation zwischen Gott und Iob;
 Hiob c. 38. 39. 40. 41. oder mit einem Wort/
 er lese beyde Testament mit Andacht/ so wird
 er finden/ daß die Schrift sich alle wege der
 Natur gebrauchet/ und uns auch wahrlich sol-
 che natürliche Geheimnisse offenbahret / als
 wohl in keinem Philosopho zu finden/ welches
 folgender Discurs klärlich erweisen wird. Ich
 scheue mich nicht zu sagen / daß die Schrift so
 viel mit der Natur zu schaffen hat/ daß ich da-
 vor halte/ daß der Geist Gottes hierinnen
 nicht allein die Erneuerung des Menschen ins-
 sonderheit/ sondern so gar die Erneuerung der
 Natur insgemein gesucht habe. So müssen
 wir derowegen diese Erneuerung nicht allein
 auff uns ziehen/ wofern wir nicht die gänzli-
 che Verderbung alleine auff uns ziehen wollen/
 welches wir ohne Zweifel nicht thun können.
 Denn es ist Augenscheinlich / daß das Ver-
 derben nicht allein den Menschen/sondern um
 seines willen auch die ganze Welt betroffen hat.
 Weil es denn nun gewiß ist / daß der Mensch
 einen Heiland hat / So ist gleichfalls gewiß/
 daß die Natur auch einen Heyland habe/ weil
 Gott

Gott die Welt mit sich selbst versöhnet in
 Christo Jesu. Und so wir den gewißlich auff
 eine Erlösung unsers Lebens/ und einen neuen
 Menschen warten/ so warten wir auch eben-
 fals auff einen neuen Himmel und eine neue
 Erde/ darinnen Gerechtigkeit wohnet. Denn
 der Mensch soll nicht allein in der allgemeinen
 Wiederbringung erneuert werden / sondern
 gleichfals auch die Welt / wie geschrieben
 stehet / **Siehe ich mache alles neu.**
 Nicht rede ich dieses den Menschen zu verklei-
 nern/ oder einlge Geschöpf mit ihm zu verglei-
 chen/ denn ich weiß gar wohl/ daß er der vor-
 nehmfte in der Wiederbringung ist/ wie er der
 vornehmfte im Fall war/ da die Verderbung
 der Elementen uur wie eine Kette ist/ welche
 dieser Gefangene hinter sich herschleppet: son-
 dern ich rede dieses zu erweisen/ daß Gott die
 Wiederbringung der ganzen Natur insge-
 mein / und nicht allein des Menschen suche/
 welcher warlich nur ein kleines / ob gleich das
 edelste Theil der Natur ist. Wird denn nun
 die Schrift gemißbrauchet/ oder wohl gar ge-
 schimpffet / wenn sie auff das Objectum der
 Erneuerung als die Natur / (welche Gott er-
 meldet massen erneuern und von gegenwärti-
 gen

gen Verderben erlösen will) appliciret wird.
 In Warheit / wenn ich die Schrifft lese / finde
 ich darinnen nichts / als was die Natur / und
 natürliche Dinge sind. Denn wo sie auch der
 Wiedergeburt / Erleuchtung / Gnade / oder ei-
 niger geistlichen Gabe erwehnet / geschiehet sol-
 ches nicht absolute , sondern in Ansehung der
 Natur. Denn was heisset dieses alles anders/
 als ein neuer Einfluß des Geistes Gottes in
 die Natur / der selben beizustehen / und sie von
 ihrem Verderben zu befreien. Ich halte / es
 wird niemand läugnen / daß Gott weiter über
 die Natur sey / als irgend die Schrifft seyn mag;
 Und doch wäre es gottlos im Werke der Er-
 lösung Gottes und die Natur zu trennen ;
 Denn so würde Gott nichts haben / daß
 Er erlösen / oder darinnen er wirken könne.
 Wie ungereimt ist es denn / in der Predigt der
 Seligkeit die Schrifft und Natur zu trennen;
 denn / lieber / von wem redet den die Schrifft?
 Ich zweiffle nicht / daß der Mensch in der Na-
 tur und nicht über selbige sey. Die Peripa-
 tetici mögen den Menschen theilen / wie sie wol-
 len / so bleiben doch die Theile alle in der Na-
 tur / denn Gott allein ist über die Natur.
 Ich möchte gerne wissen / wie mein Wieder-
 part

part zu erst erfahren / daß die Natur verderbet
 sey ; denn wo sie so viel Erkäntnuß der Natur
 aus der Schrift haben/warum solte man nicht
 mehr drauß lernen können : daß sie solches a-
 ber aus der Schrift wissen / ist unleugbahr.
 Laß uns einen klugen Medicum nehmen / der
 seines Patienten Natur / und deren Verder-
 bung von der Kranckheit erkennen könne / thut
 er es nicht zu einem guten Ende ? ohne Zweifel
 ihm zu helfen. Ich halte dafür/daß der Geist
 Gottes / (dessen Patient die Natur ist) uns die
 Natur zu keinem andern Ende so vollkömlich
 abbilde ; Wie Er uns denn so wohl die vergan-
 gene/gegenwärtige / und zukünftige Welt in
 allen Stücken eigentlich beschrieben. Ich bin
 versichert in meiner Philosophie, daß alle Ge-
 heimnisse der Natur in Erkäntnuß gedachten
 Verderbens bestehe : Nemlich daß man wisse/
 was selbiges sey/und wo es sey : Wie auch daß
 jenige zu erkennen / womit man selbigen an
 meisten steuren/ und solches bessern möge / weil
 es am wenigsten damit besiecket : in welchen der
 Vorthail im Leben und Tode bestehet. Kürz-
 lich / die Erfahrung und Vernunft hat mich
 gelehrt / daß Philosophie und Theologie nur
 eine Wissenschaft sey ; Aber der Mensch hat
 mit

mit den Wissenschaften gehandelt / wie
 mit Bächen und Quellen / welche man
 durch verschiedene Röhren / verschiede-
 ne Wege leitet / und ihnen also verschiede-
 ne Nahmen giebt. Wir sehen das Gott
 in seinen Wercken/ Geist und Leib: sichtba-
 res und unsichtbares vereiniget hat/ und aus
 solcher Vereintigung ein perfect Wesen ge-
 macht/ dessen ganze Natur in dieser Verei-
 nigung bestehet. Wie ist's denn möglich die
 Natur dieses Wesens zu erkennen / wenn man
 Geist und Leib besonders betrachtet? Denn
 wo die Natur in solcher Einigkeit bestehet/ da
 müssen wir solche ja nicht theilen / sondern sie
 betrachten in solcher ihrer Vermischung und
 Wirkung untereinander. Und wer hat ü-
 ber denn einen Leib ohne Geist / und Geist oh-
 ne Leib gesehen/ daß er beyde principia recht
 beschreiben könnte? Eben so ist's auch in der
 Theologie; denn so wir Gott bloß vor sich
 ohne die Creaturen betrachten können wir
 nichts positive, sondern bloß Negative von
 ihm reden/ wie Dionysius solches gethan
 hat: daß ist/wir können wohl sagen was Er
 nicht ist; aber nicht/was Er ist: Wenn wir
 aber durch die Theologie die Lehre unserer
 Seligs

Seligkeit verstehen / wie wir solche in der
Schrift finden / so ist sie eine gemischte Lehre/
welche beydes Gott und die Natur begreift.
Ich scheue mich alhier nicht zu sagen/ daß das
Geheimniß unserer Seligkeit ohne die Philo-
sophie nimmer recht könne verstanden wer-
den/ weilselbiges nichts anders ist/ als eine Um-
wendung Gottes zur Natur / und der Na-
tur zu Gott / in welchen beyden / und deren
Mitteln alle Geistliche und Natürliche Wissen-
schaft begriffen ist.

So sollen wir nun von Gott nicht reden /
ohne die Natur / denn das ist über unser Ver-
mögen / noch von der Natur ohne Gott;
denn dadurch wurden wir Gott seiner Ehre
berauben / und die jenigen Würckungen der
Natur zuschreiben / welche Gott und seinem
Geist allein zukommen / welcher in der Natur
würcket. So wollen wir derowegen den Mit-
tel Weg gehen / wie uns die Propheten und
Apostel gelehret haben. Derowegen ärgere
sich niemand dran/ daß wir in diesem Discurs
die Schrift mit der Philosophie, und die Philo-
sophie mit der Schrift erklären: denn wir
wissen / daß unsere Philosophie nicht ohne
Gott / und unsere Theologie nicht ohne die
B Na

Natur sey. Doch fürchte ich/es werden sich viel Leute dawieder sperren / wiewohl ich dessen keine Ursache sehe: denn wenn ich die Schrift und Philosophie vereinige / so vereinige ich nur Gott und die Natur / welches zwar vielen Menschen / aber Gott selbst gar nicht mißfällt. Aber was zankte ich mich viel mit diesen verkehrten unverständigen Leuten; denn ich habe neben der Schrift noch andere Gründe / welche mich zu diesem Discurs bewegen haben.

Ich bin nunmehr eine ziemliche Zeit in diesem grossen Welt Gebäude gewesen / und habe ich auch meine Zeit wol recht wie ein Wandersmann zugebracht / selbige zu besuchen / nicht zu besitzen. Es ist kaum ein Ding darinnen / darüber ich nicht meine speculationes gehabt / aber doch hat mich nicht mehr gewundert / als die Wirkung des Feuers im Wasser. Diese Betrachtung nahm (ich weiß nicht wie) meine Sinne schon in meiner Kindheit ein / ehe ich noch diese Welt betrachtete / und hat mir gewißlich die Natur / deren Schüler ich war / damahls viel solche Conceptus eingegeben / wie ich hernach in Platonis Philosophie gefunden. Ich scheue mich nicht zu bekennen / daß ich mir damahls eine
ges

gewisse Operation im Feuer eingeildet/davon
 ich wunder hoffte/unzwar in meine Kinderjah-
 re;wiewohl weder Gold noch Silber/noch eini-
 ge solche Kunst reich zu werden; denn daran
 gedachte ich fast nicht einmahl. Diese meine
 eigene Gedancken haben mich hernachmahls
 bewogen / auff Kinder acht zu haben/ was
 sich doch solche von diesem Element einbilder-
 ten/ und ich fand das bey ihnen/ daß die Na-
 tur in ihrer Einfalt offte kluger sey/als viele Leute
 mit aller ihrer erlerneten Sophisterey. Doch
 daß ihr nicht dencket / ich sey allein mit Kin-
 dern umgangen / so bin ich auch mit Narren
 umgangen; daß ist nach meiner Erklärung/
 mit erwachsenen Leuten; denn diese seyn nicht
 einmahl so klug als die Kinder. Ich meine al-
 ber die Kinder in ihrer eigenen Natur/ ehe sie
 durch die Gewohnheit verändert und fast ver-
 fehret werden: denn solche werden von den
 Leuten wenig geachtet/ biß sie mit ihnen könn-
 en umgehen/und als den verkehren sie selbige.
 Doch bilde ich mir ein/ daß der Verstand der
 Kinder/ ehe sie verderbet werden / eines von
 den Dingen sey/ darinnen sich die alten Philo-
 sophi mit zimlicher Curiosität bemühet ha-
 ben. Ich wil hier von meiner Observation

nichts melden; Denn das ist ein Stück der Prudenz und der Grund vieler Wissenschaften/ so wohl in der Natur/ als in Moralibus.

Aber daß ich wider zu meinen vorgemeldten Principiis komme/ nemlich Feuer und Wasser. So will ich meinen Eingang zu meinem Discurs von meinem berühmten Landsmann Rhaso von Chesterborgen/ welcher von dieser Kunst also redet: Diese Kunst ist geheim/ und ist das Theil der Philosophiæ, das von den meteoris handelt; denn sie redet nicht allein vom auff- und niedersteigen der Elementen, sondern auch der Dinge/ die aus selbigen entstehen. Das mercke/ denn es ist ein grosses Geheimniß.

Diese Worte wurden einen unendlichen Discurs geben/ wenn wir alle Geheimnisse/ die darinnen enthalten/ offenbahren solten/ denn darin steckt die ganze Natur und Kunst. Doch daß wir sie einiger massen/ so viel wir mit gutem Gewissen können/ erklären mögen/ so sagen wir Ersilich/ daß GOTT der Vornehmste/ ja einzige Ursprung aller Dinge ist/ welcher durch sein Wort und Geist beydes sichtbare und unsichtbare Dinge gemacht hat. Was die Materie derselben anlanget/ bilden sich ihrer viel ein/ Sie sey unmöglich zu erkennen/ weil
sie

sie nicht allein vor uns / sondern vor der Welt selbst gewesen ist. Denn wie sollte ich dasjenige erkennen / daß so lange vor uns gewesen / welches wir auch nicht haben / noch jemahls nach der Schöpfung (wie sie meinen) gefunden ist? Hierauß (welches doch ersten ansehens gar gewiß und fäste scheinen möchte) antworten wir: daß wir solche erkant / und nach langer Mühe auch gesehen und gefühlet haben. Es ist klar genug / daß jedes Ding (zum Exempel der Mensch) aus einem Saamen herkomme / und dieser Saame wird nicht mehr gesehen / wenn das Ding färtig ist. Denn er ist nunmehr in den Leib selbst verwandelt worden: Doch gibt dieser Leib wieder einen Saamen eben solcher Art / wie sein ursprünglicher Saame. So meine ich nun / der eines Menschen Saamen kennen wolte / dürffte nicht erst zurück auff Adam sehen / weil die Natur immer wieder einen von derselben Art hervorbringet. Eben also ist's mit der Welt beschaffen; denn sie ist anfänglich aus einem Saamen / als einer Zähnenfeuchtigkeit oder Wasser entstandē / aber dieser Same (wie gemeldet) ist in der Schöpfung / von dem H. Geist (welcher drauff geschwebet) verändert worden. Doch giebet

die Welt aus sich selbst einen gleichmäßigen Saamen herfür / welcher mit dem ersten gleiches Wesens ist. So nun jemand frage/ was dieser allgemeine Saame nütze / und worzu ihn die Natur hervor bringe? so sage ich/es geschehe nicht eine andere Welt zu zeugen; sondern die bereits erschaffene zu erhalten. Denn Gott der Allmächtige hat es also beschlossen/ daß die Creaturen sich aus dem erhalten solten/ daraus sie zuerst gemacht worden. Und hierinnen ist die Regel wahr/ welche sonst falsch wäre; **Woraus wir worden sind/ ernehren wir uns auch.** Wir fragen zwar nicht lange/wovon Wir/oder die Thiere ihre Nahrung haben; denn das ist vor Augen. Aber woher nehmen Graß / Kraut / und Korn/ wie auch alle Bäume mit ihren Früchten ihre Nahrung? was giebet der Erden neue Kräfte/ wenn die unzählliche Gewächse sie fast gar erschöpfet? Ich fürchtete sie werden sagen (wie sie dencken) aus dem Wasser / aber was vor kluge Philosophi sie seyn/ will ich hernach erweisen.

In Wahrheit was wir und die Thiere genießen / entspringet aus einer Quelle; aber ehe wir es überkommen/ist es nicht mehr wie zuvor; auch nehren sich die Thiere nur von den gewissen

Ges

Gewächsen dieſes Saamens; die Vegetabilia aber genießen des Saamens mehr in ſeiner Himmlischen allgemeinen Geſtalt. Doch dencket nicht daß dieſer Saame allein zur Nahrung diene. Denn viele Dinge/ſonderlich die Metallen und Mineralien werden hieraus gezeuget. Deß es iſt kein Waſſer wie mans wol anſiehet/ ſondern eine fette Coagulirende Feuchtigkeith/ oder eine Mixtur vom Feuer/ Luſt und reiner Erden/ und wird deßwegen nur von wenigen gekant oder geſehen. In den Vegetabilien iſts manchemahl zu ſehen; denn ſie nähren ſich nicht/ wie man inſgemein decket vom Waſſer/ ſondern von dieſem ſchleimichten Saamen/ welcher im Waſſer verborgen iſt. Dieſen ziehen ſie mit ihren Wurzel/ von dar ſteiget er in die Zweige/ wiewohl er zuweilen unterwegs an der Rinde ausbricht/ und von der kalten Luſt zu einem Gummi gehärtet wird. Dieſe Härtung geſchiehet nicht plößlich/ ſondern erfordert etwas Zeit; denn ſo mans noch friſch findet/iſts eine überaus ſubtile zähe Feuchtigkeith/ welche ſich wie ein Faden ſpinnet/ und ſo ſie zu den Zweigen gelanget/wäre eine Pflaume oder Kirſche draus worden. Dieſes geſchiehet über der Erden in der Kälte. Aber in der Erden wird

der Saame von einem hitzigen Schwefel zu ei-
 nem Metall coaguliret / und zwar so der Orth
 rein ist / zu einem hellen Metall. Denndieser
 Saame ist voll Liechts und Sternfeuers / da-
 her aller Metallen glantz kömft. Eben dieses
 verstehe auch von Perlen und Edelsteinen / weil
 dieser Saame ihrer aller Mutter ist. Denn
 wenn er von sich selbst zu einem Mineral wird
 ohne irrdische Mixtur, so läßt er seine Mixtur
 blicken / und ist so gar Himmlisch / daß/
 wenn wir ihre Verwandtschaft nicht wußten /
 wir uns verwundern würden / daß er die Erden
 lieben könte. Wir wollen kürzlich wiederho-
 len / was wir gemeldet / und zwar umb so viel
 mehr / weil wir unsern vorhabenden Metho-
 dum vermelden wollen. Denn wir gedens-
 cken dem Lullio zu folgen / welcher im fünfften
 cap. seines Testaments eine gewisse Figur ver-
 zeichnet / welches mit des Rhæsi Cestrensis
 angezogenen Worten völllich übereinkömmt.
 Wir haben bereits zweene Principia gemel-
 det / als Gott und die Natur / oder Gott
 und die Welt. Denn von dem dritten / oder
 dem Chaos vor der Welt / wollen wir nichts
 mehr gedencen / sondern an dessen statt / den
 andern Saamen oder Chaos, welches anjeto
 ist

ist / und von der sichtbahren Welt gezeuget
 wird / betrachten : denn wir Gründen un-
 sern Discurs auff nichts / als was erweislich ist :
 und setzen in demselben zupörderst die Göttliche
 Majestät / welche das einige / ewige Principium,
 und Macher aller Dinge ist.



Diese Figur ist des Lullii : In der mitten der-
 selben sehet ihr die Hyle oder Materie, daraus
 die Welt gemacht worden. Hierin (sagt Lul-
 lius) sind alle Elementa der Natur / in Ges-
 stalt

stalt eines gemischten Wassers / und dieses Saamenreiche Meer erfüllete weyland allen Platz / welchen wir nun der Luft zueignen / denn (sagt Er) es reichete bis an den Mondes Kreis. Aus dieser verborgenen Hyle, (davon wir geredet haben) sind alle diese Principia und Körper entstanden / welche im Kreis der Figur herumgeschriben sind / und hier sänget sich unser Philosophie an.

In dem ersten Plaze über der Hyle sehet ihr die Elementen oder die sichtbare erschaffene Welt / deren Theile man insgemein Erde / Wasser / Luft und Himmel nennet. Denn es ist sonst also kein Feuer / als etwa Aristotelis eingebildeter Irwisch unter dem Mond. Von den Elementen entstehet zur rechten Hand durch die rarefaction noch einander Principium, nemlich die Dünste oder Wolcken / darinnen sich die obere und untere Natur begegnet und vereiniget / und aus dieser Mixtur entstehet der andere Saame / oder das Philosophische Chaos, worauff wir unser absehen gerichtet haben. Regst den Wolcken findet ihr das dritte Principium, nemlich ein helles Wasser / daß da unmittelbahr von den Wolcken herfür kömmt. Und das ist das Ding (sagt Lullius)

wel-

welches gleich dem φ auff Erden fließt / das vierte Principium welches die Natur unmittelbahr aus dem Wesen des Wässerigen φ hervorbringt / ist unser Glasförmiges Azoth, welches eine gewisse feurige schwefelichte Minera ist / und dieses ist das Philosophische $\odot$ / der Schwefel / die Erde / der Mann / wie das Zäh / schleimige Wasser / der φ oder das Weib ist. Die übrigen Principia, wie sie in der Figur nach einander stehen / werden durch die Kunst gemacht / und ohne selbige also weder gesehen noch erkant / ausgenommen das letzte / das ist / Gold oder Silber / denn diese sind vollkommene Metallen, und Fermenta, welche die Universal Medicin particular machen. Bißhieher haben wir sein offenherzig mit euch gehandelt / die Praxin lassen wir dieses mahl fallen; denn ich will lieber schweigen / als dunkel schreiben. Ich dörrfte fast sagen / es wären etliche Scribenten / die ihre Freude daran haben / daß sie eine vor sich schwere Sache mit ihre Nägeln noch schwerer machen. Ich meines theils will nichts solches schreiben / ihr möget aus den Autoribus auff die gefahr suchen / wie ich selbst gethan habe. Wir wollen wieder auff unsere Theorie kommen / und sagen also zum Eingang /

gāng/daß alle Bewegung von Feuer un̄ alle generation von der Bewegung sey; denn so alle Elementa vor sich stille stunden / so würde nichts gebohren werden. Dieses zu verhüten / hat Gott der Allmächtige ins Herz der Welt / nemlich in die Erde (wie einer jeden Creatur insonderheit) ein Feuer Leben gesetzt / welches Paracelsus den Archæum und Sendivogius die Centralische Sonne nennet. Damit aber das Feuer seinē eigenē Körper nicht verzehrete / hat Er die Erde mit einem dicken öhlichten gesalzenen Wasser / welches wir die See nennen / bedeckt. Denn Seewasser ist (nach eigener Probe) voll schwefelichter flüchtiger Fättigkeit / seines salzes jeßo nicht zu gedencke / daher es auch das Feuer (wie ander Wasser) nicht leschet / sondern mehret. Dergleichen Vorsichtigkeit hat Gott auch in den Thieren erwiesen / deren Hiße mit einer schwefelichten / salzigen Feuchtigkeit des Bluths temperiert ist / und das Blut mit dem Odem / wie die See mit der Luft umgeben. Über diesen Archæum oder Centralisch Feuer hat Gott den Himmel mit Sonne und Sternen gesetzt / wie das Haupt und die Augen übers Herz. Denn zwischen den Menschen und der Welt ist
 fei:

keine geringe Gleichheit / und der eines nicht
 kennet / wird auch das andere nicht recht ken-
 nen. So können wir auch observiren / daß
 der Wind zwischen den Himmlischen und Cen-
 tralischen Sonne durchgeheth / wie in uns der
 Odem zwischen Herz und Augen / als dem
 Feuer und Licht in uns. Wir sehen auch in
 beyden ziemlich gleiche Würckungen; Deß wie
 das Bluth / also hat auch die See einen stät-
 igen Puls oder Bewegung / in dem beyderley
 Geister in ihrem Leibe sich auff gleiche Art bewe-
 gen. So sollen wir auch ferner Betrachten /
 daß das Licht zu oberst in dieser Welt / nem-
 lich in Sonne und Sternen sey; also auch im
 Menschen das ganze Licht im Angesicht woh-
 ne; da doch das Feuer im Herzen/als der erste
 Ursprung desselbe/so wenig als das Feuer in der
 Erden zu Gesichte kömmet. Doch werden
 beyde verborgene Feuer an ihrer Würckungen
 von der Vernunft erkannt / nemlich durch den
 Puls im Bluth und der See: wozu wir auch
 noch sehen können / die ausdünstung der
 Feuchtigkeiten/welche diese Geister beyde in ih-
 ren Leibern verursachen. Und daß wir ferner
 erweisen / daß Archæus und die Centralische
 Sonne nicht blosser Worte seyn / so betrachte
 nur

nur wie starke Hitze zu dieser Ausdünstung erfordert werde; denn nicht nur bloß Wasser / sondern Salz und Oehl zugleich / über sich getrieben wird. Woferne sich aber jemand einbildet / daß die Sonne dieses verrichte / der verstehet die Würckung und Nutzen der Sonnen nicht / wozu sie der Natur diene. Die Sonne trucknet aber allein die überflüssige Feuchtigkeit aus / welche die nacht auswendig an allen Dingen lässet; davon alle Kräuter Kalt und Welck werden / und ihre Reiffung gehindert wird: Also hilft die Sonne der Digestion, und machet das rohe zeitig. Dieses erfordert eine gar gelinde Hitze / und keine so hefftige / die Rauch und Wolcken von der Erden aufzeucht: Denn die würde nicht so wohl zeitigen / als alles calciniren. Wir wissen / daß / wenn wir lang in der Sonnen stehen / wir matt werden / und daß das gemeine Feuer in derselben auch nicht recht brennet / denn die Sonne als das wahre Element des Feuers / zeucht solches an sich / so daß es nach und nach weicht / und kein Holz verläßt. Aber so ihrs aus der Sonnen bringet / so wirds ungleich stärker brennen. Ebenals: so ist's auch in der Erde: Denn weil die Sonne gegenwärtig ist / hat die Hitze der Erde mehr

mehr mit der Sonnen als mit ihren eigenen
 Körper zu schaffen: Wie denn Sendivogius
 recht schreibet / auswendig an der Erden wer-
 den die Strahlen mit den Strahlen vereinigt.
 Auff der fläche der Erden begegnen sich die
 Strahlen der beyden Liechter / und ist eine sol-
 che Vereinigung zwischen beyden Feuern / daß
 das inwendige mit macht aus seinem Körper
 hervordringet dem Himmlischen zu begegnen /
 und gleichsam (wie in einer Entzündung) seines
 eigenen Körpers vergisset. Verzeihet mir / daß
 ich so rede; denn es ist eine solche Verwand-
 schafft zwischen beyden / daß sie sich lieber mit
 einander / als mit einer dritten Natur verbin-
 den / aber dieses kan nicht anders als mir zum
 Theil / und auff Art einer influenz geschehen /
 weil Gott das eine ins Centrum, das andere
 in die Circumferenz verordnet. Diese Sym-
 pathia stunde mit einem herrlichen magnetismo
 zuerweisen / welchen ich mit verwundern zwis-
 schen der Sonnen / und einem süßen Oehl /
 oder noch besser mit der Anima Nitri gesehen:
 unberichtet euch hier / daß die Erde voll Nitri ist /
 ja daß die reine Erde selbst nichts anders als ein
 Nitru ist / voller Wind / Feuer un Luft / und wel-
 ches vom Himmel nicht weiter unterschieden ist /
 als

als die Wurzel eines Baumes / welcher im
 Roth steckt / von den Aesten / welche im Son-
 nechein wachse / diese Anziehüß des Feuers vom
 Feuer / ist die wahre Ursache / warum die Hitze
 Erde im Sommer so schwach / und im Winter so
 starck ist. Denn im Winter / wenn die Sonne
 ferne ist / hält sich das Centralische Feuer zusam-
 men in der Erde / und weil es dazu von einem
 feindlichen anfall gereizet wird / hiet es im
 Wasser noch viel schärffter / so daß die Dünste
 un Wolcken im Winter viel häufiger sind als
 im Sommer / welches nicht sein konte / so die
 Sonne die Wolcken machte. Weiter so eine
 äußerliche Hitze / als die von der Sonnen /
 also auff die Erde fiele / sie nothwendig ehe alles
 verbrennen würde / ehe sie solche Dünste aus-
 zöge ; dahingegen ein innerliches Feuer welches
 mit der Feuchtigkeit vermischet ist / nicht bren-
 nen kan / obs gleich noch so starck wäre : Den es
 ist mit dem Wasser zu einer feuchten Hitze tem-
 periret / und ein solches Feuer kan ohne Zweifel
 die Feuchtigkeit der Erden gar natürlicher weis-
 se in einen Dunst resolviren ; wie unsere inner-
 liche / und mit dem Bluth befeuchtete Hitze / uns
 ohne einige gewaltsamkeit schwitzen macht.
 Kürzlich zu sage : So versiegelt Gott im Win-
 ter

ter die fläche der Erden mit dem froste/ wie ein
 Mensch ein Glas versiegelt/ und das zu be-
 haltung des feuchten Saamens/ welcher sonst
 auch auffsteigen wüchste mit den groben Dün-
 sten/ die in dieser Zeit häufig hervorbrechen/
 und die Luft erfüllen/ und also gleichsam wie
 ein Schwamm die Himmlischen influenzen
 an sich ziehen. Denn wir wissen/ daß die Nas-
 tur ungefehr im Ausgang des Herbsts das Erd-
 reich schwängere/ und damit den ganzen Win-
 ter anhalte/ indem die feurigen subtilen influ-
 enzen des Himmels/ alsdenn von der Kälte
 und Feuchtigkeit des Mondes coaguliret wer-
 den/ als welcher den ganzen Winter/ mehr
 als die Sonne selbst/ regieret. Dieses können
 ihr am Schnee sehen/ welcher also frisch auff-
 gehoben/ und vermittelst eines blinden Helms
 24 stunden in der Aschen digeriret, bey Eröff-
 nung des annoch warmen Glases/ in dem
 Wasser allerley Geruch geben wird/ und zwar
 mit größern plaisir, als wenn du alle Blumen
 im May röchelst. Am Boden des Glases wird
 sich ein fetter grauer Schleim finden/ fast wie
 eine Spanische Seiffe; distillire das Phleg-
 ma gelinde davon/ und thue das übrige in ei-
 ne wohl vermachte Kolbe/ setze es in die heiße
 C Aschen

Afchen/und haltet also eine Stunde oder zwey
Warm/ so wird das Glas plöglich in stücken
zerspringen/ denn der Wind / als das Leben o-
der Geist/ hat sich noch nicht gar wohl in dem
Cörper gesetzt. Alhier sehet ihr den Anfang
der Natur/ aber so ihr recht mit dem Wasser
umgehet/ werdet ihr noch ein mehrers finden.

So wird den die Magnesia (wie Sendivo-
gius meldet) im Winter gezeuget/ und daß nicht
ohne Ursache; denn zu der Zeit ist die Hitze der
Erden am stärcksten/ und also am geschicktesten
das Himmlische nutriment in einen solchen
zähen schleimichten Saamen zu digeriren. A-
ber in den Frühlings und Sommertagen/ weis
die Sonne den Frost vertrieben/ und das Cen-
tralische Feuer mit dem Himmlischen seine
Strahlen vermischet/ und also die Poros der
Erden aufgeschloffen / als denn hat der Saam
einen freyen Paß aufzusteigen / welcher
auch in solchem aufsteigen von den Gewächsen
aufgefangen wird / und ihnen auch zu einem
unmittelbahren nutriment dienet. Daß ich
nun also wieder auff die ersten Worte des Rha-
si von Chester komme/ so sage ich daß dieses
Sperma von den Wolcken oder Dünsten ge-
macht wird; die Dünste von dem auff/ und nie-
der

der=steigen der Elementen und der andern
 Körper ihren Ursprung haben / und daraus
 vermischet werden/ und daß hat einen doppel-
 ten Verstand. Denn wir müssen wissen/ daß
 die Erde mit mancherley Körpern erfüllet ist/
 als mit allerhand mineralien und todten Eo-
 dern : Denn unsere Leiber ruhen auch in der
 Erden/ wenn der Lebens-Geist von ihnen ge-
 wichen. Alle diese Körper werden so wohl als
 die Erde selbst rareficirt, und resolvirt : denn
 (wie Lullius sagt) es werden alle Körper in
 Dünste resolvirt, daß sie zu einer neuen Ge-
 burt geschickt werden. Dieses erinnert mich
 einer Meynung/welche ich weyland in den Ca-
 balisten geleien / nemlich daß dieser Leib/wel-
 chen wir durch Anziehung und Verwandlung
 der Nahrung und Speisen angenommen/ in
 der Auferstehung nicht herfür komme/ sondern
 daß aus dem jenigen Saamen/welcher anfäng-
 lich die Nahrung an sich gezogen / ein neuer
 Leib hervor kommen solte / und dieser Saame
 liege / sagen sie/ an einem Orte in den Bei-
 nen/ und nicht in dem Theile / welches zu
 Staub und Aschen wird. In Wahrheit wie
 sehen/ daß die Beine sehr dauerhaft seyn/ wel-
 ches auch Joseph gewußt; denn als er in Egypten

ten starb / befahl er seinen Brüdern; Gen. cap. 50. v. 25. **führet meine Gebeine von hinnen.** Wir wissen auch / daß die Israeliten in Egypten fast 400 Jahr nach Josephs Tode Knechte gewesen / doch sind seine Gebeine noch unverwes in das Land Canaan geführt worden / wie Moses geschrieben hat. Gewißlich / wenn wir es recht bedencken / so müssen wir bekennen / daß dieser Saame unsere anfängliche materie sey : Das übrige aber nur ein Zuwachs / welcher von Speiß und Trank entstehet. Was haben wir denn nun vor Verlust in ablegung dieses Zusages : Denn kan uns nicht derjenige / der uns aus dem Saamen zuerst gemacht hat / daraus wieder erwesken ? Von dieser Meynung ist meines erachtens der Apostel Paulus nicht so gar ferne / wenn er zu den Corinthiern saget ; **Du Narr!** daß du säest / wird nicht lebendig / es sterbe denn ; und daß du säest / ist ja nicht der Leib / der werden soll / sondern ein bloß Korn / Weizen oder ein anders / **GOTT** aber giebt ihm einen Leib / wie Er will / und jeglichem von dem Saamen seinen eignen Leib. Denn so lautet's im Grundtext.

Text.

Text. Und hier haltet mich entschuldiget / ihr
eiffrigen Leser : Denn ich gebe dieses nicht vor
meine Meynung aus / sondern vor eine Tra-
dition der alten Juden / welche doch weyland
ein sehr verständig Volck waren / und mehr
von Gott und der Natur wußten / als andere
Nationen. Aber daß ich wieder zu meinem
Zweck komme ; so wisset / daß wenn die Cen-
tralische Sonne die Dünste erhebet / daß sie
nicht allein von der Erden und Wasser / sondern
auch anderen mineralien, deren Erde un Wasser
voll sind / entstehen.

Dieses destomehr zu erweisen; So mercket /
daß die eigentlich so genannten Dünste von der
See so wohl / als auch anderen Wassern ents-
springen / deren etliche harzig / etliche salzig /
etliche Mercurialisch / sämlich aber feuchte
und Phlegmatisch sind. Hingegen sind die ir-
dischen exhalationes trucken / weil die Erde
hitziger und mineralischer ist / als das Wasser.
Diese feurige irdische Dünste begegnen nun den
kalten Dünsten des Wassers / daraus offte
greuliche Ungewitter entstehen / weil etliche
darunter Nitrosisch / etliche arsenicalisch / etli-
che Sulphurisch und gar hitzig sind / auch offte-
mahls wegen ihres häufigen Sulphur entzün-
den.

den. Dlese beyde / nemlich irdische und wässe-
 rige Dunste / begegnen einander in dem grossen
 Circulatorio der Luft / also ihre widerwärtige
 Complexiones mit einander vermischet wer-
 den / wie ein Sulphur und Mercurius, und von
 dem Winde resolvirt, und in ihre Univer-
 sal principia reducirt werden. Es ist zu
 verwundern die grosse Krafft zu resolviren in
 dem Winde oder der Luft: Denn der Wind
 ist nichts anders / als eine Bewegung der Luft
 vom Feuer / und wie im Menschen die Bewe-
 gung des Odems so wohl als des Blutes von
 der Lebens Hitze entstehet: Also machet das
 Feuer der Welt die Bewegung der Luft so
 wohl / als den Ab- und Zufluß der See / denn
 es sind beyde gleichsam wie zwey Meere; und
 haben ihre Ebbe und Fluth / wie anderwärts
 weisläufftiger soll erwiesen werden. So re-
 solvirt nun (wie gemeldet) die Luft und son-
 derlich der Wind alle Dinge; und löset alle
 Sälze auß zu einem Wasser. So diese so-
 lution distilliret wird / findet man ein Theil
 derselben in klar Wasser verwandelt / das ü-
 brige löset sich abermahl in der Luft auf / und kan
 widerumb auß vorige weise distilliret werden.
Summa: Wiederhole diesen process etliche
 mahl/

mahl/ so wird sich alles Salz in ein klar stüch-
tig Wasser verwandeln / welches/im ansehen
und schmack/ wie ein ander Wasser sein wird.
Und dörrst ihr doch nicht denken/ euer Salz
sey verlohren/ denn wo ihr das Wasser nicht
coaguliren konnet/ werdet ihr es wieder fin-
den/ aber so verändert/ daß ihr euch verwun-
dern werdet.

Wo ihr diesen Proceß recht
verstehet / erkläret er genugsam die Natur
der Luste; wer aber eine coagulirte Lust fin-
den / und in ein zähe schleimig Wasser verwan-
deln kan / der hat was ungemeines erlangt.
Ich könnte noch mehr von diesem wunderbahrl-
ichen / und gleichsam geistlichen Element sa-
gen; dessen durchdringende und resolvirende
Krafft ich weyland in diesem schlechten expe-
riment betrachtet habe. Der gemeine Mer-
curius ist wunder fest zusammen gesetzt und
(ausgenommen Gold) das festeste untern al-
len Cörpern: Denn ihr möget ihn gleich hundert
mahl distilliren / so ist und bleibet doch Mer-
curius, unerachtet aller rarefaction. Aber
wenn ihr gleich tausend Pfund in die freye
Lust verrauchet / so kömmt doch nimmer Mer-
curius wieder herunter: denn der Wind er-
hebet und zerstöret die Dünste so gar/daß nichts

als ein lauterer Regenwasser wieder herunter
fället. Und das ist auch die Ursache/warumb
die Dünste der Elementen biß in der mitlere
region der Luft erhaben werden; denn an dem
Orth ist der Wind am kaltesten/ und hat den
meisten raum/ kan also die resolution nirgends
so wohl verrichtet werden. So nun dieses
recht verstanden wird / so ist es ein treffliches
Geheimnuß der Natur / welches Iob wohl
gewußt: Denn da er über das abnehmen seines
Leibes klaget / spricht Er/ cap. 30. v. 22. Du
hebest mich auff/ und lässest mich
auff dem Wind fahren / und zer-
schmelzest mein ganzes Wesen.

Wir haben bißher gemeloet / wie das Feu-
er alle Dinge rareficire, und der Wind sie noch
weiter resolvire, wie denn solches auch am
Mercurio erwiesen ist. Und das ist / was
wir anderwärts mit dunklern Worten also ge-
geben: Daß nemlich das Centrum zu-
sammen ziehe / die Circumferentz aber
ausbreite / daß die höhere Körper
resolviren / die niedere Coaguliren / und
das wir einen Universal Werckmeister so lan-
ge brauchen sollen / biß wir einen tüchtigen vor
uns selbst finden. Denn das ist gewiß / daß in
der

der Luft eine Mercurialische dissolvirende Krafft stecke; hingegen in der Erde ein Sulphurisches coagulirendes Wesen / das ist die mineralische Naturen / welche Gott in die Erde geleyet hat. So nimb derowegen das Wasser der Luft / welches ein edles solvens ist / und fermentire es mit der Erden; und hingegen die Erde mit Wasser: oder es dunckler zu geben; Fermentire Mercurium mit Sulphure, und Sulphur mit Mercurio. Und wisse ferner / daß diese coagulirende Krafft von der Hitze sehr gestärckēt werde / sonderlich an den Orten / wo der Saame nicht verzauchen kan / und die Hitze nicht zu stark ist: aber wo der Ort offen / und die Hitze zu groß ist / da wird er zerstrewet. Wir haben noch was zu melden von den andern beyden Elementen, nemlich Erde und Wasser; Denn diese Körper werden durch stetige rarefaction und condensation vom Feuer täglich neu geböhren.

Die Rosenkräuzere berichten / daß diejenige / welche in dieser Kunst zu proficiren suchen / vors erste die Elementa und derer Wirkung erlernen sollen / ehe sie die Tinctur der Metallen suchen. Es wäre zu wünschen / daß solches die Leute thäten / so würden wir nicht so viel

Hud.

Hudlers / und wenig Philosophos haben.
 Aber hier möchten man wohl nur einen suchen/
 der die Elementa zu solchem Ende betrachtete/
 daß er ihre Würckungen observiren / und
 nach machen möchte. Denn auff den Univer-
 sitäten studieren wir allein in den Büchern /
 und nur zu plaudern / zanken und prahlen. Es
 hat gewißlich der Peripateticorum ihre Philo-
 sophie, so gar das Verlangen selbst nach der
 wahren Weißheit (welches doch Gott selbst
 den Menschen eingepflanget) unterdrückt;
 denn weil wir die Traditiones so annehmen/
 wie sie von unsern Præceptoribus kommen / so
 steckt gleichsam eine reverentz gegen die Præ-
 ceptores darinnen / und halten daher alles vor
 unfehlbar; so daß ein Professor auff der Uni-
 versität alle sein lebtage so viel Verstand und
 muth nicht fasset / daß er weiter gehe / als sein
 Buch. Ich habe mich offte verwundert / daß
 ein verständiger Mensch sich einbilden könne/
 daß Aristotelis Philosophie vollkommen sey/
 da sie doch nichts ist / als Worte: Daß aber ei-
 ne Wissenschaft / die bloß in Notionibus be-
 stehet / nicht könne gut und vollkommen seyn/
 wird kein kluger Mensch läugnen. Daß wiß-
 sen die Medici wohl / welche zulezt neue prin-
 ci-

cipia annehmen müssen/ wollen sie anders in
 ihrer Profession was rechts aufrichten. Ari-
 stoteles saget in ernst/ wo der Philosophus
 aufhöret/ da fänget der Medicus an: Aber
 mich verwundert/ daß ein Medicus sich ein-
 ger Müsse zu einem Philosopho versehen kan/
 der da saget: Scientia non est particularium,
 denn ohne den Particularibus kan ein Medicus
 nichts thun. Aber in allem ernst hat Aristo-
 telis Wissenschaft (wofern er jemahls einige
 gehabt) von particularibus oder von univer-
 salibus ihren Anfang? hat er sie gleich von den
 Universalibus, woher kante er die: Wüste er
 ehe das genus als die speciem, oder die spe-
 ciem eher als die individua? Ich denke es
 nicht. Er erkante zu erst das individuum, und
 dessen Natur und Eigenschaft observirte er
 erslich/nachmahls applicirte er dasjenige auff
 die ganze speciem, oder deutlicher zu reden/auf
 alle Dinge von derselben Art/un in dieser appli-
 cation ward nun diejenige Wissenschaft ge-
 neral, die vorher nur particular war. Dieses
 ist also gewiß/ und wird solches Aristoteles
 selbst nicht läugnen/ ob er sich gleich dadurch
 selbst Lügen straffet: denn anderswo sagt er/ daß
 man nichts mit dem Verstande begreifen kön-
 ne/

ne/ was man nicht vorher mit seinen Sinnen
 erkandt: Wenn das wahr ist/ so ist die Sci-
 entia particularium nicht falsch. Aber nun
 bin ich vor dieses mahl mit ihm einig/ und habe
 vorlängst nicht von ihm/ sondern vom Roge-
 rio Bacone gelernet/ daß man die generalia
 nicht gar hoch achten müsse/ ohne nur wegen
 der particulier dinge. Und das ist klar in al-
 len professionen, welche dem Menschen eini-
 gen Nutzen bringen: denn die Natur selbst hat
 uns die Universal concepten in unsere See-
 le gegeben/ wir mögen gleich gelehrt oder unge-
 lehrt seyn/ daß wir sie nicht eben erst lernen dürf-
 fen: Und dieses hat unser Baco auch observi-
 ret/ wenn er spricht; Der gemeine Mann kömmt
 in den notionibus mit den Weisen überein.
 Aber in der Erkänntniß der Natur und Eigen-
 schafft der Dinge irret er sehr. Deswegen ver-
 wirfft er auch nicht Aristotelem un Galenum,
 weil sie sich in generalioribus biß in ihr höch-
 stes alter aufgehalten/ und also den Weg zu
 diesen Geheimnissen nimmer gefunden haben.
 So laßt uns nun diesen Heiden gleich werden/
 wiewohl ihnen fast alle Welt hierinnen folget.
 Laßt uns lieber der Natur folgen; Denn sie
 hat uns die Universalia nur zu dem Ende ein-
 gepflanzt

gepflanztet / daß wir die particularia, und
sichtbare Dinge dadurch erkennen / und also
durch Erfahrung eine wahre Erkenntnis erlan-
gen / welche in diesem Leben nützlich und wohl
anständig ist. Wenn jemand in der blossen
Theorie der Haushaltung sich aufhielte / und
nur des Virgilij Georgica lese / aber nimmer
selbst hand anlegete / so würde er (meine ich)
schwerlich zu seinem täglichen Brodt gelangen.
Und so wir bloß an den Rahmen der Dinge han-
gen / und die Dinge selbst niemahls untersu-
chen / so werden wir wohl keine Kranckheit cus-
tiren / noch sonst was verrichten / ausser wel-
chen doch die Philosophie unnütze und unnö-
thig ist. Wie nöthig sie aber dennoch sey / kan
man erkennen / wenn man die beyden zufälle
des Lebens betrachtet / nemlich Kranckheit und
Armuth. Aber es ist die Philosophie des A-
ristorelis nicht allein unnütze / sondern auch
die Theorie selbst mehrentheils falsch / und
wo noch etwas wahres dran ist / so ist es doch
schlecht / daß mans zu nichts brauchen kann.
So ist nun Aristoteles uns gar nicht behülff-
lich / sondern vielmehr hinderlich / und hat
ereine lange Zeit die Wahrheit nicht allein ver-
deckt / sondern fast gar ausgeleset. Von
die

diesem Gesellen/und seiner groben Unwissenheit stunde noch viel zu sagen; Zugeichweigen seiner Atheisterey und groben Bosheit/dadurch er nicht allein den Ruhm der alten Philosophorum unterdrücket (in Verbrennung ihrer Schrifften) sondern auch den Nachkommen geschadet/welche er dieser alten trefflichen Schrifften beraubet hat.

Ich habe mich ein wenig von meinem Zweck gewandt/dieses reudige Schaaff etwas zu züchtigen / welches eine grosse Heerde verführet hat/ und zwar so viel destomehr / weil sich etliche seiner Liebhaber/seiner so gar sehr annehmen/ und ihn vor den Meister aller ihrer menschlichen Wissenschaft erkennen / welches er auch wohl in Wahrheit ist: Aber wenn sie sagen/das seine Widersacher nur die alten Ketereyen wieder auffbringen/ da wir uns doch einem Atheisten (der die Erschaffung der Welt / und die Unsterblichkeit der Seelen geläugnet) widersetzen; so mögen sie es uns zu gute halten / wenn wir ihnen selbst den Ketzer vor die Thüre legen/ den sie hangen einem Ketzer an. Inmittelst/ wo sie uns warhafftig vor Ketzer halten) mögen sie uns erweisen / worinnen wir Ketzer seyn / so wollen wir ihnen unserer Meynung Rechenschaft

schafft geben. Unsers theils hätten wir seiner dieses mahl verschonet / wenn uns nicht jemand von den Seinigen höniſcher Weiſe belogen / als lehren wir eine neue Medicin, Philosophie, und Theologie : Dem ich aber antworte : Er ſolle erſt die alte Philosophie und Theologie lernen / ehe er davon urtheilet. Aber wieder auff's vorige zu kommen / will ich weiter von Erde und Waſſer reden. Und dieſe ſeyn warlich ſichtbare und begreifliche Dinge / und nicht ſolche Universalia oder Chymæren / als ſich die Peripatetici einbilden / wenn ſie die Natur mit ihrer Einbildung vereinigen wollen.

Durch die Erde verſtehe ich nun nicht dieſen unreinen Körper / darauff wir treten / ſondern ein reines Element / nemlich das Centraliſche Nitrum, dieſes iſt fix, und hält in ſich den Schwefel der Natur / dadurch ſie den Mercurium coaguliret. Wenn ſich dieſe beyde (die reine Erde und das reine Waſſer) begegnen / ſo machet die Erde das Waſſer dick / und das Waſſer machet die Erde ſubtil / und wird aus dieſen beyden ein Körper / den nicht ſo dick als die Erde / noch ſo dünne als das Waſſer iſt / ſondern zähe und ſchleimig / und dieſes wird Mercurius genant / welcher nichts anders iſt als eine Vermischung des Salzes und Waſſers :

Denn diese beyden Dinge seyn die ersten materi-
 en in der Natur/ohne welche sie keinen Saamen
 machen kan. Doch ist das noch nicht alles:
 Denn wenn der Saame färtig ist/ wird
 nimmer ein Leib daraus/wird auch nimmer tüch-
 tig etwas herfür zu bringen/ wenn diese beyde
 nicht mitwürcken: Und das können wir
 durchs ganze Jahr fast taglich mercken. Denn
 wenns regnet/ so begegnet dieses himmlische
 Wasser dem irdischen Nitro, und löset solches
 auf/ hingegen wird das Wasser vom Nitro
 geschärfft / alsdenn löset dieses Nitrosische
 Wasser alle Saamen in der Erden auf: Und
 also ist die Auflösung ein Schlüssel alles
 Wachsthums / nicht allein in der Kunst / son-
 dern auch in der Natur. Es ist unnöthig al-
 hier mehr von der Erde zu melden / denn dieses
 wenige genug ist / so mans nur recht verstehet/
 und hält mehr in sich / als ein unverständiger
 vielleicht begreiffen möchte. Ich weiß wohl/das
 alhier eine Solarische Orientalische Erde ist /
 welche ganz güldene und schwefelicht ist/ und
 doch kein Gold/ sondern ein schlecht verächtlich
 Ding ist/ welches auch nicht mehr kostet / als
 sich zu bücken: Diese ist die Aethiopische Erde/
 die alle farben in sich hat: Dieses ist der An-
 dro-

Prodamas des Democriti, der grüne Dueneck
und Schwefel / welcher nimmer ins Feuer kommen /
und nach der solution unser Blafförmiger Azoth /
oder das Vitriolum des Philosophischen Veneris ist.

Dieses ist genug von der Erden: Nun wollen
wir auch etwas von dem Wasser reden. Dieses E-
lement ist das Vehiculum (der Wagen) aller in-
fluentien / denn auch alle Dämpffe der Erden von
selbigen mit in der Luft geföhret werden. Hinge-
gen fällt in und mit demselben auch alles / was
vom Himmel auff die Erden fällt herunter; denn
darinnen begegnen und vermischen sich die himmli-
schen und irdischen Naturen / welche aber ohne son-
derliche Kunst nicht unterschieden werden können.
Und daher kombt es / das die Erde alles / was in ihr
lauter und subtil ist / aus dem Wasser empfänget;
und meine ich hier die jenigen hellen Körper / wel-
che die Philosophi Decomposita nennen. Denn
der Adler läßt sein Ey / das ist / das Wasser läßt sei-
nen Schietm in der Erde / welcher darinnen zu einem
Niter und unzähligen andern mineralien digerirt
wird. Wir haben euch auch vorher gesagt von
zweyen / Feuer oder Sonnen / der Himmlischen
und Centralischen. Diese beyde theilen nun ihre
influentien aus / und begegnen sich in dem Wasser-
Dunst. Denn der Vulcanus oder die irdische Son-
ne treibet das Wasser in die höhe / also es den aus-
flüssen der Sonnen / Planeten, und Sternen /
gleichsam bloß dargestellet wird / und ist die Luft
des

der Tempel / darinnen sich die obern Körper mit den
 untern vermählen; Denn das Himmels Licht köm-
 met herunter / und vereinigt sich alhie mit der fet-
 ten Feuchtigkeit der Luft / welche in dem Wasser
 verborgen lieget. Dieses Licht ist hitziger als das
 Wasser / und machet selbiges schwellend und le-
 bendig / und vermehret desselben schleimigen feuchten
 Saamen; so daß es denselben gar leicht fallen läßt/
 wenn es mit einem tüchtigē Männlein vereinigt wird:
 Dieses geschieht nicht ehe / als biß es wieder in sein
 Vaterland (ich meine die Erde) kömmt: Den aldaß es
 get sein Collustrum oder Männlein; zu diesem ende
 kömmt wieder in die Erde herunter / und wird so fort
 von dem Männlein ergrieffen / welches mit dessen
 schleim sein feuriges Sulphurisches Wesen veremi-
 get. Mercke auch alhier / daß dieser Sulphur der
 Vater aller Metallen ist / denn er giebet die Seele /
 und das Wasser den Leib / nemlich das wässrige
 Nitrum, daraus der Körper coaguliret wird. Wei-
 ter müssen wir wissen / daß in diesem Sulphure ein
 fremboes unreines Feuer sey / welches die wässrige
 Venerem zerfrisset und auflöset / und sie in einen un-
 reinen Sulphur (wie sein eigener Körper ist) zu ver-
 ändern suchet. Aber das kan nicht seyn / weil ein
 himmlisches Licht im wässrigen Nitro verborgen ist/
 welches dem Feuer währet. Denn so bald die
 schwefeliche irrdische Hitze zu würcken beginnt;
 So balde erwachet auch das himmlische Licht / wel-
 ches sich in der männlichen Tinctur, oder dem reinen
 Feuer

Feuer des Sulphuris stärker / und also in seinem Nitro zu wirken beginnet/ den groben frembden Schwefel davon abscheidet / und als ein heller Metallischer Körper vor sich bleibet. So mercke nun/ daß die Tinctur oder die Seele des Sulphuris in seinem eigenen unreinen Leibe nicht könne neugeboren werden / sondern das irdische finstere Aaß verlassen und einen neuen gereinigten Leib annehmen müsse/ ehe sie sich mit dem himmlischen Liechte vereinigen kan.

Dieser neuer Leib kombt aus dem Wasser / denn selbiges hat ihn vom Himmel herunter gebracht; auch ist bekant / daß wir alle aus Wasser und Geist wiedergeboren werden / weswegen auch etliche Theologi meinen / daß das Wasser anfänglich kein Element gewesen/ sondern allein die Erde. So kan ich auch alhier des Spruches nicht vergessen/ darinnen S. Johannes das Wasser mit unter die drey Zeugen zehlet / welche GOTT auff Erden bezeugen.

Und hieher gehöret auch der Spruch S. Pauli/ da er meldet: Wie GOTT in vergangenen Zeiten alle Völcker in ihren eigenen Wegen hätte wandeln lassen/ doch gleich wohl sich nicht unbezeugt gelassen / in dem Er ihnen Regen vom Himmel gegeben. Der Segen aber der von GOTT kömmt/ bestehet nicht in Worten/ wie etwa eines Menschen Segen/ sondern er ist lauter Geist und Wesen / und wird durch natürliche Mittel hernieder gebracht / und dieser ist der Segen / welchen der Patriarch seinem Sohn

bindschet; Gen. 27. v. 29. & 30. **G**ott gebe
 dir des Thaues von Oben / und die Fettig-
 keit der Erden von Unten. Er wüßte wohl den
 Segen / welchen der Gott der Natur / in solche
 natürliche Dinge geleyet hatte. Und deswegen sa-
 get er an denselben Orth; der Geruch meines
 Sohnes ist gleich einem Felde / das der Herr
 gesegnet hat. Und S. Paulus in der Epistel an
 die Hebräer saget: daß die Erde / welche den
 Regen annimmet / welcher über sie kömmet /
 von Gott den Segen empfahe / welche aber
 Dornen und Disteln trage / die sey verwor-
 fen und dem Fluch nahe / derer Ende sey / daß
 sie mit Feuer verbrande werde.

Zu besserer Erklärung dieses Segens erinnern
 wir dasjenige / was wir anderweit geschrieben / daß
 das Wasser zweyerley Complexion sey / ein aus-
 wendiges / und ein inwendiges oder Centralisches;
 das auswendige ist rohe flüchtig und Phlegmatisch /
 das Centralische ist gezeitiget / schleimig / luftig / feu-
 rig. Dieses Centralische ist gelinde / gesalzen / äußer-
 lich weiß und Lunarisch / innerlich roth und Sola-
 risch / welches auch ohne Solarischen oder Lunari-
 schen Magnet nicht wohl kan herausgezogen wer-
 den; als welcher Magnet solches zu seinem nutri-
 ment an sich ziehet / und mit ihm eine genaue sym-
 pathie führet. Daher kömmt auch der Philoso-
 phorum dunkle Beschreibung ihres Mercurii;
 daß er sich an die metalla anhänge; und wie Py-
 cha-

thagoras in der Turba sagt: seinen Gesellen ohne Feuer ergreiffet. Und deswegen finden wir folgendes in eben derselben Turba: Es ist eine grosse Verwandtschaft zwischen unserm Mars und der Magnesia. Wir sehen auch täglich/ das/ wo ein gemeiner Stein eine Zeitlang in gemeinem Wasser lieget/ sich ein schleim dran hänge/ welchem das Wasser fallen läßt. Aber dessen allen ungeachtet/ müssen wir melden/ daß sich dieser Mercurius nicht an die gemethen metalla anhänge/ und daß die Philosophi in dem Wort Mercurio, wie in allen andern/ sehr subtil und dunckel gewesen sind. Es liegt warlich ein gar schweres Geheimniß im Wasser/ damit sich viel gelehrte Leute gequähet haben; und weil wir sein einmahl gedacht/ wollen wir etwas davon reden.

Es wird in ihren Büchern zum öfftern gemeldet/ und ist auch in Wahrheit nichts merckwürdiger als Wasser und Feuer/ aber es verwirret einen Menschen sehr/ wenn sie sagen/ daß ihr Wasser auch ihr Feuer sey. Davon haben sie nun so dunckel geschrieben/ daß ich mich oft über sie erzürnet habe. Aber doch habe ich einen gefunden/ welcher mich wol gern vergnügen wolte: Dieser Autor bekennet/ daß er zweyhundert mahl gefehlet/ ob er gleich die wahre Materie gewußt; und dieses aus Unwissenheit des Feuers. Dieses sein etgen Unglück scheint ihn zum Mitleiden bewogen zu haben; Doch muß ich das sagen/ daß er seine Meynung nach seiner Art deutlich genug andeuten

den Tag gegeben. Unser Feuer (sagt Er) ist ein mineralisches/stetswährendes Feuer/ es rauchet nicht / wo die Hitze nicht gar zu groß ist/ es ist Sulphurischer Natur/es solviret, calciniret, und coaguliret alles : Es braucht Kunst solches zu finden / und ist doch nicht kostbahr/ auch kömpt es nicht von der wahren Materie her. Zu diesem allen sehet er zuletzt/welches wir am allermeisten betrachten sollen: Dieses Feuer (sagt er) wird nicht verändert / wie die Materie. Er hat warlich genug gesagt / aber vor solche/die es bereits wissen.

Ich meines theils habe ein gewisses mineralisches stinckendes Wasser gefunden / welches einen Schwefel bey sich führet / welcher durch die Kunst präpariret werden muß / doch nicht wesentlich zur Materie selbst gehört / auch nicht dämpffet / wo er nicht zu sehr erhitzet wird; welcher alles solviret, calciniret, und coaguliret, aber selbst nicht coaguliret wird; Denn er wird zuletzt durch das Feuer der Natur vertriehen/und gehet davon in Gestalt eines windigen Dampfes. Dieses feuriges Sulphurisches Menstruum wider die Natur (contra naturam) hat mich gelehrt/ wie so gar sehr unser Werck mit der Natur übereinkömme; Denn selbiges thut allhier/was sonst das gemeine Wasser in der ganzen Welt. In diesem Absehen / wird es von ertlichen Philosophis, Phlegma, Ros, Aqua Nobium, genennet/ und nicht daß es in Warheit solches sey; Derwegen machet es nicht

nicht falsche Einbildungen. Der aber die Ursache solcher Nahmen wissen will / denen giebt ein gelehrter Philosophus diesen Bericht: Aqua Nubium (oder das Regenwasser) wird es genandt / weil es gar subtil distilliret ist / wie ein Mayenthau. Dasselbe Wasser ist auch acetum acerrimum (der schärfste Esig) weil es einen Körper ganz spiritualisch macht. Denn wie der Esig verschiedene Eigenschaften hat ; nemlich daß er durchdringet / und doch zusammen zeucht ; Also solviret und coaguliret dieses Wasser auch / wird aber nicht coaguliert , weils nicht mit zu der Materie gehört. Laß uns nun weiter die Sache selbst betrachten. Es ist gemeldet worden / daß dieses Feuer dasjenige im Glase verrichte / was das gemeine Wasser in der ganzen Welt ; Denn gleich wie dieses feuchte Element sich nicht coaguliret , auch nicht vermindert wird / ungeachtet die Natur unzählliche Dinge hervor bringet ; Also ist's auch in unserm Werke : Denn unser Wasser verändert sich nicht / ob sich gleich die Materie drinnen verändert / und unsere wahrhaftige Principia daselbst generiret werden / nemlich der Philosophische Mercurius und Sulphur. Es darff sich auch niemand verwundern / daß ich sage / daß das gemeine Wasser nicht coaguliret werde / sonderlich in der Hitze / denn solches rede ich mit gutem Bedacht. Ich weiß wohl / daß im Wasser etliche Körper seyn / die sich coaguliren lassen / aber diese seynd nicht des Wassers eigen / sondern eines andern Elements. Auch

läugne ich nicht/daß wol eine grosse quantität Feuch-
tigkete / durch eine Mixtur anderer Körper möge ge-
halten werden / und wol gar einem Steine gleich
scheinen ; Aber ich meine nicht eine Coagulation in
dem Verstande / wie etwa Meel und Wasser mit
einander verhärten / sondern ich verstehe durch die
Coagulation, eine Verwandlung des blossen Was-
sers in Erde oder Luft / und diese kan nicht gesche-
hen. Ich weiß gar wohl/daß ein Wasser ist / wel-
ches sich ohn einigen frembden Zusatz in einer gelin-
den Hitze zu einem güstigen Salz coaguliret , wel-
ches köstlicher ist als Gold : Aber das ist kein solch
Wasser/als man mit Augen siehet / sondern eine an-
dere unsichtbare Feuchtigkete/welche zwar allenthal-
ben ist / doch (wie Sendivogius saget) nicht gesehen
wird / biß es dem Kunst-verständigen gefällt : Das
könnte von diesem Stücke genug seyn / doch wil ich
noch weiter reden / daß es nicht scheine / als könne ich
solches nicht erweisen / sonderlich umb derer willen/
die nicht gläuben/ daß jemand mehr verstehe / als sie
selbst.

Die Gemeinshaft zwischen Himmel und Erden/
welche durch stetes auffsteigen und Flüchtigkeit des
Wassers unterhalten wird / kan uns genugsam er-
weisen/wie gefährlich es wäre / wo dieses Element
coagulirt würde. So istß denn nun unglaublich/
daß der weise Gott selbiges solte zum coaguliren er-
schaffen haben / welches doch gar einen andern Nut-
zen und Verrichtung hat : Denn / wenn in dem
Wasser

Wasser vor sich eine astringirende coagulirende
 Krafft wäre / würde selbiges nach und nach ganz fix
 werden / und würde alsdenn weiter kein Same noch
 Körper mehr können gezeuget werden. Die Ursach
 dessen ist / daß / wenn das Wasser figiret würde / so
 würde weder Dampff noch Wolcken mehr seyn / und
 wenn kein Dampff mehr wäre / so würde auch kein
 Saame mehr seyn. Denn die Elementa begegnen
 einander (umb den Saamen zu machen) nicht anders
 als in einem Dampff: Zum Exempel die Erde kan
 nicht auffsteigen / wenn nicht das Wasser vorher ra-
 reficiret ist / denn die Erde wird vom Wasser erho-
 ben; und wenn die Erde nicht auffsteiget / und ihren
 groben Körper ablegt / und also von dem Wasser ge-
 reiniget und subtilisirt wird / so wird sich die Luft mit
 ihr nicht vereinigen / denn durch die Feuchtigkeit des
 Wassers dringet die Luft in die reine aufgelösete
 Erde. Hingegen wird das Wasser allhier mit dem
 Feuer von der Luft vereiniget / wie die Luft mit der
 Erden durchs Wasser / als ob sie eine Freundschafft
 mit der andern vergelten wolte. Denn die Luft
 bringet das Feuer mit ihrer feuchtigkeit ins Wasser /
 in dem das Feuer an der Luft hanger / als an seiner
 Nahrung. So ist nun noch übrig zu mercken / daß
 die Dünste des Wassers derjenige Dreh seyn / darin-
 nen sich die andern Elementa begegnen / und ohne
 welchen sie nimmer zusamen gekönnen wären. Den die-
 ser Dampff ist gleichsahm der Wagen / darauff die
 reine Erde gen Himmel fähret / sich mit der Sonnen
 und

und Mond zu vermählen / und auch wieder herunter
fähret / nach dem sie mit des einem Milch und des
andern Blut geschwängert worden / nemlich / mit
Luft und Feuer / welche Principia in diesen beyden
grossen Elechern vornehmlich herschen. Aber nun
möchte einer sagen / daß dieser Dampff / nach dem er
also geschwängert worden / nunmehr durch die Hi-
ge möchte coaguliret werden ; Worauf ich antworte /
daß dieser schleimige Saame wohl könne coaguliret
werden in dem Wasser / aber das Wasser selbst nim-
mermehr ; und daß wil ich in einem Exempel erwei-
sen : Wenn dieser Dampff völlig imprägniret ist / so
bleibet er nicht länger in der Luft / sondern kehret von
stunden an wieder in die Erde / von dannen er kom-
men war. Aber wie komt er wieder hernieder ; Ge-
wißlich nicht mit einem Sturm oder Regen / son-
dern er stichlet sich gleichsam unsichtbarer Weise /
und in der stille wieder herunter. Denn von einem
solchen geschwängerten Dampff höret mñ siehet man
weiter nichts eine lange Zeit. Damit ich aber er-
weise / was ich versprochen / so wil ich euch am Thau
ein Exempel geben : Den des Thau führet auch ein
wenig des Sternfeuers bey sich ; derowegen sehen
wir / daß er unvermerckter weise niedersället ; denn
sein verborgen Feuer erhält ihn also subtil in der Luft /
und läßt ihn nicht dicke werden wie den Regen / son-
dern wenn er nahe an die Erden kommen ist / wird er
mit andern rohen Dünsten vermische / und bekombe
daher mehr Feuchtigkeits / davon er sich also zu Tropf-
fen

sen sehet. Aber ehe wir ferner gehen / so laß uns die Worte Syrachs betrachten; Siehe an (sagt Er) alle Wercke des Höchsten! denn es seynd je zwee und zwee wieder einander. In diesem Stück kömmt es überein mit dem Büchlein/ welches unter Mosiss Nahmen herausgegeben / allwo ihm GOTT also lehret: Wisse daß ich einer jeden Creatur einen Gesellen / und wiederwärtigē geschaffen habe. Ich wil zwar nicht eben vor gewiß sagen / das Moses der Autor dieses Büchleins seyn / oder daß ihn GOTT eben also unterrichtet habe; Aber daß sage ich / daß diese Worte dennoch wahr seyn / und große Geheimnisse in sich halten. Auch ist die Circumstanz nicht zu vergessen / daß dieses Büchlein etliche Hebräische Worte in sich begreiffet / welches erweist / daß der Autor doch ein Jude gewesen / wo nicht eben Moses. Aber ich will den Autorem lassen gut seyn / und von seiner Meynung nur etwas reden. So mercke nun / das GOTT das Wasser wieder die Erde gemacht; welches aus ihren wiederwärtigen Eigenschaften klar ist. Denn die Erde ist hart und herb / das Wasser subtil und flüssig / die Erde coagulirt und zeucht zusammen / das Wasser sänfftiget und löset auff. So verschleußt sich nun die Erde selber / und in sich das Feuer / so das kein Wachsthum seyn kan / wo die Erde nicht zuerst eröffnet wird / daß das Feuer frey wirken möge. Das können wir an einem Korn sehen / in welchem die zusammenziehende irdische Kraft

Krafft alle Elementa verschlossen / und selbiges in einem trucknen fästen Körper gemachte hat. Nun so lange dieser Körper trucknen / oder wie unser Heyland redet / allein bleibet ; daß ist / so lange es ohne Wasser bleibet / so bringets keine Frucht / aber wenns in die Erde fällt und stirbt / das ist / wenns alda von der Feuchtigkeit des Himmels auffgelöst wird / (denn der Todt ist nichts anders / als eine Auflösung) so bringets viel Frucht / wie unser Heyland solches bezeuget. So löset demnach das Wasser auff / und darauff folget das Leben. Denn so bald der Körper geöffnet ist ; so beweget sich der Geist darinnen / weil er in dem solvante oder Thauwassers einen andern Geist mercket / mit welchem er sich zu vereinigen suchet : Dieser Geist ist die Luft / welche in dem Thau oder Wasser eingeschlossen ist / welche Luft von den Philosophis genennet wird ; das Wasser unsers Meers / das Wasser des Lebens / welches die Hände nicht nâzet.

Aber wer glâubet / daß ein trucken Wasser in dem feuchten verborgen sey ? Ich halte gar wenige : Wie denn auch Sendivogius von etlichen Sophisten sagt : Sie glaubeten nicht / daß in unserm Meer Wasser sey / und wolten doch Philosophi heisse. Ich vor meine Persohn habe auch viel solche Philosophos gefant / von denen ich eben dieses sagen können. Damit wir aber wieder zu unserm Zweck kommen / so wird es aqua Vitæ (ein Lebens-Wasser) deswegen genant / weil es ein Feuer in sich hält / das un-

ver-

verfal, und deswegen einer jeden Creatur angenehm ist. Nun zeucht das Leben oder Feuer im Korn/ als der vegetabilische Magnet/ das allgemeine Feuer oder Leben / welches im Wasser verborgen ist / an sich/und mit dem Feuer zugleich die Luft / (als des Feuers Kleid oder Leib) welche von den Platonici der Seelen/Wagen/ und der Regen des niederfallenden Feuers genennet wird.

Alhier ist nun der Grund/ darauff das ganze Geheimniß der natürlichen Fortpflanzung gebauet ist: Denn der Leib des Korns wird von dem nutriment der Luft vermehrt / (nicht zwar der Luft allein/ sondern zugleich mit andern Körpern) welche im Wasser liegen / und eine Art eines stüchtigen süßen Salzes ist; Aber dieses Feuer/oder Leben des Kornes / wird gestärket durch das allgemeine Feuer ; und dieses Feuer ist in der Luft/wie die Luft im Wasser verborgen. So können wir nun alhier mercken / daß es nicht bloß Wasser sey / daraus ein Ding gezeuget/ oder wiedergeboren wird/sondern Wasser und Feuer zugleich; das ist/ Wasser und Geist / oder ein lebendiges Wasser. So wir dieses recht verstehen / haben wir eine grosse Wissenschaft in der Theologie. Zum Beschluß melden wir / daß dieses die ganze Summa unsers Büchleins sey; daß die Wurzel und der Saame allerdings in der Erden liegen: und mitten in derselben / (wie ein Facht in der Lampen mitten im Dehl sey) das Feuer oder Leben des Samens/ welcher den Abryssach oder Leffas (den Schleim
oder

oder Saft des Wassers) an sich zeucht/wie das Feuer
 im Tacht das Dehl. Wenn aber nun alle Luft aus
 dem Wasser gezogen / so höret das anziehen auff/
 und hebt sich alsdann die Digestion oder Verwand-
 lung an; Aber/woserne das rohe Wasser/welches das
 Vehiculum der Luft gewesen / sich gar zu lange bey
 dem Saamen auffhält / so hinderts die Zeitigung/
 und wird beschwogen zugleich von der Sonnen und
 dem Archæo ausgetrieben / so daß es wieder in die
 Luft wandert/ und sich abermahls mit der Sternen-
 Milch füllet/und alsdenn/wie vorhin/wieder herun-
 ter fällt. Das ist auch die Ursach / warumb in der
 Natur eine solche Veränderung des Regens und
 Sonnenscheins ist/ denn der Regen bringt die Nah-
 rung aus der Luft hernieder/und wenn die Gemäch-
 se solches an sich gezogen / so ziehet der Sonnenschein
 das rohe Wasser wieder in die Höhe / welches sonst
 das zunehmen nur verhindern würde. Dieses ist
 nur des gemeinen Wassers unauffhörliches Werck/
 welches bey dessen Coagulation , sampt allem Leben
 und Wesen gänglich vergehen müste. Es ist aber
 selbiges zu betrachten / als ein Vogel / welcher aus
 und in sein Nest fleucht / seine Jungen zu speissen.
 Dieses haben schon gelehrte Leute in acht genomme/
 weswegen sie auch die Milchförmige Feuchtigkeit /
 welche in demselben zu finden/Lac volatiliū (oder
 die Milch der Vögel) genennet/ und weiter geschries-
 ben/daß ihnen die Vögel ihren Stein brächten.

Damit wir aber nun endlich schliessen/so mercket/
 das

daß ein grosser Unterscheid zwischen dem gemeinen und unserm Chimischen Wasser oder Feuer sey/ dessen wir vorhero mit dem Pontano gedacht haben ; Weil unser Wasser die Coagulation fördert/ jenes aber dieselbe verhindert. Denn so das Phlegma, oder der rohe Geist bey der Luft bleibet/ so wird sich die Luft nimmermehr coaguliren ; und deswegen sagt Sendivogius : Ein jedes Wasser wird in der Hitze coagulirt, so es ohne Geist ist. Und also habe ich meine Meynung erwiesen/ nemlich/ daß das gemeine Wasser sich nicht coagulire.

So hindert uns nun nichts/ daß wir nicht unfehlbar schliessen mögen / daß das bloße rohe Wasser nichts ernähre / sondern das Gummi oder Fettigkeit desselben/ denn dieses ist der astralische Balsam/ und die elementarische Feuchtigkeit/ welche aus Himmlischen und Irdischen vermischet ist / und also beydes Leib und Geist erhält. Das ist nun das allgemeine lebendige Nutriment, womit Gott alle Creaturen versorget / und durch die unsichtbare Wirkung Gottes jährlich in den Elementen gezeuget wird. Dieses Nutriment hat den ganzen Auszug des Himmels und der Erden in sich / und ist voll Licht und Lebens ; und verkleidet sich auff der Erden in eine grüne Farbe/und bringet die Blumen herfür / als eine Gleichnuß des Paradeses. Kürzlich davon zu reden : Dieses ist keine menschliche Arbeit/ sondern ein Werck des Geistes Gottes / nicht allein den Kräutern zu Nutz / sondern auch den Menschen selber/

ber / welche Gott ehemahls damit ernähret hat.
 Dieses sagt uns die Schrifft / welche mehr ist als A-
 ristoteles und Galenus. Denn so lese ich im Exo-
 do. Und am Abend kähnen Wachteln her-
 auff / und bedeckten das Heer / und am Mor-
 gen lag der Thau umb das Heer her. Und
 als der Thau weg war / siehe! da lags in der
 Wüsten Klein / wie reiff auff dem Lande. Und
 da es die Kinder Israel sahen / sprachen sie
 untereinander; Das ist Mann. Den sie wußten
 nicht was es war. Moses aber sprach zu ih-
 nen: Es ist das Brodt / das euch der Herr
 gegeben hat. Jedes Kind weiß / daß der Thau
 wie runde kleine Tropffen fällt; und hier sagt Mo-
 ses: Daß wenn die rohe Feuchtigkeit davon vergan-
 gen gewest / so sey das übrige ein klein rund Ding ge-
 west; Denn es behielt stets die Figur des Tropffens/
 darinnen es verborgen gewesen. Dieses Coagu-
 lirtte Wesen ist öhlich und güßig gewesen / welches
 auch die Schrifft meldet; daß wenn die Sonne
 heiß geschienen / es verschmolzen sey. Es ist
 über das gar leicht und bald in andere Form zu ver-
 ändern gewest / und deswegen verboeth Moses etwas
 über zu lassen biß morgen. Aber etliche unter ih-
 nen lieffen über / biß auff den folgen morgen
 (sagt der Text) und es ward stinckend und voll
 Wärme: Vorans wir schliessen / daß es in ge-
 wisser maasse auch Animalisch sey. So sehen wir
 nun / daß Gottes Geist stets im Wasser würcke / und
 biß

hiß auff diese Stunde nicht allein auff / sonder auch
 in demselben schreibe / und zweiffle ich nicht / daß
 dieses der Grund der tieffsinnigen Frage sey / welche
 Gott / unter vielen andern dem Iob vorgeleget ; cap.
 38. v. 28. wer ist des Regens Vater / oder
 wer hat die Tropffen im Thau gezeuget ?
 Es ist auch merckwürdig / daß die Kinder Israel /
 als sie dieses sahen / (ob sie es gleich nicht kanten / einer
 zum andern sagte ; das ist Manna. Denn
 Manna ist (wie das Wort lautet) eine geheime
 Gabe Gottes / welches sie zwar nicht kanten / doch
 ohne Zweifel durch eine Tradition ihrer Vorfah-
 ren davon gehört hatten ; und vielleicht in einer
 solchen Beschreibung / wie der Hermes in Zaradi ;
 nemlich / daß es von der Erden gen Himmel
 steige / und wieder auff die Erden falle.
 Und mögen sie es auch wohl deswegen Manna ge-
 heißen haben / weil es mit dem Thau niedergefallen.
 Ohne Zweifel wirds dennoch Moses gekandt ha-
 ben / ob gleich das gemeine Volck nicht gewußt / was
 es sey.

Denn auch das guldene Kalb konte nicht mit ge-
 meinem Feuer zu Staub gemacht werden / sondern
 mit dem Feuer des Altars / welches kein gemeines
 Feuer gewesen. Dieses ist klar aus dem Buch der
 Maccabæer / allwo geschriben stehet / daß dieses Feu-
 er in einer Grube verborgen gewesen / und allda
 Zeitwährender Gefängniß auffbehalten worden.
 Wer ist aber so toll / daß er ein gemein Feuer solte in
 E
 eine

eine Grube verstecken / daß ers nach langen Jahren
wieder finde? Es wäre ja am besten solches auszu-
stechen / und lieber in einen Brun/ als in eine Grube
zu stecken. Wir unsers theils glauben gewiß / daß
es gar ein anders / als das gemeine Feuer gewesen/
und das meldet auch der Text; Denn als mans aus
der Grube gebracht / war es kein Feuer/ sondern ein
dickes Wasser / Lib. 2. Maccab. c. 1. & 2. Das ist
gewiß/daß dieses Geheimniß in der Jüdischen Kir-
chen gewesen / und daß solches die Priester und Pro-
pheten von den Patriarchen empfangen haben. Ich
meine von Abraham / Isaac und Jacob/ und diesel-
ben von Noa / und sie alle von Adam / als wir ande-
weit erwiesen. Diese waren gewißlich diejenige Lei-
te/welche die Welt gepflanget/und die Nachkommen
unterwiesen haben. Diese sind die Philosophi/wel-
che Zadih der Welt Großväter nennet / von denen
er auch etliche Sprüche anführet.

Wir wollen nun / ehe wir schliessen / alles kürzlich
wiederholen / nach unserer Erkenntniß in der Natur.
Es ist warhafftig/daß nichts oben sey/ daß nicht auch
hierunter ist; aber gröber und materialischer: Denn
Gott hat es so verordnet/daß das irrdische den subti-
lenden lebendigen Einflüssen der Gestirne einen Leib
geben solte. Nun will je Gott keine andere Vermi-
schung der Samen/als die von etnerley Artsey: Den
Er selbst in seinem Worte die Vermischungverschie-
ner Saamen verbeut. So berichten uns nun die
Priester/oder (wie sie Proclus nennet) die Scrifter
des

des alten Priesterehums / nicht vergebens / daß der
Himmel in der Erden sey / aber auff irrdische Weise /
und daß die Erde im Himmel sey / aber auff himmli-
sche Weise: denn sonst könten sie einander nicht ver-
wandte seyn. So sagen wir derowegen / daß in die-
ser Welt vier Lichter seyn / zwey Himmlische und zwey
Centralische ; Die Himmlische sind Sonne und
Mond / und die siehet jederman. Die Centralischen
aber sind verdeckt / das eine mit Erde / daß andere
mit Wasser / und deßwegen glaubet man sie nicht.
So ist nun in der Erde ein Feuer solarischer Natur
verborgen / doch etwas gröber als die Sonne; und im
Wasser eine dicke Luft Lunarischer Eigenschafft /
doch nicht so helle als der Mond. Kürzlich davon
zu reden / so wirfft die centralische Sonne ein hitzig
männlich Salz ins Wasser / und das Wasser nimbt
es an / und giebt dazu seinen Weiblichen schleimigen
Saamen / und hebet solches in die Luft. Also wird
nun der Körper des Sahnens zugerichtet / und selbi-
ger empfähet vom Himmel das Leben / als von Mond
den Geist / und von der Sonne die Seele / und also
kommen die vier Lichter zusammen / da die Himmlis-
chen Geist und Leben / die Irdischen den Leib herge-
ben. Dieser Saame wird verborgener Weise vom
Winde getragen / und im Wasser offenbahret ; Ich
meine aber in dem hellen Crystallinischen Wasser /
darauß er auch gezogen wird : Denn es ist nichts
anders unter der Sonnen / darin er könte gefunden
werden. Ich habe ihn meines theils selbst in dem

gemeinen Metallen/ im Mercurio, Antimonio, Regulo Antimonii, Regulo Martis im Venere, Saturno, und in allen solchen Cörpern gesucht; aber vergebens/ denn ich suchte ihn/ da er nicht war. In allen diesen Irthum gerieth ich/ nach dem ich die erste Materie schon erkant hatte: Denn weil mir der erste Versuch gefehlet / so verließ ich selbige / als ein Ding/ daß sich nicht hanteren ließe; und hierdurch gerieth ich auff manches thörichtes vornehmen. Ich bildete mir gewiß ein/ daß ein Vitriol auß dem Antimonio, Marte, Saturno und Venere, das Glasförmige Azoth des Lullii wäre/ dessen Geist oder Wasser er in seinem Testament so hoch rühmet.

Dieses klinger wahrlich gar fein/ und kan einem guten jungen Menschen den Kopff so voll machen/ daß er gar ein Poet wird/ und wie der Teuffel zu Delphis in Versen leugt. Auch war nun des Parmenidis rede in der Turba sehr nachdencklich: Nehmet Kupffer oder Bley zur fättigkeit / und Zinne zur Schmelzung. Was kan das im ersten anbitel anders heißen als Antimonium, und was soll das Zinn zur schmelzung anders sein als Regulus. Deswegen ich hierin lange gearbeitet / weil ich das Antimonium vors Philosophische Zinn hielt. Aber alle diese Gleichnisse zielen auff eine andere minera, und nicht auffs Antimonium, welches Er mit diesen Worten verwirft: Mercke auch / das die Heidischen den Stein Antimonium genennet haben: Aber wie ihn die
Heid.

Weibischen nennen / das kan er ja nicht sehn.
 Und Basiliius in Carro Tr. Antimonii sagt: Es
 hat ihm aber Gdt doch nicht so viel gegeben / daß
 in dem Antimonio der Mercurius das erste Ens
 der Philosophen könnte gefunden werden / daraus
 der Lapis wurde; Sondern er wird in einen andern
 mineral gefunden / in welchem die Metallische
 Natur höher ist als im Antimonio. Eben dieser
 Basiliius läßt sich bald darauff also vernehmen / da
 er von dem Stern des Martis redet; Die meis-
 sten (sagt Er) meinen / das dieser Stern die
 wahre Materie des Steins der Weisen sey /
 und bilden sich ein / sie haben recht dazu /
 weil die Natur diesen Stern selbst gebildet.
 Ich aber sage nein dazu. Diese Leute ge-
 hen vom rechten Wege / durch unwegsah-
 me Felsen / da die Störche wohnen / und
 die Raubvogel misteln. So viel steckt nicht
 in diesem Stern / daß er die Materie des
 Lapis wäre / ob gleich eine köstliche Arz-
 ney darinnen lieget.

So müssen wir nun die gemeinen Metallen, als
 Gold / Silber / Kupffer / Eisen / Bley / Zinn /
 Spießglas und Quecksilber / beyseithun: Denn
 wir werden ihn in den gemeinen Metallen nicht
 finden / wie Sendivogius sagt. So müssen wir
 derowegen ein ander Ding suchen / daß nicht aus
 gemeinen Metallen vermischet wird; Denn es
 ist ein schwarzer Schwefel / welchen die Natur
 selbst

selbst mache / und der nimmer in kein Feuer kommen ist. Dieser ist / von dem Albertus Magnus also geschrieben hat. Es ist ein Metallisches wesen in der Natur leicht aufzulösen und und zu putreficiren ; so du es präpariren kanst / wirstu gar ein glücklicher Medicus seyn. Nach ihm redet sein Discipul Thomas Aquinas von derselben minera also / und führet die merckwürdigen Worte eines andern Philosophi an. Es ist (sagt er) eine Arth eines Metalles / die das gemeine Volck nimmer gefunden. Dieses ist das Metall, das wir suchen müssen / und ist solches schwer zu finden ; man darff es nicht erst ausgraben / sondern der es kenne / darff sich nur darnach bücken / so kan ders ohne unfossen auffheben / doch ist es weder Glaubers Antimonium noch gemein Bley / noch Kieselstein / noch das Steinmarck des Petri Fabri, welcher nach vieler Arbeit im Antimonio und sublimat, den Schwefel endlich in diesem Erdklumpen gesucht hat. Aber wir lassen diese Narren Possen fahren / damit wir endlich zu einem Schluß kommen. So sage ich nun / daß dieser schwarze Schwefel das Männlein / welches wir zu erst finden / und hernach auch das Weiblein suchen müssen. Und hier mercke / das Gott in der Natur keinen sonderbahren Unterscheid zwischen Männlein und Weiblein gemacht hat / ohne allein in den Thieren : Denn in den Kräutern und

mince

mineralien merckt man dergleichen nichts. Als
 zum Exempel in einem weissen Korn finden wir kein
 Männlein oder Weiblein; Denn sie sind alle
 Männlein; und Gott hat ihnen kein anders / als
 das allgemeine Weiblein / nemlich das Wasser ge-
 geben / dessen Saame sich mit dem Saamen
 und Geist im Korn vermischet / und also das Korn
 fortpflanzet und vermehret. Eben so ist's auch in
 den Metallen; Denn sie sind alle männlich / Sul-
 phurisch / und hat Gott keines dem andern zur
 fortpflanzung verordnet; Sondern dem jenigen
 Saamen / darein Gott der Herr den Segen der
 Vermehrung geleyet hat. So ist nun in den
 Metallen kein Unterscheid des Geschlechtes; daß
 man also unmöglich aus ihnen einen männlichen
 und weiblichen Saamen ziehen kan: Denn selbige
 können aus keinen andern Körper gezogen werden/
 als welche vor sich selbst männlich und weiblich sind.
 Nun sind aber die Metallen nicht also geartet; Denn
 sonst würden sie sich untereinander ohne Hülffe der
 Kunst fortpflanzen. So ist's denn gewiß / daß die
 Metallen (weil sie nicht Mann und Weib sind)
 keinen Saamen zeugen; und also auch keinen geben
 können; Denn ihr Anfang ist aus dem allgemei-
 nen Saamen der Elementen / welcher in Gestalt
 eines süßen Wassers (wie Sendivogius redet)
 erscheinet: Dieses Wasser ist ihr Saame / ihre
 Mutter und ihr Weib; Denn hieraus seyn sie an-
 fänglich gezeuget / und werden auch wieder in sol-
 cher

cher Gestalt auffgelöset. Alsdenn so zeucht das Kind seine Mutter an sich / und verwandelt sie in ihre eigene Natur; hingegen vermehret der Geist der Mutter den Geist des Kindes / und bringet es zu einer ungewöhnlichen Vollkommenheit. Das ist der Weg / und sonst keiner; Denn / es ist kein Wasser unter dem Himmel / es komme von was vor Cörpern es wolle / das in sich eine Krafft zu vermehren habe / ausgenommen dieses einige von Gott gesegnete Wasser. Und alhier verstehe ich nicht die gemeinen Metallen / ob es gleich scheint / ich rede ins gemein von allen Metallen. Denn ihre Geister sind im Feuer getödtet. So nimm unsern Schwefel / der in kein Feuer kommen / und dessen Leben noch ganz in ihm ist; diesem lebendigen Manne gieb ein lebendiges Weib; denn darinnen liegt (wie ich bereits sonsten gemeldet) das ganze Geheimniß: nemlich / in Vereinigung des allgemeinen Geistes mit einem Cörper insonderheit / wodurch die Natur sehr erhöht und vermehret wird. So suche derowegen diese beyde genau und wesentlich zu vereinigen / so kanst du nicht fehlen / wenn du solches nur recht anbringen kanst; Denn mercke das Geheimniß / daß die Art und Weise diese beyde mit einander zu vereinigen die größte Schwürigkeit in der ganzen Kunst sey.

Gehabe dich wohl / mein Leser / und gebrauche dieser Arbeit / die ich dir aus gutem Herzen mittheile; darunter ich gewißlich nicht meine / sondern Gottes Ehre / und deinen Nutzen suche. Ein

Ein kurzer Anhang und Erläuterung an den Leser.

Ich hatte nicht in Willens / noch was hinzu zu thun : Aber wenn ich meine eigene überstandene Mühe bedencke / dünckt mich doch fast / es sey noch nicht genug. Derowegen ein wenig klärer zu reden : So wisset / daß / wer den Mercurium Philosophorum im einigem Metalle suchet / schon verfehlet habe. Denn der Mercurius Philosophorum ist ein Wasser / in dem Metallen aber ist kein Wasser ; Denn der Schwefel hat solches nicht allein coaguliret / sondern auch gänzlich vertrocknet. Dieses ist klar in dem gemeinem Mercurio und Antimonio unter allen Metallischen Körpern die rohesten seyn/und dennoch ist ihr Wasser schon so sehr vom Feuer vertrocknet / daß wenn wir sie sublimiren / sich kein feuchter Geist / sondern trockne flores setzen. Deswegen haben die Philosophi eine rohere mineram gesucht / welche von sich einen feuchten Dampf gebe / und sich in Gestalt eines Wassers setze / weil sie vom Schwefel noch nicht völlig übermeistert wären. Es

ist

ist aber sonst keine solche zu finden als die Ma-
 terie, daraus die Natur den gemeinen Mercu-
 rium machet / und diese nennen sie auch
 Mercurium, und ein schleimiges zähes
 Wasser / denn also siehet sie auch. In die-
 ser minera ist der Mercurialische Dampf
 noch nicht so gar vertrocknet; sondern setzet
 sich wie ein Wasser / damit sie auch die Me-
 tallen aufgeldet. Denn die feuchten Dün-
 ste dieser mineræ machen die metallischen
 Dünste neben sich zu Wasser / und dieses nen-
 nen sie Mercurium Philosophorum, und
 Mercurium duplicatum. Hievon darff ich
 nicht eben viel Worte mehr machen / und
 ist unsern Metall - Verderbern / und Anti-
 monii - Schmelzern (welche sich über dem
 Dampf dieser Materie grosse Geheimnisse
 träumen lassen / gleich als wären sie
 Rauchpropheten worden /) genug gesagt:
 Wenn sie nicht muthwillig wollen dumm
 seyn. Ich läugne nicht / daß das Anti-
 monium möge zu einem Mercurialischen
 Wasser gemacht werden / ob ich gleich nicht
 weiß / wozu es nütze. Denn weder unser
 Mercurius noch Tinctur darinnen lieget / so
 man dem Basilio Valentino glauben will.
 Das

Das ist gewiß / daß sich die Philosophi dessen gebrauchen ; aber als eines blossen Werkzeuges / welcher so wenig dabey bleibet / als das gemeine Feuer. Doch ist es nicht ihre Materie ; noch vielweniger aber das gemeine Gold / wie etliche Ignoranten meinen. Es ist in Wahrheit gar ein ander Antimonium , darinnen unser Schwefel und die Materie der ganzen Kunst lieget ; Aber das ist so schwer zu finden und zu præpariren / daß einer fast drüber verzweifeln möchte. Doch betrachte mit ernst / was ich geschrieben / und was mir an etlichen mit guten bedacht entfallen ist / so wirstu gewißlich / so wohl die Materie selbst / als deren Zubereitung erlernen. Damit ich aber schliesse ; So mercke das die Philosophi zwey Metcurios oder Wasser haben ; der erste ist der Geist unsers Antimonii , und hier vernimb mich recht / der ander ist aus dem Mercurio und Venere der Philosophen ; und das ist so genug. Aber Zeit zu gewinnen ; Fermentirens die Philosophi mit gemeinem Golde. Ich habe fast mehr gesagt / als ich wohl verantworten könnte / aber meine eigene überstandene Mühe hat mich dazu gebracht. Doch sey
 bee

behutsam in deiner Einbildung / und laß
 dich das Wort Antimonium nicht betrie-
 gen ; Denn sonst würdestu Zeit und Kosten
 verlieren. Das ist alles / was ich dir habe
 melden wollen ; und siehest nun bey dir/wie
 du es gebrauchen wilt / kanst du dieses alles
 glauben / wohl : Wo nicht / so arbeite
 nicht / oder du wirst deinen Un-
 glauben selbst straffen.

Typographus ad Lectorem.

Deswenigen Druckfehler/(gleich wie alsobald im
 Frontispicio pag. 1. lin. 13. vor PHILALE-
 THA, gesetzt PHILALETHÆ und dergleichen)
 wolle der günstige Leser nach seiner Discretion selbst
 corrigiren und ändern.

E N D E.



